MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

248 (2.6.1935) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-267805

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: Sammelnummer 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger u. Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Tel. Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- u. Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim | 5. Jahrgang | MANNHEIM | A / Nr. 248 B / Nr. 151 | Mannheim, 2. Juni 1935

Das Kabinett der Franc-Verteidiger

Bouisson wird die Vollmacht erhalten, die man Flandin verweigerte / Gute Aufnahme in der Pariser Presse

Paris, 1. Juni. Das Kabinett Bouisson ist das 98. seit Bestehen der französischen Republik und das neunte der gegenwärtigen 15. Legislaturperiode. Es umfaßt 22 Persönlichkeiten, und zwar 21 Minister und einen Unterstaatssekretär. Drei Minister sind Senatoren, 14 sind Abgeordnete, drei sind Nichtparlamentarier (Marschall Pétain, General Maurin und General Denain). Neun der Minister des Kabinetts Bouisson gehörten bereits dem Kabinett Flandin an.

Bouisson, der das neue französische Kabinett bildete
Weltbild (M)

Drei der Mitglieder der Regierung Bouisson sind zum erstenmal Minister geworden, und zwar die Abgeordneten Frossard, Perfetty und Ernest Lafont.

Durch die Hereinnahme eines bisherigen Altsozialisten (Frossard) und eines Neusozialisten (Ernest Lafont) sowie durch Heranziehen von Linkspolitikern aus dem Kreise Chautemps-Daladiers scheint sich das neue Kabinett

vor allem nach links hin verbreitert

zu haben. Der Weggang des Frontkämpferdertreters Rivollet als Pensionsminister dürfte dazu bestimmt sein, etwaige Widerstände von Rentenempfängern gegen Sparmaßnahmen leichter abwehren zu können.

Durch seine ununterbrochene neunjährige Amtszeit als Kammerpräsident hat der neue Ministerpräsident eine große politische Erfahrung sammeln können, die ihm jetzt zustatten kommen wird. Das Kammerpräsidium war für ihn ein guter Beobachtungsposten nicht nur während der Parlamentsdebatten, sondern auch im Verlaufe der einzelnen Regierungskrisen, bei denen das Staatsoberhaupt stets zuerst die Ansicht und den Rat der Präsidenten von Kammer und Senat einzuholen pflegt.

Der Ministerpräsident soll die Absicht haben, in der Kammer am Dienstag die gleichen Vollmachten zu beantragen wie Flandin sie gefordert hatte, um dann einige Tage später — etwa am 9. Juni — das Parlament in die Ferien zu schicken. Die Regierung würde dann auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die Verteidigung der Währung als ihre Hauptaufgabe betrachten und sich ihr ganz widmen.

Im großen und ganzen hat die erste Regierung Bouisson eine günstige Aufnahme gefunden.

Die neuen Köpfe

Paris, 1. Juni. Der dem Kabinett Bouisson als Staatsminister angehörende Senator Caillaux ist 72 Jahre alt. Vor dem Kriege war er als Finanzminister im Kabinett Waldeck-Rousseau. In den Kabinetten Painlevé und Briand bekleidete er ebenfalls den Posten des Finanzministers.

Staatsminister Marschall Petain wurde im Jahre 1856 geboren. Im Weltkriege war er 1917 Befehlshaber der Nordarmee, dann Mitarbeiter Fochs. Nach dem Kriege gehörte er dem Obersten Kriegsrat an und zeichnete sich als Berater und Organisator für Landverteidigungsfragen aus. Im Kabinett Doumergue war er von Anfang 1934 an Kriegsminister.

Der neue Handelsminister, Abg. Laurent-Eynac, war der erste Unterstaatssekretär und dann erster Luftfahrtminister 1921—1928 (mit Unterbrechungen). Im Kriege war er einige Zeit Fliegeroffizier. Er steht im Alter von 49 Jahren.

Der gleichaltrige Finanzminister Palmade ist von Beruf Professor der Rechtswissenschaften in Bordeaux. Den Kabinetten Chautemps, Steeg und Herriot (1932) gehörte er als Haushaltsminister bzw. Finanzminister an.

Erziehungsminister Roustand ist im Jahr 1870 geboren. Er ist von Beruf Lehrer und hat an verschiedenen Provinzzeitungen mitgearbeitet.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Paganon, ist von Beruf Chemiker. 1924 wurde er zum erstenmal auf der Linkskartell-Liste zum Abgeordneten gewählt und 1928 erfolgte seine Wiederwahl. Er war bereits zweimal Minister für öffentliche Arbeiten.

Arbeitsminister Frossard ist im Jahre 1889 geboren. Von Beruf Journalist ist er häufig als Debatte-Redner hervorgetreten.

Der Pensionsminister Perfetty ist von Beruf Arzt. Er steht im Alter von 60 Jahren.

Gesundheitsminister Lafont ist von Beruf Rechtsanwalt. In die Abgeordnetenkammer zog er zum erstenmal im Jahre 1914 ein. Sein Alter beträgt 56 Jahre.

Der Unterstaatssekretär bei der Ministerpräsidentschaft, Abg. Cathala, gehörte einem Kabinett Laval (1931—1932) als Innenminister an. Er ist Mitarbeiter von Tardieu, in dessen Kabinett von 1932 er den Posten des Unterstaatssekretärs bekleidete.

Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Bouisson gehörten bereits dem Kabinett Flandin an.

Vom Vertrauen getragen

Die Aufnahme des Kabinetts Bouisson bei der Pariser Presse

Paris, 1. Juni. Die Bildung des Kabinetts Bouisson hat sich am Freitag bis in die Nachtstunden hinausgezogen, so daß die Morgenblätter zwar schon den Regierungschef, aber meist noch nicht die Zusammensetzung des Kabinetts kannten. Die Aufnahme, die der in weiten Kreisen beliebte bisherige Kammerpräsident als Regierungschef in der Presse findet, ist freundlich.

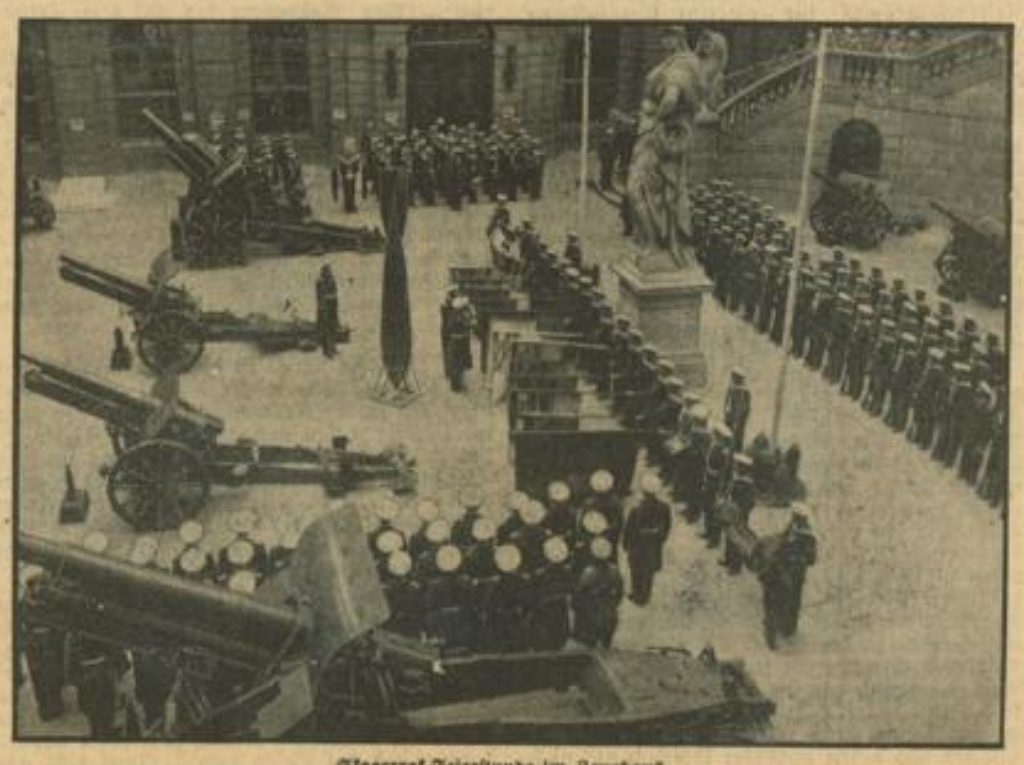
Man gewinnt den Eindruck, daß die Oeffentlichkeit ihm keine Schwierigkeiten in den Weg legen, sondern im Gegenteil dazu beitragen wird, ihm bei der Verteidigung der Währung die bestmögliche Unterstützung zu leihen.

Wenn das Parlament die gleiche Einstellung beweist, wird Ministerpräsident Bouisson in einer Atmosphäre der Entspannung arbeiten können, die seinem Vorgänger nicht beschieden war.

Der „Matin" bezeichnet mit Befriedigung die Tatsache, daß alle Vorkämpfer der Abwertung von der Regierung streng fern gehalten worden seien, deren wesentliches Programm die Verteidigung des Franc und die Erlangung der Vollmachten zur besseren Verteidigung der Währung sei. Die gefundene Formel sei ausgezeichnet und beruhigend.

„Petit Parisien" spricht von einem „Kabinett der Verteidigung des Franc". Jetzt müsse nach dem Muster der Einigung innerhalb der Regierung auch die Einigung eines

(Fortsetzung siehe Seite 2)



Skagerrak-Feierstunde im Zeughaus
Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, schmückt 13 alte Kriegsflaggen der Marine, die auf siegreichen Kriegsschiffen geweht haben, mit dem Ehrenkreuz für Frontkämpfer Weltbild (M)

An der Front steht nur der Führer!

Von Reichsleiter Walter Buch.

Wie Wetterleuchten zuckt von Zeit zu Zeit das Fronterlebnis herein in die großen Tage, die wir alten Soldaten, umstrahlt von der Reckengestalt des Führers, heute erleben dürfen. Angesichts der Völker der ganzen Erde rüttelte der Führer jüngst in seiner gewaltigen Reichstagsrede die Erinnerung wach an die Stahlgewitter des Weltkrieges. In keines deutschen Mannes Brust wird es etwas Heiligeres geben, als das Gedenken an jene Zeit, da er mit seinem nackten Leben mitbaute an dem lebendigen Wall, der Frauen und Kinder in der Heimat schützen sollte vor den wütenden Faustschlägen des unerbittlichen Kriegsgottes. Jener blutvolle Damm, der über vier Jahre allen Stürmen Trotz und Einhalt gebot, war es, der den Ehrennamen erteilt: „Front".

Es ist gut, daß die Jugend diesen Begriff in sich aufnahm als etwas Großes, Unvergängliches. Sorgen wir Frontsoldaten dafür, daß er es bleibt, seien wir darauf bedacht, daß dieses Heiligtum in unserem Leben von Mißverstehenden nicht umgefälscht wird zu trügerischem Theaterdonner.

Die deutsche Front des Weltkrieges ist gebannt in jene unheilvolle, heilbringende Zeit der Götzendämmerung, die liberalistisches Denken zusammenbrechen ließ und das überwältigende, nationalsozialistische Gedankengut des Führers zum Leben weckte. Wie dieses, so ist jene etwas Einmaliges, dieses ohne jene nicht auszudenken. Ein neues Volk wird geboren in der alten Welt aus jener Front.

Darum duldet sie auch keinen Vergleich mit anderen Verhältnissen. Sie kann nicht aus dem Weltkrieg herausgelöst und auf andere Zeiten übertragen werden. Damals bedeutete die Front jenes Gebiet, in dessen Raum jedweden Geschöpfes Lebensfaden alle Augenblicke von der Norne durchschnitten werden konnte. Heute versuchen gedankenlose Zwerge den Begriff „Front" in das Alltagsleben kleinlicher Kümmernisse zu zerren. Da, wo der höchste Einsatz geleistet wurde, da war im Weltkrieg die Front. Es ist vergeblich, dem Soldaten des Krieges das Fronterlebnis durch Vergleiche aus dem Werktagskram verkümmern zu wollen.

Aber wenn ihr Kleingläubigen schon meint, durch dieses Wort in eurem Tage zu wachsen, so verlegt sinngemäß die Front dahin, wohin sie gehört. Nur da ist die Front, wo der höchste Einsatz geleistet wird. Denkt des Führers! Wie setzt er im gigantischen Ringen um seines deutschen Volkes Weltgeltung alltäglich sein Leben ein. Wo er steht, kann nur die Front sein.

Doch ihm steht nicht der Sinn nach solcher Wertung, und in das Leben von uns anderen fügt der Frontbegriff sich heute nicht gut ein. Dann mehr noch in die Arbeit jener Volksgenossen, deren Beruf Lebenseinsatz erheischt, nicht aber in den täglichen Aerger übernommener Verantwortungen politischer Art. Wir alle, denen der Führer ein Amt anvertraut hat, wollen unsere Pflicht tun gemäß dem von uns geschworenen Eid. Jeder an seinem Platz. Keiner aber von uns maße sich an, gegenüber dem anderen an einer Frontstelle zu stehen.

Jedes Amt in der Bewegung birgt seine Mühe, trägt seine Lasten. Doch an der Front, wenn ihr schon wollt, steht nur der Führer!

MARCHIVUM

Vom Vertrauen getragen

Fortsetzung von Seite 1

Parlaments und eines Landes zustandekommen.

Das „Petit Journal", das die Abwertungsthese vertritt, schreibt, Flandin habe durch seinen Mangel an Energie und an Entschlußkraft kein Anrecht auf die Vollmachten gehabt. Seitdem es zurückgetreten sei, habe die Panik aufgehört, und die Rentenkurse seien wieder gestiegen. Zur Wiederherstellung der finanziellen Ordnung und er Wirtschaft gebe es zwei Möglichkeiten, nämlich den Franc durch eine verstärkte Deflation mit verstärkter Wirtschaftskrise zu verteidigen oder sich zu einer „Währungsanpassung" zu entschließen, die die Sachlage früher oder später doch notwendig machen werde.

„Quotidien" hält Bouisson nicht für den richtigen Mann am richtigen Platz. Das Blatt nennt es ein außerordentlich bedenkliches Zeichen, daß der bisherige Kammerpräsident selbst als Regierungschef Vollmachten gegen die Kammer beantragen werde. Wenn Herriot auf der Linken nicht mehr die Verteidigung des Parlaments übernehme, wer solle dann noch das Parlament noch verteidigen? Bouisson steige von seinem Präsidentensessel herunter, um die Verfassung im Stich zu lassen.

Haussuchungen setzen ein

Paris, 1. Juni. Im Laufe des Freitag hat die Polizei in Banken und bei Privatleuten in 17 Fällen Haussuchungen abgehalten, um Währungsspekulationsmanöver aufzudecken. Ueber das Ergebnis und über die Mehrzahl der Namen wird Stillschweigen bewahrt. Auch bei einer Firma, die mit Edelmetallen handelt, erfolgte Haussuchung und die Kundenliste wurde von dem Untersuchungsbeamten eingesehen. — Eine Haussuchung fand auch im Büro des Direktors der Zeitung „Petit Journal", die sich in Artikeln für eine Abwertung eingesetzt hat, statt. In einer Mitteilung erklärt der Direktor der Zeitung, Lesène, er habe den Polizeikommissaren seine Scheckhefte und seine Bankbücher zur Einsicht vorgelegt und betont, daß er weder mittelbar noch unmittelbar, weder für sich noch für jemand anders Franken, Dollars, Pfunde oder sonstige fremde Devisen gekauft oder verkauft habe.

Die Not polnischer Arbeiter in Frankreich

Warschau, 1. Juni. Wie die polnische Presse meldet, befinden sich in Nordfrankreich etwa 1000 polnische Arbeiter in schwerster Notlage, da ihnen die Arbeitsberechtigung genommen ist und Arbeitslosenunterstützungen nicht gezahlt werden. Sie warten auf ihre Abbeförderung nach Polen, besitzen aber keinerlei Mittel, um ihren Unterhalt zu fristen.

Beschlagnahme des „Kladderadatsch"

Berlin, 1. Juni. (HB-Funk.) Die am 2. Juni 1935 erscheinende Ausgabe des „Kladderadatsch" wurde auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda beschlagnahmt, weil sie eine Karikatur des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini enthält, die geeignet ist, die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien zu stören.

Italiens Streitkräfte wachsen weiter

Drei neue Divisionen für Ostafrika mobilisiert

Rom, 31. Mai. Eine amtliche Mitteilung des italienischen Staatssekretariats für Presse und Propaganda gibt die Mobilisierung von einer weiteren Division des Landheeres und zwei Divisionen Schwarzhemden für Ostafrika bekannt. „Die teilweise Mobilisation der abessinischen Streitkräfte, so heißt es in der Mitteilung, und die Ankunft weiteren Kriegsmaterials in Abessinien machen neue Defensivmaßnahmen notwendig, um die Sicherheit der italienischen Kolonien in Ostafrika gegen jeden Angriff zu gewährleisten.

Mussolini hat in seiner Eigenschaft als Kriegsminister die Mobilisation der Division Grandes Sasso unter dem Befehl des Generals Terzani angeordnet. Eine neue Division Grandes Sasso II unter dem Befehl des Generals Terrieri ist bereits gebildet worden."

Die nach der heutigen Mitteilung ebenfalls für Ostafrika gebildete III. und IV. Division Schwarzhemden tragen die Bezeichnung „21. 4." (Geburtstag von Rom) und „3. 1." (in Erinnerung an die Kammerrede Mussolinis vom 3. Januar 1925) und werden von General Appriotti bzw. von General Traditti, dem stellvertretenden Generalstabschef der Miliz, befehligt.

Schließlich werden folgende, die italienische Marine betreffende Maßnahmen bekanntgegeben: Eine große Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren, Spezialisten und Mannschaften der italienischen Kriegsmarine haben in der letzten Zeit den Gestellungsbefehl erhalten. Aus dem Jahrgang 1913 der Marine werden seit einiger Zeit keine Entlassungen mehr vorgenommen. Der Oberbefehl der nach dem Roten Meer entsandten italienischen Seestreitkräfte wurde Konteradmiral Barone übertragen, der bereits in Massaua weilt. Alle Mobilisationsmaßnahmen, so schließt die amtliche Mitteilung, gehen mit völliger Regelmäßigkeit und ohne den geringsten Zwischenfall vor sich.

Wenig Hoffnung auf Erhaltung des Friedens

Die Stellungnahme der italienischen Presse

Rom, 1. Juni. Die neuen Mobilmachungsmaßnahmen der italienischen Regierung werden von der römischen Abendpresse lebhaft besprochen. Uebereinstimmend wird, wie bereits in dem Kommuniqué, betont, daß der Entschluß der italienischen Regierung durch die feindselige Haltung Abessiniens gerechtfertigt sei.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" schreibt, die Haltung von Addis Abeba werde, ermutigt durch die Sprache einer gewissen europäischen Presse, besonders der englischen, immer feindlicher und herausfordernder.

Italien mache sich immer weniger Illusionen über die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung

und treffe daher entschlossen und rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen zur Festigung der militärischen Stellung seiner Kolonien in Ostafrika. Bei den abessinischen Streitkräften von mindestens zwei- bis dreihunderttausend Mann sei die Schwere der Bedrohung Italiens durch Abessinien mehr als offensichtlich. Man könne heute die schwere Verantwortung jener Länder ermessen, die durch ihre unangebrachte Sprache in Addis Abeba den Wahn einer europäischen Solidarität zugunsten der abessinischen Herausforderung gegen Italien erzeugt haben.

„Tribuna" betont, wenn die englische Presse mit ihrer Kampagne fortfahren wolle, möge sie es ruhig tun. Italien werde diese Kampagne nur bei der Regelung seiner Haltung in gewissen europäischen Fragen in Rechnung stellen können ihr aber keinerlei Bedeutung in bezug auf seine Maßnahmen in Ostafrika schenken.

Nach dem „Lavoro Fascista" darf die faschistische Regierung, die realistisch zu betrachten gewohnt sei, gegenüber der abessinischen Drohung keine Vogel-Strauß-Politik treiben und sich weder durch das Blendwerk des Völkerbundes noch durch die pazifistischen Erklärungen des Kaisers von Abessinien zu falschen Hoffnungen verleiten lassen.

Weitere Dampfer zur Ausfahrt bereit

Rom, 1. Juni. Gleichzeitig mit der Mobilmachung von drei neuen Divisionen für die italienischen Kolonien in Ostafrika werden neue größere Truppenverschiffungen bekannt. Der Dampfer „Italia" verließ mit 1000 Mann schwerer Artillerie, 133 Offizieren und Unteroffizieren, sowie 300 Tonnen Kriegsgerät an Bord den Hafen von Neapel. Er befördert außerdem eine Anzahl besonders ausgebildeter Pioniere und Straßenarbeiter. Sechs weitere Dampfer, von denen die meisten die Ausreise nach Ostafrika bereits mehrmals zurückgelegt haben, liegen in Neapel und anderen italienischen Häfen zur Ausfahrt bereit.

Die Unterhausaussprache sollte „diskret" sein

London, 1. Juni. Wie die englische Presse berichtet, hatte die Regierung Maßnahmen getroffen, um der außenpolitischen Unterhausaussprache am Freitag einen beschränkten und „diskreten" Charakter zu verleihen, da sie keine Störung der zurzeit noch schwebenden Vorbereitungen für die Luftpaktverhandlungen wünsche. Die Redner der Regierungsparteien und der Opposition wurden vor und während der Aussprache von Sir John Simon, Baldwin und den Parteieinpeitschern gebeten, ihre Ausführungen entsprechend einzuschränken. Nach der Aussprache sei eine gewisse Kritik an Winston Churchill geübt worden, der anscheinend der Bitte der Regierung nicht nachkommen wollte und etwas „zu frei" gesprochen habe. „Daily Telegraph" meldet, daß es das Foreign Office lieber gesehen hätte, wenn am Freitag überhaupt keine außenpolitische Aussprache stattgefunden hätte.

Kündigung des deutsch-französischen Warenabkommens

Paris, 1. Juni. Nach einer amtlichen Mitteilung hat die französische Regierung vor einigen Tagen den Beschluß gefaßt, das deutsch-französische Warenabkommen vom 26. Juli 1934, das am 1. Juli 1935 abläuft, zu kündigen. Gleichzeitig läuft zu diesem Zeitpunkt das Abkommen (accord) über die Zahlungsregelung ab. Die Zahlenanwendung dieser letzten Konvention sei auf Schwierigkeiten gestoßen, die unaufhörlich zunahmen und die bisher unternommenen Bemühungen zur Behebung dieser Lage hätten nicht die gehofften Ergebnisse gezeitigt. Unter diesen Umständen habe es sich als unerläßlich herausgestellt, Verhandlungen nur auf einer Grundlage wieder aufzunehmen, die es erlaube, die Lösung des Zahlungsproblems mit dem des Handelsproblems eng zu verbinden. Die Kündigung könne also in keiner Weise als ein Bruch ausgelegt werden. Sie bezwecke nichts anderes, als den Unterhändlern die Handlungsfreiheit zu geben, die für die Schaffung eines stabileren und befriedigenderen Regimes des deutsch-französischen Warenaustausches unerläßlich sei.

*

Es handelt sich bei dem jetzt von den Franzosen gekündigten deutsch-französischen Abkommen um ein Zusatzabkommen zum Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 26. Juli 1934. Dieses Abkommen enthielt eine große Liste von Meistbegünstigungen und dergl. Es war zunächst auf die Dauer von sechs Monaten abgeschlossen und wurde jeweils um drei Monate verlängert, wenn es nicht mit einer Frist von einem Monat gekündigt wurde. Der erste Kündigungstermin war der 31. Mai. Die Franzosen haben diesen Termin wahrgenommen, und damit läuft das Warenabkommen am 1. Juli 1935 ab. In der Kündigung aber ist der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die neuen Verhandlungen, deren Beginn für den 11. Juni bereits angesetzt ist, zu einer neuen Regelung dieses Fragenkomplexes führen werde, so daß kein vertragsloser Zustand eintritt.

Große Ueberschwemmungen in Nebraska

McCook (Nebraska), 1. Juni. Hochwasser des Flusses Republican verursachte verheerende Ueberschwemmungen in großen Teilen von Nebraska. Die Fluten spülten zwei kleine Orte in Südwestnebraska fort und man befürchtet, daß zahlreiche Todesopfer zu beklagen sind. Auch wurde eine Brücke fortgerissen; dabei sind sechs Menschen ertrunken. Viele Wohnhäuser treiben den Republican hinunter.

Auswirkungen der deutschen Ariergesetzgebung

Immer noch und immer wieder wird im In- und Ausland der Oeffentlichkeit glauben zu machen versucht, daß es den in Deutschland zurückgebliebenen Juden schlecht gehe und daß sie unausgesetzt Verfolgungen zu erdulden hätten. Daran schließt sich dann regelmäßig ein Aufruf an das menschliche Mitgefühl, die armen und gehetzten Emigranten recht tatkräftig zu unterstützen. Wenn man aber den Dingen auf den Grund geht, stellt sich die Sachlage durchaus anders dar. Schon rein zahlenmäßig läßt sich das nachweisen. Nach der letzten Volkszählung, die fünf Monate nach der Machtergreifung durch die nationalsozialistische Bewegung stattfand, ergab sich, daß der jüdische Bevölkerungsanteil von 564 379 auf 499 682, das heißt um 64 697 Personen oder um 11,5 v. H. zurückgegangen war. Er beträgt demnach statt 0,9 v. H. zur Zeit nur noch 0,8 v. H.; es muß aber betont werden, daß hiermit nur die Glaubensjuden, d. h. nur alle diejenigen Juden erfaßt wurden, die sich zur Zeit der Zählung noch zum mosaischen Glauben bekannten, nicht aber diejenigen, die aus irgendwelchen Gründen zu einem anderen Bekenntnis übergetreten waren oder, obgleich sie zur jüdischen Blutsgemeinschaft gehörten, sich als konfessionslos bezeichnet hatten und demgemäß als Dissidenten geführt wurden.

Bei diesem zahlenmäßigen Rückgang des Judentums ist zu berücksichtigen, daß nur ungefähr 40 000 auf die Abwanderung entfallen, da durch den immer mehr in Erscheinung tretenden Geburtenrückgang ein Ueberwiegen der Sterbefälle über die Geburten um etwa 20 000 während der letzten Zählperiode zwischen 1925 bis 1933 eingetreten ist. Aus diesen Angaben ergibt sich, daß noch nicht einmal jeder zehnte Jude das Reich verlassen hat und daß es demnach allen übrigen, die es vorgezogen haben, in Deutschland zu bleiben und ihrem Erwerb wie vorher nachzugehen, wirklich nicht so schlecht gehen kann, wie man es immer wieder darzustellen versucht.

Daß bei der amtlichen Statistik ihrer Fragestellung gemäß nur die Juden erfaßt wurden, die sich noch zum mosaischen Glauben bekannten, dürfte auf die Schlußfolgerung keinen Einfluß haben, denn es ist kein Grund vorhanden, weshalb bei den Juden, die vor ein oder zwei Generationen ihren Glauben aus Zweckmäßigkeitsgründen gewechselt haben, die Verhältnisse anders liegen sollten. Dieses wird auch deutlich, wenn man die Auswirkungen der deutschen Ariergesetzgebung für einzelne Berufsstände betrachtet, die ihre Erhebungen nicht auf die Angabe des Glaubensbekenntnisses allein, sondern auch auf die der Rassenzugehörigkeit angestellt haben.

Vor der Machtübernahme gab es in Deutschland bei einer Gesamtzahl von 50 000 Aerzten 6488, d. h. 13 v. H. jüdische Aerzte, fast die Hälfte dieser jüdischen Aerzte war in Berlin tätig. Im Laufe des Jahres 1933 sind hiervon nur 578 Juden ausgewandert, d. h. noch keine 10 v. H., ein Ergebnis, das sich mit dem oben für die Bekenntnisjudenschaft ermittelten völlig deckt und zeigt, wie wenig von einer brutalen Ausweisungspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands die Rede sein kann.

Wie stellen sich nun die Lebensverhältnisse der zurückgebliebenen jüdischen Aerzte? Diese Frage ist für alle, die sich um eine sachliche Würdigung der deutschen Rassengesetzgebung bemühen, von größtem Interesse. Da die meisten Aerzte heute noch in ihrer Praxis auf die Kassenmitglieder angewiesen sind, besonders auch weil sich der größte Teil des Volkes in irgendeiner Pflichtkrankenkasse befindet, zieht man zur Beantwortung dieser Frage zweckmäßigerweise die Verteilungsziffer bei den Krankenkassen heran. Von der Gesamtzahl der jüdischen Aerzte waren vor der Machtergreifung 5308 oder 82 v. H. zur Kassenpraxis zugelassen. Nach Ausschluß von 1667 nichtarischen Aerzten sind heute nach Anwendung der Ariergesetzgebung immer noch 3641 als Kassenärzte zugelassen und gehen ungestört ihrem Beruf nach. Auf die Gesamtzahl der in Deutschland verbliebenen jüdischen Aerzte (5910) umgerechnet, beträgt demnach der Anteil der Kassenärzte 60 v. H. Da nun aber von der gesamten deutschen Aerzteschaft (50 000) auch nur etwa 32 000, also 64 v. H., zur Kassenpraxis zugelassen sind, bedeutet die Verringerung des jüdischen Anteils von 82 auf 60 v. H., also auf etwa den gleichen Hundertsatz, mit dem die deutschen Aerzte an der Kassenpraxis beteiligt sind, daß lediglich die Lebensbedingungen der deutschen Aerzte denen der jüdischen Aerzte angeglichen sind. Hierin kann keine wirtschaftliche Schädigung der Juden erblickt werden, sondern nur eine gerechte Maßnahme des auf sein Selbstbestimmungsrecht bestehenden deutschen Volkes, das es satt hat, sich kulturell, politisch und wirtschaftlich von andersartigen und fremdrassigen Menschen überfremden zu lassen. Gegenüber der Tatsache, daß heute noch in Berlin 43 v. H., in Breslau 40 v. H., in Frankfurt a. M. 39 v. H., in Hamburg 29 v. H., in Königsberg i. Pr. 27 v. H., in Mannheim 25 v. H. jüdische Kassenärzte bei einem jüdischen Gesamtbevölkerungsanteil von weniger als 1 v. H. tätig sind, wird jeder Unvoreingenommene zugeben müssen, daß der deutsche Staat mit der größtmöglichsten Nachsicht vorgegangen ist.

In ähnlicher Weise ist die Regelung bei den Juristen getroffen worden. Bei den Rechtsanwälten in der Anwaltschaft in Preußen ging der jüdische Anteil von 28,5 v. H. auf 17,5 v. H. herunter, also auch ein Ergebnis, das im Zug der deutschen Judenpolitik mehr als human gelten darf. Wie weit Deutschland von einem Rassenkampf entfernt ist, kommt auch deutlich in den Worten des Reichsministers des Innern Dr. Frick zum Ausdruck:

„. . . . wir haben die nichtarischen Beamten nicht einfach ausgestoßen, sondern sie in Ehren und Versorgungsbezügen pensioniert. Gesetzmäßiger und milder konnte der völkische Staat nicht vorgehen. Daß Deutschland nicht das Judentum wahllos treffen, sondern nur seine Auswüchse beseitigen wollte, geht schon daraus hervor, daß das Gesetz vom 7. April 1933 alle die nichtarischen Beamten unbehelligt ließ, die schon vor dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind, und daß ebenso das Gebiet der freien Wirtschaft hiervon unberührt geblieben ist. Wenn ferner über zu weite Ausdehnung des Arierparagraphen insofern geklagt wird, als auch Halb- und Viertelarier erfaßt werden, so ist darauf zu erwidern, daß die Ueberfremdung im Beamtenkörper, bei Rechtsanwälten, Kassenärzten usw. einen so gefährlichen Umfang angenommen hatte, daß dadurch vielfach dem jungen Deutschen der Zutritt in diese Berufe so gut wie unmöglich war."

Es ist also nichts mit der Zwecklüge von den „brutalen Verfolgungen", die Deutschland angeblich gegen die Juden eingeleitet hat. Deutschland ist bei der notwendigen Säuberung seines öffentlichen Lebens vom fremden Einfluß mehr als schonend vorgegangen — das muß jeder zugeben, der die Dinge wirklich sachlich prüft.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hagemeier; Chef vom Dienst: i. V. Julius Etz. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Kordel; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Jul. Etz, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 314 76, 333 61-62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: i. V. Fritz Leister, Mannheim.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 (Gesamtauflage) und Nr. 2 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage April 1935:

Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim = 34 [illegible]
Ausg. A Schwetzing. u. Ausg. B Schwetzing. = 3 [illegible]
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim = 3 [illegible]

Gesamt-DA. April 1935 = 41 435

MARCHIVUM

Volksfeind Nr. 1 am Werk

Die Entführer von Tacoma

Die nächtliche Autofahrt des Millionärs Weyerhäuser — Todesdrohungen gegen Zeugen

Neuyork, 1. Juni.

Von Tag zu Tag steigert sich die Erregung in Amerika über die Entführung des 9jährigen Millionenerben George Weyerhäuser. Die Bundespolizei läßt nichts unversucht, der Entführerbande auf die Spur zu kommen, sie hat auch, gerade in den letzten Stunden, bemerkenswerte Erfolge in ihrer Fahndungsarbeit gehabt, aber das Kind hat sie bisher seinen Eltern nicht zurückbringen können.

Der sonst so friedliche Ort Tacoma gleicht einem großen Heerlager der Polizei. Auf Schritt und Tritt begegnet man Beamten in Uniform oder Zivilkleidung. Unaufhörlich donnern die Motore der Flugzeuge, die über der Stadt kreisen und Ausschau nach verdächtigen Automobilen und Schiffen halten. Selbst das Landhaus der Familie Weyerhäuser ist jetzt von Agenten der Bundespolizei umstellt. Das große weiße Bettlaken, das als Signal für die Verbrecher von einem Balkon herabhing und die Bereitwilligkeit zur Zahlung des Lösegeldes anzeigen sollte, ist ebenso wie der aufgespannte Regenschirm, der dem gleichen Zweck diente, verschwunden. Kein Polizist und kein Reporter hat Zutritt zu dem Haus. Und da der Vater des geraubten Kindes jede Auskunft verweigert, weiß niemand genaues über den Stand der Unterhandlungen mit den Kidnappern.

„Sie riskieren Ihr Leben, wenn Sie ein Wort sprechen."

Die Abteilung „G" für Kindesraub der Bundespolizei hat inzwischen einwandfrei festgestellt, wer die Entführer sind. Es hat sich eine ganze Anzahl von Zeugen gefunden, die bekundeten, daß ein verdächtiges Ehepaar vor einigen Wochen eine Wohnung in einer Villa gegenüber dem Landhaus Weyerhäusers gemietet habe und seit der Entführung des kleinen George spurlos verschwunden sei. Es bedurfte einer Meisterleistung der Polizei, diese Aussagen zu erlangen, da sämtliche Zeugen immer wieder telephonisch gewarnt worden waren, auch nur das Geringste über ihre Beobachtungen bekanntzugeben, da sie es sonst mit ihrem Leben büßen müßten. Die Beamten konnten aber auf den Schutz hinweisen, der allen Zeugen gewährt würde, und versicherten im übrigen, absolutes Stillschweigen über die Namen der Vernommenen.

Das verdächtige Ehepaar war es auch, wie weiter ermittelt werden konnte, das in dem, in der Nähe der Schule des kleinen George gesehenen Auto gesessen hatte und das höchst wahrscheinlich den Raub beging. Allerdings hatte sich die Frau vorher ihre Haare hellblond färben lassen. Die Bekundungen deckten sich auf das genaueste und bald waren die Beamten imstande, die Verbrecher mit größter Sicherheit zu identifizieren.

Die Karpis-Becker-Bande

Die Beamten, die vorübergehend angenommen hatten, der Raub sei möglicherweise von einer einzelnen Person verübt worden, wußten nunmehr, daß sie es mit der gefährlichsten Kidnapper-Bande Amerikas, mit der Karpis-Becker-Bande, zu tun hatten. Sie legten den Zeugen Bilder aus dem Verbrecheralbum vor und dabei wurde von allen Vernommenen Volley E. Davis, einer der Führer der Bande, als der Mann wiedererkannt, der mit der geheimnisvollen Frau gegenüber dem Weyerhäuserschen Landhaus gewohnt hatte.

Die Karpis-Becker-Bande ist ein riesiger Verbrecherkonzern, dessen Agenten wahrscheinlich über die gesamten Vereinigten Staaten zerstreut sind. Ihr oberster Führer, Karpis, hat jetzt nach dem Tode Hamiltons dessen trauriges Erbe angetreten und wird auf der Liste der Verbrecher als Volksfeind Nr. 1 geführt. Seine Bande verübt sowohl Banküberfälle als auch Menschenraub. Der Leiter der „Abteilung Menschenraub" ist Volley E. Davis. Auf sein Konto ist die Entführung des deutschamerikanischen Bankiers Bremer aus St. Paul zu buchen. Die Affäre, die schon längere Zeit zurückliegt, führte jedoch zur Verhaftung eines großen Teils der Bande. Doch Volley E. Davis wurde nicht ergriffen und hat inzwischen, wie man jetzt feststellen muß, in aller Ruhe und mit größter Umsicht, die Entführung des kleinen Weyerhäuser vorbereitet. Da die Bande über einen riesigen Stab von Komplicen verfügt, ist es verständlich, daß ihr die Polizei bisher ihr Opfer nicht abjagen konnte.

Seitdem in Amerika bekannt ist, daß Volksfeind Nr. 1, Karpis, seine Hand im Spiele hat, hoffen nur noch die wenigsten, das Kind werde noch einmal die Eltern wiedersehen. Man kennt die brutale Rücksichtslosigkeit der Bande und glaubt, sie werde sich des Kindes entledigt haben, da sie unerwartet so energischen Verfolgungen durch die Polizei ausgesetzt wurde.

Der Vater kehrt ohne das Kind zurück

In der vergangenen Nacht wurde die große Menschenmenge, die vor dem Landhaus Weyerhäuser auf Neuigkeiten wartet, in größte Aufregung versetzt. Es erschien plötzlich eine große Luxuslimousine, in der John P. Weyerhäuser, der Vater des unglücklichen Kindes und J. H. Titcomb, der Bruder der Mutter, saßen. Das Auto fuhr mit fast völlig abgeblendeten Lichtern in rasender Geschwindigkeit davon. Es ist nicht bekannt geworden, welche Richtung es nach Verlassen der Stadt einschlug, da es, wohl zur Irreführung aller Neugierigen, in der Umgegend kreuz und quer herumfuhr. Erst gegen Mittag des nächsten Tages kehrte das Auto nach Tacoma zurück. Beide Insassen schienen äußerst erschöpft. Aber wenn man vermutet hatte, sie würden den kleinen George mitbringen, so sah man sich getäuscht. Die Plätze im Fond des Wagens waren leer...

Selbstverständlich nimmt man allgemein an, der Millionär habe mit einem Unterhändler der Entführer eine Zusammenkunft gehabt. Aber durch einen Hausangestellten ließ John P. Weyerhäuser später erklären, dies sei nicht der Fall gewesen. Ebenso läßt er alle Gerüchte dementieren, die von der bereits erfolgten Auszahlung des Lösegeldes wissen wollen.

Die schwergeprüfte Mutter des entführten Kindes soll, wie verlautet, einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten haben. Auch John P. Weyerhäuser selbst, soll von Stunde zu Stunde nervöser werden. Ja, er soll sogar Schwierigkeiten beim Aufbringen der Lösegeldsumme gehabt haben, da seine Holzwerke augenblicklich fast sämtlich durch Streiks stillgelegt sind.

Ueber 30 000 Frontsoldaten beim Saar-Kriegsopfertreffen in Saarbrücken Weltbild (M)

Zu einer der bedeutendsten Kundgebungen im befreiten Saarland wurde das große Frontsoldaten- und Kriegsopfer-Befreiungstreffen am Himmelfahrtstag. Reichskriegsopferführer Pg Hans Oberlindober nimmt den Vorbeimarsch am Rathaus ab

Die Deutschlandflieger in Freiburg

Auch nach dem dritten Tag des Deutschland-Fluges hat sich an der Wertungstabelle nicht viel geändert. Die Führung hat auch auf dieser Etappe die Bremer Dreier-Kette mit 1717 Punkten behaupten können. Breslau folgt jetzt mit 1709 Punkten vor Danzig (1708). Hannover und Dresden mit je 1660 Punkten. Ausgeschieden sind auf der Strecke vier Maschinen, und zwar verloren die Fünfer-Ketten von Dresden, Breslau und Dortmund je eine Maschine durch Notlandung; die bei der Landung zu Bruch gegangene Hamburger Klemm mußte ebenfalls ausscheiden, so daß noch 143 Flugzeuge in 29 Verbänden — Weimar mußte aufgeben, da nur noch zwei Maschinen im Wettbewerb sind — in Bremen starteten.

Von Mannheim-Heidelberg aus ging der Flug — der das ganze Können der Piloten erforderte — über den Schwarzwald nach Stuttgart. Regen begleitete die Maschinen dann auch auf dem Flug durch das Rheintal — in Stuttgart herrschte ein örtliches Gewitter — zum Tagesziel Freiburg, wo sich die Ankunft durch eine in Stuttgart eingelegte Zwangspause stark verzögerte. Als erste ging die Staffel der Lufthansa über das Zielband, eine Viertelstunde später folgten die Dresdener und Halberstädter. Die RLM-Staffel hatte bei einer Karambolage in Köln eine Maschine verloren und erreichte nur noch mit acht Flugzeugen das Tagesziel. Die Ankunft der Flugzeuge zog sich stark auseinander, doch waren bei Einbruch der Dunkelheit alle Staffeln eingetroffen.

Danzig führt nach dem vierten Tag

Freiburg, 1. Juni. (HB-Funk.) Die Deutschlandflieger sind am Samstagmorgen wiederum auf Strecke gegangen. In den frühen Morgenstunden flogen zunächst die durch schlechtes Wetter in Stuttgart festgehaltenen acht Verbände ab und legten den letzten Teil der vierten Etappe nach Freiburg sämtlich programmmäßig in der vorgeschriebenen Zeit bis 7.30 Uhr zurück. Um 8.10 Uhr wurde in Freiburg der Start zur 5. Tagesstrecke über 906,3 Kilometer nach Erfurt mit dem ersten Zwischenlandeplatz Konstanz gegeben, und in Abständen nach der Reihenfolge ihres gestrigen Eintreffens flogen die einzelnen Verbände ab. Die Piloten wählten wegen des unsichtigen Wetters über den Bergen durchweg den Weg längs des Rheines, um über das obere Rheintal Konstanz zu erreichen. In der Bewertung haben sich auf der 4. Etappe einige Veränderungen ergeben. Danzig arbeitete sich mit 2196 Punkten an die Spitze vor Breslau mit 2149, Hannover 2148 und der bisher führenden Bremer Dreier-Gruppe mit 2136 Punkten. Die weitere Placierung lautet: 5. Stuttgart 2135, 6. Dresden 2130, 7. Halberstadt 1932, 8. Essen 1929, 9. München 1923, 10. Danzig-Langfuhr 1891, 11. Kreisgruppe Lufthansa 1885, 12. Braunschweig 1854, 13. Gleiwitz 1840, 14. Berlin-Staken 1777, 15. Nordhausen 1760, 16. Reichsluftfahrtministerium 1741, 17. Mannheim 1631, 18. Nürnberg 1540 Punkte.

Im Verdacht der Devisenschiebung

Berlin, 1. Juni. (HB-Funk.) Die Justizpressestelle Berlin teilt mit:

Bei der ständig fortschreitenden Untersuchung der von Angehörigen katholischer Klöster begangenen Devisenvergehen hat sich der dringende Verdacht ergeben, daß auch die Hilfsgemeinschaft katholischer Wohlfahrts- und Kulturpflege, gemeinnützige Aktiengesellschaft Berlin, sich der Mitwirkung an Devisenvergehen schuldig gemacht hat. Auf Anordnung des Generalstaatsanwalts beim Landgericht Berlin wurde daher durch die Zollfahndungsstelle eine Durchsuchung der Geschäftsräume der genannten Gesellschaft vorgenommen. Da hierzu Zollfahndungsbeamte nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung standen, wurden zu technischen Hilfeleistungen, insbesondere zum Absperrdienst, auch Kriminal- und Staatspolizeibeamte hinzugezogen. Die Sichtung des beschlagnahmten Materials dauert an.

An unsere Landbezieher!

Ab 1. Juni 1935 stellen wir in den Landbezirken die

Sonntags-Ausgabe

jeweils Sonntags früh zwischen 5.30 und 8 Uhr vorm. zu. Die bisherige Samstagszustellung können wir aus technischen Gründen leider nicht mehr durchführen. Um alle wichtigen Nachrichten noch zu erfassen und auch um den Wünschen unserer Inserenten nachzukommen, müssen wir die Druckzeiten verlegen, so daß die Sonntagsausgabe später erscheint.

Wir appellieren an die Disziplin unserer nationalsozialistischen Leserschaft, wenn wir um Verständnis für unsere Umdisposition bitten.

Heil Hitler!

„Hakenkreuzbanner"
Verlag und Druckerei G. m. b. H.
Mannheim.

Für Brötchen Kuchen
HILDEBRAND
Hildebrand Mehl
H. HILDEBRAND & SÖHNE RHEINMÜHLENWERKE AG MANNHEIM

Baden

Vom Standesamt Schriesheim

Geburten im Mai. 1. 5.: Georg Jakob Stein, Sohn der Josef Stein Eheleute; 9. 5.: Siegfried Günter Lana, Sohn der Peter Lana Eheleute; 10. 5.: Peter Ludwig Jäck, Sohn der Landwirt Peter Jäck Eheleute; 12. 5.: Fritz Kurt Forschner, Sohn der Metzger August Forschner Eheleute; 18. 5.: Lore Anna Kugel, Tochter der Maurer Adam Kugel Eheleute; 21. 5.: Käte Anna Lorenz, Tochter der Metzger Philipp Lorenz Eheleute; 27. 5.: Walter Albert Winker, Sohn der Heinr. Winker Eheleute; 30. 5.: Else Zeipelt, Tochter der Otto Zeipelt Eheleute.

Eheschließungen. 24. 5.: Martin Georg Schuhmann, Eisenbahn-Betriebsassistent, Schriesheim und Emilie geb. Genthner, Heidelberg-Handschuhsheim.

Sterbefälle. 5. 5.: Jakob Wesch, Elektrotechniker, 24 Jahre alt, Eppelheim; 7. 5.: Johann Ewald, Rentner, 70 Jahre alt, Schriesheim; 9. 5.: Luise Schnurr, 25 Jahre alt, Schriesheim; 19. 5.: Dr. Wilh. Schröder, Rechtsanwalt, 61 Jahr alt, Schriesheim; 20. 5.: Hans Brauns, Kaufmann, 67 Jahre alt, Schriesheim; 21. 5.: Joh. P. Rehberger, 75 Jahre alt, Schriesheim; 26. 5.: Karoline Bauer Witwe, 76 Jahre alt, Schriesheim; 30. 5.: Adam Dieter, Sohn des Josef Dieter, 7 Monate alt, Schriesheim.

Guter Saatenstand in Mittelbaden

Der häufige Wechsel von warmem Regen und Sonnenschein und die vorsommerlichen Temperaturen haben mit einem Schlage die etwas zurückgebliebenen Kulturen in Mittelbaden vorwärts gebracht. Innerhalb einer Woche ist das Gras auf den Wiesen um durchschnittlich 10 bis 15 Zentimeter gewachsen, so daß die Heuaussichten die besten sind. Ueberall wird bereits eifrig vom Grünfutter Gebrauch gemacht, das wesentlich reichere Erträge ergibt, als im letztjährigen allzu trockenen Frühjahr. Dies ermöglicht eine erhöhte Milcherzeugung. Die Feldfrüchte stehen allerwärts befriedigend. Das Getreide und vor allem der Roggen beginnt sich gut zu entwickeln. In einzelnen Gewannen schlüpfen bereits Kartoffeln aus dem Boden und können nun zum zweitenmal gehackt werden.

Hessen

25 Jahre Verschönerungs- und Verkehrsverein Viernheim

Viernheim, 31. Mai. Im Juni ds. Js. kann der Viernheimer Verschönerungs- und Verkehrsverein auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Was er in dieser Zeit geleistet, wird restlos anerkannt. Da sind es vor allem die großzügigen Anlagen am Hauptbahnhof, die mit ihrem derzeitigen Blütenschmuck Herz und Gemüt erfreuen. Außer diesen vielbewunderten Anlagen, deren Unterhaltungskosten einen großen Teil der Einnahmen verschlingen, schuf der Verein noch viele andere Heimatverschönerungen und Bequemlichkeiten. So pflanzte er die Platanen am alten Kriegerdenkmal, unterhält die Anlagen am neuen Denkmal, schuf verschiedene Kierbaumalleen, auch die schöne Rothornpflanzungen um die Apostelkirche, und stellte für Spaziergänger und Erholungsbedürftige nicht weniger als 40 Ruhebänke in Feld und Wald.

Viel mehr hätte er schaffen können, wenn seine Leistungen auch ausgiebig unterstützt worden wären. Stehen doch dem gemeinnützigen Verein noch gar Viele fern, die durch einen geringen Mindestjahresbeitrag an der Verschönerung ihrer Heimat mitwirken könnten.

Das Jubiläumsjahr soll dazu Gelegenheit geben. Der Verein will nämlich keine offizielle Feier abhalten, sondern sein 25jähriges Jubiläum lediglich mit der Durchführung einer großen Werbeaktion feiern. Deshalb richtet er an alle, die Sinn für die Verschönerung unserer Heimat haben, den dringenden Appell, Mitglied zu werden. Als Jubiläumsgabe erbittet er sich also eine zahlreiche Mitgliederzahl. Dann wird es dem Jubelverein möglich gemacht, die nach den Waldsportplätzen zu geplanten Anlagen, deren vollständige Durchführung leider umständehalber bis Herbst verschoben werden mußte, auch wirklich großzügig durchzuführen. Der Fremdenstrom, der sich bald wieder jeden Sonntag nach unserer berühmt gewordenen Naturbühne ergießt, soll gar bald ein anderes Bild sehen, als das seitherige trostlose Wüstenbild.

Neue Gartenstadt in Neckarhausen

Neckarhausen, 31. Mai. In unserer Samstag-Ausgabe vom 27. April berichteten wir über die Herstellung billiger Eigenheime in Neckarhausen. Um möglichst vielen Volksgenossen die Beschaffung gesunder Einfamilienwohnhäuser unter günstigen Umständen zu ermöglichen, wird die Gemeindeverwaltung Neckarhausen Einfamilien-Wohnhäuser erstellen, die nur 30 Prozent Eigenkapital erfordern. Der Erfolg war überraschend. Dutzende von Meldungen gingen beim Bürgermeisteramt aus nah und fern ein. Mit dem Bauabschnitt I wird schon in den nächsten Wochen begonnen. Häuser dieses Bauabschnittes können bereits zu Anfang Oktober bezogen werden. Verschiedene Baugrundstücke sind bereits verkauft, da die Vorarbeiten, wie Kanalisation, Gas-, Wasser- und Stromversorgung durchgeführt sind. Interessenten, die noch in diesem Herbst einziehen wollen, müssen sich, wie wir erfahren, aus bautechnischen Gründen noch in den nächsten Wochen entscheiden. Mit dem Bauabschnitt II wird im Herbst begonnen. Diese Häuser werden im Frühjahr beziehbar. Für diesen Teil wird die Umlegung der Grundstücke schon in nächster Zeit vorgenommen. Die neue Gartenstadt liegt in staubfreier und ruhiger Lage, unmittelbar am Ort und ist aus allen Gegenden erreichbar. Es besteht Verbindung mit der Bahn und der Elektrischen. Die Eigenheime stehen auf der Sonnenseite. Ein schöner Vorgarten und ein geräumiger Garten für Blumen, Gemüse, Obst und Zwischenkulturen geben den Eigenheimen einen schönen und angenehmen Rahmen. Das Bürgermeisteramt veranstaltet in nächster Zeit Sprechabende, bei denen die Vorteile und Bedingungen besprochen werden und zu denen jeder Interessent, der sich bei der Gemeindeverwaltung rechtzeitig meldet, besonders eingeladen wird.

Neues Ackerland gewonnen

Dank der großzügigen Siedlungspolitik der Gemeindeverwaltung ist durch die Meliorationsarbeiten am Neckar zwischen dem Stauwehr und der Gemarkung Ilvesheim wertvolles Ackerland gewonnen worden. Es handelt sich dabei um etwa 20 Hektar ertragfähigen Boden. Es mußten viele Unebenheiten beseitigt werden, die eine ungeheure Arbeit erforderten, da der Mutterboden zuerst abgehoben und dann wieder aufgebracht werden mußte. Es befinden sich in dem anliegenden Neckarvorland noch etwa 12000 Kubikmeter Humusboden, der sich dort, seit dem großen Eisgang und den verschiedenen Hochwässern jeweils abgelagert hatte. Dieser vorzügliche Boden soll im zweiten Arbeitsabschnitt herausgeholt und zur Verbesserung auf das Neuland gebracht werden. Es ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß auf der gesamten Fläche auf diese Art eine Mutterbodenschicht von 35 bis 40 Zentimeter geschaffen wird, eine Beschaffenheit, die die Gewähr dafür bietet, daß nur wirklich gute, ertragfähige Aecker der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden können. Dieses so gewonnene Neuland erhöht die gesamte Nutzfläche der Gemarkung Neckarhausen um 10 Prozent, was viel zur Durchführung der Erzeugungsschlacht beitragen wird. Acht Hektar sind bereits mit Hafer bebaut, der sich bis jetzt sehr gut entwickelt hat. C. L. F.

Vorbereitungen zum Reichshandwerkertag

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt beim Goldschmied Lettré (Berlin)

Frankfurt a. M., 30. Mai. Auf dem Reichshandwerkertag, der in der Zeit vom 11. bis 23. Juni hier stattfindet, wird dem Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter und Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt von 1000 wandernden Handwerksgesellen eine Reichshandwerkerlade mit kostbaren Insignien überreicht werden.

HB-Bildarchiv

Der seit uralten Zeiten im Handwerk übliche Brauch, daß feierliche Handlungen vor geöffneter Lade und brennenden Kerzen stattfinden, soll nunmehr auch bei der Reichsführung des deutschen Handwerks Eingang finden.

Zurzeit werden die künstlerisch wertvollen und kulturell hochstehenden Gegenstände von besten deutschen Meistern entworfen und hergestellt. Der Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt nahm die Gelegenheit wahr, sich vor wenigen Tagen von dem Fortgang der Arbeiten zu überzeugen. Beim Goldschmiedemeister Lettré in Berlin, der die Leuchter, die Glocke und den Ehrenkelch nach eigenen Entwürfen anfertigt, denen das Motiv des Dreiklangs Meister, Geselle und Lehrling zugrunde liegt, verweilte der Reichshandwerksmeister lange Zeit. Das Gespräch, das er mit dem Goldschmiedemeister und Professor Lettré führte, wurde in wesentlichen Teilen vom Rundfunk übernommen. Unser Bild zeigt den Reichshandwerksmeister bei der Besichtigung der für die Reichshandwerkslade bestimmten Gegenstände im Kreise des Meisters und seiner Mitarbeiter.

Aus Odenwald und Bauland

Buchen, 1. Juni. Das wichtigste Ereignis der Berichtswoche war eine Beamtengroßkundgebung in Buchen mit Gauinspekteur Pg. Kramer (Karlsruhe) als Redner. Die Beamtenschaft des Kreises Buchen war fast restlos der Einladung zu dieser Kundgebung gefolgt. Die Schützenhalle war voll besetzt, als Kreisamtsleiter Pg. Diehm die Erschienenen und insbesondere Gauinspekteur Kramer mit herzlichen Worten begrüßte. In mehr als einstündiger Rede zeigte

Pg. Kramer

auf, was der neue Staat unter der genialen Führung Adolf Hitlers in den 2½ Jahren seit der Machtergreifung bereits geleistet hat. Leistungen, die in der Welt einzig dastehen. Dann sprach er von dem, was das Dritte Reich von seinen Beamten verlangt und verlangen muß. Beamter sein, heißt Kämpfer sein, heißt Diener am Volke sein. Diener am Volke sein heißt aber Nationalsozialist sein. Der Beamte, der da glaubt, wenn seine Dienststunden abgelaufen und er sein Amtszimmer verlassen habe, habe er seiner Pflicht genügt, befindet sich in einem Irrtum. Auch außer Dienst muß er sich für den neuen Staat voll und ganz einsetzen, tut er das nicht, dann steht er am falschen Platz. Kreispropagandaleiter Pg. Dr. Glock gelobte, daß die Beamtenschaft des Kreises Buchen bereit sei, im Sinne des neuen Reiches ihre Pflicht zu tun.

Ein wohlgelungenes Frühlingsfest veranstaltete die NS-Frauenschaft Mudau im Saale der „Pfalz". Leider konnten viele Volksgenossen wegen Platzmangel keinen Einlaß mehr finden. Reigen, kleine Theaterstücke, Musikvorträge brachten bunte Abwechslung. Auch der Gesangverein hatte sich in den Dienst der guten Sache gestellt.

Kunstmaler A. Grimm

gab Erinnerungen seiner in Mudau verbrachten Jugendzeit zum Besten. Eine Verlosung brachte manchem Teilnehmer praktische Sachen als Gewinn. Die Kreisfrauenschaftsleiterin und einige Kreisamtsleiter waren auch zu dem Fest erschienen. In einer Pflichtversammlung der NS-Frauenschaft Krautheim wurde in längeren Ausführungen die Erzeugungsschlacht behandelt.

In Bödigheim war ein Kirchengesangsfest der evangelischen Kirchenchöre. Den an die Chöre gestellten großen Anforderungen wurde man gerecht. Es wurde sauber und schwungvoll gesungen. Die Feier hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck.

In den Schützenvereinen erwacht nun auch wieder frisches Leben. Die Schützengesellschaft Buchen hatte am Himmelfahrtstag ihr Eröffnungsschießen und wartete mit guten Leistungen auf. In Windischbuch war das KKS-Schießen des Umpferkreises, bei dem Ludwig Hofmann, Wölchingen, die beste Tagesleistung mit 149 Ringen bei 15 Schuß erzielte. Auf dem Albert-Leo-Schlageter-Stand in Hainstadt fand ebenfalls ein KKS-Schießen statt bei regster Beteiligung. In Götzingen konnte der erst vor kurzem ins Leben gerufene Schützenverein seinen Schießstand mit einem Preisschießen eröffnen. Aus nah und fern waren dazu Schützenkameraden erschienen.

Schulungs- und Filmabende

wurden abgehalten in Großeicholzheim, Rosenberg und Adelsheim. An den letzteren Orten lief der Lönsfilm „Grün ist die Heide" und wurde beifällig aufgenommen.

Auf der Rückfahrt von der Tagung des Sparkassenverbandes weilte Innenminister Pflaumer mit seiner Begleitung auf kurze Zeit in Buchen. Ebenso waren aus Heidelberg 50 Studenten und Studentinnen, die nicht weniger als 13 Nationen angehörten, in Buchen, unter Führung von Oberfeldmeister Jochim, und besichtigten das FAD-Lager.

Für den Bezirk Buchen und Adelsheim wird in Buchen ein Entschuldungsamt errichtet, das von mehreren Beamten der Justizverwaltung betreut wird. B.

Pfalz

Wenn man den Reichszuschuß zu Unrecht verlangt

Unglaublicher Geiz führt zum Betrug —

Landau, 1. Juni. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht Landau gegen den wegen Betrugs angeklagten 1876 geborenen Jakob Bollinger aus Heuchelheim und dessen Sohn Otto mußte vor einiger Zeit ausgesetzt werden. Die beiden wurden wegen Verdunkelungsgefahr in Untersuchungshaft genommen. Inzwischen hat eine weitere Gerichtsverhandlung zwei weiteren Angehörigen der Familie, einem Sohn und einer Tochter, sowie dem auch in diesem letzteren Falle angeklagten Otto Bollinger wegen Meineidsverleitung in einem Unterhaltsprozeß (wir berichteten darüber) je ein Jahr Zuchthaus gebracht. Die aus unmenschlichem Geiz entstandenen dunklen Pläne des Familienvaters führten nunmehr auch ihn vor Gericht wegen einer raffiniert eingeleiteten Betrugssache. Der Vater wollte sein Haus vergrößern und dafür einen

50prozentigen Reichszuschuß

erhalten, weshalb er vorgab, für seinen Sohn eine neue, vollständige Wohnung zu errichten. Nach den eingereichten Plänen und der Fertigstellung des im wesentlichen geänderten Projektes bekam er auch den gewollten Zuschuß ausbezahlt. In Wirklichkeit wollte aber der Bauherr nur seine Wohnung vergrößern. Als ein Beamter feststellte, daß der Neubau dem Verlangten nicht entspreche, wurden die Bedingungen zum Schlusse erst erfüllt. Bei der Nachprüfung war in der Wohnung der erforderliche Herd vorhanden, den man nachts bei der Schwester abmontierte und so lange stehen zu lassen gedachte, bis die Abnahmeprüfung vorbei sei. So legte es nämlich die Schwester bzw. Tochter den Nachbarsleuten aus, bei denen sie in der „herdlosen Zeit" ihr Essen kochte. Mit der Aufdeckung der Meineidsverleitung kam man auch auf den Betrug. Vater Bollinger wurde nun zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, der 28 Jahre alte Sohn erhielt wegen Beihilfe zum Betrug eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Gutes, geeignetes TUNGSRAM-Licht
für Fabrikation, Haushalt, Hof, Straße, Autos wirkt fördernd für alle Arbeiten der Stirn und Faust und
verhütet Unfälle

Schusterbrunnen als Wahrzeichen

Pirmasens, 1. Juni. Mit einem neuartigen und sehr wirkungsvollen Werbezeichen wird der Verkehrsverein seine diesjährige Arbeit aufnehmen. Nach einem künstlerischen Entwurf wurde ein großer Schaftstiefel gezeichnet, der eines der Pirmasenser Wahrzeichen, den Schusterbrunnen mit seiner charakteristischen Inschrift und an der Sohle die Tatsache vermerkt trägt, daß jeder dritte Schuh aus einer Pirmasenser Fabrik stammt.

Tunnel durch den Dinkelsberg durchstochen

Kusel, 31. Mai. Von dem Bahnbau Kusel—Türkismühle wurde das Los 8, der Tunnel durch den Dinkelsberg, der bei Schwarzerden sein Ende hat, mit besonderem Interesse verfolgt. Der Bau wird von einer Dortmunder Firma ausgeführt. Das ganze Los hat eine Länge von 6½ Kilometer. 1650000 Kubikmeter Erdbewegung war zu bewältigen. Der Tunnel wird eingleisig, etwa 290 Meter lang, 9,40 Meter breit und 9,80 Meter hoch. Mit besonderer Vorsicht mußte gearbeitet werden, da die Erdmassen nicht fest sind. Sie bestehen aus Buntsandstein, teilweise aus Melaphyr und Tongeschiebe. Der Tunnel liegt in einer Kurve von 300 Meter Radius. Der Richtstollen wurde von beiden Seiten begonnen und man erwartete mit Spannung den Durchstich, ob bei den Absenkungsschwierigkeiten usw. die Berechnungen stimmten. Zur Freude hat beim Zusammenstoß letztere geklappt, und der Jubel war groß, als beim Durchstich die ersten Arbeiter sich die Hände reichen konnten. Aus diesem Anlaß hatte die Firma für die ganze Belegschaft von 365 Mann am Mittwochnachmittag ein Arbeitsfest arrangiert.

MARCHIVUM

Mannheim

Die erste Eiswaffel

Eben läßt sich das Wetter etwas sommerlicher an, da wird es höchste Zeit, daß wir uns die erste Eiswaffel zu Gemüte führen. Die bunte Scheibe rotiert vor der Eisdiele und kündigt an, daß die Eissaison begonnen hat. Drinnen herrscht bereits roger Betrieb. Die Kunden vom vorigen Jahr stellen sich sämtlich wieder ein, meistens sind es ganz junge Leute, die sich den Magen abkühlen wollen. Schülermützen tauchen hier und da auf, kleine Mädchen lassen sich stolz zu einer Waffel einladen, es wird geleckt und geschleckt. Wer vornehmer ist, genießt sein Eis in der Glasschale, aber das ist höchstens teurer, schmecken tut es „aus der Hand" ebenso gut. Es macht sogar mehr Spaß, und so lassen wir uns auch verleiten, eine einfache Eiswaffel für zehn Pfennig zu erstehen und nun, eifrig leckend, die Straße hinunterzugehen. Natürlich sieht es etwas merkwürdig aus, wenn ein Erwachsener sich so gar nicht würdig beträgt, aber was tut es, daß man verdutzt angeguckt wird — es ist wieder Sommer, richtiger Sommer mit Hitze und drohendem Sonnenstich, und dieser Gefahr kann man wahrhaftig nicht anders entgehen als mit einer Eiswaffel!

Die Wetterlage

Die vergangene Woche stand im Zeichen der Zufuhr feuchtwarmer Subtropikluft, die zwar keine anormal hohen Temperaturen, aber Schwüle und Gewitterneigung bedingte. Dabei war im Grunde der Witterungscharakter freundlich, zumal die Gewittertätigkeit sich im allgemeinen auf örtliche Wärmegewitter oder gewittrige Regenfälle beschränkte. Allerdings wurden Teilgebiete, vornehmlich im südwestlichen Deutschland, auch von Wolkenbrüchen oder auch Hagelschlag betroffen. Eine Verbreiterung der Gewittertätigkeit trat am Himmelfahrtstage ein, als, bedingt durch die Verstärkung des zentraleuropäischen Tiefdruckgebietes, wieder etwas kühlere Luftmassen aus Nordeuropa nach Deutschland eindringen konnten. Damit ist gleichzeitig eine Umgestaltung der Großwetterlage eingetreten, die sich in zunehmendem Maße auch auf unser Wetter noch auswirken wird. Schon über das Wochenende wird die Witterung — gemessen an ihrem bisherigen Verlauf — etwas größere Unbeständigkeit zeigen und wiederholte, teilweise gewitterhafte Schauer bringen. Die Temperaturen werden bei Luftzufuhr aus Nord bis West etwas niedriger liegen als seither, doch ist andererseits ausgesprochen unfreundliches Wetter noch nicht zu erwarten. Voraussichtlich wird aber im Laufe der kommenden Woche die Unbeständigkeit noch weitere Fortschritte machen und sich eine ausgesprochene Westwindwetterlage einstellen.

Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau

Um das Verfahren zu beschleunigen, hat der Reichs- und preußische Arbeitsminister in Ergänzung der Reichsbürgschaftsbestimmungen für den Kleinwohnungsbau vom 28. Februar 1935 die Bildung von Landesbürgschaftsausschüssen zugelassen. Die Ausschüsse sind befugt, über Anträge auf Uebernahme von Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau zu entscheiden, die aus ihrem Gebietsbereich stammen und die nicht mehr als vier Wohnungen oder nicht mehr als vier Einfamilienhäuser umfassen. Zunächst werden Landesbürgschaftsausschüsse für das Gebiet der Länder Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden bei den zuständigen Zwigniederlassungen der Deutschen Bau- und Bodenbank AG gebildet.

Der Landesbürgschaftsausschuß für Bayern ist auch befugt, über Anträge gemeinnütziger Bauvereinigungen zu entscheiden, sofern gleichzeitig für das Bauvorhaben im Rahmen des ordentlichen bayerischen Wohnungsbauprogramms ein staatliches Darlehen gewährt wird.

Mannheim, die Stadt des Sports

Aufmarschiert und angetreten!

Alle machen mit

Alle? — Doch wohl nicht ganz. Leider ist dieser fromme Wunsch noch mehr oder weniger ein Zukunftsbild, das jedoch bald — wie wir hoffen, wünschen und glauben — in die Wirklichkeit umgesetzt sein wird. — Man weiß ja, wie das meistens geht. Eigentlich sollte der und jener schon längst in die Reihen der fröhlichen Sportler eintreten. Aber heute hat er gerade keine Zeit, morgen wird etwas dazwischen kommen und übermorgen ist der schöne Plan schon wieder vergessen. Er läßt also weiterhin die Lunge voll ungesunder Stubenluft, läßt sein Blut weiter so müde rinnen und den Bizeps am Ende gar verschimmeln. Und warum? Weil trotz aller aufklärenden Schriften und Reden viele brave Mannheimer noch nicht begriffen haben, daß

Sport zur Gesundheit, zum Wohlbefinden und zur Lebensfreude gehört

wie — na, wie meinetwegen die Luft zum Atmen. Man könnte das wissenschaftlich ohne weiteres beweisen. Aber das ist weniger unsere Aufgabe, — als vielmehr den immer noch zögernden Volksgenossen und Volksgenossinnen

letzte Entschlußkraft zu geben,

damit sie endlich, endlich die Freude an der Bewegung und dem eigenen losgelösten Kräftespiel kennen und lieben lernen. Daß sie in frisch-froher Gemeinschaft sich durch Freude Kraft erwerben. Und niemand kann ihnen besser dazu verhelfen, als eben die NS-Gemeinschaft

„Kraft durch Freude".

Ihre Ziele sind groß und schön. Sie will den Gedanken der Volksgemeinschaft bei Spiel und Sport allen zur Selbstverständlichkeit werden lassen. Sie will aus jungen Menschen

tatfrohe Kämpfer

machen und sie will auch der älteren Generation **Schwungkraft und elastisches Vorwärtsstreben** anerziehen. Drum: Aufmarschiert und angetreten!

Die Reichssportwerbewoche gab der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die schönste Gelegenheit, diese Gedanken mitten in das Volk hineinzutragen. Was könnte auch mehr überzeugen, als wenn man die Wirkung der verschiedenen Sportarten auf arbeitsmüde Menschen von Angesicht zu sehen bekommt. So wurde diese Gelegenheit denn auch richtig in Angriff genommen, und der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben.

Das Interesse an diesen unterhaltsamen Spielen war bei der Bevölkerung jedenfalls ein recht großes. Wer zum Beispiel am Freitagabend gegen acht Uhr sich dem Marktplatz näherte, sah eine riesige Menschenmenge dort verteilt. Und wer dann mit Geschick und List sich zu dem Mittelpunkt des Interesses durchzudrängen vermochte, konnte feststellen, daß dieses einem sachmännisch erstellten Kampfring galt. Von einem Großlautsprecher ertönten forsche Märsche und sonstige hübsche Lieder, so daß den geduldig Wartenden die Zeit bis zum Beginn des Kampfes nicht lange wurde. Dies um so weniger, als Sportlehrer Müller das Wort ergriff und in großen Zügen die Ziele der „KdF" erklärte. Zum Schlusse gab er der Gewißheit Ausdruck, daß die

heute noch junge Organisation in Kürze alle Volksgenossen in sich vereinigt.

Da kamen auch schon die Kämpfer. Ein frohes Lied auf den Lippen, marschierten sie stürmisch begrüßt in den Kampfring ein. Ein kurzes Kommando, und sie standen in Reih und Glied.

Die Selbstverteidiger machten den Anfang. Sie begannen mit einigen gut ausgeführten gymnastischen Vorübungen, um die Gelenke zu lockern und dem Publikum zu zeigen, wie man „Kerle" heranbildet. Vergnügt schauten die Leute zu und freuten sich, wenn ihnen einige schneidige Uebungen besonders gut gelungen waren.

Die Menschenmenge vergrößerte sich zusehends, und die Spannung stieg von Minute zu Minute. Denn jetzt wurden gar

Jiu-Jitsu-Kämpfe

ausgetragen. Hei, wie die Mannen kämpften und siegten!

Ebenso aufregend verlief das

Tauziehen.

Mit beifälligen Zurufen bedacht, strengten sich die Mannschaften gar gewaltig an. Es ging doch um die sportliche Ehre! Den größten Ruhm heimste die Belegschaft der Firma Boehringer ein. Stolz gingen die Sieger vom Schlachtfeld. Doch nicht weniger verdient hatte die Mannschaft „Krebs" ihren zweiten und „Lanz" seinen dritten Sieg.

Die Medizinballstaffeln wurden besonders von der Jugend sehr bewundert. Sieger wurden hier die „Mannheimer Versicherungsgesellschaft" und „Grün & Bilfinger". Die Mannschaften hielten sich tapfer.

Derweilen auf dem Marktplatz solch buntes Getriebe war, waren auch auf dem Zeughausplatz viele Leute versammelt, um den dort vorgeführten

Fechtübungen

zuzusehen. Herrliche Kämpfe wurden ausgetragen und das Spiel war ganz auf der Höhe. Den Sportfreunden lachte das Herz.

Der Sportabend brachte den

Höhepunkt der ganzen Veranstaltung

Er verlief so, wie sich das für Sportler ziemt: Frisch, fröhlich und frei, ist die edle Turnerei.

Und jetzt fragen wir: Wer möchte da nicht mitmachen? gl.

Ein Sonntagsausflug mit 1 PS — Weltbild GmbH. (M)

Wir gedachten des Tages von Skagerrak

Die deutsche Seekriegsflagge wehte am 31. Mai am Wasserturm. Am frühen Morgen waren die Marinekameradschaft sowie Ehrenstürme der SA unter klingendem Spiel vom Schloßhof abmarschiert, um dieses Zeichen, das einst den Ruhm der deutschen Seestreitkräfte in alle Meere trug, zu hissen. Am Abend wurde die Flagge wieder eingeholt, um kurz darauf im Friedrichspark aufgezogen zu werden. Dort hatte die Marine-Kameradschaft mit Unterstützung der Hitlerjugend eine ernste Skagerrak-Gedenkfeier veranstaltet, um des ruhmreichen Tages vor 19 Jahren, um insbesondere auch der Helden zu gedenken, die dort am Grunde des Meeres im ewigen Schlafe ruhn. Der Marinemarsch und die Festouverüre von Lorhing leiteten die Gedenkfeier ein. Es folgte der Einmarsch der Fahnen und Standarten der Mannheimer Militär-Kameradschaften unter den Klängen des Badenweilermarsches und anschließend die feierliche Flaggenhissung nach altem Marinebrauch. Die Begrüßungsansprache hielt Kamerad Feiber. Er entrollte ein Bild von der Größe und der Weltgeltung der jungen deutschen Marine, um dann auf den Tag zu sprechen zu kommen, zu dessen Gedenken sich Mitglieder und Gäste so zahlreich zusammengefunden hatten. Es gibt Stunden, so führte er aus, die in der tausendjährigen deutschen Geschichte hell leuchtend bestehen bleiben und vor denen die Gegenwart mitunter verblaßt. Eine dieser Glanzpunkte der Geschichte ist der Tag von Skagerrak, wo unsere blauen Jungen die bis dahin unbesieglich scheinende englische Flotte in die Flucht schlugen, nachdem sie ihr vorher empfindliche Verluste beigebracht hatten. Die Flotte, der diese Tat gelungen, ist heute nicht mehr. Wir aber gedenken ihrer und der 3000 Männer, die damals bei Skagerrak gefallen sind. Und die Wiederkehr des Tages wird immer in uns die treue Kameradschaft erwecken, die uns einst verband und die Größe dieses Tages wird in uns den Willen zur Einigkeit befestigen. Nach dieser Ansprache leitete die Egmont-Ouvertüre eine eindrucksvolle Gedenkstunde ein; ein Gedicht auf Skagerrak folgte und darauf, von der Liedertafel wirkungsvoll vorgetragen, zwei Männerchöre. Ein Sprechchor, aus Mitgliedern der Hitlerjugend bestehend, brachte das Verhältnis der deutschen Jugend zum deutschen Heldentum zum Ausdruck und Klänge aus Griegs „Peer Gynt" rauschten weihevoll durch den Saal. Ein dramatisches Szenenbild in einer Kasematte des nach der Schlacht versenkten Panzerkreuzers Lützow gab schließlich noch einen Umriß von dem weltgeschichtlichen Geschehen jenes Tages. Der große Zapfenstreich, ausgeführt von der SA-Kapelle und dem Spielmannszug der Standarte 171, die Niederholung der Flagge und endlich der Fahnenausmarsch beschlossen die Skagerrak-Gedenkfeier, die allen Teilnehmern zum unvergeßlichen Erlebnis wurde.

MARCHIVUM

Vororte um Mannheim

Sandhofens mittelalterliche Vergangenheit

Sandhofen hat ein recht ehrwürdiges Alter. Sein Bestehen kann bis in die Zeit der Karolinger nachgewiesen werden. Zuerst wird es im Jahre 888 in der Lorscher Chronik erwähnt. Diese Stelle „in comitatu Lobodonense in villa quae dicitur Sunthove" ermöglicht es auch, den Namen des Dorfes, das hier Sunthoven, später Sonthofen und erst vom 16. Jahrhundert ab Sandhofen genannt wird, richtig zu deuten. Der Name hat nichts mit Sand zu tun. Der erste Bestandteil geht, wie eben die älteste Bezeichnung Sunthoven deutlich zeigt, auf den altdeutschen Stamm sund zurück, der im Altsächsischen suth, im Englischen south heißt und unser neuhochdeutsches Süden ist. Sandhofen ist also nichts anderes als der Südhof, so genannt im Gegensatz zu dem nördlich gelegenen ebenso alten Scharhof.

Die oben erwähnte

Urkunde von 888

ist eine Schenkung des Königs Arnulph. Dieser gibt einem seiner Getreuen, dem Mönche Sigolf von Worms Grundstücke und Gebäude zusammen mit drei Leibeigenen unter dem Vorbehalt zum Geschenk, daß alles nach dem Tode Sigolfs an das Kloster Lorsch falle. Später geht Sandhofen nach und nach in den Besitz des Klosters Schönau bei Heidelberg über, das im Jahre 1142 durch Bischof Bugo von Worms gegründet wurde und nach Lorsch das reichste Kloster war. Seine Besitzungen erstreckten sich weniger über den Odenwald als vielmehr den Neckar entlang bis zum Rhein und jenseits des Rheins.

Die erste Schenkung aus Sandhofer Gemarkung an das Kloster Schönau erfolgte 1227 durch Dietrich von Oppau und Sigewart von Sandhofen. Weiteren Besitz bekommt Schönau 1272 durch die Schenkung, die die Witwe eines gewissen Streipho macht. Dann verkaufen die Deutschordenskomture Wernher in Horneck und Sigelo in Weinheim 1277 ihre Güter in Sandhofen an das Kloster. 1282 schenkt der Pfalzgraf Ludwig an Schönau den Zehnten in Sandhofen und im Jahre 1300 verkauft Pfalzgraf Rudolph dem Kloster das Dorf um 340 Pfd. und behält für sich nur die hohe Gerichtsbarkeit. Damit ist Schönau im vollständigen Besitz des Dorfes.

Um 1500 hatte Sandhofen etwa 57 Haushaltungen mit wohl 350 Einwohnern. An der Spitze stand der Schultheiß. Dieser war auch Vorsitzender des von Schöffen besetzten Dorfgerichts. Die Gemeinde Sandhofen hatte an das Kloster Schönau Abgaben in Geld und Naturalien zu leisten und mußte

Frondienste

tun. Doch bewegen sich alle Leistungen, wie das Sandhofer Weistum aus dem Jahre 1527 ausweist, in sehr mäßiger Höhe. Auch in diesem Rechtsbuche war, wie in den meisten Rechtsbüchern des Mittelalters „leben und leben lassen" die goldene Regel.

Im Jahre 1560 fiel Schönau wie sämtliche noch sonst bestehenden Klöster in der Pfalz der Reformation Friedrichs III. zum Opfer und

Sandhofen ging in den Besitz der Pfalz über.

Sandhofen ist eine der wenigen Gemeinden, deren Kirchenbücher bis vor den Dreißigjährigen Krieg zurückgehen, das älteste evangelische reicht sogar bis 1577 zurück. Diese Kirchenbücher erzählen nun von schweren Leiden der Gemeinde im Laufe des 17. Jahrhunderts.

Im Jahre 1621 lag im Spätsommer englische Einquartierung in Sandhofen, deren Hauptmann, angeblich ein Graf Essex, auf der Kirchweih damals den Tod fand. Der Eintrag dieses Geschehens lautet im Kirchenbuch wie folgt: „Den 30. August ist allhier von einem Odenwälder (als es um einer Weinzech willen in Caspar Volmars Haus ein Streit gegeben mit etlichen engländischen Soldaten und die Leut zusammengelaufen) vor dem Bildhäusel draußen mit einem Flegel erschlagen worden nonilis Anglus, ut dicunt, comes Essex mit Namen Guilelmus Assyltonius und den ersten Sept. hernach allhier begraben worden auf dem Kirchhof. Gott geb, daß es eine Gemeind allhier nit entgelten müsse!"

Sie hat es aber doch entgelten müssen!

Am 9. September 1621 wurde Sandhofen geplündert und niedergebrannt. Die Bewohner flüchteten nach Worms, teilweise mußten sie im Freien oder sonst ein Unterkommen suchen.

Von der folgenden Zeit sagt das Kirchenbuch: „Von dem 9. September 1621 bis Batholomä 1632 ist kein evangelischer Prediger hier gewesen, sondern haben die Zeit lang keinen, weder hujus nec illius relig. (d. h. weder von protestantischer noch katholischer Konfession) gehabt. Ist also unbewußt, wo und von wem diese gange Zeit über die Kindelein getauft werden; etliche seind zu Mannheim getauft, allbieweil Chur-Pfalz noch Mannheim innegehabt, etliche zu Lampertheim, Oedigheim usw."

Bald nach der Schlacht bei Nördlingen brach neues Verderben über Sandhofen herein. Darüber berichtet das Kirchenbuch: „Auf den 3. September 1634 ist die Gemeinde abermals verstreut worden und haben sich die armen Leute eine Zeitlang unter freien Himmel, in den Hecken und Büschen, nachmals in Worms aufgehalten."

Die Zerstörung des Dorfes

scheint diesmal eine gründliche gewesen zu sein; in den Hecken und Büschen hätte man sich schwerlich aufgehalten, wenn die Trümmer im Dorfe noch irgendeine Zuflucht geboten hätten. Die Kirche blieb auch von dieser zweiten Zerstörung verschont.

Nach dieser zweiten Zerstörung kam es vorerst zu keiner Gemeindebildung mehr. Erst zwei Jahre nach dem westfälischen Frieden, am 29. Oktober 1650, findet sich wieder eine Eintragung in das Kirchenbuch, und zwar durch Felix Vogler, Pfarrer zu Lampertheim: „Dieweil die Pfarr Sandhofen nicht hat können mit einem eigenen Pfarrer versehen werden, ist selbige ad interim von mir, Felix Vogler aus Zürich, alle 14 Tage einmal versehen worden."

So war Sandhofen, das 1650 bereits auf eine 900jährige Geschichte zurückblicken konnte, durch den unglücklichen Krieg fast an den Rand des Unterganges gebracht worden. Die Gemeinde, die 1650 noch vorhanden war, verlor ihre kirchliche Selbständigkeit und blieb von 1650—1724 Filiale von Lampertheim, ein Zustand, der durch die Verhältnisse gerechtfertigt war, denn die Gemeinde war arm an Bewohnern; sie zählte 1653 nur drei Taufen für Dorf und Kirchspiel zusammen. Nur langsam konnte sich Sandhofen erholen.

Im Orleanschen Kriege traf Sandhofen

ein dritter, vernichtender Schlag.

Am 11. März 1689 kam eine französische Truppenabteilung wohl von Mannheim her ins Dorf und brannte es nieder. Wieder blieben Kirche und Pfarrhaus verschont, wenn auch unbeabsichtigt, denn das Gasthaus „Zum wilden Mann" in unmittelbarer Nähe der Kirche ging in Flammen auf, und leicht hätte der Brand auf die Kirche übergreifen können. Die Bewohner des Dorfes flohen auf eine etwa dreiviertel Stunde vom Dorfe entfernte Rheininsel, den sogenannten Ballauf, wo sie händeringend den Untergang ihrer Habe mit ansehen mußten.

An diesem Tage wurden zwei Kinder auf jener Rheininsel geboren. Das Kirchenbuch berichtet darüber: Anna Katharina Scherer und Johann Philipp Berger sind in der retirade vor dem französischen Brand auf dem Rheinwört, Ballauf genannt, von Herrn Johannes Dickstahl, präzeptore zu Mannheim, der vorher Pfarrer in St. Goarshausen gewesen, getauft worden."

Aus der Tatsache, daß die beiden Schreckenskinder, die übrigens

nur ein paar Tage am Leben blieben,

von einem Mannheimer Präzeptor getauft wurden, scheint hervorzugehen, daß damals auch Mannheimer auf dieser Rheininsel Zuflucht gesucht hatten.

Bei dem Brande hatte die Gemeinde auch Uhr und Glocke verloren; keine Glocke erschallte mehr und keine Stunde schlug den Unglücklichen vom Turme bis 1705. Da erst brachte es die Gemeinde wieder zu einer Turmuhr, die mit 79 Gulden bezahlt wurde.

Nach und nach bauten sich die Leute wieder an; 1694 wird vermerkt, daß viele Hausplätze als Weinberge — man beachte Weinberge — benützt würden. Wie gedrückt die Lage der Gemeinde war, geht aus einem amtlichen Erlaß von 1710 hervor, in dem es heißt: Pfalz Regierung hat in Ansehung besagter Gemeinde Armut und daß sie nit soviel in Vermögen hat, daß sie solches leiste und sich mit Weib und Kind ernähren könnte, gnädigst bewilligt, daß solche Glockenseile aus Gnaden und keiner Schuldigkeit von der Collektur bestellt, bezahlt und verrechnet werden sollen."

Es muß ein starkes Geschlecht gewesen sein,

das Geschlecht jener Tage, daß es unter all den bitteren Leiden den Lebensmut nicht verlor, sondern immer wieder mit neuer Kraft den Kampf des Lebens wagte. Wie klein müssen uns dagegen die Sorgen unserer heutigen Generation erscheinen! W. S.

Ausstellung Mannheimer Künstler in der Kunsthalle bis zum 23. Juni

Die Polizei meldet:

Lebensmüde. In einem Vorort hat sich am 31. Mai, nachmittags, ein älterer Mann in seiner Wohnung erhängt. — Im Städtischen Krankenhaus verstarb am 30. Mai eine ältere Frau, welche einige Tage zuvor eine zu große Menge Schlaftabletten eingenommen hatte.

Betrunken am Steuer. Freitag nacht fuhr in Käfertal ein betrunkener Führer einen Personenkraftwagen durch die dortigen Straßen, wobei er den übrigen Verkehr gefährdete. Bei seiner Festnahme leistete er dem einschreitenden Polizeibeamten Widerstand. Der verantwortungslose Führer hat strenge Bestrafung und Entziehung des Führerscheins zu gewärtigen.

39 Verkehrsunfälle in einer Woche. Insgesamt 39 Verkehrsunfälle haben sich in der vergangenen Woche hier ereignet, wobei eine Person den Tod fand und 24 weitere Personen Verletzungen erlitten. Beschädigt wurden 27 Kraftfahrzeuge und 13 Fahrräder.

Zwei Fahrraddiebe festgenommen. In der Nacht vom 31. Mai bis 1. Juni, um 23.15 Uhr, hat der Streifenwachmann Otto Weber von der Wach- und Schließgesellschaft Mannheim zwei Fahrraddiebe festgenommen, die zwei Fahrräder, ein Herren- und ein Damenrad, gestohlen hatten. Die Täter wurden auf dem 3. Polizeirevier abgeliefert, wo die Namen der Diebe festgestellt wurden. Die Polizei nahm dieselben in Gewahrsam.

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 2. bis 10. Juni

Sonntag, 2. Juni: 16 Uhr Vorführung mit Vortrag: „Der Sternhimmel im Juni". — 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Dienstag, 4. Juni: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 5. Juni: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Donnerstag, 6. Juni: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Freitag, 7. Juni: 16. Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Sonntag, 9. Juni: 16 Uhr und 17.30 Uhr „Signale aus dem Weltenraum" (mit Lichtbildern und Sternprojektor). Kulturfilm-Beiprogramm.

Montag, 10. Juni: 16 Uhr und 17.30 Uhr „Zu den Polen der Erde" (mit Lichtbildern und Sternprojektor). Kulturfilm-Beiprogramm.

Erwerbslose haben zu den Vorführungen des Sternprojektors an Werktagen freien Eintritt.

Was ist los?

Sonntag, den 2. Juni 1935

Nationaltheater: Im Rahmen der Reichssportwerbewoche: Feierstunde. 11.30 Uhr. — „Lohengrin" von R. Wagner. Außer Miete. 19.00 Uhr. Gastspiel Franz Völker, Berlin.

Rosengarten: „Wenn der Hahn kräht". Komödie von August Hinrichs. 20.00 Uhr.

Nibelungensaal: 20.00 Uhr Großer Kameradschaftsabend mit sportlichen und künstlerischen Darbietungen, Siegerehrung und deutschem Tanz.

Segler-Vereinigung Mannheim: 9.30 Uhr Frühjahres-Segel-Regatta auf dem Neckar. 14.00 Uhr Leichtathletische Wettkämpfe, Schiehsportliche Wettkämpfe, Kegeln, Handballspiel Gau Baden gegen Gau Mitte. 11.00 Uhr Standkonzerte am Wasserturm und Paradeplatz.

Planetarium: 16.00 Uhr Vorführung mit Vortrag: „Der Sternhimmel im Juni". 17.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Autobusfahrten ab Paradeplatz: 14.00 Uhr Sonderfahrt.

Kleinkunstbühne Libelle: 16.15 Uhr Tanz-Kabarett, 20.15 Uhr Kabarett mit Tanz.

Waldparkrestaurant: 15.00—24.00 Uhr Konzert und Tanz.

Werdet Mitglied der „Kameradschaft zur Förderung der bildenden Kunst" in Baden

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 2. Juni 1935

Stuttgart: 6.00 Hafenkonzert, 8.05 Gymnastik, 8.25 Bauer, hör zu! 8.45 Evang. Morgenfeier, 9.25 Motetten, 10.00 Deutsche Feierstunde der Hitler-Jugend, 11.00 3000 deutsche Kriegsblinde — ihr Schicksal und ihr Schaffen, 11.30 Joh. Seb. Bach, 12.00 Konzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 14.00 Kasperle verdient Geld, 15.00 Handharmonikaclub, 15.30 Jetzt spiel'n wir auf! 17.10 Deutschlandflug 1935, 18.00 Unsere Heimat, 19.00 Musik, 19.45 Sport, 20.00 Verdringt die schönste Rosenzeit in Freude und in Fröhlichkeit 24.00—2.00 Konzert.

Frankfurt: 6.00 Hafenkonzert, 8.05 Gymnastik, 8.45 Orgelmusik, 9.00 Kath. Morgenfeier, 10.30 Chorgesang, 12.00 Heimatfest in Altmorschen 1935, 13.00 Gauparteitag Gau Hessen-Nassau, 14.00 Kinderfunk, 14.45 Das Volk erzählt! 16.00 Konzert, 18.00 Jugendfunk, 19.00 Tanzmusik, 21.00 Mit Strauß auf Konzertreisen, 24.00—2.00 Konzert.

Deutschlandsender: 6.00 Hafenkonzert, 8.00 Stunde der Scholle, 9.00 Deutsche Feierstunde, 12.00 Vom internationalen Tonkünstlerfest, 14.00 Kinderfunkspiele, 14.30 Blasmusik, 15.15 Eine Viertelstunde Schach, 16.00 Kreuz und quer nach Noten, 17.10 Deutschlandflug 1935, 20.00 Verdringt die schönste Rosenzeit in Freude und in Fröhlichkeit, 23.00—0.55 Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Vielfach aufgeheitert und wieder steigende Tageswärme, aufkommende Gewitterneigung, meist südliche und östliche Winde.

... und für Montag: Nach teilweise gewittrigen Niederschlägen meist bewölkt und wieder etwas kühler. Westliche Winde.

National-Theater

Ibsens „Peer Gynt" neuinszeniert

Das dramatische Gedicht des bedeutendsten Skandinaviers hat riesenhafte Ausmaße. Man könnte eine Bibliothek schreiben über diese dramatische Ideensammlung, um auch nur ihren Gehalt annähernd auszuschöpfen. Es ist ein abendländisch-faustisches Gedicht, faustisch, weil Peer das Gefäß eigener Tragik wird, abendländisch, ja sogar nordisch, weil Menschen wie Peer nur unter flacher nordischer Sonne geboren werden. Und solche Menschen werden geboren. Denn wo bliebe sonst der Zweck, die Sinnrichtung des Dramas, wenn Ibsens heroischer Schlag gegen die Seelenverfassung seiner Landsleute ins Leere träfe? Und Ibsen wollte — gleich Schiller — moralisches Theater machen, nie ist ihm je das Theater, die Kunst, weniger Selbstzweck gewesen, als dann, als er „Peer Gynt" schrieb. „Peer Gynt", das Bühnenwerk, ist nicht nur tönende Satire, sondern auch Ironie oder wenn man will, sogar Selbstironie ohne Schonungsabsicht. Es ist bildendes Theater, was uns „Peer Gynt" gibt und wir wollen nicht darum vergessen, daß auch wir Deutsche zuweilen einen Spiegel brauchen..

Dieses Drama stellt riesige Anforderungen. Die Hauptrolle ist eine der schwierigsten der Bühne. Die Inszenierung und Bühnenbildnerei steht vor ungeheuren, aber gleichwohl dankbaren Aufgaben, mit deren Lösung sich ein Spielleiter ausweisen kann. Man darf nicht vergessen, daß der Spielleiter Interpret eines Dramas ist und daß ein Drama interpretieren Kompromisse schließen heißt. Kompromisse, die auf Dichter einerseits, Publikum andererseits, Schauspieler und Bühne dritterseits Rücksichtnahme verlangen. Sehen wir Hans Carl Müllers Regie von hier aus, so sind wir seiner Arbeit, die auch in scheinbaren Nebensächlichkeiten peinlich durchdacht war, volle Anerkennung schuldig. Durch die Regie wurde der Held ins hellste Lampenlicht gerückt. Bildlich ausgedrückt, in einen Lichtstrahl, dessen Kegel alle anderen Spieler nur eben streifte. So will es der Dichter, so tat es der Spielleiter und es war nicht zu viel Peer Gynt in diesem langen Abend! Eine besonders glückliche Hand zeigte der Schöpfer der Bühnenbilder, Friedrich Kalbfuß, der gastweise tätig war. Romantische Landschaften, pathetisch gesteigerte Gebirge arbeiteten den Intentionen des Leiters aufs beste entgegen. Die Projektionstechnik der modernen Bühnenmaschinerie erhielt ihr gerüttelteß Maß am Zustandekommen der zahlreichen Szenerien. Man hatte der Impression halber alle Eisen im Feuer. Versenkung und Beleuchtung traten allenthalben in Tätigkeit. Selbst den Lautsprecher hatte man in Dienst gestellt.

Hier nun ist ein offenes Wort über Griegs wundervolle Musik am Platze. Diese Musik füllt aus, begleitet, leitet über und bereitet vor. Dieses Vorbereiten ist aber in einigen Fällen eine Vorwegnahme der Handlung. Dies mag nun beispielsweise beim „Norwegischen Brautzug" hingehen. Wenn man aber dann Ases Tod zweimal hintereinander erlebt: zuerst in der Musik — und wer vermöchte sich den packenden düsteren Mollharmonien zu entziehen? — so scheint uns hier eine große dramaturgische Gefahr zu lauern, die im Interesse des ungeschmälerten Eindruckes nicht allzu schwer zu bannen sein dürfte...

Erwin Linder, der Hauptdarsteller, ist der gegebene Mime für diese Rolle. Wer den bekannten Film mit Hans Albers gesehen hat, ist zunächst verblüfft von der Aehnlichkeit der Maske. Linder zog eine ganze Reihe der Register seines Könnens. Denn Peer ist ja nicht nur ein hoffnungslos verträumter Naturbursche im Jünglingsalter, er ist auch Brautwerber, Raufbold, Luftschloßarchitekt, Geisterseher, zärtlicher Grobian, Großkaufmann, Schiffbrüchiger, Lebensmüder, Heimkehrer. Linder stellte eine außerordentliche geistige Elastizität bei den oft sprunghaft wechselnden Personen dar, die trotz aller Verschiedenheit doch immer wieder auf den gemeinsamen Nenner Peer Gynt zu bringen sein sollen. Der überschäumende Naturbursche kam in der wilden Zärtlichkeit seiner robusten Sohnesliebe zu überzeugendem Ausdruck. Nicht weniger aber der Weltmann, der auf dem Ozeandampfer die internationale Prominenz mit gewählten Bonmots ergötzt. Während der Prophet der afrikanischen Wüste uns ein wenig zu stark parodistisch überspitzt schien, nahm der Heimkehrer Peer Gynt Herz und Sinne auf das intensivste gefangen.

Aus der langen Reihe der übrigen Darsteller ragen Hermine Ziegler in ergreifender Gestaltung Ases und Elisabeth Stieler in der verhaltenen Erfassung der Solveig hervor. Im übrigen war das gesamte Schauspielpersonal und einige Kräfte aus der Oper beteiligt. Einige davon hatten Doppelrollen zu meistern und sie taten es gut und zum Teil ausgezeichnet. Sie mögen sich mit der Nennung des Namens begnügen: Eleonore Vogt, Joseph Offenbach, Ernst Langheinz, Willy Birgel, Klaus W. Krause, Hans Finohr, Karl Marx, Elisabeth Schmieke, Adolf Albrecht, Bum Krüger, Hans Belker, Karl Zöller, Joseph Renkert, Alma Seubert, Luise Dehnen, Aenne Brenndahl, Robert Walden, Fritz Walter, Gotthard Ebert, Karl Hartmann, Inge Burg, Lucie Rena, Lilo Dietrich, Alois Bolze, Luise Böttcher-Fuchs, Hanni Krauß, Lotte Krüger, Lotte Gorgs, Fritz Schmiedel, Irmgard Willers, Hans Simshäuser, Friedrich Hölzlin und Annemarie Schradiek. Dazu kommt das gesamte Damenballett mit Anni Heuser, das in norwegischen Springtänzen unter Gertrud Steinweg sein Können zeigte.

Die Leitung der Musik hatte Helmuth Schlawing, der das kammermusikalische Gewebe der Partitur in zarten Farben aufleuchten ließ. Vorzüglich besonders der „Brautzug", der an einzelne Spieler des Orchesters hohe Anforderungen stellt. H. E.

Erwin Linder als „Peer Gynt"
HB-Bildstock

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

Humboldt-Apotheke, Waldhofstraße 33/35, Telefon 50 601; Kronen-Apotheke, Tattersallstr. 26, Tel. 40 164; Löwen-Apotheke, E 2, 16, Tel. 20 610; Stern-Apotheke, S 1, 10, Tel. 22 387; Friedrichs-Apotheke, Lameystr. 21, Tel. 40 612; Lindenhof-Apotheke, Lindenhof, Gontardplatz, Tel. 22 444; Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstr. 17, Tel. 48 570; Luzenberg-Apotheke, Waldhof, Stoiberger Straße, Tel. 53 174.

Dentisten: Häffner Gräf Frau, O 7, 11, Tel. 29 496.

Zahnärzte: Dr. Mylius, N 7, 13, Telefon 22 065.

Heilpraktiker: Hch. Kirrstetter, Mannheim, M 3, 9a, Tel. 26 387.

— — —

Sonntagskarten nach Darmstadt. Die RBD teilt mit: Vom 1. bis 2. Juni d. J. findet in Darmstadt der Gauparteitag des Gaues Hessen-Nassau der NSDAP statt. Aus diesem Anlaß geben alle Bahnhöfe im Umkreis von 150 Klm. um Darmstadt Sonntagsrückfahrkarten nach Darmstadt aus. Die Karten gelten von Samstag, 1. Juni, bis Montag, 3. Juni, 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

60. Geburtstag. Ihren 60. Geburtstag feiert am 2. Juni Frau Katharina Vogt geb. Fütterer, Riedfeldstraße 54a.

77 Jahre alt wurde Herr Martin Jordan, Garten- und Anlagenaufseher i. R., bei bester Gesundheit. An seinem Geburtstage wurden ihm verschiedene Ehrungen zuteil. Wir gratulieren.

Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit begeht heute, 2. Juni, Herr Andreas Schauer mit seiner Ehefrau Elisabeth geb. Beisner. — Am gleichen Tage kann Herr Ewald Storck mit seiner Ehefrau Elly geb. Schaefer, Schwetzinger Straße 24, ebenfalls seine silberne Hochzeit feiern. Wir gratulieren!

25jähriges Geschäftsjubiläum

Ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum konnte Frau Katharina Rößler, Hafenstr. 48, feiern. Herzliche Gratulation.

Der Weg des Trachtenzuges in Ludwigshafen

Die Aufstellung erfolgt am Sonntag, 2. Juni, ab 1 Uhr auf dem Neuen Meßplatz. Der Zug setzt sich um 2 Uhr in Bewegung und führt durch die Haardt- und Oggersheimerstraße; er biegt dann in die Maxstraße nach rechts ein bis an die Dammstraße. Von dort aus durch die Bismarckstraße bis zum Bahnhof; von hier über das Viadukt, links ab durch die Gräfenaustraße; Blücherstraße über den Rupprechtsplatz, entlang der Rupprechtstraße bis zur Fichtestraße, dann links ab durch die Fichtestraße und Adolf-Hitler-Straße zum Festplatz in den Hindenburgpark.

KRAFT DURCH FREUDE

Mit „Kraft durch Freude" nach Freiburg

Am Sonntag, 16. Juni, fährt ein „Kraft-durch-Freude"-Sonderzug nach Freiburg i. Br. Der Fahrpreis beträgt 5.60 RM und schließt ein: 1. Hin- und Rückfahrt, 2. Tagungskarte der Deutschen Kolonialtagung, 3. Eintritt in die Kolonial-Ausstellung, 4. Führung durch die Stadt Freiburg.

Jeder deutsche Volksgenosse muß die Stadt einmal gesehen haben, die als die schönste Südbadens angesprochen werden kann.

Meldeschluß am 5. Juni. Meldungen nimmt das Kreisamt „Kraft durch Freude", Ludwigshafen a. Rh., Ludwigsplatz, Zimmer Nr. 15, entgegen.

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude"

Montag, den 3. Juni

Freiübl. Gymnastik und Spiele: Kursus 16, 19.30 bis 21.30 Uhr, Karin-Göring-Schule R 2, Frauen. Kursus 17, 19.30—21.30 Uhr, Diesterwegschule, Meerfeldstraße 32—37, Frauen. — **Menkendieck-Gymnastik:** Kursus 31, 19.45—20.45 Uhr, Liselotteschule, Collinistraße, Frauen. **Menkendieck-Gymnastik:** Neuer Kursus 33, 20.45—21.45 Uhr, Liselotteschule, Collinistraße, Frauen, Anfänger. — **Lahcland-Gymnastik:** Kursus 38, 20.15—21.15 Uhr, Gymnastikschule Thilde Dauth, Goethestraße 8, Frauen. — **Schwimmen:** Kursus 50, 20—21.30 Uhr, Herschelbad, Halle II, Frauen. — **Kegeln:** Neuer Kursus 79, 20—23 Uhr, „Zum alten Gaswerk", Windeckstraße 91. — **Boxen:** Neuer Kursus 67, 20—22 Uhr, Gymnastikhalle Stadion, Männer, Anfänger. — **Tennis:** Kursus 75, 17.30—19.30 Uhr, Stadion-Tennisanlage, Frauen und Männer. — **Jiu Jitsu:** Kursus 63, 20—22 Uhr, Stadion, Frauen und Männer.

Alt-Mannheimer Tatkraft

Arbeitsbeschaffung von ehedem

Dankenswerterweise bemüht sich der Mannheimer Verkehrsverein, Sinn und Verständnis für die so reichbewegte Geschichte unserer Heimatstadt zu wecken und wachzuhalten. Einen Beitrag, der dieser Absicht dienen möchte, veröffentlichen wir im folgenden, nicht ohne erneut daran zu erinnern, daß es zu den Bürgerpflichten des Mannheimer Volksgenossen, der den Beitrag aufzubringen vermag, unter allen Umständen gehört, Mitglied des Verkehrsvereins zu sein!

Als unter dem Kurfürsten Carl Ludwig der Ausbau der Friedrichsburg mit allem Eifer betrieben ward, wurden deren Einwohnern die gleichen Vergünstigungen wie denen von Mannheim selbst gewährt. Im Jahre 1663 wurden die zugestandenen Privilegien gedruckt. Interessant ist vor allem, daß man den Bürgern, die sich um rege Arbeitsbeschaffung bemühten, weitestgehend entgegenkam. Wer innerhalb von drei Jahren 8000 Taler verbaute, genoß ewige Schatzungsfreiheit, d. h. also Steuerbefreiung. Für 4000 Taler verbautes Kapital erreichte man dreißig Jahre Steuerfreiheit, und selbst für 600 Taler wurden 10 Jahre Schatzungsfreiheit eingeräumt. Auch sonst wurde mit allen Mitteln die Baulust gefördert, aus der ja auch in unserer Zeit im Vordergrund stehenden Erkenntnis heraus, daß die Bautätigkeit der gesamten Wirtschaft stärksten Auftrieb verbürgt. Im weiteren Verlauf der Mannheimer Entwicklung, die nach schweren Heimsuchungen durch Kriege und harte Zeitläufte so oft zum Neuaufbau zwang, begegnet man immer wieder Maßnahmen der kurfürstlichen Verwaltung, die dem Ziele der Arbeitsbeschaffung zustreben.

*

Die fliegende Brücke wird gebaut

Im Juli 1669 ließ die kurfürstliche Regierung bei Mannheim von einem gewissen Wilhelm Tautpheus aus Bacharach eine fliegende Brücke einrichten. Es gab große Schwierigkeiten zu bannen. Die Mannheimer hatten viel zu schauen und zu bewitzeln. Aber der Plan gelang. Ein Jean van Garkum übernahm pachtweise die fliegende Brücke auf zwölf Jahre zur Bedienung. Ein Lied besang das viel bestaunte Werk:

Was kann der Mensch viel tun mit Vorteil und Verstande!
In Holland segelt man mit Wagen auf dem Sande
So schnell als in der See: Jetzt hat bei uns erdacht
Ein kluger Schiffbaumann und künstlich außgemacht
Zu Mannheim eine Brück, die auf dem Wasser steht
Und ohne Segels Hilf und Riemen übergeht,
Darauf in einer Fahrt man etlich hundert Mann
Zusammen übern Rhein bequemlich führen kann.

Das Lied schließt nach weiteren Strophen:

So hat die Edle Pfalz das größte Faß mit Wein
Und die berühmtste Brück und Anfahrt an den Rhein!

Wilhelm Tautpheus aber gab ein Blättchen heraus, auf dem zu lesen stand:

Gottlob! Es ist vollendet,
Die Brück ist ausgemacht.
Das Blatt hat sich gewendet,
Das mancher nicht gedacht.
Es hat mir nachgestellet
Mit List der falsche Neid,
Hat mich doch nicht gefället:
Gott schützt die Frommigkeit.

Auf Gott hab ich gebauet,
Der mir geholfen hat,
Es hat mich nicht gegrauet
Vor meiner Feinde Rat!
Mit Gott ist mir's gelungen,
Das Lob trag ich davon,
Die falschen Schlangen-Zungen
Bestehn mit Spott und Hohn.

Auch dieses Poem hat viele Strophen. Wir begnügen uns damit, noch seinen Schluß hierherzusetzen:

Kurpfalz hat in Genaden
Mir geben reichen Sold,
Läßt mir den Neid nicht schaden,
Man ist der Tugend hold.
Gott, unser Herr, bewahre
Den Fürst mit starker Hand,
Er lebe noch viel Jahre
Zum Trost dem Vaterland!

Es sei Tag oder Nacht, gleich Nebel oder Wind,
So hat es seinen Gang und laufet gar geschwind.

Endlich besagt eine „Anmerkung" der Verlautbarung des Herrn Wilhelm Tautpheus, der offenbar allerlei herbe Anfeindungen zu überstehen hatte, zum Schlusse: „Ihro Kurfürstliche Durchlaucht samt Dero Suite haben sich erst zur Probe übersetzen lassen. . . ."

Wie sieht die neue Pfälzer Landestracht aus?

Auf Anregung der NS-Kulturgemeinde der Pfalz wurde eine neue Pfälzer Landestracht geschaffen, die nicht als historisches Kostüm, sondern als ein den Lebensformen unserer Zeit angepaßtes Tageskleid gelten will. Deshalb ist die neue Tracht so geschaffen, daß sie für sportliche Betätigung geeignet ist und den Erfordernissen der modernen Hygiene gerecht wird.

Als historische Grundlage für die neue Pfälzer Tracht dienten die Pfälzer Trachten aus der Zeit um 1780.

Diese Pfälzer Tracht von 1780 zeigt folgende Merkmale:

1. Die Tracht des Mannes: Schwarze einfache Spangenschuhe. Weiße Strümpfe, anschließend gelbe Hose. Blaues Jackett (Janker). Weste, die nicht bis zur Hose reicht. Kein Kragen. Pelzmütze.

2. Die Tracht der Frau: Schwarze einfache Spangenschuhe. Farbige Strümpfe. Weiter, gebauschter Rock mit Schurz. Bluse mit Mieder und Schal. Häubchen in Weiß.

Demgegenüber steht die neue Pfälzer Tracht folgendermaßen aus:

1. Die Tracht des Mannes: Schwarze einfache Spangenschuhe. Weiße Strümpfe (ohne Verzierungen). Kurze schwarze Tuchhose, die die Knie frei läßt. Kurzes Jackett (mit Knöpfen und Revers). Weste, die bis zur Hose reicht. Krawatte. Filzhut oder Pelzmütze. Die Farben für das Jackett sind zunächst, für Ludwigshafen: blau, für Neustadt: weinrot, für den Westrich: braun. Für die Hose ist schwarzes Tuch vorgeschrieben, da eine Lederhose nicht in die Pfalz paßt. Die Lederhose ist im Alpengebiet zuhause und dort angebracht, in der Pfalz kann sie nur als unüberlegte Nachahmung angesehen werden. Diese Tracht ist praktisch, leicht, dauerhaft, farbenfroh, ohne Uebertreibung, sie wahrt die Tradition und ist doch Ausdruck unserer Zeit.

2. Die Tracht der Frau: Spangenschuhe, weiße Strümpfe. Weiter Rock, aber nicht gebauscht, sondern Innehaltung einer schlanken Linie, mit farbiger Schürze. Weiße Bluse mit Mieder und farbigem Schal. Weißes Häubchen. Bei der Tracht der Frau sind im einzelnen viele kleine Aenderungen gestattet, in denen sich der persönliche Geschmack der Frau kundtun kann. Wie der Mann in der Farbe des Jacketts, so wird die Frau in der Farbe der Schürze und des Schals die besondere örtliche Gegend, der sie zugehört, anzeigen.

Die Trachten aus dem Jahre 1780 und die neue Pfälzer Tracht für den Neustadter Bezirk sind zurzeit in Neustadt a. d. H. (Hauptstraße, Bildrahmungsgeschäft Denzinger, früher Hellriegel), ausgestellt. Die Bilder stammen von Fachreferent Herrmann der NS-Kulturgemeinde. Weitere Ausstellungen in anderen Städten werden folgen.

Mannheimer Rundfunk

In der kommenden Woche werden von der Sendestelle Mannheim des Reichssenders Stuttgart nachstehende Veranstaltungen übertragen:

Samstag, 8. Juni, 20.15—22.00 Uhr „Das 13. Stiftungsfest des Vereins zur Bekämpfung des Rheumatismus in Brunnebach". 24.00 bis 2.00 Uhr im Rahmen des Nachtkonzerts aus Stuttgart „Robert-Schumann-Gedenkstunde" von Mannheim aus das Kergl-Quartett.

Daten für den 2. Juni 1935

1850 Der Maler Fritz August von Kaulbach in München geboren (gest. 1921).
1896 Der Afrikaforscher Gerhard Rohlfs in Godesberg gestorben (geb. 1831).
1916 Endgültige Erstürmung des Verduner Forts Vaux.

Sonnenaufgang 4.09 Uhr, Sonnenuntergang 20.37 Uhr. — Mondaufgang 4.32 Uhr, Monduntergang 22.06 Uhr. — Mond in Nordwende.

Anordnungen der NSDAP

PO

Neckarstadt-Ost. Sonntag, 2. Juni, 5 Uhr, Antreten sämtlicher polit. Leiter vor der Geschäftsstelle. Marschanzug.

Lindenhof. Dienstag, 4. und Donnerstag, 6. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher Zellenleiter und Ortsamtsleiter.

Deutsches Eck. Sonntag, 2. Juni, 6.30 Uhr, Antreten zum Formaldienst vor der Geschäftsstelle T 5, 12. — Montag, 3. Juni, 20 Uhr, Besprechung aller Interessenten für das SA-Sportabzeichen in der Geschäftsstelle T 5, 12.

NS-Frauenschaft

Deutsches Eck. Montag, 3. Juni, 20.15 Uhr, Heimabend im Vaihaus.

Achtung, Hausfrauen! Die Abt. Volks- und Hauswirtschaft veranstaltet Dienstag, 4. Juni, 15 Uhr, eine Kochvorführung im „Friedrichspark". Unkostenbeitrag 10 Pfg.

Achtung, Ortsgruppenamtsleiterinnen. Dienstag, 4. Juni, fällt die Besprechung in L 4, 15, aus, dafür besuchen die Ortsgruppen mit ihren Frauen die Kochvorführung der Abt. Volks- und Hauswirtschaft um 15 Uhr im „Friedrichspark".

Käfertal. Dienstag, 4. Juni, 15 Uhr, Besuch der Kochvorführung im „Friedrichspark".

HJ

Waldhof. Elternabend der Schar 1. Der Elternabend der Hitler-Jugend findet umständehalber nicht in der Wirtschaft „Rheingold" (Franziskushaus), sondern im Gesellschaftshaus Brückl, Waldhof, statt.

HJ Musikkurse. Die Hitler-Jugend Bann 171 veranstaltet jeden Dienstag ihre Musikkurse und zwar von 8—9 Uhr Handharmonika und von 9—10 Uhr Gitarre. Es wird erwartet, daß von jeder HJ-Schar mindestens ein Mann teilnimmt. Die Musikkurse finden im Schlageterhaus M 4a (Zimmer 70) statt.

BdM

Abt. Schulung. Montag, 3. Juni, 20 Uhr, Schulungsabend für alle Schaft-, Schar- und Gruppenführerinnen. Ostlandmappe 1934 mitbringen. Ort: E 5, 16.

Waldhof. Sonntag, 2. Juni, Antreten der ganzen Gruppe um 10 Uhr am evang. Gemeindehaus. Die Mitwirkenden sind pünktlich um 9 Uhr da.

Humboldt II. Mädelschaft Mia Heinicke (Mittwoch) tritt Sonntag, 2. Juni, 8 Uhr, in Kluft am Meßplatz an. 20 Pfg. und Tagesverpflegung sind mitzubringen.

Mädelgruppe Rheinstar. Für Schar 3 (überf. Jungmädel) Sport am Montag, 19—21 Uhr, für Schar 1 und 2 Dienstag, 19—21 Uhr, jeweils vorerst im Hof der Elisabethschule.

Mädelgruppe Neckarstadt-Ost. Sport Montags von 20—21.30 Uhr im Herzogenriedpark.

JM

Friedrichsfeld. Donnerstag, 6. Juni, treten alle Führerinnen und Referentinnen um 20 Uhr in Kluft am Goetheplatz an.

Schwetzingerstadt 1—2. Die Beiträge müssen bis spätestens 2. Juni bei Rosel Spuhler, Schwetzinger Str. 148, abgerechnet sein.

DAF

Hausgehilfen. Sonntag, 2. Juni, ist das Heim, L 13, 12a, von 17—22 Uhr zur geselligen Unterhaltung geöffnet.

DAF-Jugendwaltung

Schwetzingerstadt. Alle Teilnehmer, welche an der Fahrt nach Worms teilnehmen, treffen sich Sonntag, 2. Juni, morgens 7.30 Uhr, oberhalb der Friedrichsbrücke am Boot „Anita Maria".

Amt für Berufserziehung

Ingenieure, Chemiker, Werkmeister. Montag, 3. Juni, 20.30 Uhr, C 1, 10—11, Zimmer 25, III. Stck., Betriebswarteversammlung der Techniker. Wir bitten um pünktliches und vollzähliges Erscheinen. — Am gleichen Tage um 20 Uhr Besprechung mit den Teilnehmern an dem Lehrgang „Straßen und Wegebau" in der Ingenieurschule.

NS-Hago

Dienstag, 4. Juni, 20.30 Uhr, im Nibelungensaal Groß-Kundgebung, bei der der badische Finanz- und Wirtschaftsminister, Ministerpräsident Pg. Walter Köhler, zu Handel und Handwerk sprechen wird. Alle Volksgenossen, auch solche, die der DAF noch nicht angehören, sind eingeladen.

BNSDJ (Deutsche Rechtsfront)

Dienstag, 4. Juni, 20.15 Uhr, großer Sitzungssaal der Handelskammer, L 1, 2, Pflichtversammlung der Fachgruppe Wirtschaftsrechtler. Arbeitsgerichtsdirektor Pg. Dr. Spiegel spricht über „Das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit.

Donnerstag, 13. Juni, 20.30 Uhr, „Deutsches Haus", C 1, 10, Pflichtmitgliederversammlung der Ortsgruppe III Mannheim.

Kalk ist der Übeltäter ...wenn die Lauge nicht schäumt!

H16b

Kalkhaltiges (hartes) Wasser nimmt den Schaum fort! Das können Sie verhindern, wenn Sie das Wasser im Kessel weich machen. Verrühren Sie jedesmal 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge 3 bis 4 Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser. Dann schäumt die Lauge prächtig, und Sie nutzen das Waschmittel voll aus.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda auch zum Einweichen und für Scheuerzwecke vorzüglich bewährt.

H·B·Sport

Sei ein Sportsmann!

Ritterlichkeit — das ungeschriebene Gesetz des Sports

Ein kleiner Zwischenfall beim Tennis: Zwei Spieler stehen sich im Einzel gegenüber. Es ist vielleicht die Schlußrunde eines Turniers oder sogar das entscheidende Spiel in einem Davispokalkampf. Das Treffen steht auf des Messers Schneide. Um jeden Punkt wird hart gekämpft, alle Register der Tennisspielkunst werden gezogen, jeder einzige Ball kann jetzt die Entscheidung bringen. Da — eine Bewegung geht durch die Reihen der Zuschauer — dem Schiedsrichter ist eine offensichtliche Fehlentscheidung unterlaufen! Ein prächtiger Querschuß des einen Spielers war haargenau in die Ecke gegangen, hatte die weiße Linie noch deutlich berührt, aber trotzdem gab der Schiedsrichter ihn als „aus", als Fehler.

Aber kein Rufen, kein Murren, kein Protest wird laut. Unter atemloser Spannung geht das Spiel weiter. Der Spieler, der den fraglichen Ball geschlagen hatte, ist wieder am Aufschlag. Da faßt der andere seinen Schläger loser und .. verschlägt den Ball lächelnd ins Netz. Die Spannung weicht von den Zuschauern, und lauter Beifall ertönt ringsum...

Was war hier geschehen? Eigentlich nichts Besonderes, sogar etwas ganz Selbstverständliches: Der Schiedsrichter hatte sich geirrt, aber da er als Schiedsrichter sein Urteil nicht zurücknehmen kann, selbst wenn er seinen Irrtum gleich darauf erkennen sollte, haben die Spieler diesen von sich aus der Welt geschafft, indem der Spieler, der vorher zu Unrecht einen Punkt bekommen hatte, dafür den nächsten Ball absichtlich verschlug und so dem Gegner den Punkt kampflos zurückgab. Mag sein, daß er dadurch nun das ganze Spiel verlor, das er sonst vielleicht gewonnen hätte, aber das will nichts bedeuten gegenüber der Tatsache, daß er ehrlich gespielt und nicht den Irrtum des Schiedsrichters zu seinem Vorteil ausgenutzt hat.

Ritterlichkeit ist die höchste Tugend jedes wahren Sportsmannes. So soll es beim Tennis, so soll es auch beim Fußball, in der Leichtathletik, beim Fechten, überhaupt in allen Sports sein. Fair play — anständig kämpfen! — ist das ungeschriebene Gesetz des Sports in der ganzen Welt.

Denn nicht auf die Leistung allein kommt es letzten Endes im Sport an, sondern auch auf die Art, wie man seinen Sport betreibt und seine Leistung erzielt. Es kann jemand ein guter Läufer oder Schwimmer sein, und braucht deshalb noch längst kein guter Sportsmann zu sein, denn Sportsmann sein heißt mehr, als nur gut laufen oder schwimmen können. Im Spiele und sportlichen Wettkampf ist der wahre Sportsmann stets fair, versucht nicht, sich durch Rücksichtslosigkeit oder unerlaubte Handlungsweise unverdiente Vorteile zu verschaffen, er achtet bessere Leistungen und sieht in ihnen nicht Grund zu Neid und Protest, sondern höchstens Ansporn zu eigener Leistungssteigerung.

Der echte Sportsmann fügt sich auch ohne Widerspruch in die Weisungen des Schiedsrichters, und, überzeugt von dessen Unparteilichkeit, wagt er nicht einmal bei offensichtlichen Fehlentscheidungen zu widersprechen. In Zweifelsfällen wird er sogar zugunsten seines Gegners entscheiden, den er nicht als Feind, sondern vielmehr als Freund und Kameraden betrachtet.

Im höchsten Grade unsportlich ist es auch, einen Kampf vorzeitig abzubrechen, wenn man ihn nicht mehr gewinnen zu können glaubt. Es zeigt sich darin auch ein Mangel an Selbstbeherrschung, denn wer sich in das Wagnis eines sportlichen Wettkampfes begibt, übernimmt damit zugleich die Verpflichtung, ihn bis zum Schluß durchzuführen und — wenn es sein muß — auch mit Anstand und Würde eine Niederlage hinzunehmen.

Sei ein Sportsmann, sagen wir und meinen damit, daß man die Freude am Spiel und an der sportlichen Bewegung höher als ihr rein zahlenmäßiges Ergebnis schätzen, und daß man sich nicht nur auf dem Sportplatz, sondern allezeit sportlich benehmen soll. Sportlicher Geist, fair play, vornehmer Anstand, Ritterlichkeit, sollen den Sportsmann immer und überall auszeichnen.

Jeder echte Sportsmann kennt und achtet dieses ungeschriebene Gesetz, aber auch die Zuschauer bei unserem Sport sollen sich ihm unterwerfen. Wie kann man überhaupt die Gastfreundschaft der Sportplätze in Anspruch nehmen, wie sich Urteile über sportliche Dinge erlauben oder sich gar selbst Sportfreund oder Sportsmann nennen, wenn man von diesen einfachsten und grundlegenden Regeln keine Ahnung hat!

Nur so kann es kommen, daß sich Zuschauer zu tollen Lärmmachereien hinreißen lassen, daß sie die Spieler zu Roheiten und fanatischem Draufgängertum aufpeitschen und — welch traurigstes Vorkommnis im Sport — Spieler oder Zuschauer den Unparteiischen beleidigen oder tätlich angreifen.

„Sei ein Sportsmann", rufen wir darum auch allen denen zu, die als Zuschauer den sportlichen Spielen und Wettkämpfen unserer Jugend beiwohnen.

„Sei ein Sportsmann", ergeht unser Ruf aber auch an alle diejenigen, die noch immer abseits stehen. Sportlicher Geist, vornehmer Anstand, Ritterlichkeit, sollen ungeschriebenes Gesetz für alle deutschen Volksgenossen, für die ganze Welt werden!

Hockeystädtespiel Mannheim — Ludwigshafen

Im Rahmen der Reichssportwerbewoche findet am 2. Juni 1935 auf dem Hockeyplatz am Flughafen um 11 Uhr ein

Hockey-Städtespiel Mannheim — Ludwigshafen

statt. Nachdem das Vorspiel in Ludwigshafen knapp verloren wurde, gilt es nun, zum Abschluß der Spielzeit die eigentliche Spielstärke der Mannheimer Stadtmannschaft unter Beweis zu stellen. Aufstellung:

Schäfer (MTG)

Meyer, Kulzinger (beide VfR)

Bechtold, Horaig, Junge (alle MTG)

Heiler, Baumann, Kutterer (alle VfR), Günthner (MTG), Herbert (Germ.)

Ersatz: Böder (Germania).

Wer wird deutscher Fußballmeister?

Benrath — Stuttgart und Schalke — Chemnitz

Der Deutsche Fußball-Bund hat für die am kommenden Sonntag, 2. Juni, zu spielende Vorschlußrunde folgende Paarungen getroffen:

in Leipzig: VfL Benrath — VfB Stuttgart

in Düsseldorf: Schalke 04 — Polizei Chemnitz.

Die Hoffnungen Süddeutschlands, eines der beiden Spiele in die nächste Nähe zu bekommen, haben sich leider nicht erfüllt. Leipzig und Düsseldorf bekamen den „Zuschlag". Es erhebt sich natürlich sofort die Frage: „Wie werden sie spielen?" Man ist geneigt, die beiden westdeutschen Mannschaften Schalke und Benrath als Favoriten anzusehen und auf den Schild zu erheben. Zweifellos mit einiger Berechtigung, denn Benrath und Schalke haben sich in vielen Endkämpfen in den letzten Jahren die für derartige nervenaufreibenden Spiele notwendige Routine angeeignet und dieser Faktor könnte sich gegen die rein kämpferisch sicher hoch einzuschätzenden Stuttgarter und Chemnitzer entscheidend auswirken. Rein spielerisch muß man sowohl Benrath als auch Schalke über Stuttgart bzw. Chemnitz stellen. Da aber bei diesen Kämpfen, in denen es — im Gegensatz zu den Gruppenspielen, weil ja der Verlierer ausscheidet — um Sein oder Nichtsein geht, die Tagesform und das Glück eine große Rolle spielen und Stuttgart und Chemnitz in den letzten Wochen eine stete Formverbesserung erkennen ließen und zu großen Leistungen fähig sind, wird man sich auf zwei westdeutsche Erfolge von vornherein nicht festlegen dürfen. Am Wahrscheinlichsten ist ein Endspiel Schalke — Benrath, naheliegend ist eine Endspielpaarung Chemnitz — Benrath, weniger der Papierform entsprechend wäre ein Spiel Schalke — Stuttgart, während ein Treffen Stuttgart — Chemnitz eine Sensation bedeuten würde!

VfB Stuttgart — VfL Benrath

Voraussichtlich werden die Meister von Württemberg und Niederrhein in Leipzig mit ihren besten Spielern antreten können. Es wäre also mit folgenden Aufstellungen zu rechnen:

Benrath: Klein; Henkel, Bünger; Hofmann, Tusch, Brill; Lenzki, Stoffels, Hohmann, Rasselnberg, Pickartz.

Stuttgart: Kapp; Seibold, Weidner; Rehmann, Buck, Hahn; Koch, Rutz, Haage, Böhle, Lehmann.

Schalke 04 — Polizei Chemnitz

Es ist mit folgenden Mannschaftsaufstellungen zu rechnen:

Chemnitz: Weggel; Boch, Lieberwerth; Kiehl, Reicherdt, Müller; Schneider, Helmchen, Friedemann, Munkelt, Mädler.

Schalke: Mellage; Bornemann, Schweißfurth; Tibulski, Rattkämper, Gellesch; Kalwitzki, Szepan, Pörtgen, Kuzorra, Urban.

M. Schmeling — Baer in Amsterdam?

Die letzte Londoner Meldung von einem Kampf zwischen Schmeling und Baer auf englischem Boden scheint recht optimistisch gefärbt gewesen zu sein, denn jetzt hat der Hamburger Walter Rothenburg in Amsterdam Verhandlungen mit deutsch-holländischen und amerikanischen Finanzleuten aufgenommen, die einen Kampf im Amsterdamer Stadion finanzieren sollen. Die Verhandlungen sollen recht günstig stehen. Als Termin wird bereits der Monat August genannt. Man muß nach den bisherigen Erfahrungen, die man mit den Herren Veranstaltern gerade dieses Kampfprojektes machte, recht pessimistisch sein.

Ein unbefriedigender Städtevorkampf

Mannheims Vorstaffel schlägt Ludwigshafen überlegen 12:4

Den nach Jahren erstmals wieder zum Austrag gebrachten Städtekampf der beiden Nachbarstädte und einstmaligen südwestdeutschen Vorhochburgen Mannheim und Ludwigshafen, der im Rahmen der Reichssportwerbewoche am Freitagabend zur Durchführung gelangte, hatte man sich doch etwas anders vorgestellt. Wo blieb das sonst so vorsportliebende Publikum? Hatte es eine Ahnung, daß die sportlichen Leistungen der Akteure — wenigstens von seiten der Gäste — so zurückgegangen sind, daß sich ein Besuch nicht lohnen würde! Man kann wirklich sagen, daß der Leistungsstand dieses Städtekampfes recht mäßig war und in keiner Weise die Begegnungen der früheren Jahre erreichte.

Als der Bezirksführer von Unterbaden, Herr Gottmann, den Abend eröffnete, mögen es kaum 300 Zuschauer gewesen sein, die neben den zahlreichen Ehrengästen die Mannheimer Kampfstätte, das Kolpinghaus, füllten. Im Interesse des werbenden Charakters zwar eine unliebsame Erscheinung, aber versäumt haben die Zuhausegebliebenen sicherlich nichts. Schuld an diesem Fiasko tragen vor allen Dingen die Ludwigshafener, die mit ungenügendem Ersatz für Zettler im Weltergewicht angetreten waren und im Mittel- und Halbschwergewicht überhaupt keine Gegner stellten, so daß das enttäuschte Publikum berechtigte Protestrufe hören ließ.

Die Mannheimer Staffel mußte Zloteki im Weltergewicht ersetzen, war aber trotzdem in allen Treffen technisch wie taktisch klar überlegen. Bedauerlich war, daß man die großen Könner Mayer und Keller nicht in Aktion sah, denn gerade sie hätten neben dem fabelhaften Baiker sicherlich wiederum die besten Kämpfe des Abends geliefert. Die Einheimischen erfochten einen mehr als leichten 12:4-Sieg, der auch bei einer Besetzung der Gäste im Mittel- und Halbschwergewicht nicht anders ausgefallen wäre.

Die von Ringrichter Scheid-Ludwigshafen, dem die Punktrichter Dressel-Mannheim und Hauß-Ludwigsh. assistierten, nicht immer befriedigend geleiteten Kämpfe wurden mit einem Jugendtreffen eröffnet.

Die Leichtgewichtler Schmitt-Ludwigshafen und Kutschke-86 Mannheim zeigten recht gute Veranlagung. Kutschke holte sich durch eine gute dritte Runde den verdienten Punktsieg.

Der Städtekampf

Fliegengewicht: Gast-Ludwigshafen gegen Stätter-Mannheim. Ein schneller, temporeicher Kampf, mit viel, aber ungenauem Schlagwechsel. Stätter, kaum der Jugend entwachsen, ist der aggressivere und schickt den Gast ab der zweiten Runde trotz heftiger Gegenwehr auf die Verliererstraße.

Bantamgewicht: Fritz-Ludwigshafen gegen Baiker-Mannheim. Wohl der wertvollste Kampf des Abends. Hart und trocken attackiert der Mannheimer von Beginn an mit placiertem rechten Körper- und Kopfhaken seinen zwar leichtfüßigen, aber ungenau schlagenden Partner. Auf rechten Kopftreffer wird Fritz in der Mittelrunde weich in den Knien, geht aber in der Folge beherzt an den Mann, ohne jedoch den ruhigen Kopfboxer Baiker gefährden zu können. Sicherer Punktsieger Baiker. 4:0 für Mannheim.

Federgewicht: Wagner II-Ludwigshafen gegen Hoffmann-Mannheim. Der einzige Sieg vor der Distanz. Hoffmann fightet vom Gongschlag weg was das Zeug hält. Mit langen linken und rechten Schwingern überschüttet er seinen Partner und zwingt ihn in Doppeldeckung. Ein Schlagaustausch an den Seilen sieht Wagner am Boden, der den Kampf wegen Handverletzung, aber auch aussichtslos, aufgibt. Stand für Mannheim 6:0.

Leichtgewicht: Daub-Ludwigshafen gegen Köhler-Mannheim. Dieser vielversprechende Kampf zweier guter Techniker nahm ein unerwartet schnelles Ende. Nach einer temporeichen Eingangsrunde landet Köhler im Eifer des Gefechtes, sicherlich nicht mit Absicht, wiederholt klar tief. Bei der zweiten Verwarnung läßt er sich zu einer unsportlichen Aeußerung gegenüber dem Unparteiischen hinreißen und wird aus dem Ring geschickt. 6:2 für Mannheim.

Weltergewicht: Wagner I-Ludwigshafen gegen Weirich-Mannheim. Ueber die volle Distanz ein mörderischer Schlagwechsel Fuß an Fuß. Obwohl Weirich in der Abschlußrunde durch zwei Volltreffer ans Kinn klare Wirkung zu erzielen vermochte, gab man Wagner den recht schmeichelhaften Punktsieg. Stand 6:4 für Mannheim.

Mittelgewicht: Mayer-Mannheim wird Sieger ohne Kampf, da sein Gegner Provo-Ludwigshafen nicht am Start erschienen war. Mannheim erhöht auf 8:4.

Halbschwergewicht: Auch Deuschel-Ludwigshafen war nicht angetreten, so daß Keller-Mannheim kampflos für Mannheim die Punkte holt und den Vorsprung auf 10:4 erhöht.

Schwergewicht: Kupper-Ludwigshafen gegen Thies-Mannheim. Exmeister Thies hatte gegen den Ludwigshafener alle Vorteile für sich. Seine gefürchtete Rechte setzt den zähen und tapferen Kupper in der zweiten Runde bis fünf zu Boden. Thies kämpft zeitweise sehr unsauber und muß verwarnt werden. In der Endrunde wird der Altmeister stark überlegen, schickt den Partner wiederholt kurz parterre und nur die blendende Verteidigung und große Härte im Nehmen lassen den Gast über die Runden dieses unschön wirkenden Kampfes kommen. Endergebnis 12:4 für Mannheim.

Turnerschaft auf Wanderfahrt

TV 1846 mit über 400 Teilnehmern in der Pfalz

Abermals wieder, wie es seit Jahren der Brauch ist, befand sich am Himmelfahrtstag der TV 1846 Mannheim mit groß und klein, alt und jung auf froher Fahrt in der engeren Heimat. Die Wanderriege, als die verantwortliche Stelle für Vorbereitung und Durchführung, hatte zur Abwechslung wieder einmal eine Pfalzwanderung ausgearbeitet mit dem Peterskopf als altes und neues Ziel, wobei sie, wie die stattliche Teilnehmerzahl, nach langer Zeit wieder einmal das Glück und die Freude hatte, die Götzwanderung des Vereins nicht verregnet zu sehen.

So war denn auch, als in der Frühe des Himmelfahrtstages die Rhein-Haardtbahn an die 300 Teilnehmer mit einem Sonderzug nach Bad Dürkheim beförderte, nachdem zuvor schon die SA-Sportabzeichenbewerber des Vereins mit dem fahrplanmäßigen Zuge sich auf die Reise gemacht hatten, eine frohe Stimmung zu verzeichnen, ehe man sich, am Endpunkte angekommen, trennte, und die einzelnen Abteilungen sich den wegekundigen Führern und Führerinnen der Wanderriege anschlossen, die in einer Vorwanderung bereits die verschiedenen Wanderwege und Wanderzeiten festgestellt hatten. So strebten die 1846er sternartig dem Peterskopf als Ziel zu, wo sich um den Bismarckturm nach den Mittagsstunden ein immer regeres Leben und stärker werdendes ungezwungenes Sammeln und Treiben entwickelte. Als erste waren dort die Schülerinnen eingetroffen. Dann kamen die Männer und Frauen und die jüngeren Schüler in Sicht. Den Jugendturnerinnen und Turnerinnen folgten die älteren Schüler und Jugendturner und endlich waren auch die Turner zur Stelle nach einer ausgiebigen Vorprüfung, die der Ablegung des SA-Sportabzeichens galt. Nach Stunden der Rast, während welcher der kleinste Nachwuchs sich in Spiel und volkstümlichen Wettkämpfen tummelte, mahnten fernes Donnergrollen und zusammenziehende Gewitter zum Rückmarsch nach Bad Dürkheim, ohne daß der Witterung Ungunst störende Schwierigkeiten bereitete. Für die Erwachsenen war das Ziel die Turnhalle des dortigen Brudervereins, die Jugend dagegen trat rechtzeitig die Rückfahrt an, nach einem Tag der Freude und der Erholung in Gottes freier Natur. Von Müdigkeit scheint keine Spur vorhanden gewesen zu sein, nach dem Gesang und Tücherschwenken, von den Spaziergängern und Daheimgebliebenen in Dorf und Stadt freudig erwidert. 156 Schüler und Schülerinnen sowie 268 Turner und Turnerinnen insgesamt also 424 Vereinsangehörige waren beim Appell gezählt worden, von denen eine Anzahl von Mannheim aus das Fahrrad zu Hilfe genommen hatten.

MARCHIVUM

Wir Hellmuth

AUS DEM SCHAFFEN DER NEUEN DEUTSCHEN DICHTERGENERATION

Werner Jansen

„Herr Reineke Fuchs"

3. Fortsetzung.

Und brachte es mit seinem Gerede soweit, daß Hinze in gutem Glauben mitging und vor die Scheune kam. In der Lehmwand war ein Loch, durch das der Pfaffe die letzte Nacht einen seiner Hähne verloren hatte, denn Reineke hatte es gebrochen und den Hahn gefunden. Der Pfaffe hatte schon einen Fallstrick davorgesetzt und gedachte den Hahn in kurzer Zeit zu rächen. Reineke wußte Bescheid und sprach zu Hinze: „Kriecht durch dies Loch, ich passe auf, bis Ihr geschmaust habt, und wenn Ihr satt seid, so kommt Ihr wieder. Und morgen machen wir unsere Fahrt zu Hofe." Hinze sprach: „Bin ich auch wohl verwahrt, wenn ich einkriecke? Tu ich klug? Die Pfaffen haben allerhand Bosheiten." Sprach Reineke geringschätzig: „Seid Ihr so blöde? Kommt mit zu meinem Weibe, die wird uns wohl was zu essen geben, wenn es auch gerade keine Maus ist." Da wartete Hinze keinen Augenblick, denn das Spotten konnte er nicht vertragen, sprang ins Loch und saß gefangen, und als er des Stricks gewahr wurde, tat er in Hast noch einen Sprung und geriet erst recht ins Garn. Wehmütig rief er nach Reineke. Der freute sich nicht schlecht und rief ins Loch: „Hinze, die Mäuse sind doch gut? Nehmt bloß die fettesten. Und wartet, vielleicht bringt Euch der Pfaff noch etwas Senf. Was wollt Ihr denn eigentlich? Singt man bei Hofe, wenn man ißt, wie Ihr es tut?" So sprach er und ging von dannen und nicht bloß auf Diebberei, sondern wollte Frau Gieremund besuchen, wozu er doppelten Grund hatte. Zuerst wollte er sie befragen, was Isegrimm über ihn zu klagen habe, zum andern wollte er mit ihr die alten Sünden auffrischen. Aber er traf sie nicht zu Hause und begnügte sich damit, ihre Kinder zu begrüßen und ihnen zu sagen: „Gott gebe euch einen guten Abend, meine allerliebsten Stiefkinder." Und das genügte, um ihn auch bei Frau Gieremund außerordentlich verhaßt zu machen.

Indessen schrie Hinze in seinem Strick so jammervoll, daß der Pfaffe es vernahm, in aller Hast ein Licht anzündete, das Gesinde aufweckte und rief: „Wohlan, der Fuchs ist gefangen." Er nahm einen Spieß in die Hand und griff damit den Kater an, schlug ihn auf Haupt und Kragen und schlug ihm ein Auge aus. Als Hinze sah, daß er so elend sterben sollte, ward er auf den Pfaffen nicht wenig böse, sprang ihm zwischen die Schenkel und biß und kratzte ihn im großen Zorn, wo es der Pfaffe am wenigsten vertragen konnte. Er rief gar überlaut um Hilfe und fiel ohnmächtig zur Erde. Die Köchin benahm sich bei diesem Anblick höchst unbedächtig und schwur, sie wolle Schätze Goldes geben, wenn nur dies nicht geschehen wäre, so sehr jammerte sie just diese Verwundung ihres Herrn. Man trug den armen Mann zu Bette, und Hinze, der Kater, wurde darüber vergessen und biß und nagte in Hast den Strick entzwei.

„Es ist hier nicht gut sein", bemerkte Hinze, „und es wäre tollkühn, noch länger hier zu bleiben." Er entsprang hastig und eilte seinen Weg zurück und kam bei Tagesanbruch vor den König.

Als ihn Herr Nobel so wiedersah, geschändet und geblendet und voller Wunden, wuchs sein Zorn zu hellen Flammen, er entbot alsbald seine Weisen und Barone in seinen Rat und fragte, was man nun mit Reineke anfinge. Der mutige Grimmbart trat noch einmal vor und sagte: „Hier sind viele Kläger, aber, wie schlecht mein Ohm auch immer sei, das Recht soll nicht gebeugt werden, und man soll ihn zum drittenmal laden, wie es dem freien Mann geziemt. Bleibt er aus, so mögt Ihr ihn bestrafen, als ob er alles begangen hätte, was hier vorgebracht wird." „Wer ist wohl so frech, daß er die Ladung brächte?" fragte der König. „Ist hier einer so lebensmüde, daß er Gesundheit und gerade Glieder wagen will und doch ohne Reineke wiederkommt? Dazu hat doch wohl niemand Lust." Sprach der mutige Dachs: „Bestellt mich zum Boten, Herr König. Ich lasse mich schicken, wohin es Euch gefällt, und fürchte mich vor Reineke nicht." Da ließ ihn der König gehen, und Herr Grimmbart machte sich gen Malepartus auf, fand seinen Ohm Reineke inmitten seiner Familie im Saale sitzen und begrüßte ihn also: „Ohm Reineke, seid mir gegrüßt! Ihr seid ein gelehrter Mann und kein Tor. Mich wundert, daß Ihr des Königs Befehl so frech mißachtet und verspottet. Ihr wißt doch, wessen man Euch verklagt, und ich rate Euch, kommt mit mir zu Hofe, denn Euer Zögern nützt Euch nichts. Wenn Ihr jetzt nicht kommt, so kommt der König hierher, belagert Euer Schloß- und Euch und Euern Kindern und Eurem Weibe kostet es Gut und Leben. Ihr seid doch wohl noch listig genug, bei Hofe auf einen klugen Rat zu sinnen, wie Ihr davonkommen mögt. Ihr seid doch schon in größerer Gefahr gewesen und ohne Schaden davongekommen." Der Fuchs versetzte: „Ihr habt recht, Herr Neffe. Es ist das Beste, ich komme und vertrete mein Recht. Der König wird mir nichts tun, denn ich kann ihm nützliche Ratschläge geben, und er weiß das nur allzu genau, denn gerade darum hassen mich seine Leute. Ohne mich kann der Hof nicht auskommen, und wenn ich noch so viel verbrochen hätte, ich weiß, wenn ich mit dem König unter vier Augen spräche, so würde ich seinen Zorn in Sanftmut wandeln, denn ich bin doch der klügste Mann unter denen allen und bin am herzlichsten beneidet. Darum haben sie mit Tücke meinen Untergang beschworen, und es sind mindestens ihrer zehne, die mächtiger sind als ich. Jedoch ist es besser, ich mache mich in Ehren mit Euch zu Hofe und spreche selbst für meine Sache, als daß hier mein Weib und meine Kinder in Verdruß und Aengsten leben sollen, denn wenn es zum Aeußersten kommen sollte, kann ich dem König ja doch nicht widerstehen und müßte tun, was er wollte." Dann nahm er Abschied von seiner Frau und sagte: „Frau Ermelin, vor allem leg' ich Euch die Kinder ans Herz, und namentlich meinen Jüngsten, den Reinhard. Er ist noch klein, aber einst wird er, hoffe ich, dem Vater gleich; hier ist aber auch Rossel, ein prächtiger Spitzbube, und ich habe ihn nicht minder lieb. Pflegt mir die beiden gut, und ich will es Euch gedenken, wenn ich heimkomme." Mit diesen Worten ging er fort und ließ Frau Ermelin mit Sorgen in seinem unberatenen Hause.

Nach einer kleinen Strecke sagte er: „Lieber Neffe Grimmbart, Freund und Gönner, ich fürchte, ich gehe nun in den Tod und bereue meine Sünden tief. Darum möchte ich sie dir beichten, denn es ist sonst kein Priester hier. Wenn ich meine Sünden bekannt habe, dann steht meine Sache gut genug." Grimmbart antwortete darauf: „Mit Verlaub, nehmt Euch vor, nicht wieder zu stehlen, und laßt Eure Verräterei, sonst hilft Euch die Beichte nicht viel."

„Weiß ich, weiß ich," sagte Reineke, „also haltet den Mund und hört zu: Confiteor tibi pater et mater / daß ich der Otter und dem Kater / und noch so Manchem Uebles getan, / und will Buße gern dafür empfahn." „Das verstehe ich nicht," unterbrach ihn Grimmbart, „Ihr müßt schon deutsch sprechen." Und Reineke fuhr fort: „Auch hab' ich übel getan an allen andern Tieren, den Bären, meinen Oheim, brachte ich erst in den Baum und dann in den Strom. Der Kopf wurde ihm blutiger geschlagen als jemand glauben kann. Herrn Hinze lehrte ich Mäuse fangen, und er geriet in einen Fallstrick, worauf er mit großem Fleiß verprügelt wurde und eines seiner Augen dafür dingab. Auch der Hahn klagt mit Recht über mich. Ich habe ihm seine Kinder genommen, und sie haben mir gut geschmeckt. Das sind so meine Sünden, Grimmbart, die mir furchtbar leid tun. Auch den König und die Königin habe ich nicht in Ruh gelassen und sie wunderbar betrogen. Aber wenn ich auf Herrn Isegrimm komme, so hat er doch das meiste von mir zu ertragen gehabt, und ich kann dir wahrhaftig nicht alles erzählen. Ich nenne ihn zwar meinen Oheim, aber er ist mir so fremd, wie er es nur sein kann. Einst, es mag wohl sechs Jahre her sein, kam er zu mir ins Kloster Elemar, wohin ich eben meiner Sünden wegen ging, und bat mich, ich solle ihm helfen, auch ein Mönch zu werden. Ich brachte ihm das Läuten bei und band ihm beide Füße an den Glockenstrick, damit er nach Herzenslust klingeln könnte, aber es brachte ihm wenig Ehre, denn wie alles tat er auch das Läuten im Uebermaß, und das Volk auf der Straße war in Angst und Nöten und meinte, der Teufel wäre los. Und eh' er ihnen bedeuten konnte, daß er sich bereite, der Welt zu entsagen, nahmen sie ihm schier das Leben. Darauf bat er mich, ich möchte ihm doch im Kloster eine Platte scheren lassen, und ich habe ihm das Haar gebrannt und versengt, daß sich ihm die Schwarte zusammenzog.

Fortsetzung folgt.

Obige Novelle erschien in der Sammlung „Erzähler unserer Zeit", Paul-Franke-Verlag, Berlin.

Im Oberbau-Meßwagen der Deutschen Reichsbahn
Zwei Oberbau-Meßwagen der Deutschen Reichsbahn sind täglich unterwegs, um mit Maschinen modernster Konstruktion die Beschaffenheit der Gleisanlagen zu prüfen. Jährlich messen die beiden Wagen zusammen rund 55 000 Kilometer Gleise auf. Weltbild (M)

Spendet für die Flieger!
Jeder Pfennig eine Flugsekunde!

HANS DOMINIK:

Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Keil's Nachf. (Aug. Scherl G. m. b. H., Berlin.

24. Fortsetzung

Drei Stunden später erschienen in einigen Blättern des Kontinents die ersten Betrachtungen über die Möglichkeit, die amerikanische Verschuldung loszuwerden. Der Apparat William Choppers arbeitete bereits.

II

Und es kam der Tag, an dem sich in Linnais drei Menschen stumm umarmten. Der Tag, an dem die große Erfindung vollendet war.

Tage angespanntester Arbeit im Laboratorium und Werkstatt lagen hinter ihnen. Was jetzt kam, die Arbeit in der Werkstatt, um die Konstruktionen auszuführen, war körperlich leichtes Spiel, geistige Erholung.

Die Hauptarbeit hatte Silvester getan. Hindernisse, die immer wieder unvermutet auftauchten, hatte sein erfinderisches Genie bewältigt. Wenn bei den anderen die Zweifel laut oder leise sich regten, hatte er das Problem mit unbeirrbarer Zuversicht von einer neuen Seite angefaßt. Erik Truwor sah die Arbeit nicht ohne Sorge, denn Silvester war körperlich nicht eben der stärkste. Es kam wohl vor, daß er die Hände auf das in der Entdeckerfreude übermäßig pochende Herz pressen mußte, daß er mit wankenden Knien Minuten ruhen mußte, bevor der Kampf weiterging.

Nach einer letzten durchgearbeiteten Nacht warf Silvester mit glückselig stolzem Lächeln seine Feder hin. Das Heureka des siegreichen Forschers kam über seine Lippen. Dann sank er zusammen und fiel in einen tiefen, todähnlichen Schlaf.

Mit liebevollen Händen betteten sie den Zusammengesunkenen auf seinem Lager.

Erik Truwor litt es nicht länger in den engen Räumen. Mit übervollem Herzen stürmte er hinaus, um allein und im Freien seiner Gedanken und Pläne Herr zu werden.

Gedanken und Pläne von unerhörter Kühnheit, die seit Wochen in ihm brodelten, zerrissen und sich von neuem zusammenballten, wollten sich jetzt verdichten und Gestalt annehmen. Schon eine Stunde stürmte er durch den tiefen Wald und wußte nicht, wie er dorthin gekommen war. Auf steilen Grashalden ging es bergan. Geröll und Felsblöcke zwangen ihn, seine Schritte zu verlangsamen. Als er die Höhe erreichte, rang er nach Atem. Tief unter ihm lag der Strom. Sein Rauschen drang nur noch gedämpft herauf. Dichte Nebelschwaden zogen an den Talwänden. Ein frischer Wind pfiff über die Höhen. Erik Truwor nahm den Hut vom Kopf und ließ die erhitzte Stirn kühlen. Er ließ sich auf einen Felsblock am Rande des Abhanges nieder. So saß er lange still und starr wie der Stein unter ihm.

Die lauten und verworrenen Stimmen der vergangenen Nächte begannen zusammenzuklingen zu einer klaren, starken Melodie. Zu einem unnennbaren Hochgefühl voll Zuversicht, Ruhe und Kraft, das von ihm ausströmte und ihm entgegenströmte aus den stummen Steinhalden, dem dunklen Grün der Föhren, den Spitzen der fernen Bergkämme.

In diesem Augenblick umspannte sein Geist weite Räume und Zeiten, verknüpfte das Gegenwärtige mit dem Vergangenen und Zukünftigen. Die Erinnerungen an Pankong Tzo wurden lebendig. Die geheimnisvollen Lehren und Sprüche, immer wieder mit der gleichen Ueberzeugung und Gläubigkeit vorgetragen und immer wieder zweifelnd von ihm aufgenommen. Jetzt war die Stunde gekommen, die ihm der Abt in Pankong Tzo mit lächelnder Zuversicht vorausgesagt.

Die Stunde der Wandlung! Die Stunde, die sein irdisches Dasein in zwei Leben teilte.

Als er vor einigen Tagen die Tragweite von Silvesters Erfindung erkannte, als er die Möglichkeit erblickte, mit ihrer Hilfe der Welt neue Gesetze, seine Gesetze vorzuschreiben, hatte ihn die Größe des Gedankens erschreckt und niedergedrückt. Jetzt war es entschieden.

Das Schicksal hatte aus dem Alten in Pankong Tzo gesprochen und ihn zu seinem Werkzeug erkoren.

Mit festen Schritten ging er den Weg nach Linnais zurück. Kiegesgewiß. Von der Idee an seine Mission erfüllt und getragen.

Aus langem stärkenden Schlummer war Silvester erwacht. Erfindung . . . Strahler . . . Konstruktion, alles das lag traumhaft hinter ihm.

Jetzt, wo die gewaltige Arbeit getan, seine Schöpfung vollkommen war, kehrten seine Gedanken ungehemmt zu früheren Dingen zurück. Sie gingen nach Trenton. Sie flogen zu Jane.

Er verstand sich selbst nicht mehr. Wie war es möglich, daß er in diesen Tagen der Arbeit Jane so vollkommen vergessen konnte. Hatte ihn das Problem verzaubert? War ein anderer Einfluß wirksam? Er wußte keine Antwort darauf.

Er sah seine Verlobte. Sah sie in dem kleinen Hausgarten ihre Lieblinge, die Blumen, pflegen. Er erblickte sie im traulichen Beisammensein im Lichtschein der Lampe. Er sah, wie beim Sprechen ein rosiger Blutschimmer ihre zarten Wangen färbte und wie ihre Augen aufstrahlten. Er sah sie in stillen Abendstunden in leichtem schwebenden Gang an seiner Seite durch die Felder gehen.

Dann sah er Dr. Glossin, und Sorge beschlich ihn. Er mußte zu Jane, mußte sie schützen, mußte sie in Sicherheit bringen. Liebe und Furcht mischten sich in seinen Gedanken.

Mit Ungeduld erwartete er die Rückkehr Erik Truwors. In fliegender Hast trug er ihm seine Pläne und Wünsche vor. Die Erfindung war vollendet. Die Ausführung war eine Kleinigkeit. Wenn sie ohne seine Mitwirkung etwas länger dauerte, was verschlug das.

Mit unbewegter Miene hörte Erik Truwor die Wünsche Silvesters.

„Um eines Weibes willen willst du fahnenflüchtig werden?"

„Fahnenflüchtig? Was soll dieses Wort von deiner Seite? Aus Janes Munde wäre es berechtigt."

„Und unsere Mission?"

Erik Truwor sprach es mit starker Stimme.

„Mission? Meine Aufgabe ist erfüllt. Das sagt mir mein Innerstes. Die Erfindung ist vollendet. Was ich zu geben hatte, habe ich gegeben. Die Werkstattarbeit geht ohne mich. Was kommt es auf ein paar Tage früher oder später an?"

„In ein paar Tagen können Tausende von Männern fallen, Tausende von Frauen Witwen werden. In ein paar Tagen kann mehr Elend entstehen, als in Jahrzehnten wieder gutzumachen ist."

„Du siehst schwarz. Erwartest du schon in nächster Zeit den Kriegsausbruch?"

„Gewiß! Täglich, stündlich können die ersten Schüsse fallen. Deshalb muß der Apparat so schnell wie möglich fertiggestellt werden. Wir sind ausgeruht. Nichts hindert uns, sofort an die Arbeit zu gehen." (Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Des Einzelhändlers liebste und „liebste" Kunden

Zahlungswille und Zahlungsmoral / Die Pflicht der Hausfrau / Falsch angebrachte Großmannssucht / Hier Ware — hier Geld

Milliarden rollen, fließen als fast endloses Band aus den Haushaltungen in alle Zweige der Wirtschaft und von dort wieder zurück in die Hände der — Hausfrauen. Mit diesem einen Satz wäre schon die ungeheuere Wichtigkeit der Frau als wirtschaftsfördernder und wirtschaftserhaltender Faktor herausgestrichen: denn tatsächlich sind es alljährlich Milliarden Mark, die von den deutschen Hausfrauen für Lebensmittel und alle möglichen und auch unmöglichen Dinge ausgegeben werden und die wieder in Form von Löhnen und Gehältern zum großen Teil in die Hände der Frauen zurückfließen. In der Handhabung der „Haushaltung" liegt eine ungeheuere Verantwortung, die um so größer ist, je mehr Geld ausgegeben werden kann. Dessen sollten sich alle Hausfrauen bewußt sein und nicht nur die, die gerne möchten, aber nicht können, weil sie eben nicht mit irdischen Gütern besonders gesegnet sind.

Betrachten wir den Weg eines großen Teils des Geldes, dann zeigt es sich, daß eine Stelle in den Umlaufprozeß eingeschaltet ist, die, von dem Zahlungswillen und der Zahlungsmoral der Hausfrau abhängig, sich als Mittler zwischen Produzent und Konsument betätigt: Der Einzelhandel. Seine Stellung in der Wirtschaft war nur im Zwischenreich umstritten, die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung aber anerkennt die große Bedeutung dieses Zwischengliedes des Handels für die gesamte Funktion der Wirtschaft. Wie aber jedes Lebewesen nur leben und Arbeit verrichten kann, wenn man es mit der lebensnotwendigen Nahrung versorgt, so kann auch der Einzelhandel nur lebens- und leistungsfähig — in doppeltem Sinne, dem Produzent und Konsument gegenüber — sein, wenn er für seine Ware als Wert, auch sofort den entsprechenden Gegenwert erhält.

Schnelles Entgelt ist doppeltes Entgelt,

denn es ermöglicht schnelleren Ersatz der verkauften Ware und fördert damit die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen. Demnach ist das disziplinierte Verhalten der Hausfrauen bezüglich Zahlungswillen und Zahlungsmoral nicht nur wirtschaftsfördernd, sondern auch staatserhaltend. Wer sich der Pflicht entzieht, nach Treu und Glauben zu handeln, schädigt den natürlichen Kreislauf der Wirtschaft und handelt wider das Interesse der Gesamtheit des Volkes.

Fragt man heute einen Einzelhändler, wer ihm der liebste Kunde ist, so wird man sehr oft die Antwort erhalten: die Frau des Arbeiters, kleinen Angestellten und des kleinen Beamten. Das heißt mit anderen Worten: nicht wie erwartet, der kaufkräftigste Teil des Volkes ist immer und in jedem Falle der liebste Kunde des Einzelhändlers, sondern die Kreise, die schon immer mit dem Pfennig rechnen mußten und deshalb ein Gefühl dafür besitzen, daß der Kaufmann für die gelieferte Ware auch schnellstens in den Besitz seines Geldes kommen muß. Selbst in den Fällen, wo der minderbemittelte Käufer über seine augenblicklichen Verhältnisse hinaus Ware kauft, ist festzustellen, daß er bezüglich des Zahlungswillens eine bedeutend größere Zahlungsmoral aufweist, wie manche Kreditkäufer aus den besser gestellten Kreisen. Das ist bedauerlich, schon deshalb, weil es doch eigentlich den Bessergestellten leichter fallen müßte, eine gesunde Zahlungsmoral zu pflegen.

Mit Absicht wurde eingangs auf die Bedeutung der Hausfrau für die Wirtschaft hingewiesen; denn sie allein hat es in der Mehrzahl der Fälle in der Hand, Unzuträglichkeiten in der Zahlungsweise gegenüber dem Einzelhändler abzustellen.

Sie hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Kauf auf Kredit sich nicht schädigend für den Einzelhändler auswirkt, ja, sie hat die Pflicht, nach Maßgabe der ihr zur Verfügung stehenden Mittel hauszuhalten und nicht den Einzelhändler als privates Kreditinstitut zu benützen.

Die Hausfrau — besonders aus Kreisen, die nicht mit dem Pfennig rechnen müssen — sollte sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß sie für jeden Kredit gut sei und daß, wenn dieser Einzelhändler ihr nicht auf Kredit liefern wolle, es der andere tun würde. Diese falsch angebrachte Großmannssucht und Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Lieferanten, der oft seine Ware nach dem Grundsatz „hier Ware — hier Geld" bezahlen muß, ist heute weniger denn je am Platz. Wie es aber nicht gemacht werden soll, das mögen einige Fälle, die sich tatsächlich in Mannheim abgespielt haben, beweisen. Wir sind überzeugt, daß diese Beispiele aus der Praxis Einzelfälle darstellen und keineswegs verallgemeinert werden können, zumal sich die überwiegende Mehrzahl der Bessergestellten ihrer Pflicht gegenüber dem Einzelhändler bewußt ist.

Aber wir haben absolut kein Verständnis dafür, wenn die Frau Direktor X monatelang ihre Butter auf Kredit bezieht und bei Vorlage der Rechnung absolut sauer reagiert, um womöglich mit fauten Ausflüchten ein noch längeres Zahlungsziel herauszuschinden. Auch dafür haben wir kein Verständnis, wenn der Herr Oberingenieur Y. zwei Anzüge auf Kredit kauft, nach vier Monaten weitere zwei Anzüge bestellt und sich empört, wenn sie ihm nicht gleich per Boten ins Haus geschickt werden.

In diesem Falle verhielt es sich so, daß sich der Einzelhändler den Kunden kommen ließ und ihm klar machte, daß er erst wieder liefern könne, wenn die bereits gelieferten Anzüge bezahlt seien. Sie wurden daraufhin bezahlt, aber nicht bar, sondern mit — Wechsel. Nebenbei bemerkt, scheint es sich hier um einen jener Stoffhamsterer zu handeln, die im vergangenen Jahre in weitem Maße die Textilwirtschaft beunruhigten.

Beide Fälle sind Beispiele einer bedenklichen Zahlungsmoral, die um so mehr verstimmt, als sie in Anbetracht der „Vornehmheit" der Besteller weniger bedenklicher hätte sein können. Diese Leute fanden es für ganz selbstverständlich, daß der Einzelhändler warten mußte. Aus ihrem Verhalten spricht noch der Geist des „gnädigen" Herrn und der „gnädigen" Frau, zwei Gestalten, die immer noch da und dort herumspuken, ohne daß sie bis jetzt den Beweis der Notwendigkeit ihres Daseins hätten erbringen können. In diesem Zusammenhang ist auch bezeichnend, daß den Einzelhändler von solchen Leuten, die zahlungskräftig, leider aber auch sehr oft zahlungsunwillig sind, die meisten Beschwerden erreichen. Das ist verständlich; denn jede Beschwerde gibt diesen Herrschaften den Anschein der Berechtigung zur Zahlungsverweigerung. Auch hierfür ein Beispiel, das um so verwerflicher ist, weil in ihm gleichzeitig eine vaterlandslos zu nennende Gesinnung zum Ausdruck kommt. Frau Direktor Z. liebt Butter als Brotaufstrich über alles. Sie deckt sich in diesem Nahrungsmittel seit langer Zeit bei einem Einzelhändler ein, u. zwar auf Kredit. Die Rechnung kommt, da ist die „gnädige Frau" zunächst nicht zu Hause. Die Rechnung wird ein zweitesmal brieflich zugesandt und dann bezahlt. Daraufhin folgt eine neue Butterbestellung und nun kennzeichnet sich die Frau Direktor Z. selbst. Der Einzelhändler führte aus nationalwirtschaftlichen Gründen nur Mecklenburger, also deutsche Butter. Der Frau Direktor war diese nicht gut genug.

Dem Geschmack ihres Gaumens entsprach ausgerechnet nur dänische Butter.

Wir glauben kaum, daß sich die „gnädige Frau" Gedanken darüber gemacht hat, wie verwerflich sie sich angesichts der Tatsache benommen hat, daß ihr Mann in Deutschland ein schönes Stück Geld verdient und sie die verdammte Pflicht und Schuldigkeit hätte, das in Deutschland verdiente Geld auch nur wieder deutscher Ware und dem deutschen Kaufmann zugute kommen zu lassen.

Wir sind weit entfernt davon, die hier genannten drei Beispiele zu verallgemeinern. Wenn wir sie hier aufgeführt haben, dann nur deshalb, um zu zeigen, wie mit großer Oberflächlichkeit den einfachsten Regeln des Anstandes und der Zahlungsmoral von gewissen wohlhabenden Frauen auch heute noch zuwidergehandelt wird, leider zum Schaden des Einzelhändlers, der dadurch nicht selten in eigene Schwierigkeiten kommt, die sich nach allen Seiten hin verschlechternd auswirken. Darum ist es notwendig, daß jede deutsche Hausfrau so viel Selbstdisziplin aufbringt, ihre Ware bar zu bezahlen, wenn sie dazu in der Lage ist. Damit trägt sie dazu bei, der gesamten Wirtschaft unersetzliche Zinsverluste zu ersparen.

«wär»

Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau

Um das Verfahren zu beschleunigen, hat der Reichs- und Preußische Arbeitsminister in Ergänzung der Reichsbürgschaftsbestimmungen für den Kleinwohnungsbau vom 28. Februar 1935 die Bildung von Landesbürgschaftsausschüssen zugelassen. Die Ausschüsse sind befugt, über Anträge auf Uebernahme von Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau zu entscheiden, die aus ihrem Gebietsbereich stammen und die nicht mehr als vier Wohnungen oder nicht mehr als vier Einfamilienhäuser umfassen. Zunächst werden Landesbürgschaftsausschüsse für das Gebiet der Länder Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden bei den zuständigen Zweigniederlassungen der Deutschen Bau- und Bodenbank AG gebildet. Der Landesbürgschaftsausschuß für Bayern ist auch befugt, über Anträge gemeinnütziger Bauvereinigungen zu entscheiden, sofern gleichzeitig für das Bauvorhaben im Rahmen des ordentlichen bayerischen Wohnungsbauprogramms ein staatliches Darlehen gewährt wird.

Wirtschaft in Zahlen

Wie stark Hamburg in die Wirtschaft verflochten ist, wird daraus ersichtlich, daß im Jahre 1932 vom gesamten hamburgischen Wareneingang in Höhe von 2,6 Milliarden RM. rund 2 Milliarden RM., das sind 77,4 v. H. (gegenüber 79,5 v. H. in 1931), zum Verbrauch, zur Veredelung oder zur Lagerung in das deutsche Wirtschaftsgebiet eingeführt wurden. Von dem seewärtigen Warenversand in Höhe von 2,5 Milliarden RM. entfielen 1,8 Milliarden RM. oder 72,1 v. H. (gegenüber 38,3 v. H. in 1931) auf Waren, die im deutschen Wirtschaftsgebiet erzeugt oder hergestellt wurden oder dort gelagert haben. Ein Vergleich dieser Zahlen mit denen des Gesamteigenhandels der entsprechenden Jahre ergibt, daß allein 38,8 v. H. (1931 36,8 v. H.) der deutschen Einfuhr und rund 28 v. H. (1931 rund 24 v. H.) der Reichsausfuhr über Hamburg gingen. Dazu tritt die unmittelbare Durchfuhr über Hamburg. Von dem in Hamburg ansässigen Exporthandel und Verkehrsgewerbe erstrecken sich die wirtschaftlichen Verbindungsfäden nach allen Gebieten des Deutschen Reiches. Die Beziehungen verdichten sich mit anwachsendem Grad der ausfuhrgerichteten Industrialisierung.

Aus den vorläufigen Ergebnissen der Hamburgischen Verkehrsstatistik ist ersichtlich, daß der Warenempfang stark zugenommen hat, und zwar von 12,9 Millionen Tonnen im Jahre 1933 auf 14 Millionen Tonnen. Andererseits ist beim Versand ein leichter Rückgang von 6,7 Millionen Tonnen auf 6,3 Mill. Tonnen zu verzeichnen. Diese Zahlen mögen als Gradmesser für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im Augenblick dienen.

Berliner Börse

Die Börse eröffnete in zunächst nicht ganz einheitlicher Haltung. Von der Kulisse wurden im Hinblick auf die Sonntagsunterbrechung Glattstellungen vorgenommen, andererseits lagen aber wieder zum Teil größere Kaufaufträge von Seiten des Publikums vor. Nach den ersten Kursen nahm die Tendenz auf fast allen Marktgebieten ein festeres Aussehen an, so daß anfängliche Kurseinbußen später wieder ausgeglichen wurden. Bevorzugt wurden Montane, insbesondere Harpener (plus 1¼), Mannesmann plus 1¾ und Buderus plus 1½ Prozent, Mansfeld gaben allerdings nur auf ein Zuteilungsangebot, um 2 Prozent, Hoesch infolge Glattstellungen nach der vorangegangenen Erhöhung, um 1 Prozent nach. Rheinstahl wurden auf die Dividendenerklärung weiter gesucht und ¾ Prozent höher bezahlt. Von Braunkohlenwerten hatten Budiag mit plus 3 Prozent die Spitze, Leopoldgrube folgten mit plus 1¾, Niederlausitzer Kohle mit plus 1½ Prozent. In Kaliwerten kamen nur kleine Umsätze bei nach beiden Seiten schwankenden Kursen zustande. Kali Chemie waren um 2¼ Prozent befestigt, Salzdetfurth büßten dagegen 1¼ Prozent ein. Recht fest lagen Farben, die auf angebliche Sperrmarktkäufe um insgesamt ⅝ Prozent bis auf 151⅝ anzogen. Goldschmidt gewannen ¾, Kokswerke 1 Prozent. Von Linoleumwerten sind Conti Linoleum mit plus 2¼, Deutsche Linoleum mit plus 1½ Prozent zu erwähnen. Sehr fest lagen am Elektromarkt Siemens (plus 3), ferner die schon in den letzten Tagen favorisierten Licht und Kraft (plus 2½), von Versorgungswerten Elektro Schlesien mit plus 1¼ und HEW mit plus 1 Prozent. Am Markte der Gasaktien zogen Thüringer Gas erneut um 3½ Prozent an, auch Dessauer Gas waren um nahezu 2 Prozent gebessert. Autowerte lagen ruhig. Maschinenfabriken leicht gebessert, nur Orenstein auf Realisationen 1 Prozent schwächer. Metall-, Bau- und Textilwerte hatten nennenswerte Kursveränderungen nicht aufzuweisen. Von letzteren kamen Stöhr — heute erstmalig gehandelt — 1,60 unter Vortagsschluß an, waren aber bald wieder um ¾ Prozent erholt. Papier und Zellstoff, Brauerei- und Wasserwerksaktien konnten meist ¼ bis ½ höher angeschrieben werden. Von sonstigen Industriewerten gaben Eisenbahnverkehr um 2 Prozent nach, während Junghans um 8 Prozent höher eröffneten. Schiffahrtswerte waren eher leicht gedrückt. Von Bankaktien gewannen Braubank 1¼ Prozent. Renten lagen still. Reichsschuldbuchforderungen konnten in den späten Fälligkeiten um zirka ¼ Prozent avancieren, während die Fälligkeit 1935 um ¼ Prozent nachgab.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Die Wochenschlußbörse war nach etwas uneinheitlichem Beginn nach den ersten Kursen auf den Aktienmärkten weiter befestigt. Von der Kundschaft lagen in größerem Umfange Aufträge vor, denen sich auch die Kulisse, die zunächst etwas realisiert hatte, mit neuen Käufen anschloß. Das Geschäft war recht lebhaft und in einzelnen Spezialwerten war die Umsatztätigkeit sehr beachtlich. Die schwache Haltung der Goldvaluten und die erneute holländische Diskonterhöhung wurden viel beachtet. Sehr lebhaftes Geschäft wiesen am Elektromarkt AEG mit 40¾ (39¾) auf, ferner gewannen Gelfürtel und Schuckert je 1½ Prozent, von Montanwerten setzten Harpener 1 Prozent, Mannesmann und Buderus bis ¾ Prozent höher, Stahlverein und Klöcknerwerke behauptet, ein. Otavi Minen gaben ⅛ Mk. auf 18½ nach. Größeres Geschäft hatten IG. Farben mit 151¼—152¼ (151¾), Dt. Erdöl lagen 2¼ Prozent niedriger, waren aber bald wieder 1 Prozent höher. Fest lagen Cement Heidelberg mit 121½ (119¾), außerdem eröffneten Zellstoff- und Papieraktien bis ¾ Prozent fester.

Märkte

Badische Spargelmärkte

Freitag, den 31. Mai. Badische Spargelerzeugerpreise (mitgeteilt vom Beauftragten für Gartenbauwirtschaft). Es erzielten: Spargel A 1 34—37; A 2 25 bis 30, A 3 15—18 RM je 50 Kilo, Anfuhr: mittel; Absatz: gut.

Schwetzingen. Zufuhr: 40—42 Zentner. Preise: 1. Sorte 40, 2. Sorte 30, 3. Sorte 15—20 RM je 50 Kilo. Marktverlauf: langsam.

Knielingen. Preise: 1. Sorte 40, 2. Sorte 30, 3. Sorte 20 RM.

Graben. Preise: 1. Sorte 45, 2. Sorte 35, 3. Sorte 25 RM.

Eggenstein. Preise: 1. Sorte 38, 2. Sorte 20, 3. Sorte 15 RM je 50 Kilo.

Nun auch
Herbstfahrten
nach dem
Sonnigen Süden
mit den
Doppelschrauben-Motorschiffen
„Milwaukee" und „St. Louis" der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Ab Hamburg
Herbstfahrt ins Mittelmeer
vom 27. August bis 14. September
von RM 350.- an

Ab Venedig
Große Herbst-Orientfahrt
vom 16. September bis 9. Oktober
von RM 450.- an

Ab Hamburg
Herbstfahrt nach den Atlantischen Inseln
vom 28. September bis 14. Oktober
von RM 290.- an

Ab Genua
Herbstfahrt durch das westliche Mittelmeer
vom 11. bis 26. Oktober
von RM 295.- an

Es reist sich gut mit den Schiffen der
Hamburg-Amerika Linie

Vertretung in Mannheim: O 7, 9
(Heidelberger Straße) - Telephon 203 41

FLECHTEN UND ANDERE HAUTKRANKHEITEN
Warum quälen Sie sich unnötig und lassen sich durch unschöne Flecke Körper und Gesicht entstellen? Machen Sie doch einmal einen Versuch mit dem D.D.D.-Hautmittel, das täglich bei solchen Hautkrankheiten, ferner Ekzem, Schuppenflechten, Beinwunden, Geschwüren usw. angewendet wird. D.D.D. lindert unmittelbar und reinigt Ihre Haut. In allen Apotheken zu haben, ab RM 1.50 die Flasche. Kostenfreie Probeflasche auf Anforderung durch D.D.D.-Laboratorium Abteilung 37, Berlin W 62, Kleiststraße 34.
DAS D.D.D. HAUTMITTEL
BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG

Die Brücke
zum badischen Oberland schlägt Ihnen der
Alemanne
Anzeigen-Reklame
ein wichtiger Faktor der Wirtschaft und des Handels — zweifellos das erfolgreichste Werbemittel unserer Zeit.
Fordern Sie unverb. Angebote von der Anzeigen-Abteilung des Alemannen-Verlages G. m. b. H. Freiburg i. Br. Telefon-Sammel-Nr. 5447

MARCHIVUM

Glückliche Sommerwochen in Südbayern

Münchner Festsommer 1935 künstler., sportliche u. gesellschaftl. Großveranstaltungen vom Juni bis Okt. Zentralstelle: Verkehrsver., München.

Garmisch-Partenkirchen DER OLYMPIAORT IM WERDENFELSER LAND

Alpenhof - Parkhotel Pension v. Mk. 10.— b. 18.— **Hotels Gibson-Schönblick** Pension v. Mk. 9.— b. 14.— Hotel z. Husaren 7.50 b. 11.— Posthot. Partenkirch. 6.—7.50
Golf Hotel Sonnenblick Pension v. Mk. 8.50 b. 12.50 **Dr. Wigger's Kurheim u. Hotel „Der Kurhof"** Pension v. Mk. 9.— b. 16.— Hotel Marktplatz 8.— b. 10.50 Hot. Wittelsbach 8.— b. 11.—
Kurhotel Riessersee Pension v. Mk. 8.— b. 12.— Pension v. 8.— b. 14.— Hot. Drei Mohren 6.— b. 9.50 Pens. Hausberg 5.50 b. 6.—
Eibseehotel Pension v. Mk. 8.— bis 12.— Bahnhofhotel 8.— bis 10.— H. Partenkirchnerhof 9.— b. 13.— Hotel Roter Hahn 7.50 b. 10.— Hot.-Pens. Kohlhart 6.50 b. 9.

Bayerische Zugspitzbahn 2966 m und Berghotel 2650 m Schneefernerhaus Bettpreis 3.— RM bis 7.— RM i. Reine Südlage.

Mittenwald 1000 m. Das ganze Jahr nebelfrei — Der höchste deutsche Alpenkurort

Berchtesgadener Land Sonne — Sport Erholung

Jodbad Heilbrunn mit der Adelheidquelle, der stärksten schwefelfreien Jodquelle Deutschlands. Gegen Bluthochdruck, Herz- und Adern-Erkrankung, chronische Entzündungen und Frauenleiden.

Ebenhausen Sanatorium 700 m. ü. d. M. b. München für inn. u. Nervenkrankheiten, Rekonvaleszentes. Ausblick auf Alpenkette.

Tegernsee 750-800 m. Sonn., Berge, Wasser Erholung, Sport, Unterhaltg. Volle Pension von 5—8 Rm. Das Sonntagskind der bayer. Alpen.

Oberammergau 850 m. Prospekte in allen Reisebüros u. Verkehrsamt. Fernruf Nr. 700.

Rottach-Egern 740 m am Südufer des Tegernsees. Strandbad. Waldreiche Berge vom 800—1850 m. 33 Kilom. ebene, schattige Spazierwege. Altbek. Sommerfrische f. Familien.

Jodbad Tölz 700 m ü. d. M. Herz- u. Adernerkrankungen · Bluthochdruck · Frauenleiden. Auskunft durch Kurverein Bad Tölz

Regensburg die alte Reichsstadt a. d. Donau. Walhalla u. Befreiungshalle. / Ausk. u. Prospekte: Hapag-Reise- und Verkehrsbüro.

Wasserburg am Bodensee. Idyllische Halbinsel am bayer. Ufer, Wassersport, Strandbäder, Wasserflugzeug, ruhig und staubfrei.

Landsberg am Lech die histor. schöne Stadt liegt rels. i. Voralpengeb. Sehensw. d. Rathaus m. Herkomergal., Kirch., Tore, Türme, Hitlerstube, Lechins.- u. Kneippbad. 21.-23. Juli histor. Ruethenfest. v. Münch. 57 v. Au. 38 km.

Kindelang - Bad Oberdorf (Allgäu) 850—1200 m. neuzeitl. Schwimm- u. Sonnenbad. herrl. Lage

Fischen i. Allgäu 760-1000 m ü. M. Hervorragend f. Erholg. u. Sport. Wald, Sonne, Schwimmb., herrl. Spazierwege. Hochtouren.

Pfronten Bayer. Allgäu, 800-1275 m. Ruh., staub- u. nebelfreie Sonnenlage. Schwimmb., Vollpens. RM. 3.40-5.50.

Hohenschwangau-Schwangau Bayer. Königsschlösser m. Alterschrofen-Brunnen-Horn-Waltenhof. Ausk.: Verkh. Hohenschwang. Bürgerm.-Amt Schwangau.

Füssen-Bad Faulenbach 800—2000 m. Sonnen- und Schwimmbäder, Kneipkuren Tennisplätze. Preisw. Unterk.

des Allgäus Perle: **Oberstdorf** 843-1530 m

Tack Der gute Schuh für Alle

Ein neuer Sportschuh

12.50

Ges. gesch.

Modell Berchtesgaden, schwarz, weiß, braun Rauhleder. Fest und doch leicht. Mit aparter Lederkordelschnürung

Mannheim S 1, 7 Ludwigshafen a. Rh. Ludwigstraße 34

34er naturreine Weine aus Steigerungen

Freinsheimer Goldberg Ltr. -.90

Weisenheimer am Berg Feinerde Ltr. 1.00

Kallstadter Weg'le's Ged'cht Ltr. 1.10

Orig.-Abfüllung m. Kockbrand. Eiltz. Winzergen. Ltr. von 1.10 an

Tischweine Ltr. von 60 Pfg. an

Wein-Vertrieb M 3, 4 (früher N 2, 2)

Graue Haare? Orfa-Haarfarbe-Wiederhersteller gibt jugendliche Farbe und Schönheit zurück. Spielend einfache Anwendung. Unschädlich! Sichere Wirkung! Flasche 1.80 extra stark 2.50

Seifenhaus am Markt G 2, 3/4

Metallfix

Das Auto hängt an einem Lederriemen, der vorher durchschnitten und dann mit Metallfix zusammengeklebt wurde. Das Experiment wurde unter öffentlicher Kontrolle ausgeführt. Metallfix repariert Blech- und Aluminiumtöpfe, Glas, Porzellan, Stringutgefäße, Gipsfiguren, Holzgegenstände, Lederartikel, Autohauben, Motorengehäuse, Akku, Spielautos, Puppenköpfe, Dachrinnen usw. 8671K

Erhältlich in Eisenwarengeschäften und Drogerien

Metallfix G. m. b. H. Berlin NO 55

Radium-Sol-Bad Heidelberg

Stärkstes Radiumsolbad der Welt

gegen Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias), Frauenleiden, Schwächezustände, Blutarmut, Alterskrankheiten. (Einzelbad RM. 2.50; Abonnement: 6 Bäder RM. 13.50, 12 Bäder RM. 24.—)

Trinkkuren mit Heidelberger Radium-Heilwasser

geg. chron. Magen- u. Darmkatarrh, chron. Verstopfung, Erkrankung der Leber u. Gallenwege, Zuckerkrankheit.

Tägl. glasw. Ausschank in Mannheim im Sommergarten Café Wellenreuther, in den Anlagen vor U 1 und Café-Restaurant Sommergarten „Zur Reichsbahn" auf dem Lindenhof — Auskunft u. Prospekte durch die Ausschankstelle oder Bad Heidelberg AG. Heidelberg (Radium-Sol-Bad), Vangerowstraße 2, Fernsprecher 5307

Kathreiners Malzkaffee — Wirsch Zuckerkaffee

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken teile ich gern kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von meinem Ischias- u. Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

A. Bastian Rentier Stahnsdorf 81 (Kreis Teltow) Bezirk 9

Tinasol das nicht ätzt, nicht fleckt, nicht stinkt, unfehlbare Mittel gegen **Wanzen Copolin** das automatisch wirkende Mittel gegen Käfer, Ameisen, Würmer etc. 43jähr. eig. Fabrikat. Totale Ausrottung garantiert. Nur vom **Lab. Thiele** Laurentiusstraße 9

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere gute Mutter, Frau

Eva Schäfer Wwe.

geb. Wunderle

nach kurzer Krankheit, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Mannheim, Bruchsal, den 31. Mai 1935.
Schwetzingerstr. 114

In tiefer Trauer:

Ria Lampert geb. Schäfer
Fritz Lampert
Karl Schäfer, Bäckermeister
Mathilde Schäfer
Dr. med. Otto Schäfer

Die Beerdigung findet am Montag, dem 3. Juni 1935, nachmittags ½1 Uhr, statt. 8635K

Für die Mitglieder von Mannheim-Ludwigshafen

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die **Privatsterbekasse Frankenthal und Umgebung** durch einstimmigen Beschluß der letzten Generalversammlung geschlossen der **„Harmonie", Volks- und Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit, Nürnberg** beigetreten ist. 8667K

Frankenthal, den 28. Mai 1935

„Harmonie" Volks- und Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit, Nürnberg — Bezirksdirektion Hans Gärtner Mannheim, Seckenheimerstr. 14

Privatsterbekasse Frankenthal u. Umgebung Joh. Diehl 1. Führer

Keine Reise ohne **Photo** Freunlg's Photozentrale Mannheim R 7, 4 Heidelbergerstraße

Ihre Gardinen Pfund-, Stück- und Stärke-Wäsche zur **Wäscherei E. HORN, H 3, 16** Tel. 292 63 — Karte genügt. 49231K

Der schönste Schmuck f. Verand., Balk., Fensterverett usw. sind unstreit. grün, weißer, echt oberbayerisch. Gebirgshängenelken. Just. Preisl. gr. u. kr. Versd. überallhin. A. Eibl, Versandgärtnerei Traunstein 20, Oberbay. (49 021 K)

Todesanzeige

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel, Herrn

Julius Bänninger

Direktor i. R.

nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche heute vormittag 7 Uhr, im Alter von 64 Jahren zu sich abzurufen.

Wir bitten um das Gebet für den Verstorbenen.

Mannheim, Dammstr. 5, den 1. Juni 1935.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Bänninger geb. Moll
Fritz Schlageter und Frau Helene geb. Bänninger und Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt. Das erste Seelenamt ist am Dienstag, vorm. 6½ Uhr in der Herz-Jesukirche in Mannheim. 8636K

Bergmann & Mahland Optiker E 1, 15 Mannheim E 1, 15 Telefon 321 79 26202K

Die beste Quelle f. Ihre Dauerwelle ist der Damenfrisier-Salon **Anna Kösterer** Dauerwellenfrisermeisterin, S 1, 7, (im Schuhh. Tack.) Mäßige Preise! (18 088 K)

Umzüge Transporte aller Art durch Spedition Philipp Loh Schimperstraße 33. Telephon 319 33

Tägl. fr. **Schnittblumen, Trauerkränze** u. sonst. **Blumenarrangements** b. bill. Berechn. da ke. n Lad. **Frau Hohenadel Wwe. - Tullastr. 19 (Hof)** 36575K

Photo-Rettig S 1, 7 empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.

Schwarzwälder Kirschwasser 1/1 Flasche 3.70 M frei Haus. Guido Wörner, Achern (Baden). (28 360 K)

Nur prima Handarbeit empfiehlt **Schuhsohlerei Karl Klose - G 5, 14** 24699K - Nur Kernledervertarbeitung -

Schläuche für Garten und Straße

Schlauchwagen Armaturen

Gg. Hoffmann D 1, 1 Tel. 22192

Hochwertige Möbel aus eigener Werkstatt äußerst preiswert. Extra-Anfertigung. **Wilh. Merkel** H 1, 14 Am Marktplatz Ich bitte um Besichtig.

ZUM PFINGSTFEST den **D 1, 2 Roecki-Handschuh** am Paradepl. Bek. gute Qualität - Größte Auswahl - Alle Freisla.en

Wanzen und andere Ungeziefer entwesungen nur durch anerk. Kammerjäger der Reichsfachschaft Lichtbildausweis verlang.

Gestern verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser inniggeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam, Herr

Karl Seel

im Alter von 26 Jahren.

Mannheim, Wien, den 1. Juni 1935
Alphornstr. 44a

In tiefer Trauer:

Familie Jakob Seel
Delly Kubat

Die Beerdigung findet Montag, den 3. Juni 1935, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle aus statt. 20190*

Danksagung

Für die uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, Herrn

Adolf Dusberger

Oberzollinspektor i. R.

in so großer Zahl zuteil gewordenen herzlichen Beleidsbezeugungen sagen wir unseren geziemenden Dank. Besonders danken wir dem Vertreter des Hauptzollamts für seine ehrenden Worte, dem Hochw. Herrn Kaplan Hall für seine Besuche und das Begräbnis, den Niederbronner Schwestern für ihre liebevolle Pflege, und für die herrlichen Kranzspenden. 16336K

Die trauernden Kinder und Verwandten.

MARCHIVUM

Pfälzische Mühlenwerke Mannheim

Bilanz per 31. Dezember 1934

Aktiva

			RM.
Immobilien:			
Grundstücke		RM. 199 661.50	
Geschäfts- u. Wohngeb.	167 750.—		
Fabrikgebäude	732 588.50	„ 900 338.50	
		RM. 1 100 000.—	
J. Abschreibungen		„ 50 000.—	1 050 000.—
Mühlenwerk		RM. 250 000.—	
Zugang		„ 169 580.—	
		RM. 419 580.—	
J. Abschreibungen		„ 219 580.—	200 000.—
Mobilien		RM. 1.—	
Zugang		„ 390.—	
		RM. 391.—	
J. Abschreibungen		„ 390.—	1.—
Fuhrpark		RM. 1.—	
Zugang		„ 5 300.—	
		RM. 5 301.—	
J. Abschreibungen		„ 5 300.—	1.—
			1 250 002.—
Beteiligungen		RM. 2 295 000.—	
J. Abgang		„ 825 000.—	1 470 000.—
Warenvorräte (Weizen, Mühlenfabrikate, Säcke, Kohlen)		RM. 2 592 624.36	
Steuergutscheine		„ 5 344.—	
Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen		„ 1 827 482.42	
Forderungen an abhängige Gesellschaften und Konzerngesellschaften		„ 1 458 160.88	
Wechselbestand		„ 130 669.59	
Exportscheine-Bestand		„ 171 218.75	
Kassenbestand einschl. Guthaben bei Notenbanken und Postscheck-Guthaben		„ 23 390.54	
Guthaben bei anderen Banken		„ 422 015.52	
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		„ 12 233.06	6 643 139.12
Bürgschaften	RM. 180 000.—		
			9 363 141.12

Passiva

		RM.
Aktienkapital	RM. 5 000 000.—	
Reservefonds I	„ 500 000.—	
„ **II**	„ 600 000.—	
Delcrederefonds	„ 100 000.—	6 200 000.—
Unerhobene Dividenden	RM. 10 382.40	
Obligationen-Genuß-Scheine	„ 900.—	
Unerhob. Obligationen-Genuß-Scheine Zinsen	„ 491.90	
Obligationen (Aufwertung), ungesichert	„ 3 158.48	
Unerhobene Obligationen-Zinsen	„ 120.30	
Verbindlichkeiten auf Grund v. Warenlieferungen und Leistungen	„ 446 404.—	
Verbindlichkeiten aus der Annahme von gezogenen und der Ausstellung eigener Wechsel	„ 1 513 599.39	
Verbindlichkeiten gegenüber Banken (Rembourse)	„ 87 734.40	
Sonstige Verbindlichkeiten	„ 298 217.06	
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	„ 186 540.13	2 547 548.06
Bürgschaften RM. 180 000.—		
Gewinn- und Verlust-Konto:		
Gewinn-Vortrag per 1. Januar 1934	RM. 109 509.83	
Brutto-Gewinn 1934 RM. 781 353.23		
J. Abschreibungen „ 275 270.—	„ 506 083.23	615 593.06
		9 363 141.12

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1934 *)

Soll

		RM.
Löhne und Gehälter	RM. 729 274.08	
Soziale Abgaben	„ 46 162.84	
Abschreibungen auf Anlagewerte	„ 275 270.—	
Zinsen	„ 20 719.37	
Besitzsteuern	„ 402 330.73	
Betriebs-Unkosten, Reparaturen, Handlungs-Unkosten sowie sonstige Aufwendungen	„ 740 225.45	2 213 982.47
Gewinn-Vortrag per 1. Januar 1934	„ 109 509.83	
Gewinn im Jahre 1934	„ 506 083.23	615 593.06
		2 829 575.53

Haben

		RM.
Gewinn-Vortrag per 1. Januar 1934		109 509.83
Waren-Brutto-Gewinn	RM. 2 498 494.62	
Erträgnisse aus Beteiligungen	„ 221 571.08	2 720 065.70
		2 829 575.53

Nach pflichtgemäßer Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise wird hiermit bestätigt, daß die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften entsprechen.

Mannheim, im Mai 1935.

Rheinische Treuhand-Gesellschaft
Aktiengesellschaft

Dr. Michalowsky Wirtschaftsprüfer. — **ppa. Dr. Salzmann** Wirtschaftsprüfer.

*) In der Gliederung der einzelnen Kosten ist eine Aenderung auf Grund bestehender Vorschriften eingetreten.

Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung wurde die Dividende für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1934 auf 7 % festgesetzt. **Es gelangt daher der Dividendenschein Nr. 8 der**
Aktien Nr. 1— 3 943 } von nom. RM. 1000.— **mit RM.: 70.—**
„ „ 4 001— 5 000 }
„ „ 20 001—20 570 von nom. RM. 100.— **mit RM.: 7.—**
jeweils abzüglich 10 % Kapitalertragsteuer zur Auszahlung bei der Kasse der Gesellschaft sowie bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft und deren Zweigniederlassungen. Ebenso kommt der **Gewinnanteilschein Nr. 10 der Obligationen-Genußscheine mit RM. 3.50 abzüglich 10 % Kapitalertragsteuer** an den gleichen Stellen zur Auszahlung.

Der Gesamtbetrag der in Umlauf befindlichen Genußrechte stellt sich auf RM.: 75 900.— per Ende 1934.

Aus dem Aufsichtsrat ist infolge Todesfalles Herr Generaldirektor Gottlieb Jaeger ausgeschieden.

Zum Bilanzprüfer für das Geschäftsjahr 1935 wurde die Rheinische Treuhand-Gesellschaft A.-G., Mannheim, gewählt.

Mannheim, den 29. Mai 1935. **Der Vorstand:**
Bueschler, Schmitz, Krämer.

STATT KARTEN
HANS SEIDEL
HANNA SEIDEL
geb. Schneider
VERMÄHLTE
Mannheim-Feudenheim, den 2. Juni 1935
Hauptstraße 23/25

Luise Böhmann
Hans Holzwarth
Verlobte
Mannheim, den 2. Juni 1935

OLGA APPEL
ADOLF KLOOS VERLOBTE
Rheindammstraße 25 B 6, 7
MANNHEIM - 1. JUNI 1935

Alle sollen es erfahren! Geben Sie deshalb Ihre Verlobung zu Pfingsten durchs HB. bekannt. Alle Ihre Freunde, Bekannten und Verwandten lesen es!

Gartenheim-Baugenossenschaft der Angestellten u. Beamten Mannheim-Ludwigshafen e. G. m. b. H.

Wir berufen hiermit die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

auf Mittwoch, den 12. Juni d. J., abends 8 Uhr, in den oberen Saal der Stechen-Gaststätten, N 7, 7, ein.

Tagesordnung:
1. Der Ausbau unserer Genossenschaft.
2. Jahresbericht, Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung 1934.
3. Bericht über die gesetzliche Revision.
4. Genehmigung der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung.
5. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
6. Ersatzwahl für ausgeschiedene Aufsichtsratsmitglieder.
7. Aenderung des § 38, Absatz 2, der Satzungen.

Es werden hierzu alle Mitglieder der Genossenschaft eingeladen. (36 355)

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
Schilling.

Arbeitsvergebung.

Abbrucharbeiten der Gebäude und Gebäudeteile auf den Grundstücken G 6, 3 und 8 (Apollo), G 6, 9 und G 6, 10 in Mannheim.

Nähere Auskunft bei der Städt. Sparkasse in Mannheim, A 1, 2/3 — Haupteingang Breitestraße — part., 1. Zimmer rechts, wo Ausschreibungsbedingungen, soweit vorrätig, ab 3. Juni 1935 von 9—12 Uhr und 14.30—16.30 Uhr erhältlich und die Zeichnungen aufliegen. (8657)

Einreichungstermin: spätestens Montag, den 17. Juni 1935, 10 Uhr, bei der Städt. Sparkasse Mannheim, A 1, 8, 2. Stock, Sekretariat I, gegen Bescheinigung.

Zuschlagsfrist: spätestens Freitag, den 5. Juli 1935.

Städt. Sparkasse Mannheim.

Opel
Sonderschau
vom 1. Juni bis 5. Juni - Sämtliche **Opel-Modelle** einschl. **„Olympia"** stehen zur unverbindlichen Besichtigung und Probefahrt zur Verfügung.
Schmoll & Kalau v. Hofe G. m. b. H.
zuständiger Großhändler für Mannheim und Umgebung. 14871K
T 6, 31-32 am Tennisplatz — Fernsprecher 29235-36

Honig
garantiert reiner Bienenblütenhonig 9 Pfd. netto 10.50 ℳ
garantiert reiner dtl. Tannenhonig, 9 Pfd. netto 12.80 ℳ
geräucherter Schwarzw. Speck 5 Pfd. netto 8.20 ℳ 9 Pfd. netto 14.20 ℳ
alles frei Nachnahme. Garantiert Zurücknahme! —
Fr. H. Wiehl, St. Georgen.
Schwarzw. L. 14. (22 800 R)

UHU klebt jeden Gegenstand wasserfest! in Tuben überall erhältlich

Tapeten Linoleum Hasslinger D. 4. 6 gegenüber Börse

Berlinische
LEBENSVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
GESAMTVERSICHERUNGSBESTAND
513,3 MILLIONEN
GESAMTAKTIVEN
171,9 MILLIONEN
darunter:
Grundbesitz und Hypotheken . . . . 77,9 Mill.
Wertpapiere und öffentliche Anleihen 38,4 Mill.
Guthaben bei Banken . . . . . 2,1 Mill.
• LEBENSVERSICHERUNG •
• KINDERVERSICHERUNG •
• TEILHABERVERSICHERUNG •
1836 1936
»ALTE BERLINISCHE VON 1836«
BERLIN SW 68 • MARKGRAFENSTRASSE 11

MARCHIVUM

Sorgen der Mannheimer Straßenbahn

Wie sieht eine „Verkehrsspinne" aus? / Kritische Tagesstunden und kritische Haltepunkte / Probleme des Vorortverkehrs

Wir haben vor einiger Zeit an dieser Stelle in kurzen Zügen alle die Probleme angedeutet, mit denen die Leitung einer Straßenbahn rechnen muß, die es mit ihrer Aufgabe im Dienste der Oeffentlichkeit ernst nimmt. Wir hatten an Hand der täglich wechselnden Kilometerzahlen im Straßenbahnverkehr und der ständig schwankenden Einnahmeziffern gezeigt, daß die größten Schwierigkeiten für ein Verkehrsunternehmen hier liegen.

In einer Unterredung, die wir mit dem Leiter der Mannheimer Straßenbahn hatten, zeigte er uns an Hand sehr übersichtlicher graphischer Darstellungen

wie der Verkehr auf der Mannheimer Straßenbahn an den verschiedenen Tagesstunden und zwischen den verschiedenen Haltepunkten schwankt.

Im Herbst des vergangenen Jahres wurden auf allen Mannheimer Linien an verschiedenen Tagen umfassende Zählungen vorgenommen, um die kritischen Punkte festzustellen. Die Ergebnisse dieser Zählung wurden in eine sogenannte „Verkehrsspinne" eingetragen, das ist eine Darstellung des Linienetzes, auf der die einzelnen Linien je nach der Stärke der Benutzung durch einen breiteren oder schmaleren Strich gekennzeichnet sind. Das wirkt sich so aus, daß z. B. die Linie 6, zwischen Wasserturm und Brauereien, mit einem ganz dicken Strich gekennzeichnet ist, bei der Haltestelle Lange Rötterstraße nimmt die Dicke des Striches schon etwas ab, um bei der Station Kasernen schon auf weniger als die Hälfte zu sinken. Das heißt also, daß die 6 ab Kasernen bis zum Vorort Käfertal schwach besetzt ist.

Wenn man die Verkehrsspinne betrachtet, wird man vor allem ganz allgemein und für alle Linien gültig feststellen, daß die Besetzung der Straßenbahnwagen beim Verkehr vom Zentrum der Stadt aus gesehen, nach den Vororten zu immer schwächer wird. Das ist eine Erscheinung, die man wohl als Regel für den Straßenbahnverkehr aller Städte ansehen kann, denn die stärkste „Verkehrsvermittlung" geschieht zwischen dem Stadtzentrum und den Wohnvorstädten, wie z. B. in Mannheim Schwetzingerstadt, Neckarstadt-Waldhof, Wohlgelegen, während die ausgesprochenen „Vororte" wie Feudenheim, Käfertal, Sandhofen, Rheinau, ja auch Neckarau im Vergleich dazu eine ganz erheblich geringere Zahl von Fahrgästen nach der Innenstadt stellen. Das hat nun offenbar nicht seine Ursache darin, daß in den Wohnvorstädten eine größere Zahl von Einwohnern sitzt — denn Vororte wie Käfertal und Feudenheim können sich mit ihrer Einwohnerschaft wohl sehen lassen — als vielleicht darin, daß die Vororte noch eine stärkere agrarische Wirtschaft betreiben und infolgedessen auch in der gewerblichen Wirtschaft ein ausgeprägtes Eigenleben haben. Das führt nicht nur dazu, daß der Einkauf zum großen Teil in dem Vorort selbst getätigt wird, sondern daß auch

der Austausch von Arbeitskräften zwischen dem eingemeindeten Vorort und dem Stadtzentrum nicht so sehr erheblich

ist, denn die Beschäftigung erfolgt zum großen Teil innerhalb des Vorortes selbst. — Zu diesem Schluß könnte man kommen, wenn man die Verkehrsspinne der Mannheimer Straßenbahn sieht. Denn mit dem Ende der Wohnvorstädte, z. B. mit dem Haltepunkt Kasernen oder Fabrikstation nimmt die Dichte des Verkehrs oder vielmehr die Besetzung der Straßenbahn ganz erheblich ab. — Nun kann man jedoch schlecht abschätzen, welche Rolle bei dieser Verkehrsverteilung auf der Mannheimer Straßenbahn das Fahrrad als Konkurrent spielt. Daß es in Mannheim eine ganz erhebliche Rolle spielt, ist selbstverständlich und das weiß auch jeder, der als einfacher Fußgänger oder als Automobilist immer wieder in die Gefahrenzone des Radfahrers gerät.

Wenn wir z. B. Tag für Tag die großen Radfahrerkarawanen beobachten, die vor Beginn und nach Schluß der Hauptarbeitszeiten neben den Straßenbahngeleisen von Feudenheim in die Stadt oder in der umgekehrten Richtung fahren, dann wissen wir, daß die oben angedeuteten Erklärungen für den geringen Umfang des Straßenbahnverkehrs nach den Vororten nicht ganz stimmen können. Die Tatsache, daß man die Vororte wegen der Größe der Entfernung nicht in den Zehnpfennigtarif einbeziehen konnte, wird mit dazu geführt haben, daß das Fahrrad hier zu einem sehr starken Konkurrenten geworden ist.

Das Andenken des Erfinders des Fahrrades soll dadurch in keiner Weise geschmälert werden, aber es ist leider eine feststehende Tatsache, daß die Verkehrsdezernenten sämtlicher Stadtverwaltungen der zunehmenden Bedeutung des Fahrradverkehrs mit besorgten Mienen zuschauen. Denn man muß ganz selbstverständlich das Bestreben haben, die Radfahrer von den stark von Automobilen befahrenen Ausfallstraßen der Großstädte zu entfernen und sie im Interesse der eigenen Sicherheit auf eigenen Radfahrerwegen unterzubringen. Es ist festzustellen, daß dort, wo solche Radfahrwege vorhanden sind, die Entwicklung des Radfahrerverkehrs außerordentlich voranschreitet, während sie dort, wo die Radfahrer auf die allgemeine Straße angewiesen sind, stark gehemmt wird.

Will man den berechtigten Wünschen der Radfahrer entgegenkommen, würde man also die Zahl der Radfahrwege vermehren müssen. Das hat nun aber seinen Haken darin, daß die Kosten der Radfahrwege sehr erheblich sind und außerdem darin, daß mit den besonderen Radfahrwegen weitere Komplizierungen für die Verkehrsregelung entstehen würden durch die Ueberschneidungen usw.

Diese Abschweifung auf das Gebiet eines konkurrierenden Verkehrsmittels ist an dieser Stelle gerechtfertigt, weil hier ohne Frage die stärkste Konkurrenz für die städtische Straßenbahn liegt.

Wir haben hier in Umrissen die Situation geschildert, ohne den Standpunkt zu vertreten, daß die Straßenbahn als ein Unternehmen, das eine Gemeinschaftsform hat, und das im Besitz der Stadt ist, dessen Defizit also doch mehr oder minder die Gemeinschaft und in ihr jeder einzelne zu tragen hat, den Anspruch auf bevorzugte Behandlung hat.

Die Gestaltung des Vorortverkehrs

Aber es liegen hier ohne Frage Gefahren. Es sind die Gefahren, die in diesen Tagen eine deutsche satirische Zeitschrift andeutete, als sie die Nachricht, daß in Berlin einige Straßenbahn- oder Omnibuslinien stillgelegt seien, mit dem Scherz illustrierte, daß nun wenigstens wieder Platz geschaffen sei für den Fußgängerverkehr und dazu einige Fußgänger zeichnete, die fröhlich lächelnd auf den Straßenbahngeleisen dahinschreiten. Es ist zwar kaum anzunehmen, daß beim Stillegen von Vorortlinien ein reger Fußgängerverkehr einsetzen wird und daß man diese Stillegung als einen Fortschritt bezeichnen würde, aber es ist zu befürchten, daß der Vorortverkehr gänzlich unrentabel wird und daß man zu Rationalisierungsmaßnahmen greift, die von keinem der Beteiligten begrüßt werden würden.

Wir möchten dabei zu bedenken geben,

daß sich der Vorortbewohner in einer Zwangslage befindet

und daß er auf die Straßenbahn angewiesen ist. Alle Vorortlinien sind nicht etwa aus geschäftlicher Berechnung angelegt worden, sondern aus dem Gefühl der Verkehrsverpflichtung heraus. Man kann es kraß so ausdrücken, daß die Vorstadtverbindungen das Geschäft und die Vorortlinien der Zuschußbetrieb sind.

Nach dem oben Gesagten wird das ohne weiteres einleuchten. Denn

die Platzausnutzung auf der Mannheimer Straßenbahn ist durchaus ungleichmäßig.

Ein Kuriosum ist, daß die Mannheimer Straßenbahn im eigentlichen Zentrum, also innerhalb des Ringes, nicht etwa stark, sondern sogar sehr schwach besetzt ist. Die Fahrgäste steigen also an den Haltestellen am Ring aus und ein und machen innerhalb des Ringes ihre Besorgungen zu Fuß oder suchen ihre Büros und Geschäfte auf. Daß dem so ist, kann man immer wieder bestätigt finden, wenn man sich an der Friedrichsbrücke, am Wasserturm oder am Schloß befindet. Der Einsteigeverkehr am Paradeplatz ist nur insofern von größerer Bedeutung, als er Wagen betrifft, die in Richtung Schloß fahren.

Die Ueberfüllung in den kritischen Tagesstunden

setzt bei allen Linien erst ab Ring ein und sie hält auch dann nur ein paar Haltestellen an, gewöhnlich nur bis zum Zentrum der Wohnvorstädte. Bei der 6 z. B. dauert sie vom Ring bis kurz nach der Adolf-Hitler-Brücke, bis zur Haltestelle Brauereien oder längstens bis zur Langen Rötterstraße, bei den Linien in Richtung Schlachthof oder Schwetzingerstadt nur eine oder zwei Haltestellen hinter Tattersall. — Selbstverständlich gibt es täglich auch mehrmals die Situation, daß Fahrgäste auch über diese Punkte hinaus stehen müssen; das sind jedoch, wie der Straßenbahndirektor versicherte, Ausnahmen.

Wenn man nun die Frage anschneiden will, ob es überhaupt zu vermeiden ist, daß ein Fahrgast in der Straßenbahn stehen muß, dann muß hier vorausgeschickt werden, daß die Platzausnutzung bei der Mannheimer Straßenbahn im Monat März 1935 nur 41,66 Prozent betrug, daß also von allen in den fahrenden Wagen der Mannheimer Straßenbahn vorhandenen Plätzen nur etwas über 40 Prozent besetzt wurden. Und man muß ferner bedenken, was wir schon früher erörterten, daß jeder wegen eines vorübergehend auftretenden Bedarfs mehr eingestellte Wagen — und selbst, wenn es nur ein Anhänger ist — eine fühlbare Mehrbelastung ist. Sie bedeutend

die finanzielle Belastung durch das Mitführen von Anhängern

ist, machte uns der Straßenbahndirektor an Hand des Beispiels der beiden Linien 7 und 10 klar. Die Linie 10 verkehrte bis vor einiger Zeit von Käfertal zum Waldpark und die Linie 7 von Sandhofen nach Neckarau. Beide Linien mußten mit Anhängern gefahren werden, denn die Linie 10 war auf der Strecke von Käfertal bis zum Ring und die 7 vom Ring bis Neckarau bzw. umgekehrt, stark besetzt. Auf der jeweils restlichen Strecke aber waren beide Linien nur schwach besetzt, so daß die 7 sowohl als auch die 10 die Anhänger auf der Hälfte der Strecke ohne Nutzen mitführten. Da lag es nahe, die beiden schwachen Streckenhälften und die beiden stark besetzten Streckenhälften miteinander zu verkoppeln und so zwei neue Linienführungen zu schaffen, deren eine mit und deren andere ohne Anhänger befahren werden konnte. So entstand die neue Linie 7, die mit Anhängern die Strecke Käfertal—Neckarau und die neue Linie 10, die ohne Anhänger die Strecke Sandhofen—Waldpark befährt. Man hat also für eine regelmäßig verkehrende Linie das Mitführen von Anhängern gespart. Daß das einen Betrag ergibt, der jährlich hoch in die Tausende geht, wird man begreifen, wenn man sich vor Augen hält, daß für einen Anhänger pro Kilometer rund 60 Pfennig Unkosten gerechnet werden.

So hat es seine erheblichen — allerdings zum größten Teil in der Rentabilitätsfrage liegenden — Schwierigkeiten, wenn man dem stoßweise auftretenden Andrang auf der Straßenbahn durch vermehrte Wagengestellung entgegenwirken will.

Man hat die Zählung und die geschilderte schematische Darstellung für alle Linien und für alle Stunden des Tages vorgenommen,

so daß man ganz genau weiß, wo die kritischen Strecken sind,

zwischen denen die Wagen am stärksten benutzt werden und wann vor allem die kritischen Stunden sind, in denen die verfügbaren Plätze nicht ausreichen, um alle Fahrgäste unterzubringen.

Diese kritischen Stunden liegen wohl bei fast allen Linien in den Mittagsstunden, wenn das Personal aus den Fabriken und Büros zur Mittagspause heimkehrt und in den Abendstunden zwischen 7 und 8 Uhr, wenn überall in den Geschäften und Büros Schluß gemacht wird und wenn diejenigen, die noch in der Stadt Einkäufe gemacht haben, heimkehren.

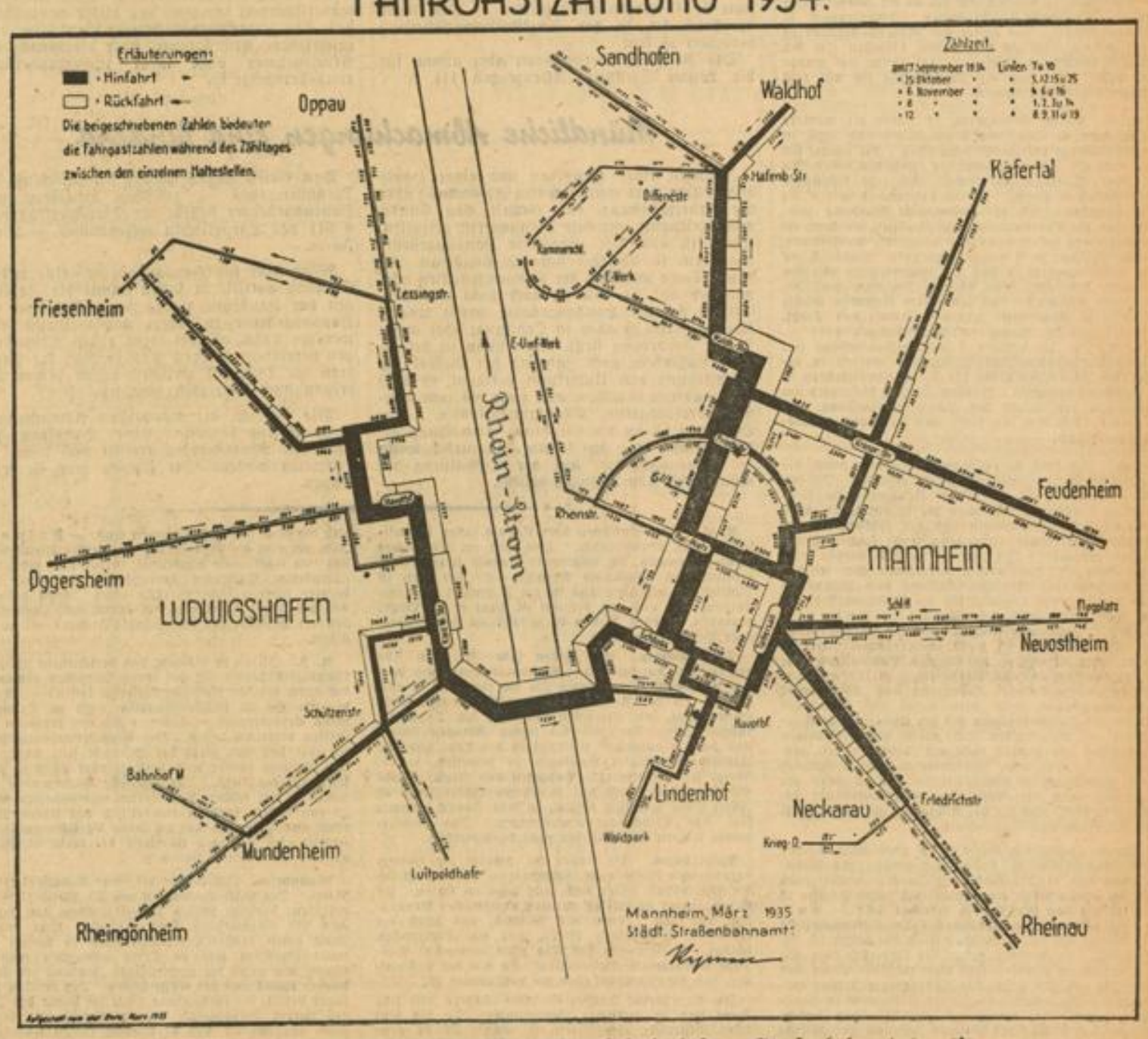
Hier liegt nun schon eine Möglichkeit für eine erhebliche Hilfe für den Straßenbau. Wie wäre es, wenn eine Anzahl von Firmen, Aemtern und Schulen Beginn und Schluß nur um eine Viertelstunde verlegen würden? — Niemand hätte darunter zu leiden; im Gegenteil, viele hätten den Vorteil, daß sie nicht mehr in der Straßenbahn zu stehen brauchten.

Und das Hauptproblem der Mannheimer Straßenbahn wäre zum großen Teil gelöst.

Dies ist ein Vorschlag, den der Direktor der Mannheimer Straßenbahn machte und den wir gern weitergeben, weil wir seine Zweckmäßigkeit einsehen.

Im übrigen soll mit diesen Ausführungen weniger zu den Fragen des Mannheimer Straßenbahnwesens Stellung genommen werden, als vielmehr die Sorgen der Mannheimer Straßenbahn den Mannheimern nahegebracht werden.

h.



So sieht die „Verkehrsspinne" des Mannheim—Ludwigshafener Straßenbahnnetzes aus!

HB-Bildstock

DIE KOSTENLOSEN AUSKÜNFTE SIND OHNE GEWÄHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

* DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN *

Fragen und Antworten

E. B. Was ist ein katholischer Haldarier? — Antwort: Diese rassisch-konfessionelle Promenadenmischung kennen wir nicht. Doch wirst du, lieber Abonnent, von der „Neuen Mannheimer Zeitung" sicher genaue Auskunft erhalten können. In ihrer Ausgabe vom 18./19. Mai (Sonntagsausgabe) preist sie z. B. auf Seite 20 in der letzten Spalte rechts unter „Heiraten" ein katholisches, haldarisches Jüngelchen als gute Erscheinung, als edel und gebildet an. Man kann also eine gewisse Vertrautheit mit solchen Naturwundern ohne weiteres voraussetzen.

B. D. Gibt es in der Gegend von Mannheim Fabriken, welche seidene Damenwäsche und Trikotblusen, sowie Polohemden in Seidentrikot für Herren anfertigen? — Wo werden in nächster Nähe Mannheims Strümpfe und Socken angefertigt? — Oder gibt es hierfür in Mannheim Großhandlungen, die gegen Vorzeigen des Gewerbescheines diese Waren verkaufen? — Antwort: Die Mannheim am nächsten gelegenen Fabriken für kunstseidene Produkte befinden sich in Stuttgart und Frankfurt. — Strümpfe und Socken werden in nächster Nähe Mannheims nicht erzeugt. Derartige Fabriken befinden sich z. B. in Chemnitz, Berlin und Bielefeld. Der hiesige Verkauf wird — wie Sie richtig vermuteten — durch Großhandlungen getätigt.

J. Kol. Möchte meinen Urlaub (14 Tage) bei meiner Schwester in Tirol verbringen. Ist die Einreise nach Tirol ohne weiteres frei oder benötige ich ein Paßvisum? Wieviel Geld kann ich laut gesetzlicher Vorschrift mitnehmen? Was kostet die Fahrt von Mannheim nach Lienz (Osttirol)? Bekomme ich als Urlauberfahrer Preisermäßigung und wieviel? — Antwort: Wir müssen Ihnen leider eine Enttäuschung bereiten. Für einen deutschen Staatsangehörigen ist es zurzeit unmöglich, nach Oesterreich zu gelangen. Es sei denn, daß Sie dafür 1000 RM. zahlen wollen, was wohl nicht anzunehmen ist. Somit erübrigen sich auch die anderen Fragen.

D. Kol. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß noch junge Deutsche in unseren ehemaligen Kolonien gesucht und gebraucht würden. Wenn dies der Fall wäre, wo könnte man sich da hinwenden? Es handelt sich hier um Kolonisationsaufgaben. — Ist eine Anmeldung in die SA oder SS zurzeit möglich? Wo kann man sich da melden? — Antwort: Zwecks einer Ausreise in unsere ehemaligen Kolonien wenden Sie sich am besten schriftlich an die NSDAP, Abteilung Ausland, Berlin. — Eine Anmeldung in die SA ist zurzeit ganz unmöglich. Ausnahmen werden manchmal bei der SS gemacht. Melden Sie sich bei der zuständigen SS-Führung.

Kündigungstermin. Ich bewohne seit 1933 mit meiner Frau eine möblierte Wohnung, bestehend aus Wohnzimmer, Schlafzimmer, Bad und Küche bei monatlicher Mietzahlung. Ueber Kündigung ist seinerzeit nichts vereinbart worden. Ich bitte um Auskunft, welche Kündigungsfrist ich einhalten muß. — Antwort: Wenn kein Vertrag besteht, ist der lebtmögliche Kündigungstermin der 15. Tag des Monats, nach dessen Ablauf der Auszug erfolgen soll. Schon vorher zu kündigen, steht Ihnen natürlich frei. Eine spätere Frist braucht von dem Hausherrn nicht anerkannt zu werden.

Flugzeugmodell. Mein Junge, 11 Jahre alt, möchte Flugzeugmodelle bauen. Gibt es hier einen Flugzeugmodellbauverein? Wie hoch sind die Kosten? — Antwort: Wenden Sie sich an die Flieger-Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen, Schleusenweg 5, Telefon 205 00. Der Leiter der Modellbaugruppe ist Herr Frey. Wegen der Kosten brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen. Ihr Junge hat gerade das rechte Alter, um als Modellbauer sich mit dem Fliegen bekannt zu machen.

E. E. Meine Schwägerin, 21 Jahre alt, mittlere Reife, war ½ Jahr im Arbeitsdienst und sonst in Haushaltungen zur Ausbildung tätig. Sie möchte sich jetzt auch als Säuglingsschwester ausbilden lassen. Da sie keine Mittel besitzt, kommt nur eine kostenfreie Ausbildung in Frage. Etwas Taschengeld wollen die Eltern geben, auch die notwendige Kleidung usw. Wie sind die Bedingungen zum Eintritt, wo kann sie sich ausbilden lassen, wie lange dauert die Ausbildung, welche Prüfung wird nachher abgelegt? Angeblich soll die Ausbildung in Baden im Gegensatz zu anderen Ländern nur ein Jahr dauern. An wen muß die Meldung erfolgen? Aus familiären Gründen möchte sie gern in Mannheim lernen. Nimmt das Städt. Krankenhaus in Mannheim Ausbildungen vor? — Antwort: Im hiesigen Säuglingskrankenhaus (im Städtischen Krankenhaus Mannheim) werden in besonderen Fällen Freiplätze für Säuglingsschwestern in Ausbildung vergeben. Wenden Sie sich hierfür am besten an den Leiter der Säuglingsabteilung, Dr. Frank, von dem Sie sicher auch alle näheren Auskünfte erhalten.

Sch. Ist eine Straßenbahnverbindung durch die Speyererstraße zur Waldparkstraße geplant? Ist für die neue Brücke am Neckarauer Uebergang ein Radfahrweg vorgesehen und wird die in einem schlechten Zustand befindliche Pflasterung der Neckarauerstraße zwischen Neckarauer Uebergang und Speyererstraße endlich erneuert? Ist entlang der Autostraße nach Heidelberg ein Fahrradweg vorgesehen oder werden im Rahmen der Arbeitsbeschaffung von Mannheim aus Radfahrwege angelegt für die Volksgenossen, die sich kein Auto anschaffen können? — Antwort: Eine Straßenbahnverbindung durch die Speyererstraße zur Waldparkstraße ist wohl schon längere Zeit geplant, doch ist vorerst noch nichts Endgültiges festgelegt worden. — Ein Radfahrweg ist für die neue Brücke am Neckarauer Uebergang aus Platzmangel nicht vorgesehen, doch wird dafür die Neckarauer Straße im Zusammenhang mit der Umlegung ganz erneuert. — Autostraßen sind allein für Kraftwagen vorgesehen und werden nicht mit Radfahrwegen ausgestattet. Ueber neue Radfahrwege von Mannheim nach Heidelberg ist nichts bekannt. Doch wird der Verkehr, wenn die Autos die Reichsautostraße benützen werden, auch für die Radfahrer auf allen Strecken sicher um Vieles erleichtert.

Fr. H. Kann der Vater eines unehelichen Kindes noch über dessen 16. Lebensjahr hinaus zur Unterstützung bzw. Unterhaltung des Jungen herangezogen werden, wenn dieser ein nachweislich guter Schüler ist und weiter das Gymnasium besuchen soll? — Antwort: Normalerweise erlischt die Unterhaltungspflicht des Vaters für ein uneheliches Kind mit dessen 16. Lebensjahr. Ausnahmen gelten für körperlich oder geistig behinderte Kinder. Für diese muß der Vater auch über die gesetzlich bestimmte Altersgrenze hinaus aufkommen. Da letzteres in Ihrem Falle nicht in Frage kommt, wäre der einzig mögliche Weg zur Heranziehung des Vaters zur weiteren Zahlung eine gütliche Verständigung. Machen Sie den Kindesvater auf die moralische Verpflichtung gegenüber seinem Jungen aufmerksam.

Rechtskunde des Alltags

Abstandssumme „ja" und „nein"

Die „Juristische Wochenschrift", Nr. 14 vom 6. April veröffentlicht auf Seite 1112 ein maßgebendes und grundlegendes Urteil des Landgerichts Berlin vom 30. Januar 1935. Dieses Urteil ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil es wieder einmal deutlich zeigt,

daß sich die Anschauungen des Nationalsozialismus Schritt für Schritt das Gebiet der Rechtspflege erobern.

Es ist bekannt, daß ein Mieter mit seinem Vermieter im Mietvertrag vereinbaren konnte, daß ein neuer Mieter an seiner Stelle in den Vertrag eintreten kann. Der Eintritt eines neuen Mieters in den Mietvertrag kann z. B. notwendig werden, wenn der alte Mieter ganz plötzlich aus beruflichen Gründen in eine andere Stadt versetzt wird und dergleichen mehr.

Nun war es bis zur nationalen Erhebung üblich, daß der Mieter für diesen Fall dem Hauswirt die Zahlung einer Abstandssumme zusagte. Man muß dabei überlegen, daß eigentlich dieser Leistung des Mieters gar keine Gegenleistung des Hauswirts gegenübersteht. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet der Nationalsozialismus die Lage und kommt demzufolge zu dem berechtigten Schluß:

die Zahlung einer derartigen Abstandssumme ist gegen die „gute Sitte".

Das Landgericht Berlin hatte unter dem oben angeführten Urteil einen solchen Fall zu entscheiden und erklärte: selbst wenn bei Abschluß des Mietvertrages die Zahlung einer Abstandssumme die Regel war und nicht als sittenwidrig anzusehen war, gilt das nicht mehr für unsere heutige Zeit. Die jetzigen Anschauungen sind als Urteilsgrundlage zu nehmen.

In dem Fall, der zur Verurteilung vorlag, verlangte der Mieter die Rückzahlung einer Abstandssumme, die er 1931 gezahlt hatte, weil ein neuer Mieter in seinen Mietvertrag eintrat; der Mieter erklärte, der Vertrag mit der Vereinbarung der Zahlung einer Abstandssumme verstoße gegen die guten Sitten. Das Landgericht erkannte mit der oben dargelegten Begründung den Anspruch des Mieters an. Daß der Mieter die Summe schon gezahlt habe, änderte an der Lage nichts. Er hat damals unter dem Druck der Verhältnisse und des vorliegenden Mietvertrages nicht anders handeln können.

Aus diesem Urteil des Landgerichts darf aber nicht — wie die Instanz selbst in weiteren Erwägungen darlegte — die Folgerung gezogen werden, daß jeder Vertrag, in dem die Zahlung einer Abstandssumme vereinbart ist, gegen die guten Sitten verstößt. Wenn der Leistung des Mieters (Abstandssumme) eine entsprechende Gegenleistung des Vermieters gegenübersteht, kann man von Sittenwidrigkeit der Vereinbarung nicht sprechen. Solch eine Gegenleistung des Vermieters besteht z. B. in folgendem: Der neue Mieter tritt in den Mietvertrag ein, bezahlt aber eine geringere Miete als der erste. Das würde für den Vermieter eine Verschlechterung seiner wirtschaftlichen Lage bedeuten; die Zahlung einer Abstandssumme besteht also zu Recht.

Demselben Gericht lag ein Fall vor, der diese Darlegung demonstriert. Ein Mieter war mit der Zahlung seines Mietzinses im Rückstand, ein neuer Mieter trat an seiner Stelle in den Mietvertrag ein; der Vermieter verlangte unter diesen Umständen von dem alten Mieter die Zahlung einer Abstandssumme. Das erkennende Gericht erkannte in diesem Fall das Verlangen des Vermieters an.

Sozialer Schutz den alternden Volksgenossen

Eine Witwe, die über 60 Jahre alt ist, nahm, gezwungen durch ihre schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, eine Beschäftigung an, bei der sie in die Invalidenversicherung eintreten mußte. Die Witwe zahlte pünktlich sechs Monate hindurch ihre Invalidenversicherungsbeiträge. Nach Ablauf dieser Zeit fand die Frau eine Arbeit, die — wie es Vorschrift für diese Art Beschäftigung ist — der Angestelltenversicherung unterliegt. Die Witwe will nun für diese Versicherung ihre Beiträge entrichten. Da aber erklärt die Reichsversicherungsanstalt, sie könne keine Beiträge von dieser Witwe entgegennehmen, weil sie — wegen ihres Alters — nicht mehr berechtigt sei, in der Angestelltenversicherung versichert zu sein.

Das Reichsversicherungsamt aber nimmt für die Witwe Stellung (Aktenzeichen III A V 1. 34 BS). Interessant und aufschlußreich ist die Erklärung, die das Reichsversicherungsamt für seine Stellungnahme abgibt.

Es besteht keine Möglichkeit, Arbeitnehmer, die erst nach Vollendung des 60. Lebensjahres eine Arbeit annehmen und auf Grund dieser Arbeit Invalidenversicherungsbeiträge zahlen, aus der Angestelltenversicherung, in die sie dann übertreten, auszuschließen.

Es besteht keine Vorschrift, Arbeitnehmer, die unter diesen Voraussetzungen in die Angestelltenversicherung kommen, von dieser auszuschließen. Die Invalidenversicherung kennt keine vorgeschriebene Altersgrenze, über die hinaus ein Arbeitnehmer nicht mehr invalidenversicherungsberechtigt ist.

Mündliche Abmachungen sind bindend

Zwischen einer Hausfrau und einer Hausangestellten wird mündlich eine Abmachung über die Arbeitsleistung, das Gehalt, den Kündigungszeitpunkt und den Dienstantritt getroffen. Kaum ist aber die engagierte Hausangestellte gegangen, so überlegt sich die Hausfrau die ganze Sache und sagt der Hausangestellten telephonisch ab; sie will sie doch nicht einstellen. Erklärt sich die Hausangestellte damit einverstanden, dann ist alles in Ordnung; aber wenn sie die Forderung stellt, ihren Lohn zu bekommen, außerdem noch Zahlung der Gelder für Verpflegung und Unterkunft verlangt, so muß die Hausfrau bezahlen, und zwar bis zum nächsten vereinbarten Kündigungstermin. Die Hausfrau ist an die mündliche Abmachung gebunden und kann auf keinen Fall zurück, wenn die Hausangestellte auf der Einhaltung der mündlichen Abmachungen besteht.

Von Gesetz wegen bedarf der Abschluß des Dienstvertrages — zwischen Hausfrau und Hausangestellter besteht ein Dienstvertrag nach § 611 des Bürgerlichen Gesetzbuches — keiner Form.

Wenn aber die Hausangestellte eine andere Stellung antritt, so fallen damit die Zahlungen der Hausfrau an sie weg. Bekommt die Hausangestellte in ihrem neuen Dienst aber weniger Lohn, als bei ihren ersten Abmachungen vereinbart worden war, so muß die Hausfrau die Differenz zwischen diesen beiden Beträgen auch weiterhin bezahlen.

Also Vorsicht bei mündlichen Abmachungen, denn sie sind bindend. Eine Hausfrau soll nicht erst Abmachungen treffen und dann zurücktreten wollen. Die Folgen muß sie selbst tragen.

E. P. Ihre Anfragen über Caruso lassen sich teilweise nicht beantworten. Was wir in Erfahrung bringen konnten, ist folgendes: Caruso wurde ausgebildet von Guglielmo Vergine. Er hat auch in Deutschland gesungen und ist am 2. August 1921 gestorben. So viel uns bekannt ist, liegt er in Neapel begraben. Franz Völker ist zurzeit an der Staatsoper Berlin verpflichtet.

Denunzierung. Wir haben Ihr Schreiben sehr aufmerksam durchgelesen. Allerdings wird uns daraus nicht ganz klar, warum Sie sich eigentlich so aufregen. Da der Richter, der die Scheidungsklage in Händen hat, wie Sie selbst schreiben, den Denunzierungen Ihrer Frau absolut keinen Glauben schenkt und da Sie außerdem jederzeit in der Lage sind, die Unhaltbarkeit dieser Aussagen zu beweisen, so erübrigt sich ein weiteres Vorgehen von selbst. Falls Sie sich jedoch durch das Benehmen Ihrer Frau in Ihrer Ehre getroffen fühlen, so steht Ihnen jederzeit frei, eine Privatklage anzustrengen. Das Sondergericht können Sie natürlich nicht beanspruchen.

Wetterdienst. Sie fragen an, warum die Wettervoraussagen öfters nicht stimmen? — Darüber ist sich die Wissenschaft selber noch nicht ganz im klaren. Es ist ein ewiger Kleinkrieg zwischen menschlicher Voraussicht und den Launen des Wetters, das selbst der exaktesten Wissenschaft öfters mal ein Schnippchen schlägt. Trösten Sie sich also über verregnete Ausflüge und ähnliche Annehmlichkeiten mit der Erkenntnis, daß Menschenwerk eben nie vollkommen ist.

Fr. H. Meine Tochter ist schon längere Zeit sehr krank und in ärztlicher Behandlung. Da bis jetzt keine Besserung eingetreten ist, möchte ich sie gern einmal in Heidelberg untersuchen lassen. Da ich gehört habe, daß dort Untersuchungen unentgeltlich vorgenommen werden, bitte ich um Mitteilung, wann und wo man sich da hinwenden muß. — Antwort: Jede einzelne der Heidelberger Universitätskliniken besitzt eine sogenannte Poliklinik, in der auch bedürftige auswärtige Patienten unentgeltlich untersucht und beraten werden können. Wir raten Ihnen deshalb, sich mit Ihrer Tochter in die öffentlichen Sprechstunden der Heidelberger Universitäts-Frauenklinik zu begeben.

A. S. Ist es zu billigen, daß verschiedene Versicherungsgesellschaften sich bei ihren Prozessen grundsätzlich durch jüdische Anwälte vertreten lassen? — Antwort: Es ist selbstverständlich nicht in Ordnung, wenn Versicherungsgesellschaften sich von jüdischen Anwälten vertreten lassen. Bei Versicherungsgesellschaften, die das tun, liegt der Verdacht sehr nahe, daß ihre Leitung immer noch versteckt oder offen in jüdischen Händen liegt. Der denkende Volksgenosse will natürlich mit solchen Versicherungsgesellschaften nichts zu tun haben, sondern wendet sich mit seinen Wünschen und Belangen nur an solche Versicherungsgesellschaften, die sich auch ihrerseits bei ihren Geschäften arischer Menschen bedienen.

Mannheim. Ich wohne bei einer Genossenschaft in Miete. Der Miet-Vertrag ist am 30. April 1935 abgelaufen; derselbe schrieb Vorauszahlung vor, die ich auch bis einschließlich April einhielt. Nun bin ich durch einen größeren Krankheitsfall in meiner Familie finanziell sehr in Druck gekommen und ich könnte mir durch die nachträgliche Zahlung der Miete wieder etwas aus der Enge helfen. Ich erklärte mich sogar bereit, die entstandene Lücke im Laufe des Jahres wieder aufzuholen. Darauf wurde mir kurzerhand geantwortet, daß dies unter keinen Umständen geduldet und mir, falls ich damit ernst mache, gekündigt werde. Ist diese Kündigung zulässig? Kann mir überhaupt gekündigt werden, wenn ich nach Ablauf des Neubau-Miet-Vertrages von Vorauszahlung zu nachträglicher Zahlung der Miete übergehe? — Antwort: Vom menschlichen Standpunkt gesehen, haben Sie sehr recht. Man kann das Verhalten der Genossenschaft nur verurteilen. Da jedoch ein Vertrag vorhanden ist, ist einseitige Aenderung desselben ohne Einverständnis des Vertragspartners nicht gestattet und bei Bruch des Vertrages Kündigungsgrund gegeben. Selbst wenn dieser — wie Sie schreiben, — am 30. April schon abgelaufen war, wurde er inzwischen wieder stillschweigend erneuert. Immerhin ist es ratsam, daß Sie Ihren Vertrag dem Auskunftsbüro des Mieteinigungsamts zeigen und sich dort beraten lassen.

B. W. 250. Am Gabelsberger-Platz wird eine alte Fabrik abgerissen. An dessen Stelle werden Wohnhäuser gebaut. Wo kann ich mich hinwenden, um dort evt. eine Wohnung zu erhalten? — Antwort: Es genügt, wenn Sie sich bei der Firma, die den Bau ausführt, als Wohnungsreflektant vormerken lassen. Das Büro der betreffenden Baufirma befindet sich in der Sofienstraße 6.

Rosina. Der vorige Mieter meiner Wohnung ließ 1924 auf seine Rechnung die elektrische Lichtleitung in die Wohnung legen und einen Zähler setzen. Es war nur die Steigleitung im Treppenhaus und etwa ein Meter Leitung (Zapfstelle) vorhanden. 1929 bezog ich die Wohnung und kaufte dem vorherigen Wohnungsinhaber die Lichtleitung ab. Voraussichtlich werde ich bald meine Wohnung wechseln. Besteht ein Gesetz, daß nach Ablauf einer bestimmten Zeit die Lichtleitung ganz oder teilweise in den Besitz des Hauseigentümers übergeht, ohne daß dieser etwas an der Leitung bezahlt hat? Bin ich berechtigt, falls der Hausbesitzer mich nicht entschädigt, die gesamte Leitung entfernen zu lassen? Was bedeutet es, die Wohnung in den alten Zustand versetzen? Nach Entfernung der Lichtleitung bleiben doch meist Spuren der Leitung zurück. Genügt es, wenn diese Spuren durch Aufkleben von zum Raum gehörigen Tapetenstreifen verdeckt werden? — Antwort: Ein Gesetz, daß nach Ablauf einer bestimmten Frist die Lichtleitung in den Besitz des Hausherrn übergeht, besteht nicht. Doch sind Vereinbarungen nach dieser Richtung wohl möglich und werden auch meistens getroffen. Da dies bei Ihnen nicht der Fall zu sein scheint, sind Sie berechtigt, die Leitung entfernen zu lassen. Allerdings darf dies nur sach- und fachgemäß geschehen, damit keine Schäden zurückbleiben. Der Begriff „eine Wohnung in den alten Zustand versetzen", ist nicht allgemeingültig zu zergliedern. Man hat eben dafür zu sorgen, daß die Wohnung durch Abnehmen der Leitung nicht verunstaltet wird. Ob dies durch Aufkleben von Tapeten verhindert werden kann, kommt ganz auf die Wohnungsverhältnisse an.

Bauschreiner. Darf ein Schreinermeister verlangen, daß der Bauschreiner die ganzen sozialen Abgaben selbst trägt? Auch die des Arbeitgebers? Kann sich ein Bauschreiner am Berufsamt als selbständig anmelden, wenn er keine Meisterprüfung und kein eigenes Geschäft hat? Muß er nicht auch an der Handwerkskammer angemeldet sein? — Antwort: Von den sozialen Abgaben muß der Arbeitgeber ein Drittel und der Arbeitnehmer zwei Drittel tragen. Daß Letzterer auch noch die Abgaben für den Arbeitgeber tragen soll, kommt natürlich nicht in Frage. Ein Bauschreiner darf sich auch nicht als selbständig beim Bezirksamt anmelden, wenn dies garnicht der Fall ist. Für Ausnahmen ist der Bezirksrat zuständig. Bei der Handwerkskammer kann sich der erwähnte Bauschreiner jedoch auch nicht anmelden, da diese die Anmeldung eines Antragstellers, der keine Meisterprüfung hat, ablehnen wird.

E. M. Wie lange braucht man mit dem Fahrrad von Zürich nach Genua? Wie lange von Zürich nach Venedig? Wieviele Kilometer kann man ungefähr pro Tag mit dem Rad in den Alpen zurücklegen? Wieviel Geld darf man mit in die Schweiz nehmen? Sind die Alpenstraßen und -pässe betoniert oder roh? — Antwort: Mit dem Rad von Zürich nach Genua brauchen Sie ganz ungefähr 5 bis 6 Tage. Von Zürich nach Venedig ist es etwas weiter. In den Alpen können Sie pro Tag nur ungefähr 30 Kilometer zurücklegen, da Sie Ihr Fahrzeug sehr oft schieben müssen. Ueber die Grenze dürfen Sie nur 10 Mark mitnehmen. Wenn Sie sich einen Kreditbrief besorgen, wird die Summe auf 50 Mark erhöht. Die Alpenpässe sind roh. Auch die Straßen sind zum Radfahren nicht besonders gut geeignet. Falls Sie sich über irgend etwas noch genauer orientieren wollen, so empfehlen wir Ihnen, sich an die Geschäftsstelle des Radfahrerbundes in F 7, Nr. 15a, zu wenden, wo Sie jede gewünschte Auskunft erhalten.

H. W. Am 1. November ds. Js. beabsichtigte ich in Mannheim eine bestehende Bäckerei zu pachten evtl. zu kaufen. Liegen dem gesetzliche Hindernisse im Wege und welcher Großer Befähigungsnachweis ist vorhanden (Meisterprüfung). Welche Behörde ist für die Genehmigung zuständig? Wann muß die Anmeldung erfolgen, wenn die Uebernahme am 1. November erfolgen soll? Welchen Behörden muß die Uebernahme noch gemeldet werden? Ist die Anmeldung oder die Genehmigung gebührenpflichtig? — Antwort: Eine bereits bestehende und in Betrieb befindliche Bäckerei kann jederzeit von Ihnen übernommen werden. Hindernisse stehen dem nicht im Wege. Sie brauchen dazu auch keine besondere Genehmigung. Es genügt, wenn Sie die Geschäftsübernahme am Tag der Uebernahme, also am 1. November, der Handwerkskammer und dem Bezirksamt melden. Die Anmeldung ist nicht gebührenpflichtig.

Ad. Mein Schwager und ich wohnen im selben Haus. Er ist Radiobesitzer. Dieser Tage wurde mir nun ein Lautsprecher geschenkt. Mache ich mich strafbar, wenn ich diesen an seinen Apparat, durch Verlängerung der Leitung, anhänge? Bin ich dadurch Schwarzhörer? — Antwort: Wenn Sie Ihren Lautsprecher anmelden und die Rundfunkgebühren bezahlen, machen Sie sich nicht strafbar.

G. W. M. Auf Ihre diesbezügliche Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß sich in Weinheim eine arische Lederfabrik befindet.

Entschädigung. Mein Geschäft wird seit fast dreißig Jahren in den gleichen Räumen betrieben. Ich habe im Laufe der Jahre verschiedene bauliche Verbesserungen vornehmen lassen. Der Mietvertrag läuft demnächst ab und ist noch nicht erneuert worden. Kann mir der Hausbesitzer ohne weiteres kündigen und kann ich eine Entschädigung für die von mir geleisteten Verbesserungen beanspruchen? — Antwort: Falls die von Ihnen vorgenommenen baulichen Verbesserungen derartig sind, daß der Hausherr dadurch ungerechtfertigterweise bereichert worden ist, kann eventuell auf teilweisen Kostenersatz Anspruch erhoben werden. Doch wird diese Angelegenheit einer gerichtlichen Entscheidung überlassen werden müssen. Im übrigen kann Ihnen der Hausherr nur dann ohne weiteres kündigen, wenn es sich bei Ihrem Geschäft nicht um Altwohnräume handelt und Sie für Wohnung und Geschäft zusammen mehr als 1000 Mark Friedensmiete zahlen.

MARCHIVUM

Das Baugewerbe in der Arbeitsschlacht

Arbeiter- und Werksiedlung

Kommende Siedlung wird wirtschaftlich geplante, nebenberufliche Landsiedlung sein

Die wichtigsten Stände innerhalb des deutschen Volkes sind der auf dem Acker, der Nährfläche bodenständige Bauer, der auf der Rohstofferzeugung beruhende Stand des Bergmanns und der entsprechenden rohstofferzeugenden Zweige, der auf dem Arbeitsplatz sein Dasein begründende Arbeiter, der Güter aller Art für den Verbrauch herstellt, und schließlich als vierte Gruppe der Leistungsstand, umfassend den Kaufmann sowie alle anderen Berufsgruppen, die ihr Dasein aus Leistungen aller Art, sei es geistiger Natur, sei es für den Verkehr, sei es für den Austausch von Gütern, beziehen.

Aus dieser Einteilung ergibt sich zugleich, daß außer dem Bauern alle übrigen Gruppen keine unmittelbare Sicherheit ihrer Lebenshaltung besitzen. In bodenständigen Landschaften haben wir allerdings noch den Zustand, daß der Industriearbeiter oder Bergmann einen Teil seines Lebensunterhaltes und seiner Daseinssicherung aus einem kleinen Landbesitz, dem Rest einer bäuerlichen Familiennahrung, bezieht, der durch die Generationen hindurch mehrfach geteilt, ihm als Erbe geblieben ist. Solche Kleinstlandwirtschaften, die in Württemberg, in Baden, im Saargebiet, in Schlesien und an anderen Orten noch Uebergangserscheinungen vom Bauerntum zur Industrialisierung sind, haben gezeigt, daß gerade ihre Besitzer wirtschaftlich krisenfest und kulturmäßig heimat- und schollenverbunden geblieben sind.

Die Neuordnung der Wirtschaft in Deutschland macht auch eine Auflockerung unserer heutigen Großstädte erforderlich, deren Entwicklung dem Weltmarkt zugewandt war, und deren Menschen heute, nach der Schrumpfung aller weltwirtschaftlichen Beziehungen zum großen Teil arbeitslos geworden sind. Dazu kommt, daß der Schutz lebenswichtiger Industrien vor kriegerischen Gefahren sowohl eine Standortveränderung als auch eine Dezentralisierung bedingen kann. Beide Ziele wirken also ohnehin zusammen, um industrielle Werkstätten in Landschaften entstehen zu lassen, die bisher rein agrarisch waren, sie führen ohnehin den Arbeitsplatz näher zur bäuerlichen Grundlage.

Vom Standpunkt des Verkehrs ist der heutige Zustand der ungünstigste, den man sich überhaupt vorstellen kann. Der Großstadtarbeiter, der stundenweit von seinem Arbeitsplatz wohnt, zahlt teure Mieten für eine ungesunde Großstadtbehausung, in der Kinder keinen Platz haben. Seine Nahrung wird mit teuren und komplizierten Transportmitteln und einem kostspieligen Verteilungsapparat in die Großstadt gebracht, der Rohstoff, an dem er arbeitet, wird größtenteils ebenfalls zur Arbeitsstätte transportiert, und die von ihm erzeugte Ware macht infolge der Zentralisierung der industriellen Erzeugung die denkbar weitesten Wege und wird so für den Verbraucher, zum größten Teil also wiederum für den Arbeiter und den Bauern durch Transportkosten unnötig verteuert.

Wenn sich aber Nahrung, Rohstoff, Ware und Kraft, theoretisch gesehen, überall hin transportieren lassen, so steht jedenfalls fest, daß man Kultur, Heimat- und Bodenverbundenheit nicht in die Industriestadt zu bringen vermag.

Die nationalsozialistische Bewegung folgert daher aus allen diesen Ueberlegungen heraus und nicht zuletzt aus dem Willen, dem deutschen Menschen eine echte Bindung an seine Heimat zu geben, Forderungen für die Umsiedlung und Ansiedlung auch der nichtbäuerlichen Arbeits- und Leistungsstände.

Im Zuge der ohnehin notwendigen Industrieverlagerung und Großstadtaussiedlung soll die Werksiedlung und Wirtschaftsheimstätte als wirtschaftliche Nebenberufssiedlung ein wichtiges Mittel werden, um den Arbeiter auf eine festere Lebensgrundlage zu stellen, als er sie heute hat.

Niemand verfolgt dabei die Utopie, etwa unsere heutigen Städte zerstören und ganz auflösen zu wollen. Aber überall zunächst da, wo sich neue Aufgaben zeigen, sollen die neuen Forderungen durchgesetzt werden. Reichsplanung und Siedlungswerk sind Aufgaben für viele Generationen, aber ihre Durchführung ist entscheidend für die wirtschaftliche Festigkeit und die volksmäßige Gesundheit des Deutschen Reiches.

Die wichtigste Form der kommenden nationalsozialistischen Siedlung, vor allem in der Gestalt der Werk- und Arbeitersiedlung, wird daher die wirtschaftlich geplante nebenberufliche Landsiedlung sein. Die neue Siedlungsform wird zunächst, da sie nebenberufliche Existenzsicherung bieten soll, durch die Aufgabe bestimmt, zusätzliche Ernährung zu schaffen. Sie ist in ihrem Standort unabhängig vom Hauptberuf, wird also in einer möglichst nahen Entfernung zum Werk, zum Arbeitsplatz geschaffen werden. Sie ist zweitens Wirtschaftssiedlung, d. h. ihr Sinn liegt darin, die zusätzliche Ernährung durch eine wirtschaftliche Ausnutzung des Gartenlandes und der Kleintierhaltung zu erreichen. Damit erfordert sie auch eine Auslese und Schulung der Siedler, die diesen und seine Familie in den Stand setzt, Tierhaltung und Garten mit Nutzen pflegen zu können. Schließlich ist die nebenberufliche Siedlung Selbstversorgersiedlung, denn sie liefert keine Erzeugnisse für den Markt, vielmehr sollen die Früchte der Garten- und Tiernutzung von der Siedlerfamilie selbst verbraucht werden.

Georg Rosenkranz
Centralheizungen
Seckenheimerstraße 73
Fernsprecher 431 62

Rhein. Gehwegplattenfabrik
Arthur Geyer
Mannheim - Industriehafen

Mannheimer Gewerbebank e. G. m. b. H.
C 4, 9b Telephon 24461-52
BANK UND SPARKASSE
Fachmännische Beratung / Aufmerksame Bedienung

Granitwerk A. Cestaro
Oberflockenbach i. Odw.
Anfertigung sämtlicher Bau- und Denkmalsarbeiten / Rand- und Pflastersteine aus schwarz-weiß-rot Odenwaldgranit

TUNGSRAM LAMPEN
auch für Auto und Photo
fördern alle Arbeiten der Stirn und Faust und verhüten Unfälle

Carl Grab & Co. GmbH.
Mannheim - Verbindungskanal linkes Ufer 18 - Telephon 30002
Lieferung von Baumaterialien / Ausführung v. Plattenarbeiten
Herstellung von Kunststeinen und Edelputz

Sax & Klee
Tiefbauunternehmung
Mannheim

Friedrich Eisen
Straßenbau
Mannheim
Akazienstraße 10 / Telephon 512 72

Franz Schwander jun. R 4, 2
Bau- und Kunstschlosserei - Telephon 333 90

H. & J. Ludwig GmbH. Straßenbau - Tiefbau
Mannheim / Pettenkoferstraße 2 / Telephon 52595

Adolf Gordt Baugeschäft
O 6, 2 - Fernsprecher 200 39

Hermann Sachse
Inhaber Hans Sachse - Gegründet 1890
Ausführung sämtlicher Maler- und Tüncherarbeiten
R 7, 23 - Fernsprecher 266 25

Joh. Zanussi - Mannheim
Wohnung: Lange Rötterstraße 65
Lager: Alphornstraße 45
Fernsprecher 511 67
Terrazzo-Mosaik-Geschäft

Henninger & Co.
Gesellschaft für Wärme-, Kälte- und Schall-Isolierung m. b. H.
Ausführung sämtlicher Isolierungs-Arbeiten gegen Wärme- und Kälteverluste
Mannheim - M 2, 17 Telefon 214 30

Krüger & Eberle
G. m. b. H. Gegründet 1888
Malereibetriebe
Mannheim Telephon 41270
Ludwigshafen Telephon 624 73

Georg Grab
Hoch- und Tiefbauunternehmung
Mannheim-Waldhof
Hubenstraße 16, Telephon 591 21

J. Peter Speidel
Möbelfabrik
Mannheim-Neckarau

Gebt dem Handwerk Aufträge

Jos. Samsreither
Qu 4, 2
Lacke - Farben

Das Zeichen

Gmeinder
für Zuverlässigkeit!
Diesel-Lokomotiven
für alle Spurweiten von 10-200 PS.
Nur 1-2 Pfg. Kosten für das Tonnen-Kilometer.
Gruben- und Tunnel-Diesellokomotiven
Diesel-Triebwagen
GMEINDER & CO. G.M.B.H. MOSBACH IN BADEN
Lokomotiven- u. Maschinenfabrik

Eugen Trabold
Werkstätte für Möbel und Innenausbau
Mannheim
Meerfeldstraße 37
Fernsprecher 29192

Wer Arbeit schafft, dient dem Volke

Johannes Gerwig
Holzhandlung
Mannheim
Neckarvorlandstr. 38 - Tel. 204 83
Gegründet 1822
Spezialität: Gerüst- und Stangenhölzer, Sperrholz

FUCHS & Co.
Großhandlung der sanitären Wasserleitungsbranche
MANNHEIM
Käfertalerstraße 162

Moderne Baubeschläge
Werkzeuge jeder Art - -
Eckrich & Schwarz
P 5, 10 - Telefon 262 26/27

Mannheimer Reinigungs-Centrale
Gegr. 1898 - Talstraße 28 - Telephon 50271
empfiehlt sich für Reinigung der Schaufenster - Abwaschen der Häuser

Werbt alle für's HB

RENNER & BUTSCH
Hoch-, Tief- u. Industriebau
MANNHEIM
Spezialität: Feuerungsanlagen Schornstein-Bauten

Lieferung aller Lichtpausen
K. Kraze, Werderstr. 12, Tel. 426 06
Max Reinhard, M 7, 22, Telefon 258 91
S. Thoma Nachf., T 6, 16, Tel. 291 75
F. Vowinkel, S 6, 33, Telefon 222 81

Heinrich Wenz & Cie.
Tief- und Hochbau
Asphaltarbeiten und Plattenbeläge
Stamitzstraße 18
Telephon 528 48

Gebrüder Nolte / Baugeschäft
Inh. Jakob u. Stefan Nolte
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
MANNHEIM
Alphornstraße 37
Fernsprecher: Nr. 50275

MARCHIVUM

Das Baugewerbe in der Arbeitsschlacht

Die 1935 zur Durchführung kommenden Tiefbauarbeiten - Innerhalb zweier Jahre schon Arbeiten im Umfange von rund 6,5 Millionen Reichsmark durchgeführt

Um das zunächst brennendste Problem, die drückende Erwerbslosigkeit, einer Lösung zuzuführen, hat unser Führer vor nunmehr zwei Jahren das deutsche Volk zu einer gewaltigen Arbeitsschlacht aufgerufen. Der Angriff auf die Arbeitslosigkeit hat bisher große Erfolge gezeitigt; er muß bis zum endlichen Sieg unvermindert fortgesetzt werden.

Ein Hauptmittel in diesem Kampf ist die

Bereitstellung und Durchführung von Tiefbauarbeiten,

die in den weitaus meisten Fällen Aufgabe der öffentlichen Hand sind und die am ehesten die Möglichkeit bieten, Erwerbslose in großer Zahl — vor allem auch ungelernte und berufsfremde — bei Erdbewegungn und anderen einfacheren Arbeiten zu beschäftigen.

Auch die Stadt Mannheim hat auf ihrem Frontabschnitt sich nach Kräften am Angriff beteiligt und hat in den vergangenen zwei Jahren

seit Beginn der Schlacht Tiefbauarbeiten im Umfang von rund 4½ Millionen Reichsmark mit rund 400 000 Tagewerken durchgeführt.

Zu diesen außerordentlichen Leistungen kommen noch die Aufwendungen für die Unterhaltung der städtischen Straßen und Kanäle, Fluß- und Hafenufer, Gleise usw. mit über 2 Millionen Reichsmark, die zum großen Teil ebenfalls der Arbeitsbeschaffung zugute kamen.

Auch im Jahre 1935 wird die Stadt eine Anzahl von Tiefbauarbeiten durchführen. Auf dem Gebiet der Landeskultur wird zunächst die Fertigstellung der im Jahre 1933 begonnenen großen Meliorationen,

der Eindeichung der Friesenheimer Insel und der Entwässerung im Sandtorfer Bruch

erfolgen.

Dann soll durch Vorverlegung des Neckardammes bei Seckenheim eine ausgedehnte landwirtschaftlich genutzte Fläche Schutz gegen Hochwasserüberflutung erhalten. Ferner sollen Bodenverbesserungen größeren Umfanges durch Aufbringen von Humus in den nach der Entnahme der Auffüllmassen für die Reichsautobahn heute unfruchtbar daliegenden Sandflächen der Aepfelkammer nördlich Wallstadt und des Dossenwaldes ausgeführt werden. Dem Ziel der möglichst restlosen und intensiven Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Bodens zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes wird man damit wieder einen Schritt näherkommen.

Der immer mehr zunehmende Straßenverkehr zwingt zu einer Reihe von Verbesserungen und Ergänzungen des städtischen Straßennetzes. In diesem Jahr wird der

Umbau des Neckarauer Uebergangs

fertiggestellt werden. Im Zusammenhang mit der für das Spätjahr zu erwartenden Vollendung der Reichsautobahn nach Mannheim sind städtischerseits an der Einmündung und an den Zufahrtsstrecken verschiedene Veränderungen und Umbauten vorzunehmen. Die bisherigen engen Planken und die Dalbergstraße werden ihre neuen breiten Fahrbahnen erhalten.

In der Erschließung neuer Baugebiete veranlaßt die starke Nachfrage nach Bauplätzen die Stadt auch in diesem Jahre für die Bereitstellung weiteren erschlossenen Geländes zu sorgen.

So werden in verschiedenen Stadtgebieten, zwischen Lindenhof und Neckarau, im Hohwiesengebiet, im Casterfeld, in Feudenheim usw., zahlreiche Entwässerungskanäle verlegt und Straßendämme angeschüttet.

Die Dürerstraßenunterführung wird — gemeinsam mit der Unterführung der Reichsautobahn — durch ein Pumpwerk an den städtischen Entwässerungskanal angeschlossen und gegen die lästigen Ueberschwemmungen bei starken Regengüssen gesichert werden.

Der Stadt ist es — unter Uebernahme eines Kostenanteils — gelungen, beim Staat den Neubau einer wesentlich verbesserten Zufahrt vom Ende der Umgehungsstraße bei Käfertal bis zur Zubringerstraße zur Reichsautobahn an der hessischen Grenze nach dem Plan des städtischen Tiefbauamts durchzusetzen.

Auch bei dem bevorstehenden

Umbau des Bahnhofs Waldhof

leistet die Stadt einen Zuschuß, wofür dann der Bahnhofsvorplatz eine neue Gestalt erhalten und der schienengleiche Uebergang wesentlich verkürzt werden wird.

Diese Aufzählung gibt nur die größeren Arbeiten; es ist außerdem eine Menge kleinerer Maßnahmen, hauptsächlich Unterhaltungsarbeiten, zu erwarten. So wird auch in diesem Jahre die Arbeitsschlacht in unvermindertem Umfang anhalten und zahlreiche Volksgenossen in Arbeit und Brot bringen.

Wand- u. Bodenplattenbeläge, Baustoffe, Kunststeine, Marmorplatten „Tempolith"
Josef Krebs
G. m. b. H. / Telephon 40355
Friedrichsfelder Straße 38

August Renschler
Baumaterialien
Ausführung von
Wand- u. Bodenplattenbelägen
Baukeramik
Schimperstraße 30-42
Fernspr. 519 87 u. 519 88

AUG. RIDINGER MASCH.-FABRIK MANNHEIM
Hebezeuge Förderanlagen Stahlkonstruktionen

Holzbau Franz Spies vorm. Albert Merz
Holzbearbeitung jeder Art - Zimmerei - Schreinerei - Glaserei
Mannheim / Fruchtbahnhofstraße 3 (Nähe Rheinlust) / Fernsprecher 332 46

Andr. König Mannheim
INHABER: HEHN & GREINER
Friedrichsfelder Straße 23 / Telephon 412 79
Geschweißte und genietete Konstruktionen

F. Anton Noll GmbH.
Mannheim-Neckarau
Fernruf 48177 u. 48615 - Rheingoldstraße 4
Bauten - Backsteine

Georg Schmitt & Sohn
Bau-, Möbel- und Parkettschreinerei
Mannheim - S 6, 34
Fernsprecher-Anschluß: 307 07

F. & A. Ludwig GmbH.
Bauunternehmung
Mannheim, Holzstraße 4-8

Der Führer will es, gebt Aufträge!

Arbeit schaffen, ist nationale Pflicht!

Stahlbauten
Gebr. Knauer · Mhm.

Johann Waldherr
APPARAT-BAU / METALLWAREN
Mannheim, Alphornstraße 46
FERNSPRECHER NR. 52238 u. 50365

Gipser- und Stukkateur-Geschäft
Georg Meerstetter
Gerüstbau-Unternehmung
Waldhofstraße 130 - Telephon 505 75

Adolf Kloos
Sämtliche Baustoffe - Hausentwässerungs- und Sanitäre Artikel - Wand- und Bodenplatten
Dalbergstraße 41
Fernsprecher 308 36

Aug. Funk
Zimmergeschäft
Hoch- u. Treppenbau
Hohwiesenstraße 3-5 / Fernsprecher 52412

Marco Rosa · Mannheim
Gegr. 1884 / Käfertalerstraße 79 / Tel. 52872
Terrazzo- u. Zementböden
Terrazzo-Wassersteine etc.
Aufarbeiten abgelaufener Treppenstufen mit Terrazzo.

Franz Molitor
Baustoffe - Wand- und Bodenplatten - Fabrikation von Dübelsteinen
Büro und Lager Bunsenstraße 17
Telephon 52004

August Roth
Inhaber: Edmund Roth
Gipser- und Stukkaturgeschäft
Mannheim, Jungbuschstr. 20
Telephon 225 60

F. C. Glaser & R. Pflaum
Alleinverkauf der Feld-, Forst und Industriebahnen der Firma Friedr. Krupp Aktiengesellschaft Essen
Filiale Mannheim
Richard-Wagner-Straße 32
Telephon 42716-17

M. & H. Schüreck
F 2, 9
Tapeten
Linoleum
Teppiche
Moderne Wandbekleidung

Farbiges Karbolineum Kilogramm **90** ₰
Prodoritlack bewährter säurefester u. wasserabstoßender Schutzanstrich für Beton, Mauerwerk, Eisen, Holz
Michaelis-Drogerie
G 2, 2 Telefon 207 40

Johann Maria Rosa
Terrazzo- u. Zement-Böden
Wiederherstellung ausgetretener Sandstein-Stufen
Terrazzo-Wassersteine
Telefon 507 14 / Eichendorffstr. 37

J. L. Notti & Co
Holz- u. Sperrholz-Handlung
Mannheim
Neckarvorlandstraße 3
Telephon 309 95

Georg Lutz
Zimmergeschäft
Mannheim - H 7, 1
Fernsprecher 335 41
Gegründet 1888

Leonhard Hanbuch & Söhne
Bauunternehmung und Steinbruchbetriebe
Mannheim · Sofienstraße 6 · Fernsprecher 409 41-42

Bauhütte Mannheim
Mannheim, Hafenbahnstr. 30 / Fernspr. 53317
nach Büroschluß: 33017
Ludwigshafen
Frankenthal · GmbH
Hoch- und Tiefbau

MARCHIVUM

Stunde des Erwachens

Skizze von Thyra Wendte-Ottens

Die Schollen des zähen Moorbodens flogen, von kräftigen Männerfäusten umgebrochen, langsam durch die Luft und landeten seitwärts des ausgehobenen Grabens. Langsam auch sickerte bereits Feuchtigkeit aus der Erde und bedeckte den eben noch trockenen Grund.

Die Luft stand flimmernd und fast reglos über dem unendlich herb duftenden Gelände. Als Peter Große mit Graben einhielt und sich den perlenden Schweiß von der Stirn wischte, sah er fern auf dem Wege den weißen Flutthut eines radelnden Mädchens auftauchen. Er stützte sich auf den Spaten und wartete, tief Luft schöpfend und seinen schnellen Herzschlag ausschwingen lassend ...

Es war doch Marlen. Jeden Mittag kam sie von den Feldern hinter dem schmalen Streifen des Moores. Jeden Mittag grüßten sich die Augen der beiden, zuweilen auch ihre Lippen. Es war nichts als ein freundliches Scherzwort, aber auch das blieb ungesagt, sobald die Kameraden nahe waren.

Heute stand Peter auf vorgeschobenem Posten, der nächste Mann weit hinter ihm. Marlen kam heran. Sie sah den aufgeschlossenen Ausdruck seines Gesichtes, zögernd hemmte sie die Fahrt und ließ ein Tuch fallen, das sie in der Hand gehalten. So konnte sie absteigen, ohne Aufsehen zu erregen.

Er lachte, aber er sprang nicht herzu, er hob das Tuch nicht auf. Vielleicht empfand sie die Unhöflichkeit kaum, sie war es von den Männern des Dorfes nicht anders gewöhnt. „Kommst duk" fragte sie nur kurz. Er nickte, seine dunklen Augen strahlten sie an. Ihre roten Wangen wurden noch röter, oder man sah es doch nicht. Sie stieg schnell wieder auf das Rad und fuhr in alter Gewohnheit sicher den ausgefahrenen, festgetrockneten Heideweg entlang. Jetzt war sie bei den Kameraden, Peter hörte Rede und Gegenrede, aber er verstand nichts. Erst als der weiße Schein ihres Flutthutes von Gestrüpp verschlungen war, spuckte er abwechselnd in beide Hände, faßte den Spaten fester und begann den schweren Kampf mit dem zähen Boden aufs neue. — —

Abends gingen die Mädchen Arm in Arm die Dorfstraße entlang, jeder Jahrgang für sich. Hell klangen ihre frischen Stimmen durch das Dunkel.

Peter Große saß nicht weit vom Lager auf einem Findling und wartete. Ganz versunken war er, während der Nachtwind ihn mit weichen Schwingen streichelte. Der Himmel hatte sich wieder aufgeklärt, die dunstige Schwüle war nicht zur Entladung gekommen, nur um einen Grad milder war es als am Tage. Der ersehnte Regen blieb wieder aus. Peter freute sich darüber, denn sonst hätte er nicht hier sitzen können.

Er hörte die Kameraden singen. Er hatte sich fortgestohlen, der Leiter wußte es, aber er tat, als merke er es nicht. Das war der Dank für einen Gefallen, den Peter ihm erwiesen hatte.

Endlich kam Marlen. Der Wartende spürte sie mehr, als er sie erblickte. So scharf war seine Erwartung auf sie eingestellt. Er trat ihr ein paar Schritte entgegen, gab ihr die Hand und ging neben ihr den schmalen Pfad entlang bis an den großen Wacholder. Da breitete sie das Tuch aus, das sie auf dem Arme trug, und setzte sich an seine Seite. Und nichts als die Nacht war um sie.

Die Ziegenmelker, diese schnellen, dunklen Nachtschwalben, klatschten heute wie toll mit den Flügeln und strichen dicht am Busch vorbei. Fortwährend knackte und brach es im Gestrüpp. Zuweilen schrie ein Kauz. Peter Große empfand dieses völlige Versinken in die Geheimnisse der Natur immer wieder neu und beklemmend und doch mit jener erst seit Tagen in ihm geborenen sehnsüchtigen Liebe zu Unerreichbarem. Marlen war eins mit dieser Landschaft, diesen Geheimnissen, dieser inbrünstigen Sehnsucht. Aber er hatte es ihr noch nicht gesagt. Er wagte es nicht.

Er wußte wohl, sie war eines großen Bauern Tochter. Und er kam aus den Fabriksälen. Das paßte nicht zueinander. Sie schien es nicht zu spüren. Vor zwei Wochen hatten sie zusammen getanzt. Dann war er ihr wieder begegnet, draußen auf dem Wege zum Dorf. Und dann hatten sie sich zweimal abends getroffen; es war so schön gewesen wie noch niemals in Peters Erinnerung.

Marlen war kein Mädchen wie die anderen, die Peter kannte. Sie hatte viel gelernt, war auf eine höhere Schule gegangen. Aber sie arbeitete auf ihres Vaters Hof und Land wie eine Magd. Sie wollte nicht über sich hinaus.

Peter wußte nicht, warum Marlen sich mit ihm traf. Er konnte sich kein Lied darauf singen. Er nahm ihre Gegenwart wie ein Geschenk, das kaum erhofft, um so mehr beglückt.

Sie saßen immer hier unter dem Busch. So hatten sie das Gefühl der Rückendeckung. Er mußte von sich erzählen. Von seinem Leben, dem Ablauf seiner Tage am rollenden Band, dem Tagewerk des Fabrikarbeiters. Sie hörte schweigend zu und fühlte wieder das heiße und tiefe Erbarmen, das sie bewogen hatte, mit diesem jungen Menschen, den sie kaum kannte, abends in das schlafende Land zu wandern. Um seinen Mund war dieser Zug, in dem sie las, diesen Hunger in seinen Augen verstand sie besser als er selbst. Es war das Erbarmen des Heimatberechtigten mit dem Heimatlosen. Sie konnte nicht glauben, daß es Menschen gab, die zwischen Maschinen eine Heimat fanden. Sie spürte immer wieder dasselbe Weh, daß eine Seele nicht die Wunder der Schöpfung im Aufbruch der Knospen und im Nestbau der kleinen Vögel erkannte. Sie war lange genug aus der Heimat fortgewesen, um diese mehr zu lieben als alles andere auf der Welt. Und sie hatte mitbekommen, was so vielen anderen fehlte, ein äußerst feines Mitempfinden mit jeglicher Kreatur. Das war um sie, aber es gab nicht viele Menschen, die es fühlten. Das eben hatte Peter Große angezogen wie den Falter das Licht.

Er wagte es, den Arm um sie zu legen, und sie ließ es geschehen, denn es geschah so leise und zart wie das Schmeicheln des Lüftleins an heißen Tagen. Es war nichts Begehrliches darin, nichts, das sie abgestoßen hätte. Und während sie seinen verklingenden Worten nachlauschte, die immer noch von Maschinen und Zerstreuungen der Großstadt erzählten, sagte sie behutsam tastend: „Ich meine immer, du müßtest schon Gedichte gemacht haben."

Jäh zuckte sein Arm, daß die Welle durch sie hindurchlief. „Ja," sagte er zurück. Alles lag in diesem kleinen Wort: Erstaunen, Verwirrung, Scham und ein Angerührt sein. „Sag mir doch einmal einen Vers!" bat sie. Er erinnerte sich, daß er jahrelang immer dieselben Verse vor sich hingedacht hatte. Und seltsam bewegt von der tiefen nächtlichen Einsamkeit und der frommen Nähe des schönen, kraftvollen Mädchens begann er:

„Zuweilen geht ein Riß durch meine Tage,
Zuweilen ist mein Leben eine große Frage.
Und durch das Zittern stampfender Maschinen
Hör' ich das Summen honigschwerer Bienen:
Zuweilen bin ich Mensch, zuweilen trag' ich Schmerzen,
Zuweilen quäl' ich mich mit einem leeren Herzen,
Zuweilen bin ich heimatlos — allein ...
Möcht' ich bei dir, die ich nicht ahne, sein ..."

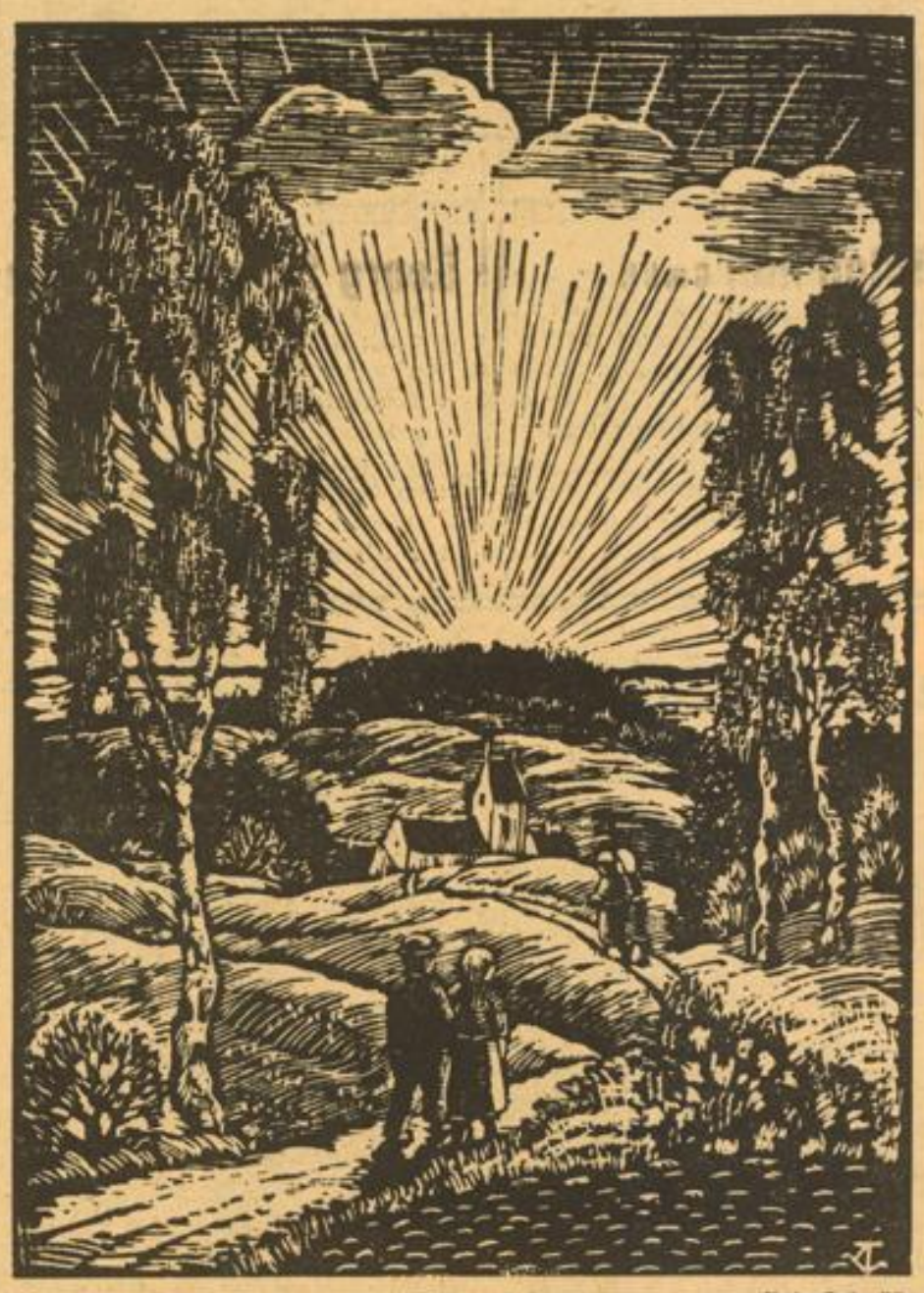
Sie antwortete lange nichts. Es raschelte um ihre Füße und raunte über ihren Stirnen. Eine ferne Glocke klang im Dorfe auf. Hundegebell zerriß die Stille. Es war alles unwirklich.

Er rührte sich nicht. Sein Arm war herabgesunken, und er wußte nicht, ob er ihre Antwort fürchten mußte.

Da nahm sie seine Hand in die ihre, strich mit ihren arbeitsharten Fingern darüber hin und sagte: „Nicht nur zuweilen ... Du bist immer heimatlos, solange du in der großen Stadt sein wirst. Bleibe hier! Hier ist Heimat."

Sie meinte das Land und das tiefe Wissen um das Glück der aufgebrochenen, dunkelbraunen Scholle. Er aber fühlte Landschaft, Land und Mädchen ineinandergleiten, und ein Vorhang zerriß vor seinem Bewußtsein. Es war nichts geschehen, und doch entschied diese nächtliche dunkle, schweigsame Stunde über ihn und sein Leben.

Plötzlich wußte er, wo auch sein Herz aufbrechen würde wie die dunkle Erde zu schöpferischem Gebären. Da zog er das Mädchen, die Heimat, fest an sich und küßte es zum ersten Male in heiliger Hingegebenheit auf den Mund.



Deutsches Land — Verlag Deike (M)

Fröhliche Geographie | Von Otto Anthes

Mir scheint, es ist an der Zeit, daß die trübselige Geographie der Temperaturkurven und Bevölkerungsverhältnisse in Quadraten dargestellt wieder abgelöst wird durch eine lebendige Schilderung von Land und Leuten. Etwa so, wie es im folgenden versucht ist.

Meißen

Nachdem wir die Albrechtsburg mit dem Dom besichtigt hatten, gerieten wir, zur Stadt niedersteigend, in eine kleine Weinstube. Die Kellnerin setzte sich zu uns und unterhielt uns. Plötzlich wandte sie sich mit einem funkelnden Blick zu mir und sagte: „Sie sin wohl aus Getschenbrode" (Kötzschenbroda)?" — „Nein. Warum?" entgegnete ich erschrocken. — „Sie sähn so aus."

Hannover

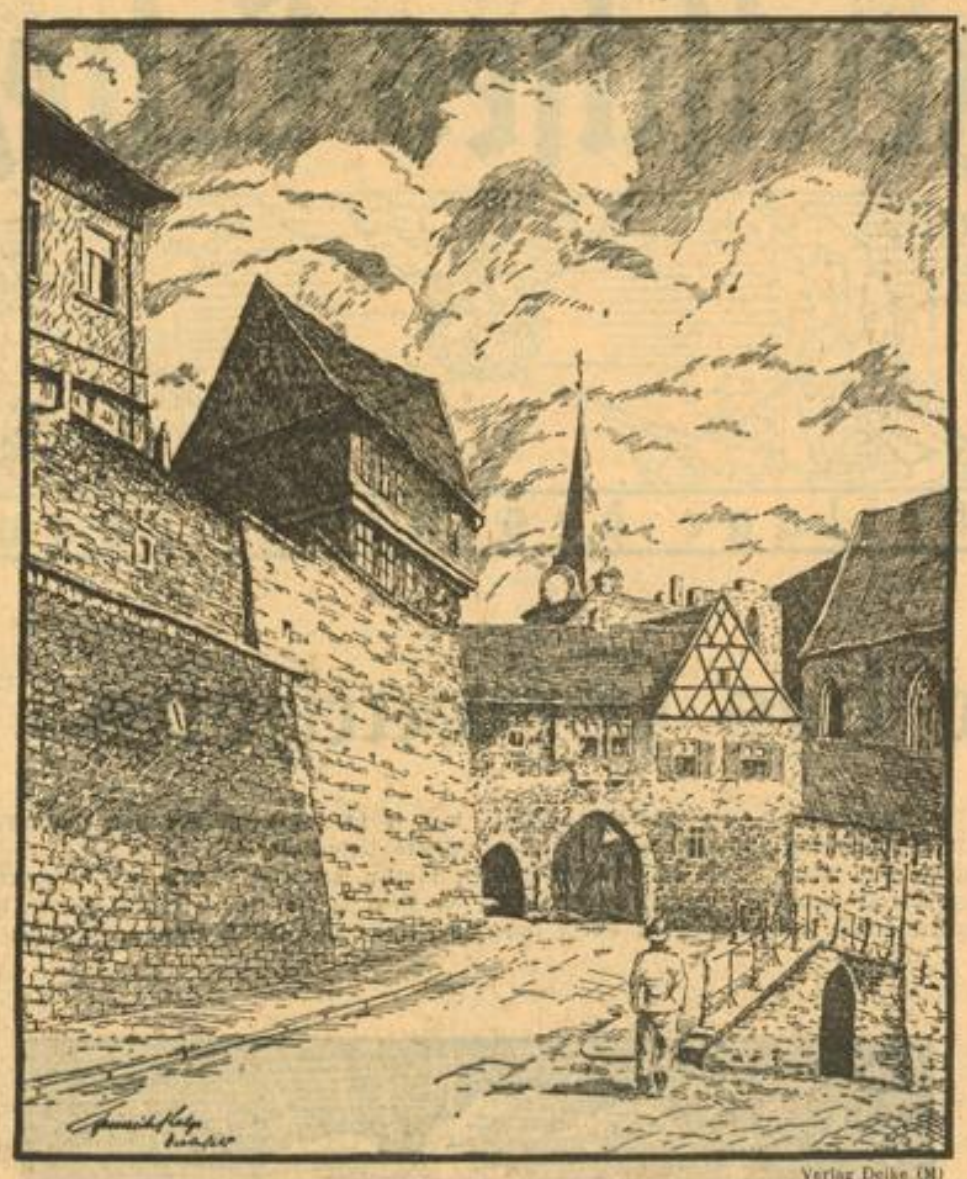
Nachts zwischen zwei und drei Uhr lief unser Zug in Hannover ein. Ich ging hinaus, um mir die Füße ein wenig zu vertreten. Auf dem andern Gleis stand ein Lokalzug, nach Hameln oder sonst wohin. Drei Männer, angetrunken und vergnügt, kamen durch die Unterführung auf den Bahnsteig, zwei von ihnen kletterten nach lautem Abschied in den Lokalzug, und der Zug ging ab. Der Zurückgebliebene winkte hinter seinen Freunden her und trottete dann unsern D-Zug entlang, der mit seinen verdunkelten Abteilen und verhängten Fenstern großartig und verschlafen dastand. Vor einem der Wagenschilder blieb der Eingeborene stehen und las, laut und ein wenig mühsam: Von Altona-Hamburg über Hannover, Bebra, Würzburg, München nach Triest . . . „Hm!" machte er dann, wiederholte noch einmal mit höhnischer Betonung: „Nach Triest!" Und fügte alsdann mit einer großartigen Bewegung hinzu: „Lat em fusen! (Laß ihn sausen!)"

Venedig

Ich hatte mich in den kleinen Gäßchen verirrt und konnte nicht wieder herausfinden. Ein kleiner Bursch, elfjährig höchstens, kam mir in den Weg. „Canale grande?" redete ich ihn fragend an. Er hielt die offene Hand hin: „Una lira!" — Na, meinetwegen, lachte ich und gab ihm. — „Un Zigaretto!" fügte er bettelnd hinzu. Und als er die Zigarette bekommen hatte: „Fuoco!" — Ich gab ihm Feuer, und er schritt dampfend vor mir her, zehn Schritte um eine Ecke — da lag der Canale grande vor uns.

Rothenburg ob der Tauber

Wir hatten uns, müde vom Besichtigen, in einer ländlichen Wirtschaft vor dem Tor niedergelassen, die aus Tisch und Bank unter einer Linde bestand. Ein Bauer, der ein vierfüßiges gehörntes Tier hinter sich her zog, machte bei uns halt, trank auch ein Glas Bier und schwätzte mit uns. Das Tier wurde ungeduldig und nickte mit den Hörnern nach unserem Tisch hin. Da sagte Silva, ein wenig ängstlich: „Tun Sie doch die Kuh weg!" — Wir lachten lautlos. Denn die Kuh war ein Ochse. Als wir nachher weiter gingen, kam Silva an meine Seite und sagte vertraulich: „Ich habe das doch nur aus Ulk gesagt. Ich habe gleich gesehen, daß jenes Vieh Hörner hatte."



Verlag Deike (M)

Deutsche Stadt: Kronach am Frankenwald; das Bamberger Tor

Hinter Belgrad

Da bekamen wir auf unserer Fahrt nach Mazedonien die erste Moschee zu Gesicht, kreisrund mit einer Kuppel. — „Gucke da", sagte ein Muskot, der aus Leipzig stammte, „die ham ooch en Panorama hier."

Berlin

Es gab irgend einen hochwichtigen diplomatischen Empfang, und die Wilhelmstraße stand voller Menschen. Wir konnten keinen Schritt vorwärts kommen. Meine Base, die vor mir stand, echte Berlinerin, drehte den Kopf nach mir um und sagte: „Herr Graf, hier kommen wir nicht durch." — Aller Augen flogen herum, unversehens entstand eine schmale Gasse, und wir schritten unter dem ehrfürchtigen Staunen der Menge hindurch.

„Wie kommst du bloß dazu?" sagte ich, als wir wieder in freierem Gelände waren. — „Das hilft immer", entgegnete sie seelenruhig. „Hinterher machen sie allerdings ihre Witze. Aber die hören wir ja nicht mehr." — „Was eigentlich schade ist", setzte ich hinzu.

Demirkapu

Der Militärzug hielt zu längerem Aufenthalt. Der österreichische Heizer schmiß die glühende Schlacke aus der Lokomotive, und eine hölzerne Schwelle des Geleises geriet in hellen Brand. Da sprangen aus allen Wagen die Muskoten herbei, nicht um zu löschen, sondern, um an dem Feuer ihren Kaffee zu kochen.

Hamburg

In Hamburg gab es früher einen Beruf der Hasenhaarschneider. Die schoren die Hasenfelle, aus denen man die Zylinderhüte machte. Als der Stand schon im Aussterben war, kam einmal ein Mann in eine Gangwohnung die zu vermieten war. „Na" sagte er nach der Besichtigung, „die Wohnung gefällt mir, die möchte ich wohl nehmen" — „Was sind Sie denn?" erkundigte sich der Vermieter — „Hasenhaarschneider." — „Dann wird das wohl nichts für Sie sein", wiegte der Vermieter bedenklich den Kopf. „Wann kommt hier mal ein Hase durch, der sich die Haare schneiden lassen will?"

Lübeck

Zu der Zeit, da in Lübeck noch viele schöne und wertvolle Altertümer zu finden waren, hatte ich einen Freund, der solche Sachen sammelte und daher häufig Altertumshändler bei sich sah.

„Weißt du", sagte er zu mir, „man kann diese Händler durch nichts mehr ärgern, als wenn man ihre Forderung ohne weiteres annimmt, weil sie dann glauben, sie hätten vielleicht auch das Doppelte bekommen können."

Einige Tage darauf, als ich wieder bei meinem Bekannten war, kam ein bekannter Händler und bot ihm einen schönen alten Stuhl zum Kauf an. — „Was soll er kosten?" — „Vierhundert Mark", sagte ein wenig zögernd der Händler. — „Abgemacht!"

Der Händler erblaßte, brummmelte einiges vor sich hin und machte einen Versuch so zu tun, als ob er sich versprochen hätte. Aber mein Freund achtete auf das alles nicht, stellte den Stuhl beiseite und legte das Geld vor den Händler hin. Der nahm es, Gram und Grimm in der Miene, und ging zur Tür. Dort aber drehte er sich noch einmal um und schleuderte meinem Freund die Worte ins Gesicht: „Ich will Ihnen etwas sagen — den Stuhl hätten Sie auch billiger haben können!"

Ein bißchen Allerlei

Der bekömmliche Löwenzahn

Ein recht unscheinbares und wenig geschätztes Pflänzchen ist der Löwenzahn, auch als Kettenblume, Butterblume, Pfaffenröhrlein und unter manchem anderen, meist unschönen Namen bekannt. Was an allen Wegen blüht, schätzt man nicht sonderlich. Und gefürchtet geradezu ist der Saft, der milchweiß aus dem Stengel quillt. Er kann Kindern sogar lebensgefährlich werden. Weit angenehmer klingt der wissenschaftliche Name des Pflänzchens, den man auf die griechischen Worte für Leibschneiden und -heilen zurückführt. Und in der Tat erfreut sich der Löwenzahn denn auch schon in Laienkreisen seit geraumer Zeit einer gewissen Beliebtheit, weil er angeblich das Blut reinigt. Man verwendet ihn daher in Frankreich und bei uns als Salat, besonders bei den sogenannten Frühlingskuren. Und Dr. Bernhard Kwiet-Altenkunstadt berichtet aus seiner ärztlichen Tätigkeit im „Zentralblatt für Landärzte", daß er mit der aus dieser Pflanze gewonnenen Arznei bei seinen Patienten gute Erfolge erzielen konnte. Am besten bewährte sich das Mittel gegen Bläßsucht mit Beschwerden im Bauch, die sich durch träge Verdauung, Aufstoßen, Kopfschmerzen und in anderer Weise äußern.

Tonfilm für Schwerhörige

Von den abendlichen Zerstreuungen und Kunstgenüssen sind unsere bedauernswerten schwerhörigen Mitmenschen so gut wie ausgeschlossen. Wenn sie nach einem anstrengenden Tagewerk, das ihres Leidens wegen die Nervenkräfte besonders in Anspruch nahm, nach Hause kommen, sehen sie sich darauf angewiesen, in der Lektüre alle Entspannung zu suchen. Selbst zu ausführlichem Gespräch haben sie begreiflicherweise meist nicht mehr viel Lust. Da verdient die Maßnahme eines Preßburger Kinos Anerkennung, das einige Sitze unmittelbar mit Leitungen von der Tonapparatur versehen ließ; man kann nun ein paar Kopfhörer, die das Theater gegen eine geringe Leihgebühr zur Verfügung stellt, anschließen und dem leidenden Ohr den Ton in der notwendigen Stärke zuleiten. So kommt der Schwerhörige in den vollen Genuß jeder Tonfilmvorführung.

Der Klügere gibt nach

Lange hatte Bruckner Schwierigkeiten, in Wien eine seiner Sinfonien zur Aufführung zu bringen. Der Hofoperndirektor und Leiter der philharmonischen Konzerte, Jahn, weigerte sich immer wieder, obwohl andere Städte mit Bruckner-Sinfonien längst bekannt gemacht worden waren. Endlich läßt sich der hohe Herr umstimmen und will die Vierte (Romantische) darbieten. Es kommt zur Probe, der Komponist ist anwesend. Bald gibt es die ersten Zwistigkeiten. In den Stimmen sind einige Hörner E, andere Es ausgezeichnet. Jahn schreit den Komponisten an: „Nun, Herr Bruckner, was solls sein, E oder Es?" Und Bruckner, voll Angst, die Aufführung möchte wieder aufsliegen: „Ganz, wie Sie wollen, Herr von Jahn, ganz wie Sie wollen . . ."

Tumult unter Säuglingen

Vor eine überaus schwierige Aufgabe sieht sich die Leitung eines großen Säuglingsheimes in Konstantinopel gestellt. Dort hat sich der wirklich einzigartige Vorfall zugetragen, daß die Erkennungsmarken von vierzehn Neugeborenen abhanden gekommen sind. Man versteht unschwer die Erregung der Mütter. Sie drangen denn auch bald nach Bekanntwerden der Hiobspost in den Saal ein, was aber die Verwirrung nur noch schlimmer machte. Viele der armen Frauen hatten ja ihr Kind überhaupt noch niemals gesehen. Wie sollten sie es da erkennen? Schließlich mußte Polizei aufgeboten werden, die den Saal räumte. Nun sind die Aerzte mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bemüht, den Müttern ihre Kinder zu beschaffen.

Mit dem Taschenmesser auf Löwenjagd

Zu den gefürchtetsten Feinden der amerikanischen Viehherden gehört der Puma, auch Kuguar genannt. Der Farmer Karl Adams in Albany erschrak daher nicht wenig, als er eines Tages eine ausgewachsene Großkatze dieser Art in den Aesten eines Baumes erblickte. Wütend bellte der getreue Hund des Landmannes zu dem Raubtier hinauf. Adams eilte ins Haus, um seine Flinte zu holen. Aber dann sprang die Großkatze vom Baume herunter, und der Mann wagte nicht, zu feuern, aus Angst, den Hund zu treffen. Kurz entschlossen kehrte Adams die Waffe um und hieb damit auf den Puma ein, aber das Holz ging dabei in Trümmer, und das Eisen wurde von der Wucht des Schlages krumm gebogen. Immerhin war der Kuguar für einen Augenblick betäubt. Den benutzte der Farmer schnell, das Taschenmesser zu ziehen und damit dem Untier den Garaus zu machen. Wahrlich eine seltsame Art, mit großen Raubkatzen umzugehen!

Jolanthe schwimmt unter dem Eise

Einem Schweine wird wohl niemand eine besonders große Fertigkeit im Schwimmen zutrauen, gleichwohl kann auch ein solches Borstentier unter Umständen darin Beachtenswertes leisten, wie ein Vorfall auf dem Gute Pellen nahe der ostpreußischen Stadt Zinten unlängst gezeigt hat. Hier war ein Schwein auf die Eisdecke eines zugefrorenen Teiches geraten, das Eis hatte die Last indessen nicht zu tragen vermocht, es brach, und das Tier versank in den Fluten. Das Unglück war aus einiger Entfernung beobachtet worden, einige Arbeiter eilten zur Hilfe herbei, vermochten aber, an Ort und Stelle angekommen, keine Spur des vermißten Schweines zu entdecken. Man nahm an, es sei ertrunken, und wollte es schon verloren geben, als plötzlich ein krachendes Geräusch am anderen Ufer des Teiches die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Man sah, wie hier die Eisdecke von unten durchbrochen wurde. Das für tot gehaltene Schwein tauchte an der Bruchstelle aus dem Wasser und begab sich dann seelenruhig an das Ufer. Es hatte unter der Eisdecke eine Strecke von 35 Metern zurückgelegt.

40 Tage unter Haifischen

In Singapur trafen kürzlich sieben japanische Fischer ein, die ein furchtbares Abenteuer noch gerade glücklich überstanden hatten. Ihr Schiff war an einem Korallenriff in der Südchinesischen See leck geschlagen und gesunken, sie selbst hatten sich mit noch drei anderen auf ein eiligst zusammengezimmertes Floß retten können und waren dann auf diesem gebrechlichen Hilfsmittel nicht weniger als 40 Tage unter den glühenden Strahlen der Tropensonne auf der offenen See herumgetrieben. Da man nur für fünf Tage Reis und überhaupt kein Trinkwasser hatte mitnehmen können, hatten die Schiffbrüchigen unerhörte Qualen zu erdulden, denen drei von ihnen auch erlagen. Sie waren wahnsinnig geworden und ins Meer gesprungen, wo sie alsbald eine Beute der hier sehr zahlreichen Haie wurden. Endlich trieb das Floß an Land, seine Insassen waren aber so erschöpft, daß sie es allein der Sorge hilfreicher Eingeborenen zu danken hatten, wenn sie mit dem Leben davonkamen.

Eine ganze Stadt feiert Hochzeit

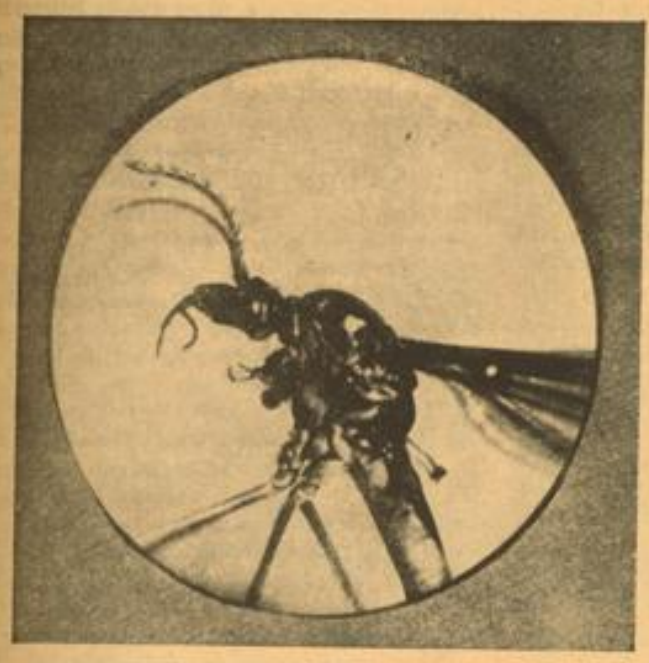
Zu einer einzigartigen Feier gab kürzlich die Hochzeit der bildhübschen neunzehnjährigen Tochter eines Majoratsherrn aus Karwin in Ungarn mit einem polnischen Grafen Anlaß. Der Vater der Braut, ein ungarischer Kohlenmagnat, hatte nämlich sämtliche Einwohner der Stadt Karwin zum Feste geladen, dazu auch alle seine Angestellten und Arbeiter, von denen zudem noch jeder den sogenannten „Herrenlohn", den Arbeitsverdienst für einen Tag, ausgezahlt bekam.

Der Negerschädel . . .

Wenn ein guter Freund am Kopf eine Beule davonträgt, sagen wir gern: Sei froh, daß kein edler Teil verletzt ist! — Bei uns gilt das als Spaß, aber von den Niggern läßt sich mit vollem Rechte behaupten, daß ihr Kopf kein edler Körperteil sei. Fechten sie doch beispielsweise ihre Zweikämpfe nicht mit der Faust, sondern mit den Schädeln aus, dergestalt, daß sie, brünstigen Hirschen gleich, gegeneinander rennen. In Chattanooga, Tennessee, hat sich folgendes zugetragen: Ein Schwarzer erhielt anläßlich einer familiären Auseinandersetzung von der liebenden Gattin eine Revolverkugel in die Schläfengegend. Man holte das Krankenauto und brachte den Todwunden eilends zur Klinik. Noch waren die Aerzte dabei, waschend, desinfizierend und Messer wetzend die Operation vorzubereiten, da erhob sich der Nigger verwundert aus seiner Betäubung, röchelte, gurgelte und spuckte plötzlich die gefährliche Kugel aus. Die Rasse scheint tatsächlich Hohlräume hinter den Stirnknochen zu haben.

MARCHIVUM

Die gefährlichsten Feinde der Menschheit



Insekten — die Erben unserer Welt?

Bild links:
Kopf einer nicht stechenden Mücke

Bild rechts:
Kopf einer Stechmücke — der Saugrüssel ist rechts oben im Bild deutlich sichtbar

Der heutige Mensch nennt sich stolz den „Herrn der Erde" und glaubt gern, sich alle Tiere untertan gemacht zu haben. Alle? Die Insekten sind heute wie je der furchtbarste, unbesiegliche Gegner des Menschen geblieben, sie bringen ihm Malaria, Gelbes Fieber und andere Krankheiten, sie zerstören seine Felder und töten seine Haustiere — trotz Flugzeug, Giftgas und allen sonstigen Hilfsmitteln, die gegen die Insekten angewandt werden.

Der größte Insektenforscher der Gegenwart, Prof. L. Howard, hat erst kürzlich in einer wissenschaftlichen Veröffentlichung wieder darauf hingewiesen, daß man sehr wohl den scheinbar paradoxen Satz aufstellen könne, wir lebten heute nicht im Zeitalter des Menschen, sondern in dem der Insekten. Zum mindesten ist der Kampf zwischen Mensch und Insekt noch keineswegs entschieden — und vielleicht werden die Insekten die Erben unserer Welt, wenn einmal in ferner Zukunft der Mensch ebenso von der Erde verschwunden sein wird, wie etwa die gewaltige Tierdynastie der Saurier, unserer Vorgänger in der Herrschaft über die Erde.

Die häufigste Tierart — Insekten

Der bekannte deutsche Zoologe Dr. W. Horn hat kürzlich eine „Volkszählung" aller auf der Erde lebenden Tierarten angestellt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß mindestens 920 000 verschiedene Tierarten auf der Erde leben; die Säugetiere sind mit 13 000 Arten, die Vögel mit 28 000, die Fische mit 20 000 Arten vertreten ... die Insekten aber weisen mindestens 750 000 Arten auf, stellen also bei weitem den Hauptteil aller tierischen Bewohner unserer Erde! Dabei ist die angegebene Zahl sicherlich noch viel zu niedrig gegriffen, denn wir kennen bei weitem nicht alle Arten und Unterarten der Insekten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in Wirklichkeit drei bis vier Millionen verschiedene Insektenarten auf der Erde vorkommen, während die Zahl aller übrigen noch unbekannten Tierarten nicht im entferntesten an diese Ziffer heranreicht.

Aber nicht nur die Zahl der verschiedenen Insektenarten macht diesen Feind des Menschen so besonders gefährlich; noch wesentlicher ist die Tatsache der geradezu unvorstellbar großen Vermehrungskraft dieser Tiere, die ihren wirksamsten Schutz gegen alle Angriffe des Menschen und ihrer sonstigen Gegner bedeutet. Prof. Howard hat z. B. ausgerechnet, daß eine einzige Stubenfliege in wenigen Monaten 720 Millionen Kinder und Kindeskinder hat, daß eine einzige Pflanzenlaus im Gewicht von etwa einem Milligramm theoretisch in nur einer Saison eine Nachkommenschaft erzeugen könne, deren Gewicht mehr als 16 Milliarden Zentner beträgt! (Zum Vergleich: die gesamte lebende Menschheit wiegt etwa drei Milliarden Zentner.)

Jahrmillionen vor dem Menschen schon gab es — Insekten

Durch Versteinerungen, Bernstein-Einschlüsse usw. ist festgestellt worden, daß schon vor etwa 40 Millionen Jahren die Insekten auf der Erde gelebt haben und schon damals auf einer relativ hohen Entwicklungsstufe standen. Sie existierten also schon viele Jahrmillionen vor dem ersten Auftreten des Menschen — und in dieser unvorstellbar langen Zeit haben sie eine Fülle von Formen und Eigenschaften entwickelt, die sie alle Erdkatastrophen, alle Angriffe ihrer Feinde ungeschädigt überstehen ließ. Insekten leben in den Tropen und im Polargebiet, sie leben in Wasser, Luft und Erde, sie leben in Jauchegruben ebenso wie im Petroleum, sie leben wirklich überall, wo nur die geringste Existenzmöglichkeiten vorhanden sind — und fressen alles, außer Glas und Eisen.

Aber auch in ihren sonstigen Eigenschaften haben die Insekten im Laufe ihrer langen Entwicklungsgeschichte sich ganz besonders günstig entwickelt: im Bau ihres Körpers mit seinen zahllosen Werkzeugen (Rüssel, Stachel usw.), seiner oft erstaunlich großen Muskelkraft — sie ist bei vielen Insekten relativ bedeutend größer als bei den stärksten der übrigen Tiere — und seinem Anpassungsvermögen an Hitze und Kälte. Eine Küchenschabe von menschlicher Größe z. B. würde imstande sein, einen Eisenbahnwaggon mit acht Tonnen Kohle hochzuheben, und die Springleistungen gewisser Heuschrecken sind so groß, daß der Mensch einen halben Kilometer weit springen müßte, wollte er es ihnen gleichtun! Denken wir schließlich noch an die erstaunliche Höhe, die das Gemeinschaftsleben etwa bei Bienen und Ameisen erreicht hat — und stellen wir uns dann vor, was geschehen würde, wenn die Angehörigen derartiger wohlgeordneter Staaten nicht so winzig klein wären, wie sie glücklicherweise sind!

Insekten — die größten Feinde unserer Wälder. — Typisches Fraßbild eines Forstschädlings in einer Ulme

Der Kampf der Menschheit gegen die Insekten

An allen Fronten tobt heute ein erbitterter Kampf zwischen Mensch und Insekt: der Arzt bekämpft sie als gefährliche Ueberträger zahlloser Krankheiten — denken wir etwa an die Malaria und zahllose durch Mücken übertragene Krankheiten, an die Beteiligung der Fliegen bei Typhus- und Ruhrseuchen, des Flohs bei der Pest-Ansteckung — der Landwirt kämpft gegen die Insekten, weil sie seine Felder verwüsten und sein Vieh krank machen, der Forstmann setzt alle Hilfsmittel der modernsten Technik gegen die Forstschädlinge ein ... und trotzdem geht der Schaden, den die Insekten Jahr für Jahr dem Menschen zufügen, hoch in die Milliarden! Man kann rechnen, daß etwa der fünfte Teil aller vom Menschen angebauten Feldfrüchte den Insekten zum Opfer fällt — gerade jetzt führt beispielsweise Frankreich einen verzweifelten Kampf gegen den Kartoffelkäfer, der sich trotz aller Gegenmaßnahmen unaufhaltsam weiter ausbreitet. Jeder von uns kann sich oft genug selbst ein Bild von dem Kampfe der Insekten gegen den Menschen machen: wir sehen die Vernichtung großer Waldbestände durch Käfer und Raupen, wir sehen die Verwüstung der Felder, Obstplantagen und Weinberge durch alle möglichen Schädlinge aus dem Insektenreich. Allerdings machen wir uns nur selten ein Bild von dem ungeheuren Umfang dieser Schäden — und von den Summen, die der Kampf gegen die Insekten kostet. Direkt und indirekt, denn es gibt große und fruchtbare Gebiete der Erde, die einfach nicht besiedelt werden können, weil infolge der Insektenschäden landwirtschaftliche Betätigung unmöglich ist. Italien hat in den letzten Jahren die Besiedlung großer Gebiete wieder ermöglicht, die von Malaria-Mücken verseucht waren — aber das hat enorme Summen gekostet, und in einem Falle mußte allein für die Sanierung von nur sechs Quadratkilometer ein Betrag von drei Millionen Mark ausgegeben werden!

Was die Insektenbekämpfung kostet

Wir wollen ganz absehen von dem Verlust, den die Menschheit Jahr für Jahr dadurch erleidet, daß viele Menschenleben durch die von Insekten übertragenen Krankheiten vernichtet werden; allein an der Malaria sterben in den Vereinigten Staaten über 12 000 Menschen im Jahr, in Indien aber viele Millionen. In Amerika werden pro Jahr allein 40 Millionen Dollar für Fliegengaze ausgegeben, rund 600 Millionen Dollar verschlingt die Bekämpfung der von den Fliegen übertragenen Krankheiten, die Regierung gibt ungezählte Millionen für die Bekämpfung der Weizenschädlinge aus, und erst kürzlich mußte der Kongreß mehrere Dollarmillionen bewilligen, weil einer der schlimmsten Schädlinge des Obstbaus, die sogenannte mittelländische Fruchtfliege, die Obstplantagen Floridas zu

Bild links:

Im Kampfe gegen die Malaria

Salzwasser tötet die Malariabrut. In den Sumpfgebieten südlicher Länder werden vielfach die Küstensümpfe mit Meereswasser überflutet. Unser Bild zeigt einen Kanal, der dem Meer den Zutritt ins Sumpfland eröffnen soll

Bild rechts:

Insekten morden Bäume

Ein Fichtenstamm, der dicht mit einem der gefürchtetsten Schmetterlinge, der Nonne, belegt ist. Die Nonnenplage hat in den deutschen Wäldern schon oft gewaltige Verheerungen angerichtet

HB-Bildstock (3)

Die Sägemühle / Von Wilhelm Weber

Zwischen des Schwarzwalds Höhen eingebettet liegt ein Tal mit dem Ausblick nach der Rheinebene. Erquickend grünen die Matten im Sommer, von kühlen, rauschenden Tannenwäldern umrandet. Aus klaren Quellen rinnen lebendige Bächlein durch Wald und Wiesen, die einsame Stille heiter belebend.

Im kühlen Grunde, wie es in jenem Volksliede besungen ist, steht ein stattliches Haus, gurgelnd umrauscht von der Tätigkeit eines gewaltigen Mühlrades. Es dreht sich Tag und Nacht und hält den größten Teil der Zeit ein knirschendes und kreischendes Sägewerk im Gange, als müßte der ganze Wald zu Brettern geschnitten werden.

Der Wanderer, der mit glühheißen Wangen von der würzigen Tannenluft und beschwingten Schrittes herabgestiegen kam von den Bergen, verweilte einen Augenblick und atmete den harzigen Duft der wund gerissenen Stämme, sah dem Spiele der über das Rad stürzenden, schäumenden Wellen des aus der Stauung losgelassenen Wassers, den flinken Sägen und den behäbigen Handgriffen des alten Sägemüllers und seiner beiden Knechte zu.

Es fiel selten ein Wort unter den Männern. Vollends der weißhaarige Alte ging in sich gekehrt seinen altgewohnten Griffen und Beobachtungen nach.

Inmitten der geschlossenen Bewegungen der Erwachsenen tollten zwei Buben im Alter von ungefähr sieben Jahren, mit flachsblondem Haar, flink wie die Wiesel. Sie jagten und haschten sich mit hellem Jauchzen zwischen den Stapeln von Stämmen und Brettern, verschwanden ab und zu in der gedeckten Holzhalle und setzten sich schließlich im Reitsitz auf je einen Stamm, der sich, auf Gleitlagern bewegt, in die sausenden, klingenden und knirschenden Sägen hineinschob.

Waren sie bis kurz vor die rasend fressenden Stahlbänder gekommen, sprangen sie im letzten Augenblick ab, ehe sie selbst gefaßt und mitten auseinander geschnitten werden konnten. Dann begann das waghalsige Spiel auf einem andern Stamm aufs neue.

Der Beobachter stand staunend ob der Verwegenheit und wußte nicht, sollte er sich mehr wundern über das lebensgefährliche Unternehmen der Jungen oder über das duldsame Verhalten der Männer. Keiner sprach ein Wort der Verwarnung, niemand gab ein Zeichen der Angst und Besorgnis.

Auch nicht die Mutter des wilden Brüderpaares, eine schlanke, schöne, junge Frau, trotz der herben Züge im bleichen Antlitz, das wie die traurigen Augen großes Leid offenbarte. Sie schaute eine Weile dem Treiben ihrer Buben zu und rief dann mit ruhiger Stimme, aus der warme, aber verhaltene Liebe durchklang, zum Essen ins Haus.

Im Weiterschreiten kam der Wanderer zu einem Gasthaus, das „Zum Fuchseneck" benannt ist. Er trat ein und machte sich's bequem an dem Tisch, der am eichengetäfelten Erker steht und von wo man einen prächtigen Blick nach drei Seiten ins Tal hat. Es gefiel ihm lange Zeit in der traulichen Ecke, und als die Abendsonne schräg durch die bunten kleinen Scheiben brach, dachte er nimmer ans Weiterwandern für heute und bestellte noch ein Glas von dem roten Wein.

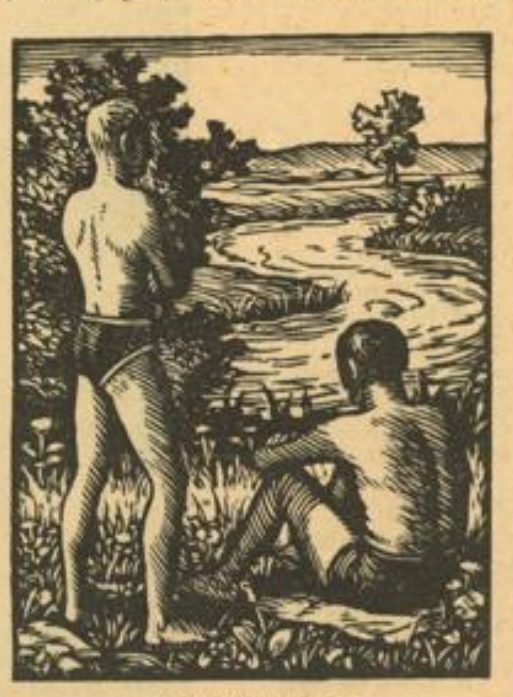
Bald gesellte sich zu ihm der Wirt, und im Laufe des Gesprächs erfuhr er das Geheimnis der Sägemühle:

Vor ein paar Jahren war's, erzählte der Wirt, in dem bitterlich schweren Winter, da es Schnee und Eis gab in solchen Mengen, als sollte es nie wieder anders werden. Der Nordwind sang schon seit Wochen sein hohles Lied ums Haus. Die Eiszapfen hingen schwer von den Dächern und die Scheiben waren so gefroren, daß man auch im geheizten Raum durch sie nicht ins Freie sehen konnte.

Ich war der Meinung, warf der Wandrer ein, solch richtige Winter seien euch im Gebirge willkommen, weil mit ihnen die Städter Geld in eure stillen Täler bringen.

Dann soll der Winter unser Knecht sein; aber dieser Winter war ein Herr, und zwar von solcher Strenge, wie er keinem Menschen gefallen mag. Denn hört nur, wie es in jenem Jahr gewesen, daß gar viele in Gefahr an Leib und Leben kamen. — Noch Ende April hielt die Kälte unvermindert an, als eines Tages sich plötzlich der Wind drehte und von Südwesten Wolken und warme Luft brachte. Schon in der nächsten Stunde fiel und rutschte der Schnee von Bäumen und Dächern, ein unheimlich dumpfer Druck lag über den Bergen. Es war schwül wie an schönsten Maientagen, wenn überall die Knospen treiben. Umso trostloser und beängstigender erschien die sich auflösende Winterlandschaft. Alles troff und gluckste von Wasser. Der Bach dort unten wurde zusehends breiter, rauschte lauter, stürzte schneller und drohender zu Tal. Die Mittagsglocken schwangen so dumpf durch die Luft wie Totenglocken. Man bangte dem Abend entgegen und fürchtete schon die Nacht. Denn es war klar, daß überall in den Tälern ringsum durch die rasch ansteigenden Wasser Menschen und Tiere in Gefahr kamen. Die Frauen beteten wie bei schweren Gewittern; die Männer gingen unruhig in den Stuben auf und ab, besorgten ihre Häuser und fluchten wohl leise in sich hinein, denn sie konnten nirgends hinteilen und helfen. Die Wege und Wälder waren ungangbar geworden und jeder Versuch zur Hilfeleistung in entlegenere Gegenden wäre der Selbstvernichtung gleich gewesen. Wir hier in unserem Tale waren verhältnismäßig geborgen und sicher. Die Häuser stehen hoch an den Hängen und haben auch schon zu allen Zeiten dem Wetter und Wasser standgehalten. Aber drunten, wo es ebener wird und sich das Wasser auslaufen und ansammeln kann, konnte es fürchterlich werden; man mochte gar nicht davon reden. Als es dann schließlich noch zu regnen anfing, kamen nacheinander die Männer der nächsten Umgebung sorgenvoll und mitteilungsbedürftig hier zusammen, um zu beraten, was trotz allem geholfen und getan werden könne.

Vor allem war in nächster Nähe die Sägemühle, von der Ihr sprachtet. Sie steht wohl etwas abseits vom Bach, denn das radtreibende Wasser ist dahin abgeleitet; auch hat das Wohnhaus hohe und starke Grundmauern. Jedoch lagen oben am Waldeshang Stämme in Massen aufgestapelt, um mit Schlitten an die Mühle geschafft zu werden. Sie würden sich mit dem in Bewegung kommenden Schnee lösen und mit den Wassermassen planlos herabgesaust kommen und die Gefahr war groß, daß sie mit ungeheurer Wucht gleich Rammblöcken das feste Haus zertrümmern und die Bewohner töteten. Dem entgegenzuwirken war die Aufgabe. Sie hätte leicht gelöst werden können, wenn man die Leute mit ihrem wertvollsten Hab und Gut herübergeholt und das Zerstörte nach der Katastrophe neu aufgebaut hätte. Doch daran war schon bei dem Trotz des alten Sägemüllers nicht zu denken. Man wußte, daß dieser allen Gewalten zum Trotz nicht von Scholle und Haus weichen würde. Und der Sohn, dessen Frau und beide Buben Ihr gesehen habt, war sehr fromm und nahm alles, was über ihn kam, widerstandslos entgegen als von Gott zur Strafe und Züchtigung gesandt.



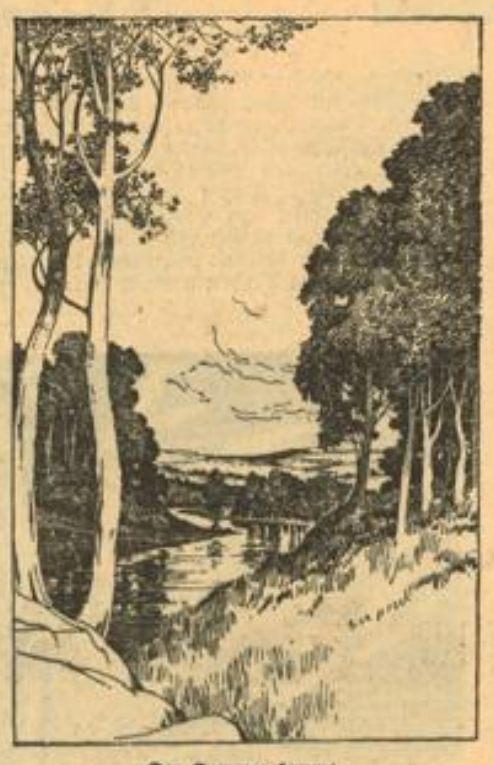
Man kann schon baden

Verlag Deike (M)

Ihr sagtet, der junge Sägemüller war religiös ergeben; lebt er nicht mehr, fragte der Gast ahnungsvoll.

Nein, antwortete der Wirt; das ist ja gerade der Kern der Geschichte. Er kam um in jener Nacht. Doch davon soll Euch der Jörg weitererzählen, der alte Knecht der Mühle, der da eben kommt.

Zur Tür herein trat ein bartloser Alter, mit tausend Falten in einem auffallend kleinen Gesicht, aber mit hellen Augen wie ein Junger. Vom Wirt aufgefordert, setzte er sich zu dem Gast, nippte genießerisch aus seinem Glase und begann mit ganz klarer, hoher Stimme:



Der Sommer kommt

Verlag Deike (M)

Ja damals, an jenem Tag, ich vergesse das in meinem Leben bestimmt nicht, saß ich auf dem Melkstuhl im mollig warmen Stall, hatte gerade das Vieh gefüttert und hing so meinen Gedanken nach. Das ist so heimlig, fügte er, wie sich entschuldigend bei. Die Kühe käuten behaglich wieder, es war so schön warm und gemütlich. Da kam auf einmal der junge Herr zu mir herein, was sonst selten geschah. Sein Gesicht hatte einen fahlen Schein, und als er die Mütze vom Kopfe nahm, rannen ihm die schweren Schweißtropfen herab. Jörg, sagte er mühsam, mir ist so bang und ängstlich zumute. Damit setzte er sich neben mich und war so blaß. Seid ihr krank Herr, fragte ich, kann ich Euch etwas helfen. Er schüttelte nur traurig den Kopf und schwieg wieder. Nach einer Weile hub er an: Wenn ich nicht mehr lebe, diene treulich weiter in Haus und Hof, verlaß meinen Vater und mein Weib nicht.

Was habt Ihr, warum redet Ihr von Tod und Sterben, fragte ich nun ernstlich erschrocken.

Es war mir so bang, als ich eben vom Wald zum Haus zurückging, erwiderte er tonlos. Vom Waldrand und zum Hause und zurück flogen die Raben über mich, dicht über mich, flüsterte er, und nicht ein Schrei, nicht einen Laut ließen sie hören. Das bedeutet Unheil, Jörg, ich fühle es.

Ihr müßt Euch wehren, gab ich zur Antwort, wenn Ihr nur zupackt, fliehen alle bösen Geister, wenn es solche gibt. Ich glaube nicht daran.

Wie Gott will, sagte er bedrückt, und saß noch lange schweigend neben mir, bis er ging.

Ob es mir nun durch seine Nähe eng geworden war, oder ob der Föhn auf meine Brust drückte, kann ich nicht entscheiden. Genug, ich ging ins Freie. Es war noch früh am Tag und schon dämmrig; die Wolken fegten tief über die Berge und hatten eine bläuliche Färbung. Noch regnete es nur wenig und ganz dünn, als plötzlich ein Donnerschlag die Luft erschütterte, ohne daß ich einen Blitz gesehen hätte. Gleich darauf wurde es fast ganz Nacht. Regen begann in schwereren Tropfen zu fallen und nun folgte Blitz und Schlag wie im Hochsommer. Ich gestehe, daß mir in meinem Leben noch nie so unheimlich zumute war. Förmlich von der Angst gejagt, lief ich weg und nahm meinen Weg zum „Fuchseneck", um Menschen zu sehen und Hilfe zu holen. Unterwegs kamen mir bereits wohl 15 Männer der Umgegend entgegen, beladen mit Aexten, Seilen und Ketten.

Es war auch keine Zeit mehr zu verlieren gewesen, sprach der Wirt, der damals auch dabei war.

Wir Männer waren uns einig geworden, fuhr nun der Wirt fort, aus den in der Säge gestapelten Stämmen und Brettern einen Wall um das Haus zu errichten, natürlich mehr, um die anfausenden Stämme als das Wasser abzuhalten. Als wir ankamen, saß der junge Sägemüller, wie wir richtig vermutet hatten, vor seiner Bibel und betete. Sein Weib in der Kammer daneben wimmerte leise, nicht nur des furchtbaren Wetters wegen, sondern auch, weil sie in der Zeit war, wo die Geburt eines Kindes nicht mehr lange ausbleiben konnte. Die Magd ging weinend auf und ab. Der alte Müller war über unser Kommen erleichtert und sofort mit unserem Vorhaben einverstanden.

Als wir das schwere Werk begannen, hatten Sturm und Regen etwas nachgelassen und wir alle gingen schon mit Siegesgewißheit an die Arbeit, als plötzlich ein furchtbares Sturmbrausen begann, als sollten die Berge eingerissen werden. Wie bei der Mobilmachung einer Großmacht vereinigten sich alle Kräfte und Gewalten. Der Föhn tobte, die Donner krachten, Regen und Hagel peitschten nieder. Des Baches rasende Wildheit drang bereits durch den Sturm wie Gebrüll eines Tigers an unser Ohr. Jetzt galt es nicht nur das Haus und das Leben der Bewohner, sondern uns alle zu verteidigen. — Wir rammten die Stämme schräg vorwärts in den Boden, verbanden sie mit senkrecht in den Boden gepflockten, und verbanden die einzelnen Pfosten mit wagrecht davor und aufeinandergetürmten Bohlen und Balken. Die Aexte flogen wie Federn: Ketten, Stricke und Klammern faßten in Eile ineinander, kein Griff ging fehl. Wir handelten und wirkten alle wie ein Mann. Mitten unter uns der Alte. Kein Arm konnte entbehrt werden. Manchmal zuckte uns heiß und schnell ein Erinnern an unsere eigenen Behausungen und Angehörigen durch den Kopf. Doch nicht daran denken! Jeder mußte sich jetzt wehren, wo er stand und stehen mochte. Da, es war keine Täuschung, eigentlich eine Selbstverständlichkeit, und doch bemerkte einer nach dem andern von uns mit Genugtuung, daß auch der junge Sägemüller unter uns war.

Schon viel Schlamm, Holzteile und Stämme drückten von außen an unseren Wall. Und der hielt stand, so daß wir mit weniger Hast daran gehen konnten, von innen her Verstärkungen anzubringen.

Das Schneewasser rauschte uns über die Füße und stieg uns an manchen Stellen bis an die Knie; aber wenn auch der Regen gegen Mitternacht noch stark niederströmte, so war doch der Höhepunkt des Sturmes überschritten.

Da liefen auf einmal, als ich mich gerade zur Erholung etwas ins Haus begeben wollte, alle nach einer Stelle, und als ich hinzukam, hörte ich aufgeregte Stimmen und bestürzte Rufe.

Man bemühte sich um einen zu Boden Gestürzten. Wer ist es; was ist geschehen?

Es ist der junge Sägemüller, war die Antwort. — Tragt ihn ins Haus!

Ein Baumstamm hatte sich an der Stelle, da er gearbeitet hatte, wahrscheinlich infolge ungenügender Dichte des Walles, hereingedrückt und war ihm, aus Wasser und Schneeschlamm schnellend, mit Wucht auf die Brust gefahren.

Nun lag er regungslos, und als man ihn ins Haus getragen hatte, war bald zu sehen, daß seine letzte Stunde nicht mehr weit war. Er starb in der gleichen Stunde, in der seine Frau Zwillinge zur Welt brachte. Wir mußten in der Zeit fast alle wieder draußen mit den Elementen kämpfen und hörten durch den nachlassenden Sturm das Kindergeschrei. Als wir nacheinander ins Haus kamen, fanden wir einen Gestorbenen und zwei Geborene.

Darum ist die Frau so seltsam ernst, sagte der Wanderer ergriffen; fürwahr ein hartes Schicksal, das sie mit Festigkeit und Würde trägt.

Und das Beste ist, erwiderte der Wirt, daß sie ihre Kinder nun hart werden läßt von Jugend auf. Diese werden mit wachen Augen und geschmeidigen Muskeln ihren Platz in der Welt immer so tapfer ausfüllen, wie ihr Vater nur in seinen letzten Stunden.

Der Wirt und der Wanderer schwiegen, und der Knecht Jörg unterbrach die Stille nicht.

Die Sonne war inzwischen hinter die Berge gesunken, und aus den Wiesen stiegen Nebelschleier und bewegten sich unter dem strahlenden Sternenhimmel, als wollten auch sie viel Seltsames berichten.

---

vernichten drohte. Insgesamt schätzen die Vereinigten Staaten ihre jährlichen Verluste infolge der Insekten auf rund zwei Milliarden Dollar!

Frankreich hat allein durch die Reblaus Verluste von etwa 25 Milliarden Mark nur in den letzten 50 Jahren zu verzeichnen, Spanien gibt nur für die Bekämpfung der Malaria-Mücke pro Jahr zwei bis drei Millionen Mark aus, Deutschland verliert nur durch Leder-Entwertung infolge Insektenschadens pro Jahr über 6 Millionen Mark, gibt gewaltige Summen für die Bekämpfung der Reblaus, der Wald- und Feldschädlinge, der Kleidermotte usw. aus. Und trotz dieser gewaltigen Anstrengungen aller zivilisierten Länder der Erde werden in dem Kampf gegen die Insekten zwar recht bedeutende Teilerfolge erzielt, im ganzen aber kann von einem Siege des Menschen über die Insekten gar keine Rede sein. Im Gegenteil: durch die Ausbreitung der Verkehrsmittel, durch Vernichtung von natürlichen Gegnern der Insekten, durch falsche Kampfmaßnahmen ist in den letzten Jahren oft genug ein schädliches Insekt Gegenden gefährlich geworden, die früher noch nie unter ihm zu leiden hatten. Der Direktor des Deutschen Entomologischen Instituts, Dr. Horn, hat erst kürzlich in einem Interview festgestellt, daß es eine durchaus ernsthafte und keineswegs „akademische" Frage sei, ob sich die Menschheit gegen ihren furchtbarsten Feind, das Insekt, werde behaupten können. Die neueste Entwicklung dieses Problems, namentlich die Fortschritte in der Insektenbekämpfung vom Flugzeug aus und auf biologischem Wege durch Einführung oder besondere Begünstigung der natürlichen Insektenfeinde, haben die Aussichten des Menschen in diesem Kampf erheblich verbessert... aber gewonnen ist er noch längst nicht!

Dr. W. Sieverts.

Hans Ernst:

s'Annerl

Wpr. Sie liegen am Rand eines Kornfeldes, der Franzl und das Annerl. Heiß brennt die Sonne herunter und sie haben beide die Augen geschlossen. Sie sind bei einem Bauern, dem Reitmooser im Dienst, sind noch sehr jung und einfältig, da sie von Treue sprechen und vom Auseinanderwarten.

Für seine sechzehn Jahre ist Franzl schon fast wie ein halbfertiger Mann; breitschultern und derbknochig. Nur der Bart will ihm immer noch nicht wachsen. Obenauf soll er Honig und unter die Lippen Taubendreck streichen, hat ihm die Oberdirn geraten. Traudl heißt sie und ist ein Biest. Er hat nämlich die zwei Mittel getreulich angewandt, nachts, bei aufnehmendem Mond. Aber geholfen hat es nicht. Dafür hat er sich gerächt, indem er ihr an ihren blauseidenen Sonntagsrock den Schwanz von einem toten Angorakater geheftet hat. Damit ist sie in die Kirche gegangen.

Franzls Mutter, eine Häuslerwitwe, sagte: „Bub, das war gemein und du mußt es unbedingt beichten!" Er hat es aber nicht gebeichtet, weil es ihn nicht gereut hat.

Das Annerl ist eigentlich eine Städterin. Unter dem Krieg, als die Stadtkinder zur Erholung auf das Land geschickt wurden, kam sie auf den Reitmooserhof und ist dort geblieben.

Nach einer Weile richtet Franzl sich auf und betrachtet seine kleine Freundin. Schneeweiß blitzen die spitzen Zähne hinter dem halbgeöffneten Mund und ihre Brust hebt und senkt sich unter den ruhigen Atemzügen. Ihr Haar hat fast die Farbe des reifenden Korns, und der Sommerwind spielt mit ein paar lockeren Strähnen an ihren Schläfen. Jetzt setzt sich eine Bremse auf ihr Näschen. Aber noch ehe sie sich ansaugen kann, hat er sie weggescheucht. Und dann — auf einmal — spürt er ein dumpfes Drängen im Blut und drückt seine Lippen auf ihr Grübchen am Hals. Darüber erwacht sie.

Er weiß in seiner Verwirrung gar nicht, was er sagt. Aber es muß schon recht was Dummes sein, weil sie so lacht. Und dann fragt sie ihn, warum er das getan habe.

„Weil ich dich halt gern habe. Aber du wirst von Liebe noch nix verstehn?"

Nein, sie versteht es wirklich noch nicht, weil sie ihn gleich fragt, ob er sie heiraten möchte.

„Freilich, wenn du einmal die Jahr dazu hast."

„Jetzt bin ich sechzehn. Sechzehn und drei wären neunzehn," rechnet sie.

„Annerl," sagt er. „Zum mindesten müssen wir warten, bis wir mündig sind."

Ob das schön wird, will sie noch wissen.

Wie sollte das nicht schön werden, wenn sie einmal Bauer und Bäuerin sind! Er braucht dann nicht mehr den Stall auszumisten, kann zum Abend beim Lämplwirt hinter dem großen Ofentisch sitzen, dicke Zigarren rauchen und recht g'scheit reden. Sicher ist er dann auch im Gemeinderat drinnen . . .

Franz erzählt seinem Annerl noch mehr so große Dinge. Sie sitzt dicht neben ihm und schiebt schmollend die Unterlippe vor. Dann platzt sie plötzlich heraus: „Du tätst also immer ins Wirtshaus sitzen, und ich müßt schön brav bei den Kindern daheim bleiben."

Franzl ist sprachlos. So weit hat er noch nicht gedacht. Da ist ihm das Annerl schon weit voraus. Die denkt nicht nur ans Heiraten, sondern auch schon an die Nachkommenschaft. —

Zum Christkindl hat Franzl seinem Annerl ein silbernes Ringlein gekauft mit einem blauen Stein, weiß blau die Treue ist. Sie hat ihm dafür ein paar schafwollene Socken gestrickt und außerdem hat er sie küssen dürfen. Jawohl, wie sie in der Dämmerung in den Holzschuppen gegangen ist, hat er die Mistgabel in den Haufen gestoßen und ist ihr nach.

„Zum Christkindl mußt mir schon ein richtiges Busserl schenken", meint er.

Sie kichert und sagt: „Findst ja doch mein Goscherl nicht im Finstern."

Aber er findet ihre Lippen und benützt sie recht ausgiebig. —

Bald darauf tritt eine große Aenderung ein. Das Annerl will fort in die Stadt. Das Nähen will sie lernen, sagt sie. Sie kann bei einer Tante wohnen und außerdem hat sie auch noch einen Bruder in der Stadt.

Seit einigen Wochen haben sie ihren Lohn gemeinsam in eine Sparkasse getan, wegen dem Bauernhof, den sie kaufen wollen. Nun will 's Annerl ihr Geld, weil sie eigene Kleider und Sachen braucht. Er zerschlägt also die Sparbüchse und nimmt heraus, was ihr gehört. Es ist nicht viel. Elf Mark und achtzig Pfennige. Er legt deshalb von sich noch fünfzehn Mark dazu und drückt ihr das Geld im dunklen Holzschuppen in die kleine, abgearbeitete Hand.

Es ist ein bitterkalter Tag, als die beiden den Weg zur Bahnstation gehen. Als sie immer näher zum Bahnhof kommen, fängt's Annerl auf einmal zu weinen an.

„Mußt nicht weinen," tröstet er. „Wenn du ausgelernt hast, kommst du ja wieder."

Sie sieht ihn lange an, zieht den Rock auf und fragt: „Wirst mir auch treu bleiben?"

„Auf Ehr und Seligkeit." —

Nach einem Jahr schreibt's Annerl ihm einen dringenden Brief, er soll auch in die Stadt kommen, damit sie zusammen ausgehen können. Die andern Mädchen hätten auch alle einen Schatz und erzählen davon, wenn die Meisterin draußen ist.

Franzl schüttelt den Kopf. Was soll er denn in der Stadt? Wenn er doch Bauer werden will, dann muß er doch hübsch bei Mist und Acker bleiben, sonst wird man beidem fremd. Nein, er geht nicht in die Stadt.

Nach Feierabend kauft er sich beim Kramer ein Briefpapier. Ein schnäbelndes Taubenpärchen ist an der rechten Ecke, und sonst riecht es ein wenig nach Flieder.

Er schreibt ihr, daß er nicht in die Stadt kommen könne, weil er Mist fahren müsse und zwar auf den Haslacher Acker, wo selbigesmal das Korn gestanden sei. Auch die Erdäpfel wären noch nicht heraußen. Wenn sie schon was gelernt hätte, dann soll sie ihm ein paar Hemden machen. Aber Rupfene, weil die besser halten.

Antwort bekommt er nicht auf den Brief. —

Nun ist er längst mündig. Langsam geht er hinter dem Pflug her und seine Füße sinken tief in die lockere Erde. Da kommt ein Fräulein mit einem weißen Pudel die Straße daher. Erst nimmt Franzl keine Notiz von ihr. Aber dann fährt es ihm wie ein Schlag ins Blut, er wickelt den Leitstrang um die Pfluggriffe, putzt sich hurtig die Hände an der Lederhose ab und flucht vor Freude und Ueberraschung.

„Ja, Heeeergottsa! Annerl? Bist es denn wirklich?"

Verlag Deike (M)

Wiese und Weiden

„Ach du —," sagt sie. „Du machst mich ja schmutzig."

Da sieht er erst, was sie für feine Hände hat. Ringe funkeln an ihren Fingern. Aber kein silberner mehr mit blauem Stein.

„Hast mir die Hemden mitgebracht?" fragt Franzl.

Sie schaut mit kleinen Augen über die Ackerbreite und schüttelt den Kopf.

„Bei uns werden doch keine Hemden gemacht."

Der Pudel schnuppert an seinen nackten Knien herum, und seine Herrin ruft ihn ungeduldig: „Fissi! Gehst du her? Nun schau dich wieder an, was du für schmutzige Pfoten hast, du Schweiniggl!"

„Ja, mein," sagt er. „Der Acker ist freilich kein Pflaster. Aber wie ist es jetzt mit uns zwei? Zu einem Bauernhof langt es freilich noch nicht ganz, was ich mir g'spart hab. Aber ein Gütl wär zu kaufen in Dinglhausen."

's Annerl macht die Augen noch kleiner und schiebt die Unterlippe vor.

„Wie du nur so fragen kannst. Ich komm doch nur zufällig vorbei. Mein Freund muß eine kleine Reparatur am Wagen vornehmen und wird gleich nachkommen."

Da kommt ihm jäh zum Bewußtsein, daß ihm das Annerl verloren ist und daß das mit dem Gemeinderat und den dicken Zigarren ein Traum bleiben wird.

„Sixt," sagt er, und seine Stimme schwankt ein wenig, „ich bin dir treu blieben. Ganz g'wiß. Die Leitenweber Resl hätt ich haben können, aber ich hab auf dich g'wartet."

Sie gibt ihm keine Antwort, bückt sich und glättet die blauseidene Schleife an Fissis Hals. Da kommt auch schon der Wagen angesurrt. Der Kavalier öffnet den Schlag, und 's Annerl steigt ein.

Franzl will ihr nachschreien, was mit seinen fünfzehn Mark ist. Aber es würgt ihn in der Kehle. Mit einem scharfen Ruck dreht er sich um.

„Wüäh — —!" schreit er und seine Füße versinken wieder in dem weichen Ackergrund. In seinen Augen ist ein eignes Brennen, und die Pfluggriffe knirschen unter dem harten Druck seiner Fäuste. Es ist eine schreckliche Leere in ihm, die sich so schnell mit nichts ausfüllen läßt. Er fühlt es. Aber vielleicht wird ihm durch diese Enttäuschung das Glück, vielleicht heiratet er jetzt die Leitenweber Resl und kauft das Gütl in Dinglhausen.

Hedwig Laudien:

Die Blümleins-Bawett und ihr Schinken

Während der Hungerjahre, als so mancher eine Hamsterfahrt aufs Land unternahm, setzte sich auch die Blümleins Bawett einmal in dieser Absicht auf die Bahn. Sie betrieb in der Stadt einen kleinen Gemüsehandel, hatte also für sich und ihre sechs Kinder Kraut und Rüben genug, aber sonst rein nichts. Nun aber hatte ihr die Eva, ihre Schulfreundin, einen Schinken versprochen. Zwar nicht umsonst, doch die Eva, das wußte die Bawett, würde sie nicht übervorteilen.

Etwas betrübt schaute sie dennoch in den großen Henkelkorb auf ihrem Schoß. Die Eva, die immer gern etwas vornehm tat, hatte so komisch geschrieben. Sie könne die Bawett nicht abholen und sie solle auch hintenherum durch die Wiesen kommen. Das hatte die Bawett ein wenig gekränkt. Freilich konnte man nicht viel Staat mit ihr machen. Sie war durch die Geburten und das Hocken hinterm Gemüsestand arg in die Breite gegangen. Doch zu schämen brauchte man sich nicht mit ihr. Sie kam sauber daher. Der blau und weiß gemusterte Kattunschurz, der ihr rings um den Wollrock reichte, war auch heute so glatt und steif, als wär er noch nagelneu.

Allein wenn man in dieser Zeit einen Schinken holen konnte, durfte man nicht empfindlich sein. Die Bawett tat also nach der Eva Geheiß. Die Eva spitzte auch schon hinter dem Fenstervorhang hervor, und kaum war die Bawett aufgetaucht, da schoß sie heraus, zog sie am Aermel zur Hintertür herein und tuschelte ihr zu: „Du glaubst nicht, wie vorsichtig wir jetzt sein müssen! Die könnten Wind davon kriegen und dir den Schinken an der Bahn wieder abnehmen."

Der Bawett blieb bei dieser Aussicht das Wort im Munde stecken. Wie, was sagte da die Eva? Der Schinken, den sie jetzt gleich mit ihrem sauer ersparten Geld bezahlt, der sollte ihr wieder abgenommen werden? Das war ja nicht auszudenken!

Die Eva hatte einen guten Malzkaffee gekocht, doch die Bawett war jetzt voller Unruhe. Nur mit Mühe konnte ihr die Eva ein Stück von ihrem Sauermilchkuchen aufzwängen. Die Bawett wollte gleich mit dem ersten Abendzug wieder heim. Da half kein Zureden.

Die beiden Frauen brachen also bald zusammen auf und schlichen wieder hintenherum durch die Wiesen. Die Eva, den wohlverpackten Schinken unter dem Arm, hüpfte immer ein paar Schritte voraus, die Bawett trottete mit einem Henkelkorb voll Spinat hinterdrein. Sie hatte daheim noch genug liegen, aber die Eva hatte darauf bestanden, daß sie ihn der Gaffer wegen mitnähme.

Als sie zur Bahn kamen, herrschte dort schon das aufgeregte Getriebe der letzten Minute vor der Abfahrt. So hatte es die Eva schlauerweise eingerichtet. Zwischen all den Reisenden verschiedener Art und den Arbeitern, die in die Stadt zur Nachtschicht wollten, wurde die Blümleins Bawett in den Zug gedrängt. Die Eva half dabei von hinter kräftig nach. Ein wenig eingeengt saß sie zwar, aber — Gott sei Dank! — die Räder fingen schon zu rollen an. Die Eva winkte noch von draußen, was sie nur winken konnte, und jetzt schnaufte auch die Bawett einmal tief auf. Sie hatte es gepackt!

Aber was war nun das? Aus dem Abteil nebenan schaffte sich einer mit einem Knotenstock herbei, ein Mann wie jeder andere, der eine Spritzfahrt unternehmen wollte. Dieser hier jedoch hieß die Arbeiter die Rucksäcke, die Reisenden die Koffer öffnen. Dabei schielte er schon immer nach der Bawett und dem Korb auf ihrem Schoß. Und dann trat er näher, rollte die Augen und fing an, im Spinat zu wühlen, zu wühlen und zu wühlen. „Ja, wo haben Sie denn jetzt Ihren Schinken?" brüllte er darauf. Die Bawett schaute ganz verdattert drein. Aber ehrlich wie sie war, schrie sie ihm über das Geratter der Räder hinweg zu: „Ei, ich hock doch druff!"

Da brach im Wagen ein schallendes Gelächter aus. Gelacht, gelacht wurde, daß die Tränen in die Augen traten. Der Beamte bekam einen roten Kopf, brummte in der Verlegenheit noch etwas vor sich hin und begab sich dann weiter auf die Suche nach der dicken Frau, die den Schinken gehamstert haben sollte.

An der nächsten Haltestelle verließ er verärgert den Zug.

Die Arbeiter fuhren, noch immer grinsend über die witzige Frau, mit bis zur Stadt. Als dort der Zug einlief, stahl sich auch über das breite Gesicht der Blümleins Bawett ein Lächeln. Sie freute sich jetzt aufs Heimkommen und auf ihre sechs Kinder. Und nun lupfte sie sich ein wenig, zog den Schinken, den Schweineschinken, unter sich hervor, schaute nicht rechts noch links und trabte schmunzelnd davon.

Paul Georg Münch:

Die da im Gelde schwimmen

Vor allem ließ ich die neunjährigen Schuljungen auf Redensarten achten, die ungeheuerliche Uebertreibungen enthalten: aus der Haut fahren, sich totlachen, lügen, daß sich die Balken biegen. In einem Lesestück begegneten wir der Redensart „im Gelde schwimmen", und da fragte ich, wer das schon einmal gehört habe. Der kleine Martin stand auf und sagte in dem Tone, womit man ganz Selbstverständliches feststellt: „Die Lehrer und Beamten schwimmen im Geld!"

„Das ist ja eine großartige Entdeckung! Wer hat dir denn das weisgemacht?"

Er blickte mich verwundert an, rief sich wohl Bemerkungen des Vaters am Familientisch ins Gedächtnis zurück und sagte: „Na, das ist doch so!"

„Wenn du das noch einmal sagst, mein lieber Freund . . .", drohte ich lächelnd, „wir haben doch heute eine Schneeballschlacht vor, da werden dir die Lehrer- und Beamtensöhne einmal die Meinung sagen!"

Meine Worte wurden von der Klasse als Mobilmachungsbefehl aufgefaßt. Im Nu hatten sich zwei Heerlager gebildet, hier Kaufmann und Arbeiter, dort Lehrer und Beamte. Heute brauchten wir nicht eine rote und eine blaue Partei aufzustellen, heute ging es für und wider die, so im Gelde schwimmen . . .

Auf einer Wiese am Waldrand flogen die weißen Geschosse. Es kam auch zu Handgemengen, zu gründlichen Waschungen, und einer heulte bald, einer von den Beamten.

„Warum haben sie es denn gerade auf dich abgesehen?"

„Gerhard hat rausgesteckt, mein Vater sei ein Gasmann, aber er ist gar keiner, er hat bloß die Uniform, er ist Ratsbote!"

Ein „Gasmann" pflegt durch das Vorlegen seiner Rechnungen nicht zur Erhöhung des Familienglücks beizutragen, nach kindlicher Auffassung mag er wohl zu den unbequemen Zeitgenossen zu zählen; und im Gelde schwimmt er auch, denn mit seinem feisten Geldbeutel könnte man ja Roller und Fußbälle und alle Herrlichkeiten der Welt kaufen!

Ein Schutzmann kam seines Weges: ich zog ihn ins Gespräch und erzählte ihm, daß es sich um eine Schlacht von tieferer Bedeutung handle: einer habe die Behauptung aufgestellt, die Beamten schwämmen im Gelde. Der Schutzmann faßte alles, was er zu bemerken hatte, in die Worte „Du lieber Gott!" zusammen, drohte scherzhaft der Kaufmannspartei, und die Beamtenkinder schöpften aus dieser Geste Mut zu einem neuen Angriff.

Der Zufall fügte es, daß in der Nähe unserer Gegner ein dicker Brezelmann auftauchte, mit wohlgefülltem Bauchladen ausgerüstet. Unsere Feinde schienen mit ihm zu verhandeln, ob er nicht mit in die Schlacht eingreifen wolle, denn er sei doch wohl auch der Meinung, daß . . .

Der Brezelmann wartete erst ab, wie sich das Geschäft entwickeln würde. Da kein Junge Geld bei sich hatte, behielt er sich seine Stellungnahme vor und ging weiter, nicht gerade vorbildlich.

Den neu entfachten Kampf blies ich ab, als ein gebückter Greis mit einem Wagen voll Reisig und Windbruch aus dem Wald kam. Der Alte hatte sich in einen Gurt eingespannt, brachte aber den schweren Wagen nicht mehr vorwärts. Ich ließ von jeder Partei zehn Mann in den Strang greifen: die anderen schoben, und heidi! ging es den Waldweg nach der Straße hinüber.

„Was ihr heute erlebt habt", sagte ich meinen Jungen, „schreibt ihr bis morgen auf. Ihr könnt euch von drei Themen eins wählen: „Wie wir heute gegen die Lehrer- und Beamtensöhne kämpften" oder „Wie wir die Kaufmannskinder in die Flucht schlugen" oder „Wie wir heute alle an einem Strange zogen". Ueberlegt es euch gut!"

Von 30 Jungen hatten mit 23 verstanden. Und die 7 werden auch noch verstehen lernen . . .

MARCHIVUM

Gute Ratschläge | Skizze von Wolfgang Federau

Als der Amtmann Wiechert mit annähernd fünfundsechzig Jahren endlich in den wohlverdienten Ruhestand versetzt worden war, hatte er in einem Augenblick, da andere Menschen gemeinhin mit dem irdischen Dasein langsam abzuschließen pflegen, erst richtig mit dem Leben begonnen. Sein wahres Leben in Angriff genommen, ja.

Denn es ist nun schon so: da ist der eine zeitlebens ein biederer Postsekretär, der andere ein wackerer Landarzt, der dritte ein alle Paragraphen und Gesetze beherrschender Amtsrichter — aber in Wahrheit und eigentlich möchten sie alle ganz etwas anderes sein. Forschungsreisender vielleicht oder Privatgelehrter oder Maler und was weiß ich.

Und dem Amtmann Wiechert, nun, dem ging es nicht anders als ungezählten Millionen seiner Mitmenschen. Das Schicksal hatte ihn einen Beruf ergreifen lassen, den er brav und redlich, mit Fleiß und Hingabe erfüllte — als seine Berufung hatte er ihn nie empfunden. Erst jetzt, da ihm bereits graues, dünnes Haar die Schläfen umwehte, durfte er tun, was er eigentlich von Anbeginn an hätte tun mögen. Durfte er seiner großen Liebe zur Natur folgen.

Er pachtete ein Stück Land am Rande der Stadt, zwei Morgen oder drei, er ließ sich dort eine schöne, massive Wohnlaube hinbauen, in der er die warme Jahreszeit, vom ersten hellen Frühlingstage bis zum späten, in Glut und Farben vergehenden Oktober, verbrachte. Und bald entstand hier, unter seinen sorgenden, eifrigen Händen, ein Nutz- und Ziergarten, der nicht nur in der engeren Nachbarschaft Aufsehen erregte, sondern zu dem die Siedler und Gartenfreunde der ganzen Umgegend pilgerten, um sich bei dem alten Herrn Belehrung zu holen und ihr Herz zu erfreuen am Anblick dieser Blütenpracht, dieser fruchtbeladenen Zweige.

Der Amtmann a. D. blühte selbst sichtbar auf unter dieser ihm so gemäßen Beschäftigung, die endlich, in später Stunde, all seine lang verborgene Sehnsucht erfüllte. Er gönnte sich keine Ruhe, war beim Sonnenaufgang schon draußen und setzte sich erst an den Abendbrottisch, wenn es so dunkel geworden war, daß man keinen Apfelbaum mehr von einem Stachelbeerstrauch zu unterscheiden vermochte. Wirklich, er schien jünger zu werden mit jedem entteilenden Jahr, und die ihn als Siebzigjährigen sahen, konnten sich das Wunder nicht erklären.

Wo er doch in den letzten Jahren seiner Amtstätigkeit oft schon einen sehr müden, sehr verbrauchten Eindruck gemacht hatte!

Aber dann geschah es einmal, gerade als der Amtmann ein paar Rosen schnitt, für eine Besucherin seines Garten — denn es waren auch die Frauen, und ganz besonders die Frauen, sogar die jüngeren, die diesen immer heiteren und humorvollen alten Herrn verehrten, — ja, da geschah es, daß ihn eine leichte Schwäche überfiel. Es drehte sich vor seinen Augen, ein Flimmern kam, dann wurde es ganz dunkel. Die Knie wurden dem Mann so seltsam weich, kalter Schweiß bedeckte seine Stirn; er hatte Mühe, sich zu der nächsten Ruhebank zu tasten. Die Besucherin sah ihn ratlos und verzagt an. „Um Himmels willen, ist Ihnen nicht gut?" fragte sie. Aber da hatte er sich auch schon wieder in der Gewalt. „Verzeihung," lächelte er etwas verkrampft, „ein kleiner Schwächeanfall — es ist schon vorüber."

Es war wirklich vorüber; zwei, drei Minuten später stand er schon wieder fest auf den Füßen. Und um den schlechten Eindruck zu verwischen, schnitt er noch mehr seiner schönen und seltenen Rosen, als er sich ursprünglich vorgenommen hatte. Und überreichte den prächtigen Strauß seiner Besucherin mit einer ritterlichen, altmodischen Verbeugung.

Die Anfälle wiederholten sich in immer kürzeren Zwischenräumen, wurden heftiger und machten ihn für immer längere Zeiträume unfähig zu jeder Tätigkeit. Schwindel, Herzklopfen, Blutleere im Hirn, so begann es, und es steigerte sich bis zu einem Gefühl des Gewürgtwerdens, der Unmöglichkeit zu atmen.

„Wer erhängt wird, hat es besser als ich," pflegte er zu scherzen, „bei ihm dauert das peinliche Würgen zwei oder drei Minuten, dann ist alles vorbei. Bei mir dauert es drei Stunden, und dann ist es nicht vorbei. Sondern es kommt alle paar Wochen wieder."

Seine Frau, seine Kinder sahen dies alles mit Unruhe und sorgender Angst. Sie baten ihn, einen Arzt aufzusuchen; sie drohten, ihm einen Arzt ans Bett zu schicken. „Das bist du mir und deinen Kindern schuldig," klagte die Frau, „daß du alles nur mögliche tust, dich uns zu erhalten. Daß du diese Sache nicht auf die leichte Schulter nimmst!"

Der alte Herr sträubte sich heftig. „Ich bin seit jeher dafür gewesen," meinte er, „ohne ärztliche Mithilfe hinüberzuwechseln in die ewigen Jagdgründe."

Wenn aber die Frau solche Redensarten und Bemerkungen als lästerlich zurückwies, wurde er plötzlich ernst. „Weißt du, Liebste," sagte er dann, „ich bin doch wirklich eng mit der Natur verbunden, ich kenne, glaube ich, wenigstens was die Pflanzenwelt anbelangt, einigermaßen ihre Geheimnisse, ihre Wunder und Offenbarungen. Und da denke ich mir: es wird bei allem Leben, auch bei dem der Menschen, schließlich nicht anders sein als bei den Bäumen und Blumen oder den Sträuchern. Sie haben ihre Zeit. Alles hat seine Zeit. Sie keimen auf und wachsen, sie blühen und tragen Frucht, die einen einmal, die anderen viele Male im Schreiten der Jahre. Immer aber kommt einmal der Augenblick, da sind sie zu Ende, da werden sie müde und verdorren und sterben ab. Und keines Gärtners sorgende Hand kann sie davor retten. Einmal sterben sie. Einmal stirbt alles, früher oder später. Mit den Menschen, nun, mit denen ist es gewiß nicht anders. Wenn ihre Zeit erfüllt ist ..."

„Aber woher weißt du denn, daß deine Zeit erfüllt ist?" widersprach die Frau heftig und traurig zugleich. „Vielleicht könntest du durch ärztliche Hilfe noch lange dem Leben erhalten bleiben."

„Möglich, aber unwahrscheinlich," gab der Mann nach. „Jedenfalls, vom Standpunkt des Gärtners aus: Ich würde mir nicht mehr allzu viel Mühe geben mit einem Baum, von dem ich zu wissen glaube, daß seine Zeit erfüllt ist. Es wird nie mehr was Rechtes aus ihm, und wenn man noch so viel Fleiß und Sorgfalt auf ihn verwendet."

So pflegte er zu sprechen, und es war also kein rechtes Fertigwerden mit ihm.

Dann aber, vier oder sechs Wochen später, suchte er doch einen Arzt auf, einen bekannten Mann, zu dem die Kranken von weit her strömten. Das geschah nicht, weil der alte Mann in der Zwischenzeit seine Ansichten geändert hätte. Sondern einfach aus dem Grunde, weil er die würgenden Schmerzen, das entsetzliche Angstgefühl nicht länger ertrug, mit dem die Anfälle verbunden waren.

Als er nach Hause kam, blieb er außerordentlich still. „Man muß ihm Zeit lassen," dachte die Frau; sie kannte seine Art, sie wußte, daß man ihn nicht mit Fragen bestürmen durfte, wenn man etwas erfahren wollte.

Nach dem Essen, das er wortlos verzehrte, sagte der Amtmann leise: „Komm mit — wir wollen noch einmal in den Garten gehen."

„Noch einmal?" dachte die Frau erstaunt, aber sie fragte nicht.

Draußen, gemächlich zwischen den Beeten, den Baumreihen, den Blumenbeeten einherschreitend fing der Mann wirklich von allein an.

„Er hat mir keine Medizin verschrieben — er sagte, das habe keinen Zweck. Und ich teile seine Ansicht. Ich müsse mein ganzes Leben ändern, sagte er, und gab mir lauter Verhaltungsmaßregeln. Eine Menge guter Ratschläge, ja. Vor allem, sagte er, dürfe ich mich nicht bücken, des Blutandrangs nach dem Kopfe wegen. Und wie kann ich diesen Garten versehen und pflegen, ohne mich zu bücken? Das geht nicht — und ich werde ihn nun wohl schnellstens verkaufen müssen."

Er machte eine Pause, fuhr dann leise fort: „Ich habe schon einen Interessenten, der einen annehmbaren Preis zahlen will."

Er blieb plötzlich stehen. Sein Blick fiel auf eine Baumpäonie, eine seltene Züchtung. „Immer diese Quecken!" murmelte er zornig und bückte sich.

Da taumelte er — stürzend zerbrach sein schwerer Körper die Blume, die er liebte. Er stand nicht wieder auf.

JUNI!

Bebende Fahnen der Birken
Warf in die Winde der Mai
Lustig in grünen Gewirken
Schlingt sich's um Tor und Baltei

Knospen, die jetzt nicht brechen,
Oeffnen sich nimmermehr —
Herzen, die jetzt nicht sprechen,
Bleiben kalt und leer!

Rings in goldenen Güssen
Segnet die Sonne das Feld —
Mädels, die jetzt nicht küssen,
Die versteh'n nicht die Welt! ...

Und ich spür's und erfahre,
Daß ich mit leichtem Sinn
Jünger als meine Jahre
Auf dem Kalender bin.

Und ich fühl's und erfahre,
Hoffend und lenzbesiegt,
Daß mir ein Kranz im Haare
Wieder, wie damals, liegt ...

Rudolf Presber.

Tierfreundschaften

Von Hans Schomburgk, dem bekannten Afrikaforscher

Mit seiner Mutter stand das kleine Nashorn unter dem spärlichen Schatten der Schirmakazie. Sie döste. Wollten sich zur Ruhe niedertun. Aber auch diese einfache Handlung erfordert Ueberlegung, und das kleine Gehirn des großen Tieres arbeitet sehr langsam.

Plötzlich ein Blitzstrahl aus einem Dornbusch. Ein scharfer Knall, dann ein weicher Anschlag der klingt, als ob ein Zebra den Huf aus weichem Schlamm zieht ...

Das kleine Nashorn fuhr behende herum. Der Schreck war ihm in die Seele gesprungen. Die Mutter machte einige schwerfällige groteske Sprünge. Legte sich dann zum Erstaunen des Kalbes ruhig auf die Seite. Aber die Ruhe der Alten übertrug sich nicht auf das Kleine. Die Furcht hatte sein Inneres aufgewühlt. Mit dem kleinen Ansatz des Vorderhornes stieß es die Mutter. Doch so fest war deren Schlaf, daß sie sich nicht rührte. Das Junge blieb bei der Mutter stehen. Nahm den Kopf hoch, um die Witterung einzusaugen.

Die Jäger, die aus dem Busch traten, fanden, daß es sehr arrogant aussah, wie das Kleine so dastand auf seinen vier stämmigen Beinchen mit erhobenem Kopf. Sobald es die Witterung bekam von seinem Todfeind, dem Menschen, flüchtete es ängstlich miefend zur toten Mutter — ein rührend trauriges Bild der Verwaistheit. Schwierig war der Fang. Das kleine Tier wehrte sich nach Leibeskräften und teilte kräftige Püffe aus. Da es nicht folgen wollte, wurde es von acht kräftigen Negern in einer schnell improvisierten Hängematte zum Lager getragen. Dort fühlte es sich einsam und verlassen. Nur schwer konnte es sich an die Menschen gewöhnen, die ihm Futter gaben. Die Witterung, die von ihnen ausströmte, flößte ihm noch lange Zeit Furcht ein.

Einige Ziegen kamen in das Lager, sie sollten Milch spenden für den kleinen Gast. Diese Geschöpfe, die auf vier Beinen gingen, erinnerten an die Antilopen der freien Steppe. Vor ihnen hatte das Nashorn keine Furcht. Aus der Einsamkeit seiner kleinen Seele sprang die Sehnsucht nach einem Gefährten. Nie war es allein gewesen. Jeden Schritt seines jungen Lebens hatte es mit der Mutter getan. So schloß es sich einer Ziege an, die bald die Scheu vor dem kleinen Ungeheuer überwand und es neben sich duldete.

So entstand aus der Verwaistheit eines jungen Tieres eine Freundschaft mit einem Tier anderer Art, die später zur Gewohnheit wurde und ein Leben lang dauerte ...

Das tägliche Leben zeigt uns viele Freundschaften zwischen Tieren verschiedener Art; aber den edlen Ausdruck „Freundschaft" kann man bei Tieren nur mit Vorbehalt anwenden. In den meisten Fällen handelt es sich um Gewöhnung, wenn nicht gar um künstliche Dressur.

Die Freundschaft zwischen Hund und Katze ist immer eine mittelbare. Sie geht über den Menschen, mit dem beide leben. Ohne dessen Vermittlung würde nie eine Freundschaft entstehen. Nie würde eine Freundschaft zwischen Schäferhund und einer Schlange möglich sein. Die angeborene Furcht vor der Schlange, die in jedem wilden Tier stark ausgeprägt ist, hat sich naturgemäß auch auf den Hund vererbt. Affe, Fuchs und Hahn werden in Gegenwart des Dompteurs friedlich zusammen arbeiten. Sich selbst überlassen, würde der Affe dem Hahn säuberlich die Federn ausrupfen, und sehr bald würde der Fuchs dem Kahlgerupften ein friedliches Grab in seinem Magen bereiten.

Wahre Tierfreundschaften entstehen nur aus einem starken, rein tierischen Instinkt: Mutterliebe, Sehnsucht des jungen Tieres nach Ersatz für die verlorene Mutter oder gegenseitigen Schutz in der Wildnis.

Eine Löwin, der die Jungen abgenommen wurden und der man als Ersatz junge Hunde anlegt, wird aus dem natürlichen Trieb, dem Drang der Muttermilch, die jungen Hunde adoptieren. Sie läßt die Kleinen nur zu gerne säugen, da sie ihr eine Erleichterung verschaffen. Aus der Gewohnheit entsteht eine Freundschaft für ein ganzes Tierleben.

In der afrikanischen Wildnis hat man häufig Elefanten mit Giraffen, Zebras oder großen Antilopen zusammenstehen. Hier benutzt der kluge Elefant, dem die Natur nur schwaches Auge gegeben, die scharfen Lichter seiner Gefährten als Schutz gegen den Erbfeind, den Menschen. Während Giraffen, Zebras und Antilopen sich den ungeheuer entwickelten Geruchsinn des Elefanten dienstbar machen.

Madenhacker und die weißen Kuhreiher finden Nahrung an den Zecken, die Dickhäuter, Antilopen und Krokodile plagen. Die Vögel gewähren wieder ihren Gastgebern Schutz, indem sie aufflattern und Warnungsrufe ausstoßen, wenn Gefahr droht.

Nur bei wenigen Tieren verschiedener Gattung ist es der Geschlechtstrieb, der eine Freundschaft zeitigt. Auch dann nur in der Gefangenschaft. Den Beweis hierfür erbrachte Carl Hagenbeck, dem es als erstem gelang, Löwen und Tiger zu kreuzen.

Die Freundschaft der verschiedenen Affen in einem Käfig ist immer nur eine passive. Meist nur eine bewußtlose Neutralität. Zwei Affen allein in einen Käfig werden sich, besonders wenn sie nicht gleichen Geschlechts sind, bald aneinander gewöhnen. Aus der Gewohnheit entsteht eine Freundschaft, obwohl der unmittelbare Sexualtrieb fehlt. Genau wie ein Hund sich schneller mit einer Katze als mit einem Kater anfreundet.

Je höher die Tiere in ihrer geistigen Entwicklung stehen, desto schwerer ist es, sie zu einer Freundschaft mit einem Tiere niederer Art zu bewegen. Ich habe alle Versuche gemacht, meinen jungen Elefanten, den ich im Jahre 1907 in Deutsch-Ostafrika fing, an irgendein Haustier zu gewöhnen. Vergeblich. Ziege, Kalb und Esel duldete er wohl in seiner Nähe, betastete sie auch mal mit dem Rüssel, ohne jedoch das geringste Zeichen von Enttäuschung zu zeigen, wenn sie ihn verließen. Nie hat er eine Bewegung gemacht, ihnen zu folgen, oder Unruhe gezeigt, wenn sie fort waren. Er fühlte sich nur zum Menschen als dem ihm geistig nahestehenden Wesen hingezogen. Wehe, wenn ich ihn verließ, ohne einen seiner Wärter bei ihm zu lassen. Sofort fing er an zu trompeten, zu schreien und zu toben. Bis er ein gewisses Alter erreicht und damit eine sichere Selbständigkeit erreicht hatte, war es überhaupt unmöglich, ihn am Tage oder in der Nacht ohne Gesellschaft eines Menschen zu lassen.

Noch ausgeprägter ist aber dies Gefühl der Zugehörigkeit zum Menschen bei den Menschenaffen: Schimpansen, Gorilla, Oran-Utan oder Gibbon entwickelt. Ein Tier ist für den Menschenaffen genau wie für ein Kind ein Spielzeug, das er je nach Laune herzt oder quält. Gewiß kann er dies Spielzeug gelegentlich lieben. Eine wahre Freundschaft wird er aber nie empfinden. Wie anders verhält er sich dem Menschen gegenüber. Ich will nicht von seinem Herrn sprechen, dem er Liebe und Treue schenkt, wie sie kein anderes Tier aufbringen kann. Aber auch andere Menschen, mit denen er einmal wahre Freundschaft geschlossen hat, wird der Menschenaffe nichtvergessen, selbst wenn er sie monatelang nicht gesehen.

Meine Schimpansin „Cleo", die ich aus dem Kongo brachte, spielte zwar gerne mit einer kleinen Antilope, die mit uns reiste. Wahre Liebe dagegen schenkte sie nur einem kleinen Mulattenmädchen, das aus der Kongoheimat von seinem Vater zur Erziehung nach Europa gebracht wurde. Die Liebe meiner kleinen Schimpansin „Susi" zu mir ging so weit, daß sie sich nach in Afrika ohne Zaudern in das sonst so gefürchtete Wasser stürzte, um mir zu folgen. In Berlin verließ sie sofort ihren Spielgefährten, den Schimpansen „Bobby", wenn sie mich nur von weitem sah.

Es gibt für den fühlenden Menschen kein schöneres Bild als die Freundschaft zweier verschiedener Tiere. Der denkende Mensch soll aber die Ursache dieser Freundschaft zu ergründen suchen und immer berücksichtigen, daß Tiere — Tiere, aber keine Menschen sind!

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 63

O. Würzburg (Gazette-Times 1912)

Weiß zieht und setzt in drei Zügen Matt.
Weiß: Ka6, Dc8, Ta5, b6, La7, b5, Se2, f4, Bc6, f6.
Schwarz: Ke4, Dd2, Tb3, Sg8, h2, Bb4, c3, f7.
Eine Leistung von seltener Eleganz!

Aus der Spielpraxis

I.

Vierstädtekampf in Schwetzingen

Blümmel, Mannheim — Folz, Ludwigshafen

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. Sg1—f3, d7—d5; 3. c2—c4, e7—e6; 4. Lc1—g5, Lf8—b4+; 5. Sb1—c3, h7—h6; 6. Lf6:

Hier schwarze Befreiung veranlassend. Lh4 oder Lf4, also Erhaltung des Läufers war wichtig. 6. ..., Lc3+.

Macht alles wieder gut. Gerade die zwei Läufer würden ein gewisses Plus bilden, da ja e4 nicht möglich, was sonst die weise Absicht des Springer-Läufer-Gemetzels ist.

7. bc3:, Df6; 8. e3, Sbd7; 9. Db3, c6; 10. Tc1.

Bereitet Entdoppelung und Linienöffnung vor.

10. ..., 0—0; 11. Ld3, De7; 12. 0—0, f5.

Solche Züge sind eigentlich nur gut, wenn sie absolut notwendig sind, etwa eine Drohung auf der Schräge b1—h7 unterbrechen sollen. Aber jetzt überantwortet Schw. den zentralen Punkt e5 dem Weißen. Wir empfehlen dc4: nebst e6—e5 schon im 11. Zuge. 13. cd5:, ed5: 14. e4, Sb6.

Schw. hätte hier Gelegenheit gehabt, den w. Bauerntausch (statt dessen Se5) als verfrüht nachzuweisen, wenn er Sf6 gezogen hätte, d5 läßt sich noch mit Le6 gut verteidigen.

15. c4—c5! Sd7; 16. Tfe1.

Die Drohung e4 beachtet Schw. nicht.

16. ..., Tf6; 17. e4! fe; 18. Te4:, Df7; 19. Te3, Sf8; 20. Tce1, Le6; 21. Db2.

Deckt f2. Der Springer ist dann verfügbar.

21. ..., Te8; 22. Se5, Dc7; 23. Db1.

Schritt für Schritt gewinnt er an Boden, Schw. hat schwierige Verteidigung.

23. ..., a6.

Ein gefährlicher Abwartungszug. Er sollte Lf7 spielen. Nicht zu fürchten ist dann der „Bauerngewinn" Sf7: Te3: Sb6+? Tb6:!

24. Sg4, Tf4; 25. Se5.

Ein listiger Zug.

25. ..., Td4:?

Wird sehr schön widerlegt.

26. Sg6!

Unerwartet schnell bricht die schwarze Stellung zusammen.

26. ..., Dd7.

Es gibt nichts anderes.

27. Sf8:, Kf8: 28. Lg6, Te7; 29. Tf3+.

Die Pointe! Kg8 geht nicht wegen Matt in zwei Zügen.

29. ..., Tf7 (oder Lf7, Te7:) 30. Te6:!?

Unangebrachte Eleganz. Schw. hätte jetzt mit Tf3:! noch zähen Widerstand leisten können. Nach Te8+ De8: Le8: Td3! Lh5 ist der Gewinn kaum zu ersehen, dagegen hätte das einfache Lf7: Lf7: Df7 direkt zum Matt geführt.

30. ..., Td4? 31. Tf4: Aufgegeben.

II.

Aus dem Mannheimer Schachklub

Der MannheimerSchachklub hat in seinem Klublokal jeden Nachmittag freien Schachverkehr eingerichtet. Jedermann kann damit rechnen, ab 16 Uhr Partner zu finden. Vom Ernst des Turnierkampfes ist weniger zu verspüren. Unterhaltung und Humor schwingen das Zepter. Da passieren zuweilen wirklich gelungene Sachen. Heute eine urgelungene Remiskombination, die verdient, der Oeffentlichkeit bekanntgemacht zu werden.

Mühlbach

Grohe

Schw. hat Damengewinn zu erwarten, also Schluß? Weiß rettete sich aber auf wirklich effektvolle Weise: 1. Th3×h7+! Kh7: (Dh7:? Df8+); 2. Th3+, Kg6; 3. Tg3+, Kf5; 4. Tf3+, Ke4; 5. Te3+.

Remis durch ewiges Schach. Schw. kann nicht ausweichen, ohne in Verluststellung zu geraten.

Kreissitzung in Mannheim

Kreisleiter H. Hussong hatte für den Freitagabend sämtliche Leiter der Vereine des Kreises Mannheim zu einer grundsätzlichen Besprechung eingeladen. Erschienen waren Ehrenpräsident W. Gudehus, sämtliche Abteilungsleiter des Mannheimer Schachklubs und z. T. ihre Vertreter. Vom Landkreis waren Ostersheim und Plankstadt vertreten, Altlußheim und Ketsch entschuldigt, Schwetzingen wurde infolge Mißverständnisses zu spät verständigt.

H. Hussong begrüßte die Erschienenen, besonders Altmeister Gudehus, herzlich und gab bekannt, daß seine neuerliche Inanspruchnahme durch den pfälzischen Schachbund eine Umorganisation notwendig mache. Er übergab dem vom Verband bereits bestätigten neuen Kreisleiter Fritz Händle die Leitung der Sitzung. Händle ernannte hierauf zu seinen Mitarbeitern den Leiter des Mannheimer Schachklubs J. Wey (stellvertr. Kreisleiter), Schriftführer Herd, Kasse Ph. Lauterbach, Propagandawart und Kreistrainer W. Lauterbach. Ein Turnierleiter wird noch bestimmt werden. W. Lauterbach machte anschließend interessante Ausführungen über Schulschach, Problemwesen, Mitgliederwerben. Aus den Berichten der einzelnen Vereine und Abteilungen wurden wertvolle Anregungen übernommen. Mit einer Mahnung zu intensiver Zusammenarbeit, die allein Erfolge bringe, schloß Kreisleiter Händle die Kreissitzung.

Intern. Städtekampf im Zweizüger Helsingfors — Mannheim

Der Bericht des Richters K. A. K. Larsen, Dänemark liegt nun vor, und wir können über das Ergebnis berichten:

1. Preis:	Willy May, Mhm.-Waldhof	12	Pkt
2. „	Osmo Kaila, Helsingfors	11	Pkt.
3. „	E. A. Virtanen, Helsingfors	10	Pkt.
4. „	Willi Hild, Mhm.-Waldhof	9	Pkt.
5. „	Pentti Sola, Helsingfors	8	Pkt

Helsingfors 29 Pkt. — Mannheim 21 Pkt.

Also hat Helsingfors diesen Kampf gewonnen. Es schieden bei Helsingfors drei und bei Mannheim vier Aufgaben aus, die entweder im Thema nicht treu oder unrein waren. Einige fielen wegen Vorgänger. Prof. G. Hume, Rotherham, England, unterstützte den Richter in seiner Arbeit. Befriedigend kann doch festgestellt werden, daß trotz des ungünstigen Abschneidens von Mannheim der 1. Preis uns verblieb, desgleichen auch der 4. Preis seine Beachtung finden wird.

(Näheres in der nächsten Schachecke.)

II. Mannheimer Problemturnier 1935

Es werden hiermit alle, in Mannheim (auch Landkreis) wohnhaften Schachkomponisten eingeladen, sich an dem diesjährigen 2. Wettbewerb zu beteiligen. Verlangt werden bisher unveröffentlichte Zweizüger in beliebiger Anzahl. Termin: 1. September 1935. Die Aufgaben sind an W. May, Waldhof, Laubenweg 21, zu senden. Richter ist L. H. Persson, Malung, Schweden. Absendung sowie neutrale Numerierung nimmt wieder die Spielleitung des Mannheimer Schachklubs (Zentrale) vor. Zur Verteilung gelangen drei Preise und je nach Beteiligung sonstige Anerkennungen.

XIII. Pfälzischer Schachkongreß in Bad Dürkheim

Vor der Schlußrunde im Kurhaus

Morgen, Sonntag, vormittag werden Meister-, Meisterschafts-, Haupt- und Nebenturnier sowie das Gästeturnier mit der Schlußrunde abgeschlossen. Die Teilnahme des Reichstrainers und Großmeisters E. Bogoljubow, sowie starker Meister aus der Pfalz und aus Baden geben dem Kongreß eine besondere Bedeutung.

Die Teilnehmer am Meisterturnier: Bogoljubow, Weißgerber, Hussong, Heinrich, Vogt, Schiffler, Dr. Ruchti, Höhn.

Die Ergebnisse folgen.

Mannheimer Schachklub

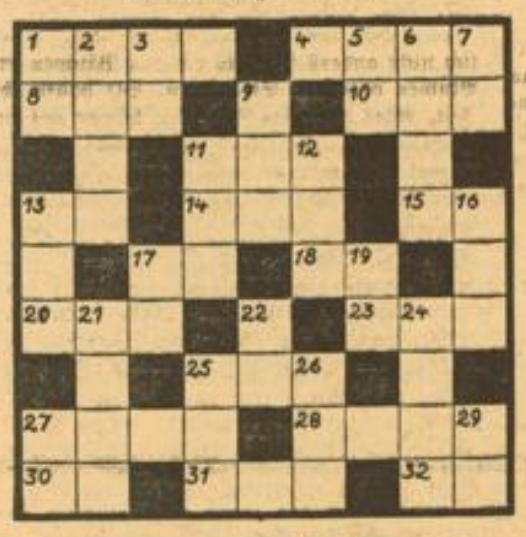
Leiter: Jos. Wey, Mannheim, Parkring 31.

Abteilungen:

Zentrale: „Baudütte", D 4, 11. Klubabende Montags, Donnerstags.
Friedrichsfeld: Fr. Schoeps, „Goldene Sonne".
Käfertal: E. Tenzel, Kreisweg. Cafe Horn, Mittwochs.
Neckarau: K. Reutlinger, Rathausstraße 21, Cafe Heilfelder, Dienstags.
Pfingstberg: B. Schmitt, Frühlingsgasse 30, „Zum Pfingstberg", Donnerstags.
Sandhofen: J. Herdt, Industriekolonie 28a, „Turnerheim", Dienstags.
Seckenheim: K. Braun, Offenburger Str., Cafe Weinle, Montags
Waldhof: W. Hild, Wachtstraße 16, Kasino Bopp und Reuther, Freitags.

Rätsel und Humor

Silben-Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Stadt in Japan, 4. Oper von Karl Maria von Weber, 8. Stadt in Spanien, 10. Südfrucht, 11. Stadt in Thüringen, 13. Papiermaß, 14. Stadt in Albanien, 15. Faultier, 17. Kugelförmiger Hohlkörper, 18. Weiblicher Personenname, 20. Name eines Sonntags, 22. Bad in Belgien, 23. Römischer Kaiser, 25. Nebenfluß des Mississippi und Staat in USA, 27. Griechenheld vor Troja, 28. Andere Bezeichnung für Stockung, 30. Stadt in Westfalen, 31. Afrikanische Wüste, 32. Nachkomme. — Senkrecht: 1. Afrikanischer Volksstamm, 2. Fürstliches Gefährt, 3. Nordische Göttin, 5. Germanischer Gott, 6. Weiblicher Personenname, 7. Nebenfluß der Donau, 9. Griechischer Gott, 11. Halbinsel von Neuseeland, 12. Name aus der griechischen Mythologie, 13. Spanischer Nationaltanz, 16. Der erste Flugkünstler, 17. Nordosteuropäer, 19. Blumengefäß, 21. Spanisches Schiff, 22. Französischer Kolonialsoldat, 24. Italienische Provinz, 25. Stadt am Schwarzen Meer, 26. Germanische Göttin, 27. Sofa-Art, 29. Verwandter.

Auflösungen aus der letzten Sonntagsnummer

Auflösung des Silben-Kreuz-Wort-Rätsels:

Waagerecht: 1. Kaliban, 4. Miami, 7. Iliade, 8. Serenade, 10. Nero, 11. Neal, 12. Alte, 14. Leonore, 16. Jade, 17. Hebe, 18. Kanu, 19. Oran, 20. Marano, 22. Arno, 24. Pari, 25. Trema, 27. Valerian, 29. Danaide, 31. Kaserne, 32. Megerle.

Senkrecht: 1. Kali, 2. Liane, 3. Banderole, 4. Misere, 5. Areal, 6. Mina, 7. Ideal, 9. Dekade, 13. Teheran, 15. Novara, 16. Januar, 19. Oliva, 20. Marianne, 21. Notredame, 23. Nomade, 24. Pariser, 26. Manager, 28. Leka, 30. Ile.

In der Schule

„Warum wurde Eva vom lieben Gott zuletzt erschaffen, Fritz?"

„Damit sie ihm bei der Schöpfung nicht dreinreden konnte!"

•

In der Prüfung

Professor: „Auf welcher Hochschule haben Sie sich denn diesen umfassenden Mangel an Kenntnissen erworben?"

„Wenn ein Kluger und ein Dummer an der Ecke stehen und zusammen reden, wer geht dann zuerst seiner Wege?"

„Der Kluge!"

„Richtig — also leb wohl!"

„Ja, wir haben uns einen kleinen Hund kaufen müssen um den großen wachzuhalten!"

(Söndagsnisse.)

„Kennen Sie das Fräulein Gerstel?"

„Ja ... seit vielen Jahren schon ... als Kinder waren wir sogar gleichaltrig!"

Unter Freundinnen

„Was meinst du, wie viele Männer mal traurig sein werden, wenn ich heirate?"

„Das kommt darauf an, wie oft du heiratest!"

•

Deshalb

„Die Schwermut Ihres Mannes scheint mit seiner Krankheit zusammenzuhängen."

„Freilich, der Arzt hat ihm das Bieririnken verboten!"

•

Kalau

„Kennen Sie Byron?"

„Nicht ganz. Nur München."

Der Direktor des Varietés: „Das ist doch nichts Besonderes! Wenn Sie die Platte durch eine Untertasse ersetzen, engagiere ich Sie!"

„Meine Frau kann stundenlang über ein einziges Thema sprechen!"

„So — meine braucht noch nicht mal ein Thema dazu!"

MARCHIVUM

MANNHEIMS ALTE KÄMPFER ERZÄHLEN

„Wir" – Erzählung aus der Kampfzeit

Von Erwin Weber, Mannheim

(Fortsetzung.)

Der Meister kommt mit ein paar Zahltagstüten aus dem Büro. Vor einer Woche hatte er Ernst gekündigt. Er gibt ihm seine Tüte und sagt: „Ihre Papiere bekommen Sie im Büro". Ernst zählt nachdenklich sein Geld, sein letzter Zahltag. Wer weiß, für wie lange? Dann schaut er nach der Uhr. Noch 5 Minuten. Die Maschine glänzt in der Abendsonne. Ein Griff und das Messer durchschneidet zischend ein Stoß Karton. Dann schrillt die Glocke, noch einmal läßt er das Messer heruntersausen. Noch einmal lauscht er dem vertrauten Geräusch der Maschine. Dann stellt er sie ab. Langsam dreht sich noch ein paarmal das Schwungrad, dann steht auch es still. Ernst kann es kaum fassen. Er hat noch die Hand am Griff. Unwillkürlich drückt er ihn nach oben, da summt der Motor wieder, die Treibriemen setzten das Schwungrad in Bewegung. Es steht jemand neben ihm. Er erschrickt, drückt den Griff nach unten, es war Schröter, sein Geselle, ein guter Mensch, von dem er vieles lernte. „Also, auf Wiedersehen, Ernst. Hoffentlich wird's bald besser, daß sie dich wieder holen", sagte er. „Wir wollen das beste hoffen", war die Antwort. Dann reichten sie sich die Hand. — Ernst nahm seine Mappe, schaute noch einmal durch die Werkstatt und ging hinaus. — Nun begann der bittere Endkampf, den die Bewegung gegen ein zusammenbrechendes System führte.

Die Dampfsirene heult. — lang hallt ihr dumpf Gestöhne,
Der letzte Hammerschlag verklingt. —
Verklungen sind der surrenden Maschinen Töne.
Der letzte Rauch sich in den Aether schwingt. —

Kein Riemen dreht mehr ein Rad, das ganze Werk liegt still, —
Stumm schreiten die Arbeiter durchs Tor.
Den letzten Lohn umkrampft die Faust, die schaffen will.
„Wacht auf Verdammte! klingt es nun im Chor.

Doch tief und tiefer sinkt die Nacht. — die Nacht hernieder.
Der Hunger quält und keiner klagt
In vielen Liedern klingt es durch die Gassen wieder,
Weh, Volk! wenn nicht bald ein neuer Morgen tagt.

Die Tür zum Gerichtssaal öffnet sich. Ernst Zorn wird gerufen. Er tritt ein. Der Richter verliest seine Personalien und vereidigt ihn. Dann fordert er Ernst auf, den Ueberfall zu schildern. „Am 30. Juni", beginnt Ernst zu sprechen, „um 5 Uhr abends verteile ich mit Hilde Klein Flugblätter der NSDAP in der Karlsruherstraße. Als wir durch das Tor des Hauses Nr. 18 gehen wollen, trat uns Willy Müller, mit den Worten entgegen: „Da kommt ihr nicht rein". Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß außer ihm noch mehr Leute im Hause wohnen und er kein Recht hätte, uns den Eintritt zu verbieten, worauf er uns einließ. Er ging uns voran und blieb auf der Treppe stehen. Im Hof standen noch vier Männer. Als sie sahen, daß wir Flugblätter in den Briefkasten steckten, kamen sie in den Hausgang. Einer riß mir die Mappe aus dem Arm, die anderen schlugen auf mich ein. In dem Moment stürzte sich Müller auf mich und schlug mir von hinten auf Kopf und Nacken. Dann warfen sie mich zur Türe hinaus. Ich ging zur nächsten Telefonzelle, rief die Polizei und begab mich selbst auf die Wache. Da ich starke Kopfschmerzen hatte und brechen mußte, besuchte ich den Arzt, der mich in Behandlung nahm und das Ihnen zugeleitete Attest ausstellte." Der Richter las das Attest vor: „Quetschung des zweiten, dritten, und vierten Halswirbels, starker Brechreiz, Kopfschmerzen, usw." In dieser Zeit konnte sich Ernst etwas umsehen. Er sah im Saal viele bekannte Gesichter, aber wenig erfreuliche. Der ganze Saal war mit Mitgliedern der „Weißblechfront" gefüllt. Nun wurden die Entlastungszeugen vernommen, aber sie widersprachen sich derart, daß nachträglich nur ein Zeuge vereidigt wurde. Der jüdische Rechtsanwalt des Angeklagten stellte jetzt Fragen an Ernst. Ernst Zorn antwortete: „Ich sehe nicht ein, daß ich als Arier einem Juden Fragen beantworten soll und bitte das Gericht, auf die Beantwortung derselben zu verzichten." — „Nein, ich bestehe darauf", schrie der Jude wutschnaubend und die Fäuste auf den Pult schlagend. Der Richter ersuchte ihn, die Fragen über das Gericht zu richten. Da wurde er noch wütender. Ernst lachte sich eines. Er wußte, daß der Jude ihm nun unterlegen war und alle Verdrehungen seinen Sinn verfehlen würden. Der Richter schlug in seinen Büchern nach und erklärte Ernst Zorn, daß er die Fragen des Rechtsanwaltes beantworten müsse, andernfalls er zu einer Ordnungsstrafe von 3 Tagen Haft verurteilt werde. Ernst brauchte die 3 Tage und antwortete ihm. Als er zwei Fragen beantwortet hatte, sah der Rechtsanwalt ein, daß aus solchen Antworten keine Wortverdrehereien gemacht werden konnten und gab es auf. Der Angeklagte leugnete immer noch die Tat auf die Frage des Richters. Dann ergriff der Staatsanwalt das Wort und beantragte unter weitgehender Begründung eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen ohne Anrechnung der Untersuchungshaft. Nach einer Verteidigungsrede des Anwalts zog sich das Gericht zurück und verkündete später das vom Staatsanwalt beantragte Urteil.

„Wie ist der Prozeß ausgegangen?" fragte der SS-Standartenkassier. — „Es geht so", erwiderte Ernst, „zu 6 Wochen wurde er verurteilt ohne Anrechnung der Untersuchungshaft."

„So! Ich gebe Ihnen 20 RM. Auf die Quittung schreiben Sie am besten für eine Dienstreise, daß die Polizei keine Anhaltspunkte findet im Falle einer Haussuchung." Ernst quittierte und verabschiedete sich. Wenige Minuten später fuhr er auf der Landstraße nach Neustadt. Ernst Zorn war nicht weit vor der Stadt, da hielt er. Einige Meter vor ihm im Kartoffelacker sah er ein Kind, das sich darin zu schaffen machte. Es war ungefähr sechs Jahre alt. Es zog mit aller Kraft an einem Büschel Kartoffelkraut. Dieses gab plötzlich nach und die Kleine purzelte hin. Doch gleich raffte sie sich auf, sah etwas enttäuscht, daß keine Kartoffeln an der Staude waren und fing an, mit ihren kleinen Händchen in der Erde zu wühlen. Das war ein Bild, das man oft vor den Städten sehen konnte. Ein Bild des Jammers und des Elendes, das in den Gassen hauste. Der Hunger machte die Kleinsten zu Dieben. Nun hielt die Kleine eine Kartoffel in den Händen und sah sie wie verklärt so glücklich in die Tasche legend an. Ernst konnte nimmer länger zuschauen. Er ging zu ihr hin. Sie erschrak und wollte weinend davonlaufen. Er streichelte ihre blonden Haare und als sie sah, daß er selbst zum Dieb wurde, da verstand sie ihn. Schnell war die Tasche gefüllt. Da gingen sie zur Straße zurück. „Was hast du denn heute schon gegessen?" fragte Ernst. „Mit Walter ein Stück Brot." „Habt ihr keines mehr?" fragte Ernst weiter. „Nein, Vater bekommt erst übermorgen wieder Geld", sagte die Kleine. „Vater hat heute Schulzes etwas schaffen geholfen. Die geben ihm sicher etwas", hat Mutter gesagt. — Hast du außer Walter noch ein Brüderchen oder Schwesterchen?" „Ja, Lotti!" und dann leuchteten die Augen der Kleinen, „und —", sagte sie weiter, „am letzten Sonntag hat uns der Storch noch ein Brüderchen gebracht." Er gab ihr ein Stück Butterbrot aus dem Tornister, in das es mit dankenden Augen hineinbiß. Auch seinen übrigen Vorrat legte er der Kleinen in ihre Tasche. Nun hat es das halbe Stück gegessen, das übrige legt es in die Tasche. „Hast du keinen Hunger mehr?" fragte Ernst. „Doch, aber Walter hat gesagt, wir wollen immer teilen, was wir bekommen." Dann trottelte es mit dankenden Augen der Stadt zu. Lange noch sah Ernst dem glücklich an seiner Last schleppenden Kinde nach.

Immer näher kamen die Pfälzer Berge. Die 20 RM waren Verpflegungsgelder für zwei flüchtige SS-Kameraden, die in Ludwigshafen überfallen worden waren und in Notwehr einige Schüsse abgaben. Die Polizei suchte sie schon seit einer Woche vergeblich. — Die Eidechsen schreckten von dem Tritt des daherschreitenden Wanderers auf und brachen ihr Sonnenbad, plötzlich unter die Steine kriechend, ab. Endlich hatte Ernst die Höhe erklommen. Ein frischer, angenehmer Wind wehte hier oben. Noch eine Viertelstunde und er war am Ziel. Das schwarz geteerte Dach winkte ihm vertraulich und bald stand er vor dem „Häusel" und begrüßte seine Kameraden. Die Sonne verschwand hinter den Bergen. Die Dämmerung war hereingebrochen, da hörte Ernst plötzlich einen Motor summen, das näher und näher kam. Die beiden Flüchtlinge standen neben ihm. — „Ist es Freund oder Feind, der da kommt? Vorsorge ist wohl das beste", dachte er und drückte Stör die Taschenlampe in die Hand mit den Worten: „Geh dort die Schneise entlang und den ersten Weg links, etwa 100 Meter, dort legt ihr euch ins Gebüsch. Wenn es dreimal wie eine Eule ruft, bin ich es, dann kommt ihr wieder raus". Die beiden waren kaum in dem dunklen Wald verschwunden, da leuchtete der Scheinwerfer des nahenden Autos durch die Bäume. Der Wagen hielt. Ernst ging ihm entgegen. Er war noch geblendet und traute seinen Augen nicht. Es war SS-Standartenführer Hermann. Er kam aus dem Kerker mit dem festen Willen, nie wieder zurückzukehren. Man sah ihm die Monate, die er darin verbracht hatte, an. Nun drückten sie sich die Hände und gingen ins Haus. Ernst erzählte ihm, daß er nicht der einzige sei und holte die Kameraden an dem ausgemachten Platz. Die freuten sich nicht wenig über die Neuigkeit und bis spät in die Nacht erzählten sie. Der Mond schaute längst durch die Zweige auf das einsame Waldhaus, als sie sich endlich schlafen legten. Mitternacht war schon vorbei, als sich Ernst plötzlich aufrichtete. Er hörte in der Ferne bellen, nach einer Weile wiederholte es sich deutlicher. Jetzt wachte auch Hermann auf. Jetzt war es ganz nahe. Hermann lachte, „ein Rehbock ist's" sagte er und legte sich wieder schlafen.

Die Lagerfeuer auf dem Platz vor dem „Häusel" prasselten. Ab und zu regte sich eine dunkle Gestalt an einem Feuer, legte Holz auf, oder suchte sich einen besseren Platz. Einer fluchte. Seine Schuhe waren halb verkohlt, während er schlief. Dann war es wieder ruhig. Die Wolken hatten sich verzogen und der herbstliche Sternenhimmel schaute auf die Berge. Am Fenster im „Häusel" stand ein Mann. Er war ganz in Gedanken versunken. Ernst Zorn hatte ihn eine Weile beobachtet. Er wußte, über was sich Fritz Bosch den Kopf zerbrach. Dann trat er neben ihn, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Komm, Fritz, wir wollen uns auch schlafen legen". Der andere sah ihn mit seinem blassen Gesicht und von noch nicht überstandener Krankheit sprechenden Augen an und sprach: „Was meinst du dazu?" indem er mit der Hand auf den Platz wies. „Wer weiß ob da nicht ein Judassöldner dabei ist. „Wir müssen wieder fort."

Nacht war es, als sie kamen. Nacht war es, als sie gingen, die unbekannten Kämpfer, die ihr Leben einsetzten, um die Nacht über Deutschland zu brechen. Der Scheinwerfer leuchtete auf, der Motor summte, ein schweigender Händedruck und als der Wagen anfuhr, ein Heil Hitler. Dann verschwand das Licht des Scheinwerfers zwischen den Bäumen.

Es waren 14 Tage vergangen, seit der gleiche Wagen am Forsthaus Schwarzfohl hielt. Herr Forstverwalter Ludwig war durch das Summen des nahenden Autos längst aus dem Bett gelockt worden und als der Wagen hielt, machte er sich auch gleich bemerklich, indem er sein „wer ist da?" vom Fenster den Ankommenden entgegenrief. „Wir möchten nur fragen, Herr Förster", sagte der Wagenlenker, dann hielt er inne, denn als er das Wort Förster ausgesprochen hatte, klang es beleidigt vom Fenster: „Hier ist nicht der Förster. Hier ist Forstverwalter Ludwig Schwarzfohl". — „Entschuldigen Sie, Herr Forstverwalter. Ich bin hier fremd und möchte Sie bitten, Herr Forstverwalter, mir den Weg zum Nibelungenheim zu erklären", entgegnete der Wagenlenker. Da war der Herr wieder zugänglich. Seine Standeshöhe war mit der Titulierung Forstverwalter wieder hergestellt und er erklärte dem unten Wartenden. „Da fahren Sie den Weg weiter, bis er nach rechts abbiegt, da zweigt so schief ein Waldweg nach links ab und dem fahren sie nach, der führt direkt zum Nibelungenheim. Die Männer atmeten sichtlich auf, als sie das einsame Waldhaus betraten, zumal sie Friedel, die Hausmutter, mit dem traditionellen Pfefferminztee und belegten Broten bewirtete. Der Teufel war ja auch hinter den beiden her. Steckbrieflich verfolgt wegen Landfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt und das alles, weil sie Kameraden zur Hilfe kamen und sie vor dem Mordgesindel schützten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Uniformverbotszeit 1930

Der Mannheimer SA-Spielmannszug in Schriesheim

Erinnerung eines alten Kämpfers!

Wir schritten durch Dunkel, wir schritten durch Nacht,
Im Herzen die Sehnsucht nach Licht. —
Wir stritten so schwer gegen höllische Macht,
Mit hartem, zerfurchtem Gesicht! —

Wir zogen die endlosen Straßen entlang
Und wühlten durch Not und durch Leid:
Bis endlich aus dunkelster Nacht zu uns drang
Die Hoffnung auf bessere Zeit! —

Wir liebten die Heimat, trotz Haß und Gebrüll
Und gingen für sie in den Tod!
Manch' einer, der tapfer, — er liegt nun so still,
Ließ kämpfend sein Herzblut so rot. —

Wir brachen die Ketten mit trutziger Wehr
Und trugen die Fahnen in's Land!
Wir hielten in Treue und heiliger Ehr'
Den Schild in der nervigen Hand! —

So bauten wir Deutschland und standen auf Wacht;
Und fügten die Steine zum Stein.
Und was wir im härtesten Kampfe vollbracht,
Das wird für die Ewigkeit sein!

H. J. Stephan, Bremerhaven.

Gedanken

von Karl Vollmöller

Die Fähigkeit und der Wille, unablässig zu lernen, bedeuten die Schlüssel zur Wesenseigentümlichkeit hervorragender Menschen.

*

Das Ueberschätzen von Stimmungswerten in Leben und Kunst kennzeichnet Perioden des Niederganges.

*

Das All ist erfüllt von unermeßlichen geheimnisvollen Schätzen. Und unsere gottgewollte Entwicklung bedeutet ein stetig wachsendes Teilhaben daran durch gesteigerte Empfänglichkeit, durch In-Kraft-Treten höherer seelischer Organe. Welche Aussichten für die Menschheit!

*

Wenn wir schwer an uns selbst tragen, soll die Gewißheit uns aufrichten und voranhelfen, daß unseres Daseins letzte Ursache der Wille Gottes ist.

MARCHIVUM

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-AG.

Hauptverwaltung Berlin SW 48, Friedrichstraße 219-220

Aus dem Geschäftsbericht für 1934

Versicherungsbestand	RM	676 196 190
Auszahlungen für die durch Tod fällig gewordenen Versicherungssummen	RM	8 536 299
An die Versicherten gezahlte Gewinnanteile	RM	3 797 206
Überschuß	RM	3 064 183
Davon wurden überwiesen an die Gewinnrücklagen der Versicherten (das sind 95% des Überschusses)	RM	2 836 183
Seit dem 1. Januar 1924 wurden bis zum Schluß des Jahres 1934 an die Hinterbliebenen verstorbener Versicherter gezahlt	RM	61 932 838
überwiesen an die Gewinnrücklagen der Versicherten	RM	30 153 203
Prämienreserven	RM	81 610 699
Aktiva	RM	**109 946 686**

Mehr als zwei Millionen Volksgenossen genießen zur Zeit den Versicherungsschutz des Deutschen Herold

Berlin, 27. Mai 1935 Der Vorstand

Konditorei Café H. G. Thraner
Inhab. Karl Schmid
Mannheim C 1, 8
Gegründet 1763
In eiligen Fällen: Tel. 31800 - 31801

Sie fühl. sich immer frisch und munter, bleiben jung, gesund u. schön, wenn Sie regelmäßig jed. Tag eine kleine Portion naturreinen Bienenhonig zu s. nehmen. Deutscher Qualitätshonig, das Pfund zu RM. 1.30 bei:
Honig-Reinmuth E 5, 12.

PHÄNOMEN-WERKE GUSTAV HILLER & ZITTAU
VERTRETUNG:
Mannheim:
A. Buchheit, C 2, 12
A. Schnez, R 6, 10
W. Wühler, Langerötterstr. 68

Ferien auf See

mit M.S. »Monte Rosa« und M.S. »Monte Pascoal«

Norwegische Fjorde – Kopenhagen 3091 km
23. Juni ab – 1. Juli in Hamburg über Eidfjord, Balholm, Gudvangen, Bergen, Kopenhagen, Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Ins westliche Mittelmeer 10371 km
2. Juli ab – 26. Juli in Hamburg über Antwerpen (Weltausstellung Brüssel), Gibraltar, Palma de Mallorca, Villefranche (Nizza, Monte Carlo, Mentone), Ajaccio/Corsica, Neapel (Capri, Pompeji, Vesuv, Sorrento, Rom), Ceuta (Tetuán), Cowes (Insel Wight).

Norwegische Fjorde – Nordkap 6602 km
3. Juli ab – 18. Juli in Hamburg über Eidfjord, Bergen, Hellesylt, Merok, Svartisen, Nordkap, Hammerfest, Lyngseidet, Trollfjord, Aandalsnes, Olden/Loen, Gudvangen, Balholm.

Nach den norwegischen Fjorden 3470 km
20. Juli ab – 28. Juli in Hamburg über Gudvangen, Øie, Hellesylt, Merok, Olden/Loen, Bergen, Odda.

Nordkap – Spitzbergen 8882 km
3. August ab – 22. August in Hamburg über Bergen, Aandalsnes, Tromsø, Eisgrenze, Magdalena-, Königs-, Tempelbucht, Nordkap, Hammerfest, Merok, Olden/Loen, Gudvangen, Balholm, Eidfjord.

Fahrpreis von RM. **95.–** an einschl. voller Verpflegung

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die **Hamburg-Süd** amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft Hamburg 8 - Holzbrücke 8

Vertretung: Mannheim, S 1, 5 A. Burger (Breites rabe)

Freude für Ihr Heim durch Reinigen Ihrer **Gardinen** Reinigen Ihrer **Teppiche Polstermöbel** im ganzen Stück Lanej. Erfahrung **Färberei KRAMER** Telefon 40210 Werk in Mannheim

Hausbriefkasten zum Einmauern fertigt an O. Carle, Blechbearbeitung, Bellenstraße 24. Tel. 24 693.

Hut-Sänger T 3, 8 am Herschelbad
Damen-Hüte in großer Auswahl
Ferner empfehle ich mich im Reinigen, Fassonieren und Färben von Damen- und Herren-Hüten

Was kostet die **billige Wohnung?**
1 Schlafzimmer formsch. Mod. 3 tür. Schrank Kom. m. Spieg. 245.-
2 Pol.-Betten 22.-
2 Matratzen 38.-
1 Küche mit 2 Schränk. neuzeitl. eing. m. Kühlk. usw. Tisch, Stuhl u. Hocker 155.-
Gesamtpr. RM 460.-
Ehestandsdarlehen
H. Baumann U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz

Arbeiter-Hosen weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann Spezialhaus für Berufskleider Qu 3, 1 Tel. 33789

Neuwäscherei empfiehlt sich für Wäsche jeder Art — auch Ausbessern.
Kragen gestärkt ... 11 ₰
Kragen weich ..... 9 ₰
Oberhemden ..... 35 ₰
Waschen, spannen oder Bügeln von Gardinen bei billigster Berechnung.
Baier - R 3, 13 8428K

Karl **Schönbrod** S 2, 11, Ruf 31578
Sattlerei für Reise und Sport
Neuanfertigungen und Reparaturen
Preiswerte Bezugsquelle für **Sportartikel** jeder Art

BÜROMÖBEL FRIEDMANN & SEUMER
GRÖSSTES LAGER AM PLATZE MANNHEIM Q 7, 1 IMMER GUT UND PREISWERT
BÜROMASCHINEN

Edingen

Zahlungsaufforderung für Juni 1935

Im Monat Juni 1935 sind zur Zahlung an die Gemeindekasse fällig:

Vom 1. bis 15. Juni 1935: Die Hundesteuer. Die Anmeldung der Hunde hat in der ersten Hälfte des Monats Juni zu erfolgen; bei der Anmeldung sind die Steuer sowie der Gemeindezuschlag mit zusammen 18 RM. sofort zu entrichten. Die Steuer für den zweiten Hund beträgt 36.— RM. Die Hinterziehung der Steuer wird mit einer Geldstrafe bis zum 10fachen Betrag bestraft; neben der Geldstrafe ist die Steuer nebst Zuschlag zu entrichten. Auch können die nicht rechtzeitig versteuerten Hunde eingezogen werden. Es ergeht danach Aufforderung zur pünktlichen Versteuerung der Hunde.

Am 5. Juni 1935: Die von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen im Mai 1935 einbehaltene Bürgersteuer.

Es wird darauf hingewiesen, daß die erste Rate der Umlage für das Rechnungsjahr 1935 (Vorauszahlung) bereits fällig war. Auch bei noch nicht erfolgter Zustellung der 1935er Forderungszettel ist die Umlage jeweils auf 15. April, 15. Juli, 15. Oktober und 15. Januar weiter zu entrichten.

Es wird zur pünktlichen Zahlung aufgefordert. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung ist nach den Bestimmungen des Steuersäumnisgesetzes ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages fällig. (8598R

Die Kassenstunden bei der Gemeindekasse sind nur jeweils vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Edingen, 28. Mai 1935.
Der Bürgermeister: Müller.

Schriesheim

Brenn- und Nutzholzabgabe

Die Gemeinde Schriesheim hat noch eine größere Anzahl gemischte Wellen, gemischte Rollen, Nadelrollen u. gemischte Prügelstöcke sowie einige Lose Fichten-, Tannen- und Eichenstämme abzugeben. Das Brennholz wird 10 Prozent unter dem amtlichen Anschlag abgegeben. Interessenten, welche aus den vergangenen Jahren bis zum Jahre 1934 bei der Gemeindekasse mit Holzgeldern nicht mehr im Rückstand sind, können sich zum Kauf des Holzes im Rathaus melden. Die Forstwarte zeigen auf Verlangen die Hölzer vor. Diejenigen Steigerer, welche aus den letzten Holzversteigerungen 1934/35 Holz gesteigert haben, werden aufgefordert, soweit noch nicht geschehen, dasselbe sofort wegen Ungeziefergefahr und Ablauf der Kontrolle aus dem Walde abzufahren.

Schriesheim, den 27. Mai 1935
Der Bürgermeister: Urban.
(8608R)

Eilboten „Blitz" Rote Radler Telefon 21870 Mannheim, P 3, 11 Transporte Umzüge Botendienste 23940K

Füllhalter-Klinik Q 7, 23 Repariert alle Systeme Schnell und Billig

Verchromung die führende Metall-Veredlung L. WIELAND MANNHEIM Werftstr. 29. Tel. 27704

Qualitäts-Daunendecken eigene Herstellung Größte Auswahl Niederste Preise OSKAR STUMPF Aglasterhausen Ich bitte um Anfrage (22 602 R)

Linoleum-Leger-Spezial-Geschäft nur J 3, 19 Hch. Gernet Tel. 254 81

Verkaufsstelle Presto Buchheit C 2, 12

Fabrikneue **Fahrräder** erhalten Sie schon von 33.75 an mehrere hundert Fahrräder stehen zur Auswahl Bequeme Teilzahlung; Alte Räder werden in Zahlung genommen **Doppler** J 2, 8

nur ein neues **Kayser-** oder **Adler-Rad** von **PENN** Qu 4, 7

Fahrräder Dürkopp-Adler 8 Mk. mon. Rate Gebrauchte f. 10 M. Pfaffenhuber, H 3, 2

Presto das Markenfahrrad billig u. gut bei Pister, U 1, 2

Versteigerungen

Versteigerung des Graserträgnisses

a) im Herzogenriedpark am Mittwoch, den 5. Juni d. J., 8.30 Uhr (Zusammenkunft in der Pappelallee);
b) im Luisenpark am Donnerstag, 6. Juni, 8.30 Uhr (Zusammenkunft: Ecke Renz- und Hildastr.);
c) im Schloßgarten am Freitag, den 7. Juni, 8.30 Uhr (Zusammenkunft am Ballhaus)

zum Heu- und Oehmdschnitt gegen sofortige Barzahlung.

Hochbauamt, Abt. Gartenverwaltung.

Unterricht

GRONE Handels-Unterrichtskurse Mannheim, jetzt Tullastr. 14 zwischen Friedrichsring und Christuskirche, — Telephon 424 12. Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Schecklehre, Rechnen, Schönschreibschreiben, Maschinenschreiben, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben Auskunft und Prospekt kostenlos.

Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch für Anfänger und Fortgeschrittene **BERLITZ-SCHULE** Nur Friedrichsring 2a - Tel. 41 600

Erstkl. Klavier-Unterricht ert. b. mäß. Preis gpr. Klavierlehrerin Scharff, U 6, 10. (20 201*)

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

Wir haben unsere neuen Verlags-Räume bezogen!

Ständig wachsende Aufgaben, das Bestreben, alle Wünsche unserer Leserschaft und Inserenten zu berücksichtigen, haben uns gezwungen, unsere alten Verlagsräume aufzugeben und neue, wesentlich größere zu beziehen. / Unsere letzten Monatsstatistiken zeigen einen bedeutend höheren Anzeigenumsatz im Vergleich zum Vorjahre -

Ein Fingerzeig für Sie!

Heidelberg, Odenwald, Kraichgau, Bauland und fränkischer Taubergrund sind aufnahmefähige Absatzgebiete. Benützen Sie deshalb bei Ihrer Werbung die

Volksgemeinschaft

Heidelberg Unsere neue Anschrift:
Heidelberg, Hauptstraße 126-128
(Universitätsplatz) / Fernsprecher: 3225 und 3226

Vertreten in Mannheim durch: E. Eisele, H 7, 21 Luisenring Fernsprecher 205 50

Deutsche Weltanschauung?
2 Bücher hierzu:
Kannhais: Das organ. Weltbild 9.-
Dr. Dietrich: Die philosoph. Grundlagen des Nationalsozialismus 1.50
Völkische Buchhandlung am Strohmarkt

Blumen u. Kränze Dst. Prestinari Friedrichspl. 14 Tel. 40939

Buchbinderei, Schreibwaren, Bilderrahmen B. Hepp, T 3, 5 Tel. 313 46

Bürobedarf Otto Zickendraht Qu 3, 10 Telefon 301 80

Wachemer Weinstub Badenia, C 4, 10 Tel. [illegible]

August Schnez R 6, 10-12 Tel. 250 38

Ihr Schuhmacher heißt Büttner, P 3, 6 Beachten Sie unsere Laufwundersohle.

Bürobedarf H. Haberkorn F 1, 10 Tel. 203 12

Wild u. Geflügel nur vom ältesten Spezialgeschäft J. Knab Qu 1, 14

Optiker Sohez Qu 3, 9 u. Mittelstraße 34 Liefer. all. Krankenk.

Gesch. Adamczewski-Stahl D 2, 15 - Fernspr. 202 80 Frauen-Handarbeiten

Nähe Marktplatz

Drahtgeflechte Drahtzäune 50 m Drahtgeflecht 1 Meter breit von Mk. 4.90 an Martin Alster Drahtflechterei Mhm.-Seckenheim Telefon 470 86

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Generalvertretung

Erste Spezialfabrik für Schnellwaagen und Aufschnittschneidemaschinen vergibt die Alleinvertretung ihrer Qualitätserzeugnisse für festbegrenzte, garantierte Bezirke auf hoher Provisionsbasis mit praktischer Verkaufsunterstützung.
Bewerbungen von Herren mit Auto, die in der Fleisch- oder Lebensmittelbranche eingeführt sind, erbeten unter 16297 K an die Expediton dieser Zeitung. B 3782

Sind Sie ein **Aufbauarbeiter** mit Tatkraft, Wille, Ausdauer? dann kommen Sie sofort zu uns!!
Wir verlangen zuverläss., ernsthafte Tätigkeit u. bieten Ihnen eine anerkannte **POSITION** im Außendienst mit Aufstiegsmöglichkeit, bei feststehendem Einkommen auf der Grundlage unserer sozialen, allgemeinen **Vereins-Organisation.**
Nach kurzer, theoret. Einarbeit vierwöchige Probetätigkeit zugestanden. Schriftl. Bewerbungen von Herren im Alter von 25 bis 45 Jahren mit besten Referenzen unter 18074 K an die Exp. des HB erbeten.

Redegewandten
Damen und Herren
die bereits im Zeitschriften-Vertrieb tätig oder sonstige Werbetätigkeit mit Erfolg ausgeführt haben, ist Gelegenheit geboten, sich eine feste Existenz durch Werbung von Kleinlebensversicherungen zu schaffen. Wir gewähren höchste Provisionen bei wöchentlicher Auszahlung. Unterstützung durch erfahrene Fachleute zugesichert. Bei Eignung Festanstellung schon nach 4 Wochen mit Gehalt, Spesenzuschuß u. Provisionen.
Vorzustellen täglich von 9—10 Uhr bei
Deutscher Herold
Volks- und Lebensversicherungs A.G.
Bezirksdirektion Mannheim, P 3, 14
Versicherungsbestand ca. 680 Millionen Reichsmark.

Wir suchen ledigen bilanzsicheren
Maschinen-buchhalter
25—28 Jahre alt, der flott stenographieren und Maschinenschreiben kann und gute Umgangsformen hat. Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 16 1488 an die Expedition ds. Bl.

Wir suchen für Mannheim und Ludwigshafen 2 tüchtige, in der Volksversicherungsbranche erfahrene
FACHLEUTE
die sich eine feste Existenz schaffen wollen.
Geboten wird Gehalt, Spesenzuschuß u. Provisionen (Direktions-Vertrag). Schriftl. Bewerbungen mit Erfolgsnachweisen bitten wir einzusenden. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert.
Deutscher Herold
Volks- und Lebensversicherungs A.G.
Bezirksdirektion Mannheim, P 3, 14
Versicherungsbestand ca. 680 Millionen Reichsmark.

Große Ostseewerft sucht 8675K
Konstrukteure
für Handelsschiffbau. Ausführliche Bewerbungen unter **K. L. 8357 an die Ala Anzeigen Aktiengesellschaft, Hamburg 1** erb.

Nur einmal im Leben
bietet sich Ihnen ein solch. Schlager, darum greifen Sie zu, Sie bereuen es nicht. Erforderlich ca. 15—20 ℳ. Eilangebote mit Freiumschlag oder Rückporto unter Nr. 8612 K an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Für gutgehende
Realwirtschaft
an der Bergstraße (mit Gartenwirtschaft) **alsbald tücht. kautionsf.**
Wirtsleute gesucht.
Angeb. u. 8662 K an die Exped.

Für Metzgerei suche sof. od. später **erstklass. Verkäuferin** die tadell. Fleisch verkauf. kann. Ang. m. Gehaltsfrd. u. Zeugnisabschr. u. 20 073* an Exped.

Rhein. Lackfabrik sucht bei Maler u. Industr. guteingef.
Vertreter
Nur Herren, die Erfolge nachweis. können, werden berücksicht.
Lackfabrik Alfred Wolters, Krefeld, Weyerhofstraße 33.
(8596 K)

Zugkräftig. Zweckspar-Unternehm. — Neutarif mit prima Zuteilgs-Aussicht — sucht nur beständigen, Leistungen nachweisenden
General-Agenten
bei höchstem Einkommen, Herren, die sich verändern möchten oder andere erste Kräfte wollen sofort Bewerbung richten an.
Westfäl. Spar- u. Kredit-Gesellsch. Münster i. W., Spiekerhof Nr. 2.
(8608 K — A 9, 9683)

Spezial-Vertreter
zur Werbung von Mitgliedern für eine Sterbekasse für die Bezirke Mannh., Karlsruhe, Kaiserslautern Kreuznach, Darmstadt, Aschaffenbg. u. Würzburg **gesucht. Eintrittsalter bis 70 Jahre. Monatsbeiträge von 15 Pfg. an.** Stellen Prospektmat. Wöchentl. Provisionszahlung. Bei Bewähr. Dauerexistenz mit festem Monatszuschuß. Nur reell arbeit. Herren (Nichtfachleute werden angelernt) wollen sich vorstell. **Montag 9—1 und 3—7 Uhr. Kaiserring 24, 2. Etage.** Eintagsfliegen und Vorschußjäger verbeten. (14 935 K

Junger, gelernter
Baumaterialienhändler
zur Unterstützung des Verkaufsleit. von Fabrik chemisch. Baustoffe und Dachpappen
sofort gesucht.
Zuschr. u. 28 652 K an die Exped.

Lebens-Versicherungs-Fachmann
Zur Auswertung unserer erheblich. Sachschaden-Organisation suchen wir bewährten Lebens-Versicherungsfachmann als
Inspektor
Nur Herren, die ausreichende Erfolge bis in die letzte Zeit nachweisen können, wollen sich unter Vorlage eines Lebenslaufs, Lichtbildes und Angabe der Ansprüche bewerben. Wir bieten Gehalt, Spesen und Provision. (8568 K)
Schlesisch-Kölnische Lebensversicherungsbank AG., Bezirksdirektion II Mannheim. Schließfach 1131.

Gesucht für neue Erfindung, Apparatenbau, D.R.P.:
Generalvertreter
für das deutsche Reichsgebiet u. für das Ausland, auf eigene Rechnung. Erforderl. Kapital 25—50 000 ℳ. Zuschriften unter Nr. 20 088* an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Beteiligung

Als Teilhaber m.
Drogist
mit etwas Kapital gesucht in gr. Siedlung Mannheims. Ladenlokal u. Konzession vorhanden. Konkurrenzlos. — Zuschr. u. 20 082* an die Exp. d. Bl.

Geneh. Güterfernverkehr sucht Teilhaber mit 2—3 Mille. — Zuschr. u. 20 503* an die Exp. d. Bl.

BITTE Offerten-Ziffern deutlich schreiben!

Tcht. Vertreter Damen u. Herren sind. Dauerverdienst. (Lebensmittel). — Vorzust. von 9—11 u. 3—6.30 Uhr in L 4, 3. (8610 K)

Ehrliches, braves
Mädchen
18—24 J., v. Bäckerei sof. gesucht Zuschr. u. 8632 K an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Mädchen
gesucht, 20—22 J., für den Haushalt. Angeb. u. 8663 K an die Exp. d. Bl.

Nebenverdienst
auch Hauptverdienst, dch. Verkauf mod. kunstseid. Damenwäsche ab Fabrik. Schreiben Sie an: „Titania 52", Berlin W. 8, Fach 36. (8672 K

Zuverlässig. Tages- od. Halbtags-Mädch. sof. gesucht. Serini, Kronprinzenstr. 36 (20 195*)

Stellengesuche

Tüchtiger Kaufmann Anfang 40, bilanzsich. Buchhalter, unbed. zuverläss., mit la Zeugn. u. Referenz., zul. 8J. 15 J. in dies. Betrieb tätig, sucht neuen Wirkungskreis. Evtl. Interesseneinlage od. Beteiligung an ges. Unternehmen bis 10 000 ℳ. — Angebote erbet. u. 20 067* an die Exp. d. Bl.

Frl., 28 Jb., aus Mosbach sucht Stellung als Zim.- u. Alleinmädchen mit gutem Zeugn. Zuschr. u. 20 121* an die Exp. d. Bl.

16jähr. Mädel, kd. kinderlieb, sucht p. sofort Stellg. als **Zweitmädchen** oder zu Kindern. Angeb. u. 20 178* an die Exp. d. Bl.

Reiteres, fleißiges **Mädchen** mit guten Zeugn. sucht l. sof. od. sp. Stellung b. kl. Familie od. alleinst. Dame bei bescheid. Anspr. Gute Behandlung Bedingung. Ang. 20 510* Exp.

Zur Mitarb. in Büro, Verkauf oder Lager sucht 22j. Mädchen **Stellung** (auch auswärts). Zuschr. u. 20 043* an die Exp. d. Bl.

Haushälterin Wwe. (Mentn.) unabhg., 43 Jb., geb. angen. Aeußr., arbeitsfreud., in der Führung d. Haushalts durchaus erfahren, wscht. ein. frauenl. Haushalt zu führen. Angeb. unter Nr. 20 142* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Beteiligung

Erf. Baumeister sucht sich mit Dipl.-Ingenieur od. Regierungsbaumstr. zu assoz. Büro in bst. Gesch.-Lage vorhanden. Angeb. unter 18 086 K an die Expedition dieses Blatt. erb.

Heirat

Wer heiraten will verlange kostenlose Aufklärung über unsere Ehean bahnung
Deutscher Ehe-Bund Mannheim, M 3, 9a - Tel. 27766

Heirat! Damen aus gutem Hause finden gute Partien, städtische Beamte u. Polizei Eheinstitut **Köhler, L 10, 7.** Telephon 265 42. (8670 K)

Wollen Sie heiraten? dann durch: Die Zeitgemäße Ehean bahnung! Mannheim, Hch. Lanzstr. 15. Telephon 436 38

Alleinst. Frl., 30 J., l. gut aussch., gr., schl. Ersch., wünscht da keine Bek., e. charakterv. Hrn. zu m. ziv. sp.
Ehe.
Beamt. bev. Zuschr. m. Bild vertrauensvoll erb. u. 20 116* an die Exp. d. Bl.

Witwer, Kfm., 47 J. alt, alleinstehend, gef., gutes Aussehen, mit gut. Einkom. u. Verm., schönes Heim, wünscht
Heirat
mit ein. Dame v. 35—45 J. Einige Mille erwünscht, a. liebst. Dienstmädchen. Wer k. mir solche empf., v. Bekanntenkreis, kein Berufsvermittler. Zuschr. u. 8600 K an die Exp. d. Bl.

Ing., 25 Jahre evgl., möchte nett. Mädel (d. zu 23 J.) als Freundin kennenlernen zw. gemeinsam. Spaziergänge usw. und späterer
Heirat
Zuschr., mögl. mit Bild, das sofort zurückgeht, erbeten unter Nr. 20 122* an die Exp. d. Bl.

Eine
Heirat
die Ihr. Wünschen entspricht, finden Sie durch die erfolgr. Ehean bahnung. Aelteste Ehevermittlg. am Platze Thomas Nachf.
Frau Hammer, A 2, 3a. Telephon 278 30. Besuchszeit auch Sonntags (20656K

Frl., 28 Jb., mit Aussteuer, wünscht
Heirat
m. Hrn. in Arbeit. Wiv. m. K. u. ausgeschl. Zuschr. unt. 20 160* an d. Exp.

43jährig. evang. Geschäftsmann mit größer. Anwesen, wünscht Frl. od. Witwe (auch m. Kind), kennenzulernen, die selbst Verm. besitzt. — Für 31jähr. kath. staatl. Beamten m. ca. 80 000 ℳ Verma., elegant. Wagen etc., suche ich geb. vermögl. junge Dame. — Damenbel. erbitt. Frau Ochmer, Telephon 690 51, Lu, Schützenst. 44 Aelteste Ehe-Anbahng. a. Platze Eingang an der Persil-Uhr. — (19 412 K)

Geschäftstochter, Ende 20, kathol., blond, mittelgroß, schlank, frohe Nat., sparl., u. tücht. im Haushalt, m. schöner Aussteuer und Vermögen, wünscht
Heirat
mit besser. Herrn. Zuschr. mit Bild u. 20 041* an die Exped. Diskretion zugesichert. — Vermittler verbeten.

2 Freundinnen wsch. die Bekanntschaft zweier Herr. Alter 27—30 Jb., zwecks Radtouren und Unterhaltung, evtl. spätere
Heirat
Zuschr. nur mit Bild u. Nr. 20 046* an die Exp. d. Bl.

Heirat
Suche für vermög. Geschäftsl. u. höh. pensb. Beamte geb. Damen mit Vermögen zw. Heirat. Eheinstitut Frau Hermine Schräger, Bismarckstraße 17, 3. Stock. (20 175*)

Heirat
Handwerker in sich. Stellung find. gute Partien. Damen mit kleinerem und größerem Vermög. Eheinstitut **Köhler, L 10, 7.** Telephon 265 42. (8669 K)

Zu verkaufen

Fordson-Traktor zu verkaufen. Tel 504 91. (28 651 K)

Gebrauchte Backsteine zu verkaufen
Näheres Baustelle O 7, 16 16301K

Prima geldfleisch.
Speise-kartoffeln per Zentner 4.— ℳ liefert frei Haus: Markthalle **Weitzel,** Jungbuschstr. 17. Telephon 306 98. (22 772 K)

Tennisschläger (Marke Hammer) billig zu verkaufen. **Winter,** Rheindammstraße 47. (18 059 K)

Nähmaschinen wenig gebr., bill. schon v. 20 ℳ an zu verk. K. Mischel Mhm., F 4, 3. (8560 K)

Reisekoffer staunend billig nur **Kavalierhaus** J 1, 20

Standuhr dkl. eiche, Flurgard. einige eich. Bauernstühle, Schreibsessel mit Leder, Zierstischchen, schönes Sofa, 4 Polsterstühle alles in best. Zustand, bill. abzugeben. Anzuseh. von 15—17 Uhr. A 2, 5, IV. (20 130*)

Wäsche-Kreditverkauf. Tischwäsche, Bettw., Haushaltw., Aussteuern, 100er Silberbestecke, Porz.-Service. Monatsraten 4 ℳ aufw. Vertreterbesuch allerorts. Zuschr. u. 20 097* an d. Exp.

Achtung! Bsch. Mädchenkleider, Mantel, Röcke u. Blus. sportl. zu verk. Anzuh. Sonnt. 9—12, Montag v. 12—1 Uhr. Bam.-Fuchs-Straße 12, 2. St., r. (20 168*

2t. Kleiderschr. Kommode u. Bettgestell, zu verkf. K 4, 2, 3. Stock. Händler verbeten. (20 167*)

Kinder-Ober- und Unterbett 70×140 cm, wenig gebr., gut erhalten zu verkaufen. Oedmstr. 4, III, r. (20 077*)

Schlaf-zimmer schwer eichen, wenig gebraucht, Schrank 2 Mt. kpl. m. Rösten nur 250.— ℳ. **Meisel,** E 3, 9.

Feudenheim! Steuerfr., freistehend. **Einfamilien-Villa** 6 Zimmer mit Zubehör, b. Ende Juli beziehbar, 22 000 ℳ Anzahl. 8—10 000, zu verkaufen. F. Rihm, Immob. Feudenh., Hauptstr. 138. Tel. 514 77 Mitgl. d. Immob. u. Hdp. Börsekarlsr (20 084*)

Eisschrank 2tür., 4Fächer, billig zu verk. Augartenstr. 46, 3 Trepp. (20 072*)

Ein vollständiges **poliertes Bett** preisw. zu verkf. B 6, 26, 5. Stock. (18 076 K)

Ladeneinricht. zu verkaufen. Neckarauer Straße Nr. 153, parterre. (20 085*)

Wäscheschrank groß, weiß lackiert preisw. zu verkf. Gartenstadt, Unter den Birken Nr. 7. (20 081*)

12 Monatsraten Teppiche, Läufer. Verbinder, Haarg., Velour, 100er Silberbestecke, Porz.-Service. Raten 5 ℳ aufwärts. — Vertreterbesuch allerorts. Zuschr. u. 20 098* an d. Exp.

Eine gut erhaltene **Waschmaschine** (Miele) für 25 ℳ zu verkaufen. S 4, 10, Laden. (20 132*)

Klavier gut erhalten, zu verkaufen. Zuschr. u. 20 127* an die Exp. d. Bl.

Photo-App. 9:12, mit neuem Comp.-Verschl. u. Zubehör billig zu verkauf. Angeb. u. 20 157* an d. Exp.

Kinderbettst. mit Matr. gegen Eintausch v. Dam.-Fahrrad abzugeb. Adresse u. 20 502* in der Exp. d. Bl.

2 vollst. Betten Waschtisch, 2 Nachttische, Schr., Tisch, Stühle, Bertiko, Küchenschr. bill. zu verkauf. Anzuseh. zw. 4—7 Uhr. Heil, O 7, 6. (20 173*)

Komplette **Laden-Einricht.** mit großer Theke, all. in Eich., preiswert zu verkaufen. L 14, 7, Laden. (18 147 K)

Kohl. Badeofen u. em. Badewanne billig zu verkaufen. Qu 7, 15, parterre. (20 191*)

1 Badewanne zu verkaufen. Anzuseh. ab Montag bei Weyert, Holzbauerstraße 9. (20 192*)

Maß-Anzug, neu, mittl. Größe, billig zu verkaufen. R 7, 7, 3. Stock. (18 091 K)

Gelegenheitskauf! 1 schwer eichen, sehr gut erh. **Schlafzimmer** l. 265 RM. zu verkaufen. Versteig.-Büro U 1, 1, Grünes Haus. (14 672 K)

Zwei moderne **Kleider** Gr. 46, zu verkauf. K 3, 27, parterre. (20 198*)

Ein gut erhalten. **Kinderwagen** billig zu verkaufen. Mhm.-Feudenheim Brunnenpfad 28

Kuhmist abzugeben. Jung, Schimperstraße 13. (20 508*)

Guterhlt. Kinder-**Klappwagen** priv. zu vk. Koch, Amerikanerst. 3, II (18 144 K)

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Näheres: Neckarau Adlerstr. 62, 2. St. (8660 K)

Jedes Quantum **pr. Apfelwein** hat abzugeben: Heinr. Schröder, Lützelsachsen, Wintergasse 49. (8664 K)

1 Aushänge-kasten (Eisen, 1,40×1 m u. 20 cm tief, mit 6 geschliff. Glasspl. el. L., u. Schubkast. **1 Warenschrk.** mit Glasschiebetür. **1 kpl. Laden-Einrichtung** mit Theke, geeign. f. Bücher od. Geschenkartikel, unmt.-halber sofort zu verkaufen. — Angeb. u. 8661 K an die Exp. d. Bl.

Ein Pony mit Geschirr und Wagen gegen bar zu verkaufen. Feudenheim, Ziethenstraße 27. (8637 K)

Wenig gebrauchter **Dauerbrandofen** Orig. Eich. bill. zu verkaufen. Heim, Rheinparkstraße 1. (20 199*)

Büfett Kredenz, Ausziehtisch, Standuhr, 6 Stühle Bilder usw., sportl. sof. zu verkauf. w. Auflöd. d. Haush. Angeb. u. 20 187* an die Exp. d. Bl.

Kaufgesuche

Wellblechhalle l. 2—4 Kraftwagen zu kauf. gesucht. Angeb. u. 20 183* an die Exped.

Gebrauchten, gut-erhaltenen, weißen **kombin. Herd** sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 8634 K an die Exp. d. Bl.

Großer **Aushänge-Schaukasten** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. 16 335 K an die Exp. d. Bl.

Faltboot Einer od. Zweier, gebr., zu kauf. ges. Angeb. u. 20 062* an die Exp. d. Bl.

Kleiner Kinder-Sportwagen zu kaufen gesucht. Preisangebote u. 20 145* an d. Exp.

Gebr. Klein-bildkamera a. liebst. Leica, zu kauf. gesucht. Ang. mit Pr. u. 20089* an die Exp. d. Bl.

Photo Kleind. v. Rollfilm b. 6×9, gesucht Preisangebote u. 20 211* an d. Exp.

Automarkt

Schäfer-Bauplatten überall, für Garagen, Wände Decken, Dächer Vielseitige Referenzen Tel. 27041 **W. Schäfer, Mannheim, L 14, 11**

1½- bis 2 To. **Liefer-Kraftwagen** in gutem Zustand zu kaufen gesucht. J. Wolfgang, Käfertal, Od. Riedstr. Nr. 49. (21 000*)

Hanomag- General-Vertretung Aelteste, bestens einger. Reparaturwerkstätte a. Platze **Fritz Held** Mannheim J 7, 24-25 Telefon 31247

DKW WAGEN DKW MOTOR-RÄDER **W. Schweiger** Friedrich-Karlstr. 2 Telefon 41069 Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

Automarkt

Selbstfahrer erb. neue Wagen Auto-Verleih **Peter Flick** Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh. Telephon 624 31 (49 475 K)

Achtung! Auto-Haefele Größtes Spezialhaus **nur N 7, 2**

Auto 5 bis 8 PS, neueres Modell, gesucht. Preisangebote u. 20 210* an d. Exp.

Horchwagen 8Zyl., in sehr gut. Zustand, steuerfr. günstig abzugeben. Zuschr. u. 20 09* an die Exp. d. Bl.

Motorräder

Motorrad 350 ccm, komplett, mit Sattelkarr., zu verkauf. Riedbahnstraße 17, Hof. — (18 095 K)

Motorrad NSU 250 ccm preisw. zu verkf. **E. Erdmann,** Feudenheim, Weinheimerstraße 10. (20 165*)

Gebr. Motor-Fahrrad zu kauf. gesucht Ang. m. Preis u. 20 111* an d. Exp.

Zu verkaufen: **Leicht-Motorrad** Christner m. DKW-Motor, 2 PS. Qu 4, 15, 5. Stock. (20 095*)

Motorrad neueres Modell, 300 bis 500 ccm, aus priv. Hand zu kauf. gesucht. Angeb. u. 20 185* an d. Exp.

BMW 500 ccm, steuerfrei sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Anzuseh. a. Sonntagvormittag von 9—2 Uhr bei: Schmid, Feudenh., Schwanenstraße 22 (20 064*)

Lindner-Anhänger **Fritz Werner** Karlsruhe, Sofienstraße 168, Telefon Nr. 5943 | Mannheim, Luisenring 15, Telefon Nr. 28534 **Gebrauchte Anhänger stets am Lager.**

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

2-Zimmer-Neubau-Wohnungen
in herrlicher Lage von Käfertal mit Bad, Ofenheizung, Balkon und Zubehör zum 1. Juli 1935 zu vermieten.
Mündliche Auskunft erteilt:
Arch. Johner, Mannheim, L 8, 8, Telefon 29811
Schriftliche Auskunft:
Gewobag, Frankfurt a. M., Bürgerstraße 9-11
160MK A.E.P.3101

Schöne 3-Zimmerwohn. (20196*) m. Bad, Küche m. Loggia, dazu 2 große Mansardenzimmer in Neubau p. 1. Juli zu vermiet. A. Moll, Seckenheim, Freiburgerstr. 64.

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung Küche und Bodenkammer, in gutem Haus, neu hergerichtet, ab 15. Juli beziehbar, zu verm. Luisenring, K 4, 14, III, b. Senft, 2—5 U. (21045*

Schöne 4-Zimmerwohnung mit Bad, Speisekam., Mans., schön. Ausblick, in der Lortzingstraße mit 2 Balkonen; ferner
eine 4-Zimmerwohnung mit Bad, Mans., Zubehör in der Rosengartenstraße sofort preiswert zu verm. Näher. Dammstr. 29/III. von 7.30—16 Uhr.

D 4, 8: 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, alsbald zu vermieten. — Näheres: B 4, 2, Hausverwalter. — (18 141 R)

4-Zimmerwohnung 2. Stock, mit Zubehör, in T 3 sofort zu vermieten. — Zuschr. u. 20 166* an die Exp.

Feudenh.: 4-Zimm.-Wohnung m. Zubeh. u. Ztr.-Holz., Warmwass.-Versog. u. Gart. sof. od. spät. zu verm. Zuschr. u. 14 526* an d. Exp.

Schöne, sonnige
4-Zimmerwohnung in freier Lage, mit Mans., einger. Bad, Etagenheizung u. Warmwass.-Bereitung, per 1. August evt. früher zu 85 RM. zu vermieten. Näheres: U 4, 4, 3 Trepp. lks. Wochentags von 2—6 Uhr.

Schöne (20 125*)
5-Zimmer-Wohnung parterre, an ruh. Mieter zu vermieten. — Jungbuschstraße Nr. 5.

Oststadt herrliche **5-Zimmer-Wohnung** 2 Balk., in sonniger Lage zu verm. Otto-Beck-Straße 4, Friedenberger. (20 137*)

Schöne, sonnige (8654 R)
5-Zimmer-Wohnung hochpart., mit Bad u. Zubehör ab 1. Juli zu vermieten. Anzus. v. 11—13 u. 15—17 U. G. Frinz, Augusta-Anlage 17. Fernruf 426 88.

Schöne, sonnige (20 193*
5-Zimmer-Wohnung mit Dampfheizung und Warmw.-Versorgung, in bester Lage, per 1. Oktbr. ds. Js. zu vermieten. Anzusehen und zu erfragen bei: Schick, Gluckstr. 2, 2 Treppen.

Schriesheim
Einfamilienhaus mit 5 Zimm., Küche u. Zubehör, evtl. mit Garten, in schönster Lage, sof. evt. auf 1. Juli zu vermieten. Ang. u. 8655 R an die Exp. d. Bl.

Schöne, geräumige
5-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, freie Lage, zum 1. Oktober oder früher zu vermieten. U 3, 17, I. (24 068 R

6-Zimmer-Wohnung m. reichl. Zubeh., Beethovenstr. 18, parterre und 1. Obergeschoß, auf 1. Juli zu vermieten. Näh. Wolf, Paul-Martin-Ufer 42, Tel. 442 12. (28 051 R)

Neckarstadt, Nähe Meßplatz:
Büro- und Lagerräume ca. 200 bis 250 qm, evtl. mit Garage zu vermieten durch:
J. Zilles Immob.- u. Hypotheken-Geschäft (gegründet 1877) N 5, 1 — Fernsprecher 208 76.

5 schöne, helle Büroräume evtl. zwei Nebenräumen, parterre, Nähe Schloß-Bahnhof, zum 1. 7. zu vermieten. — Näher. bei (20 093* Leonhardi, L 13, Nr. 12, 3. Stock.

Lager- u. Büroräume ca. 250—300 qm (ehem. photogr. Atelier) im Hause B 5, 17—18, zu vermieten durch den Zwangsverw. Friedrich Zilles, Mannheim, N 5, 1. — Fernsprecher 208 76.

Geräumige Werkstätte sofort zu vermieten. Zu erfr. B 1, 3, 2 Tr. vorm. 8—2 Uhr. (20 182*

1 grß. Zimmer u. Küche in gutem Hause an alleinst. berufl. Dame (Lehrerin) zu vermiet. Angeb. u. 36 569 R an die Exp. d. Bl.

1 Zimm., Küche an ält. rud. Ehep. o. Einzelp. zu verm. (Gas u. el. Licht.) Angeb. u. 20 905* an die Exp. d. Bl.

Neubau-Wohnung: Burgstr. 11, 4. St.
2 Zimmer Küche und Bad auf 1. Juli 35 zu vermiet. Mietpreis 45.— RM. Näher. Cannabichstr. 31. (16 330 R)

2 Zimmer und Küche zu vermieten. Burgstr. 19, zu erfragen bei Grub. (20 205*)

2 Zimmer und Küche in nett. Häuschen, sehr schöne Lage Schriesh., auch als Wochenend geeign., f. nur 28 RM. an ruh. Mieter sof. zu vermieten. Immobilien-Büro Knauber, U 1, 12

2 schöne Zimmer u. Küche in ruh. Haus, Feudenheims auf 1. 7. zu vermieten. Adam Baxheimer, Feudenheim, Talstraße Nr. 24. Telefon Nr. 533 72 (16 457 R)

3 Zimmer und Küche, Badez., Speisek. u. Loggia erste L. Neckarauer an ruh. M. z. 1. 7. zu vermieten. Germaniastr. 26, 2. St. (20 102*)

3 Zimmer Oststadt, freie Lage auf 1. August 35 **zu vermieten.** Näher. A. Mayer, Telefon Nr. 407 15 (16 458 R)

Schöne, geräumige (Neubau)
3-Zimmer-Wohnung 2 u. 3 Trepp., per 1. 7. zu vermieten. Zu erfrag.: Büro Hebner, Moselstr. 2 (Ecke La. Ritterstr. 59), von 11—1 u. von 3 bis 6 Uhr. Oefl. Neckarstadt.

3 Zimmer und Küche auf 1. 7. zu verm. Bäckerei Voigt, Meßplatz Nr. 7. (20 091*)

Schöne (20 999*) 3-Zimmer-Wohng. m. Bad u. Mans. Uhlandstraße 14, zu vermieten. Näh. Rabenstraße 19/21, 2 Treppen, links.

Neu-Ostheim.
Schöne 4-Zimmer-Wohnung m. Zubeh. a. 1. 7. zu vermieten. Dürerstr. 22, 2 Tr (20 170*)

Schöne 4-Zimmer-Wohnung per 1. Juli in der Augartenstraße 13, 1. Stock, zu verm. Erst. Fischer, T 6, 3 (20 117*)

Im Harmonie-Gebäude, D 2, 6, zu vermieten
4 Büro-Zimmer auf sofort oder später. (36 522 R)

Weinheim!
5-Zimmer-Wohnung sehr schön m. reichl. Zubeh., m. od. ohne Garage, auf 1. 10. zu vermiet. Bürgermeister-Ehrenstr. Nr. 1 — (43 351 R

Lagerraum 170 qm u. Weinkeller mit el. L., etwa 150 qm d. zu vm. Zufahrt bch. Hoftor. Nähe Hauptpostamt. Ang. Näh.: Tel. 447 83. (12 067 R)

Schöner, heller
Laden mit Büro, sow. part. gelegene Werkstatt mit Büro und Toreinf., auch zum Einstellen v. Autos zu vermiet. Seckenheimer Str. Nr. 132. Kienzle. (20 189*)

Schöner
Laden in Quadr. 2 Schaufenst., schöne, helle Nebenräume, Keller, Hof, p. 1. Okt. sehr billig zu vermieten. Geeign. f. jede Branche, auch Büro, Engros-Geschäft, durch:
Josef Hornung, Immobil.-Geschäft, L 7, 6, Telephon 213 97. Mitgl. d. Imm.-Börse Karlsruhe.

Stamitzstr. 4
Laden m. 3-Zimmer-Wohnung auf 1. Juli 1935 zu 77.— RM. zu vermieten. Näh.: Fritz Widmann, Böcklinstraße 74. Telephon 410 85 (20 179*)

Gol. vermietb. Lager, part., mit Wbg. v. 2 Zimm. u. Küche, neu herger. Fabrik- und Lagerräume mit el. L. u. Kraft; gr. Kellereien mit el. Aufzug, geeignet f. Kelterbetrieb. Käfertalerstr. 162. Telephon 529 24.

Büro 2 Zimmer mit Nebenraum neu hergerichtet, Bismarckstraße, zu vermieten. Näheres (28 627 R
L 8, 12, part. Fernspr. 216 93.

Werkstatt oder Lagerraum, für jeden Zweck geeignet, sofort billig zu vermieten. Ries, K 3, 27. (20 197*)

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Bess. Herr sucht leeres Zimmer möglichst mit Gas, Wasser, u. el. L. Zuschr. u. 20 070* an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Elegant **möbl. Zimmer** evt. Wohn- u. Schlafzimmer in gutem Hause m. voll. Pens. zu vermieten. Kaiserring 22 2. Etage.

In freier Lage gut **möbl. Zimmer** zu vermiet. Pfister, Goethestr. 10, 4 Tr. (36 574 R)

Schön **möbl. Zimmer** eventl. mit Bad, zu vermieten. Qu 3, 12, 3. Stock. (20 037*)

Kl. luft. Zimm. an ber. Frl. zu verm. wöchentlich 3.50 RM. K 1, 6, 1 Trepp. (20 128*)

Möbl. Zimmer zu vermieten. T 6, 33, 4. St. lks (20 177*)

Schön möbl. **Zimmer** in gut. H. bei ruh. Fam. sof. od. spät. zu vermieten. P 5, 8, 2 Trepp. (20 181*)

Gutmbl. Zimm. sofort zu vermieten N 4, 6, 3 Treppen (20 184*)

Gut möbliertes **Zimmer** sep., el. Licht, sof. zu vermieten. Schunk, O 5, 9. (20 506*)

Möblierte **Mansarde** zu vermiet. Anzus. Sonntag 10—4 U. U 6, 19, Mitte. (8638 R)

Gutmbl. Zimm. mit Schreibtisch zu vermieten. Kaiserring 24, bei Lutz. (28 626 R

Neckarstadt-Ost. Gut möbl. Herren-Schlafzimmer an berufst. Hrn. sof. od. spät. zu verm. Eichendorffstr. 15 a 3 Tr., v. 18—20 U. (8659 R)

Saub., einfach **möbl. Zimmer** in Einfamilienhaus in der Gartenstadt. Alleinsteh., pünkl. 3.— RM., sofort zu vermieten. Angeb. u. 8658 R an die Exp. d. Bl.

Schön möbliertes **Balkonzimmer** vermietet Keck, Waldparkstr. 8. (28 653 R)

Leere Zimmer zu vermieten

1 bis 2 große **leere Zimmer** sep., sof. zu verm. Herrliche Aussicht. Käfertal, Mannheimer Str. 19 a, 3. Stock. (20 147*)

Leer. Zimmer m. el. L. sofort o. 15. 6. bill. zu vm. Geg. Narat, Traitteurstraße 2. (20 146*)

Schönes, groß. leeres Zimmer mit elektr. Licht, (Stadtmitte) sofort zu vermieten. Näher. u. 8620 R in der Expedition dieses Bl. zu erfr.

Schön., sep., sonn. **leeres Zimmer** sofort billig zu vermieten. G 4, 19/20, 3 Tr. (20 506*)

Mietgesuche

Jg. Ehepaar sucht zum 1. Oktober **3 Zimmer und Küche** mod. Neubau, einger. Bad, wenn möglich Garage, Feudenheim, Neuostheim bevorzugt. Zuschr. unt. Nr. 20 504* an die Exped. ds. Bl.

Eine geräum. 4-Zimmer-Wohng. mit zusätzl. Raum f. Büro od. Lagerraum, Rd. Tattersl.-Kaiserring, bis Seckend.- od. Werderstr., z. 1. 9. o. 1. 10. ges. Ang. u. 249 RM a. d. Exp.

Schöne, preiswerte **4- bis 5-Zimmer-Wohnung** (evtl. mit Gartenanteil) in r. a. Lage (auch Vorort) zum 1. Juli 35 **zu mieten gesucht.** Offert. u. 16 335 R an d. Exp. d. Bl.

1 Zimmer und Küche per 1. 7. Neckarst.-Ost od. Käfert.-Süd v. jg. Ehepaar gesucht. Pünktl. Zahl. Ang. unter Nr. 20 106* an die Exp. d. Bl.

Ang. j. Ehep. sucht auf 1. 7. od. 1. 8. **1 Zimmer,** ev. 2 Zim. u. Kü. Nähe Käfertal-Süd oder Feudenheim. Angeb. u. 8656 R an die Exp. d. Bl.

Kinderl. Dame sucht **1 Zimm., Küche** z. 1. 7. in gt. Hs. Angeb. u. 20 105* an die Exp. d. Bl.

Ja. Ehep. (berufstätig) sucht **1 Zimm., Küche** Pr. 25 RM., Mitt. 3. Zuschr. u. 20 009* an die Exp. d. Bl.

Jung. rud. Ehep. sucht bis 1. 7. 35 **1 bis 2 Zimm.** m. gr. Küche in a. Hs. Oftst. bevorzugt. Angeb. u. 20 044* an die Exp. d. Bl.

1 od. 2 Zimmer u. Küche v. ruhig. Ehep. sof. od. spät. (15. 6.) zu mt. ges. Zuschr. u. 16 066 R an die Exp. d. Bl.

Beamtenpaar, Beamt. sucht per 1. Oktbr. **1-2 Zimmer und Küche** evt. mit eingericht. Bad, im Bezirk Deutsches Eck oder Oststadt. Rudiges Haus bevorzugt. — Angeb. u. 20 203* an die Exp. d. Bl.

Reit. Ehep. sucht **2 Zimm., Küche** (Pünktliche Zahler) Zuschr. u. 20 207* an die Exp. d. Bl.

Angestellt. sucht **2 Zimmer und Küche** mit Zubehör in Neckarau od. Umg. Zuschr. u. 8614 R an die Exp. d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung gesucht p. 1. 7. od. spät. Miete 4. vor. bis 45 RM. Off. u. 20 204* an d. Exp.

Ehepaar sucht **2 Zimm., Küche** 2. oder 3. Stock, m. Balkon. Neckarst.-Ost o. Schloßnähe. Angeb. u. 20 174* an die Exp. d. Bl.

2 Zimm., Küche eventuell mit Bad, Nähe Käfertal, zu mieten gesucht. Angeb. u. 20 156* an die Exp. d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung mögl. mit Badez., per 1. Juli oder später von älterem Ehepaar gesucht. Pünkl. Zahl. Lindenhof, Neckst.-Ost od. Innenst. bevorzugt. Gg. Tausch a. sch. 3-Z.-Wohng. m. Bad Preisangeb. u. Nr 20 099* an die Expedition dies. Bl.

Stdt. Angest. sucht a. 1. 7. od. 15. 8. **2-Zimmer-Wohnung** m. Küche, Lindenh. od. Schwetzingerst. bevorzugt. Angeb. unter Nr. 14 900 R an die Exp. d. Bl.

2 Personen suchen **großes Zimmer** und Küche oder **2 Zimm., Küche** Büro- od. Trepp.-Reinigung f. mitgeregelte Zeit. Zuschr. u. 20 100* an die Exp. d. Bl.

2 Zimmer und Küche gesucht von älter. ruhigem Ehep. Miete voraus. Angebote u. Nr. 18 093 R an d. Exped. dies. Blatt.

2—3 Zimmer per 15. 7. od. 1. 8. gesucht. Rudiges Heidenheim bevorzugt. — Angeb. u. 20 159* an die Exp. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohnung (parterre), gesucht. Zuschr. u. 20 194* an die Exp. d. Bl.

Suche **3-Zimmer-Wohnung** Oststadt, Neckarstadt-Ost oder von A—D bevorzugt. — Angeb. u. 20 902* an die Exp. d. Bl.

Sonn. 3-Zimmer-Wohnung m. Bad (Ring, Ostst. oder Schwetzingerstadt) p. Ehepaar zum 1. Juli zu mieten gesucht. Angeb. u. 20 200* an die Exp. d. Bl.

Laden m. kl. Nebenraum, in R. Mhm. zu m. gesucht. Zuschr. unter Nr. 20 057* an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Berufst. Mann m. 12jähr. Sohn sucht **möbl. Zimmer** Zuschr. mit Preis unter Nr. 20 140* an die Exp. d. Bl.

Wer vermiet. an ja. Kaufm. freundl. u. gemütl. eingericht. **Zimmer** in gutgeleg., ruh. Hs.? Angeb. unter 16 338 R an Exp.

Per 5. Juni auf rund vier Wochen **gutmbl. Zimm.** ev. m. Mittagstisch im Zentr. gesucht. Ang. 20 202* Exp.

Tiermarkt

2 Läuferschweine 120 bis 150 Pfund ein Läuferschwein (Berg), 40 Pfund, zu verkaufen. Friesenheimerstr. 7a 5—7 Uhr. (20 507*

Glucke mit weißen Leghornküken abzugeben. Lammarsch, Käfertalerstr. 31. (20 188*)

Verschiedenes

Frau übernimmt Arbeit in **Hand- und Masch.-Nähen** Off. 20 040* Exp.

Es wird Gelegenh. geb., das Näh. u. Kleidermachen in kürz. Zeit unentgeltlich zu erl. Off. m. Lebensl. u. 20 129* an die Exp. d. Bl.

HB-Geschäfts-, Haus- und Grundstücksmarkt

Bauplatz 2 Ar sehr gute Lage in Heddesheim, wegzugsh. preisw. zu verkaufen. — Angeb. u. 8623 R an d. Exp. d. Bl.

Gelegenheits-Kauf!
Klein-Haus Innenstadt, sehr gute Rendite, zum Preise von 14 000 RM. sofort zu verkaufen. Anzahlung 3500 RM. — Selbstinteressenten erhält Auskunft u. Nr. 18 070 R in der Exp. d. Bl.

Suche zwecks Erstellung ein. Neubaues (Herdt) in gut. Wohngegend auf billigem Baupfau, passenden
Baupartner Hypothek zu niedrig. Zins, eventl. durch mich. Ernstl. Baulieb haber schreiben unter Nr. 20 162* an die Expedition dieses Blattes. —

Ihre (23 185 R)
Außenstände in Mannheim und Umgebung sind trotz Konkurseröffnung durch außergerichtl. Schuldnerbearbeitung einbringbar. Lassen Sie sich die zeitgemäße Arbeitsweise unverbindlich darlegen. Erste Referenzen stehen zur Verfügung. — Gefl. Anfragen unter Postschließfach 440 Mannheim

Fabrikhalle Rheinau, Gleisanschluß, Steddau, 1562 qm, unterkellert, sehr billig zu verkaufen. Mk. 18 500.— durch das allein beauftragte Immobiliengeschäft Josef Hornung, L 7, 6, Tel. 21 397, Mitglied der Immobilienbörse Karlsruhe.

Schokolade-, Kaffee- u. Tee-Spezialgeschäft im Zentrum der Stadt umständehalber zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 20 514* an die Exped. ds. Bl.

HP HOLZHAUS BAU Stuttgart, Paulinenstr. 50, Fernspr. 01443 Reichsstr. Katalog Mk 2.—, Prospekt bieten gratis. 8618K

4×4 3-Zimmer-Haus Waldparkviertel zu kaufen gesucht. Angebote an: J. Zilles Imm.- u. Hypoth.-Geschäft (gegr. 1877) N 5, 1. Telephon 208 76

Goironstraße **Bauplatz** 537 qm, zu verkaufen durch: J. Zilles Imm.- u. Hypoth.-Geschäft (gegr. 1877) N 5, 1. Tel. 208 76.

Neuostheim **Bauplatz** 577 qm, zu verkaufen durch: J. Zilles, Imm.- u. Hypoth.-Geschäft (gegr. 1877) N 5, 1. Tel. 208 76.

Eberbach a. N. Einfamil.-Haus 8 Zimm. u. Zubeh. Heizung, 160 qm überbaut, 3000 qm Gartengelände, zu verkaufen durch: J. Zilles, Immob.- u. Hyp.-Geschäftsgegr. 1877) N 5, 1. Telephon 208 76

Einfamilien-Haus (evtl. Siedlungshaus) zu kaufen gesucht. Offerten m. Preisangabe u. 20 208* an d. Exp.

Gutrentierend. **Haus mit Laden** in b. Q-Quadrat. billig zu verkf. Zuschr. u. 20 109* an die Exp. d. Bl.

Kl. Wohnhaus 4—6 Räume, in d. Umgeb. Mannheim per sofort od. später zu mieten gesucht. Angeb. u. 20 186* an die Exp. d. Bl.

3-Famil.-Haus Ostst! verkäuflich durch: J. Zilles Immob.- u. Hyp.-Geschäftsgegr. 1877) N 5, 1. Telephon 208 76

Ein- od. Zwei-Familien Haus evt. Vorort, zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 20 115* an die Exp. d. Bl.

Einige **Hausverwalt.** w. d. sachm. Betr. noch angenommen. Zuschr. u. 20 114* an die Exp. d. Bl.

Baugrundstück ca. 6000 qm, für Wohnh.-Neub. an Käfert.- u. Seckenheimerstr. geg. größ. Anz. sofort zu verkaufen. Zuschr. u. 20 113* an die Exp. d. Bl.

Haus mit Toreinfahrt, in d. Stadt gelegen, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 20 134* an die Exp. d. Bl.

Wohnhaus 2×3 Zimmer m. Dachgeschoßwhg. u. all. Zubeh., in gut. Lage f. Alimentgeb. günstig abzugeb. Ang. 8000 RM. (Günstige Hypothek. Zuschr. u. 20 161* an die Exp. d. Bl.

Käfertal! 3stöckiges **Wohnhaus** mit Garten billig zu verkaufen. Erforderl. Anzahlung 8—10 000 RM. — Anfragen an: J. Zilles, Imm.- u. Hypoth.-Geschäftsgegr. 1877) N 5, 1. Tel. 208 76

Bauplätze Oststadt, Neuostheim, Feudenheim, Käfertal, Rheingebiet aus Privathand sehr billig zu verkauf. durch: Josef Hornung Immobil.-Geschäft L 7, 6. Tel. 213 97 Mitgl. der Imm.-Börse Karlsruhe.

Reizendes **Landhaus** 7 Zimmer, Küche, Bad, ca. 1000 qm Garten, unmittelb. am Neckar gelegen, sonn. Zimm., gute Verbind. nach Heidelb., geeign. a. Ruhesitz, Fremdenpens., arch. f. in d. Umgeb. zäl. Herrn (sportlich) bei ca. 10 000 RM. Anzahl. zu verkaufen. Immobilien-Büro Knauber, U 1, 12

Neckarstadt-Ost Gut gepflegtes **Etagen-Haus** 3×2 Zimm., Küche p. Stock, Toreinf., zu 48 000 RM. bei Anz. v. 14 000 RM zu verkaufen. Rest günst. Hypoth. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

2 Bauplätze Feudenheim Anfang rechts, angelegt, apart. Garten zu 12 RM pro qm einschl. Straßenk. u. Kanalanschluß. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

Geschäftshaus mit Toreinfahrt, gr. Hof, Werkst. 2×2 Zimm., Küche pro St., in gutem Zust., sehr gut rentierend, altershalb. zu verkaufen. Anz. 25 000.—RM. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

Bausparvertr. 6000 RM, bez. 1300 RM, zu verkaufen. Angeb. u. 43 338 R an die Geschäftsst. des HB. Weinheim.

Bäckerei auf 1. Okt. s. frdl. zu pacht. od. zu kf. gesucht. Vermittler nicht erwünscht. — Angeb. u. 20 110* an die Exp. d. Bl.

Kolonialw.- o. Lebensmittelgesch. zu kf. od. zu pachten gesucht. Vermittl. verbeten. Angeb. u. 20 109* an die Exp. d. Bl.

Zahnarzt-existenz-möglichkeit (Vorderpfalz) Neuerb. Wohnhaus 6 Z., Küche, Bad, nebst all. mod. Einricht., da im Ort selbst u. 3 umlieg. Ortsch. m. ds. gr. Bez.-Siedlg. kein Zahnarzt vorh., u. sehr gut. Zahlungsbed. preiswert zu verkaufen. Off. u. 8507 R an d. Exp.

Existenzen jeder Art **Möbel** (Herren-, Damen-), **Konfektion** Textil-, Schuh-, Leder-, Polsterwaren, Hausartikel, Molkerei, Delikatessen, mit u. ohne Haus bei 8—30 000 RM. Anzahl. zu verkf. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

Zigarrengeschäft in guter Lage sof. zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. 20 148* an d. Exp.

Hypotheken

Sofort verfügb. ca. **20 000 RM.** zur Anlage als **1. Hypothek** bei Kaufauszahlg. od. Kauf ein. Aufwertungshyp. bch. **Dr. A. Gutjahr** Dürerstraße 12 Ruf Nr. 430 93. Mitgl. d. Imm.- u. Hypothekenbörse Karlsruhe.

Geldverkehr

Darlehen an jedermann von Privathand laufend. Auszahlg. durch: Friedr. Joh. Eisenmann, Mhm.-Feudenheim Brunnenpfad 28, Telephon 521 05. (16 139 R)

Darlehen Entschuldigungen Hypotheken-Ablösungen bei bequemer Ratenzahl. durch Deutsche Volksnotwende, Allg. Zweckspargesellschaft mbH. Stuttgart. — Auskunft erteilt: Kurt Hauck, Mannheim, Donnersbergstraße 9. (14 513 R)

Darlehen für jedermann (keine Bauzilder), von RM 200.- bis RM 10 000.-, 2 bis 18 Jahre Frist, unkündb., kleine monatl. Spar- u. Tilgungsraten f. Anschaffungen, Finanzierungen, Umschuldung., Hypothekenablösung usw. Ueber RM 1,2 Millionen ausbezahlt. Brandenburgische Darlehenskasse f. Sachwerte a. Hypotheken G.m.b.H. Zweigsparunternehmen. Berlin W 35. Hauptwerbestelle f. Süddeutschland: München Sendlingerstraße 7/I. Bez.-Vertr.: Jacob Keck, Mannheim Sandhofen, Birnbaumstraße 2/I. Aufr. Rückporto beilegen. Seriöse eingeführte Vertreter gesucht

Uebt praktischen Sozialismus - - - Werdet Mitglied der N. S. V.

Automarkt

Selbstfahrer erh. neue Wagen Auto-Verleih **Peter Flick** Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh. Telephon 624 31. (49 475 R)

Achtung! Auto-Haefele Größtes Spezialhaus **nur N 7, 2**

Auto 5 bis 8 PS. neueres Modell gesucht. Preisangebote u. 20 210* an d. Exp.

Horchwagen 8 Zyl., in sehr gut. Zustand, Steuerpr. günstig abzugeben. Zuschr. u. 20 058* an die Exp. d. Bl.

Motorräder

Motorrad 350 ccm, kompletts, mit Seitenlast. zu verkauf. Riedlichstraße 17, hof. — (18 005 R)

Motorrad NSU 250 ccm preisw. zu verkf. E. Erdmann, Feudenheim, Weinheimerstraße 10. (20 165*)

Gebr. Motor-Fahrrad zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 20 111* an d. Exp.

Zu verkaufen: **Leicht-Motorrad** Christner m. DKW-Motor, 2 PS. Qu 4, 15, 5. Stock. (20 095*)

Motorrad neueres Modell, 300 bis 500 ccm, aus priv. Hand zu kauf. gesucht. Angeb. u. 20 185* an d. Exp.

BMW 500 ccm, Steuerpr. sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Anzusehen a. Sonntagvormittag von 9—2 Uhr bei: Schmitz, Feudenh., Schwanenstraße 22 (20 064*)

Anhänger ner nheim nring 15 n Nr. 28534 s am Lager.

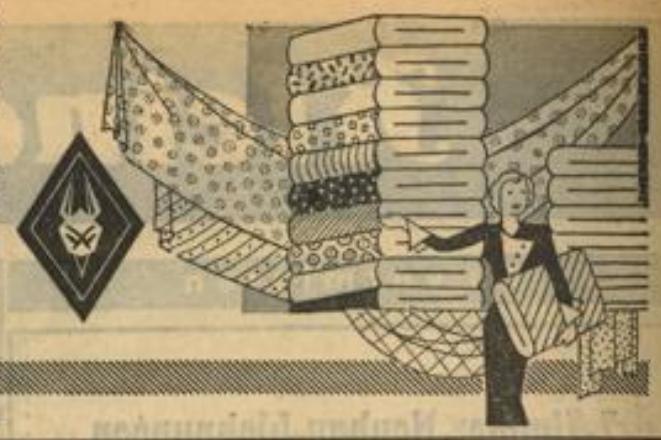
Unsere Stärke: modernste Ware

Ohne Übertreibung darf gesagt werden: Was morgen modern ist, finden Sie heute bei uns! Darum sollten Sie stets auf unsere Schaufenster besonders achtgeben, sollten von Zeit zu Zeit ganz unverbindlich unsere Läger besichtigen, so sind Sie stets orientiert!

Crêpe-Maroc bedruckt ca. 95 br. reizend. Musterungen auch dunkelgrundig . **3.25, 2.50**

Crêpe-Georgette ca. 95 cm breit i. d. neuesten Streifen- und Blütenmustern . . **3.75, 2.90**

Mattcrêpe, bedruckt ca. 95 cm geschmackvolle elegante Muster **4.75, 3.90**



Hermann Fuchs

MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

Eine Tür geht auf . . . . . .
Alle Blicke richten sich auf den Eintretenden, man mustert ihn von oben bis unten, an den Schuhen bleiben die Blicke hängen.
SCHUHE SIND IHRE VISITENKARTE
deren

Mercedes SCHUHE

Schuhhaus

Wanger

Mannheim R 1,7

Haus der deutschen Arbeit

Sonntag von 8 Uhr abends an

Stimmungs-Konzert

Kapelle Klein

Im Ausschank das beliebte Pfisterer-Bier!

Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke

P 4, 4-5 Frau Margarethe Abb Wwe.

Samstag u. Sonntag **Schlachtfest** in der

Pergola

der rein deutschen Gaststätte **Friedrichsplatz 9**

Spezial-Ausschank: Würzburger Hofbräu - Pilsner
Vorzügl. Küche - Naturreine Weine. Inh.: **Carl Bronner**

Kaiserring Gaststätte

die gute Familien-

Tel. 21201 **L 15, 12** am Bismarckdenkmal

30278K

Arche Noah F 5, 2

die bekannt gut geführte **Familien-Gaststätte.** Die gute preisw. **Küche,** das vorzügl. **Schrempp-Printz-Fidelitasbier.** Schönes Nebenzimmer für Vereine. **Carl Stein.**

HEIDELBERG Restaurant Darmstädter Hof

Führender Moninger-Spezialausschank am Platze

In schönster Lage am Bismarckplatz, dem **Endpunkt der O. E. G.**
Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

29024K

Am Pfingstsamstag, dem 8. Juni 1935

bleiben unsere Geschäftsräume **geschlossen.**

Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teilnahme an Generalversammlungen, sofern es sich um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, und für Wechselzahlungen halten wir einen Schalter von 11–12 Uhr offen.

Badische Bank, Mannheim
Badische Kommunale Landesbank — Girozentrale — Mannheim
Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank Zweigstelle Mannheim-Schlachthof
Commerz- und Privat-Bank A. G. Filiale Mannheim
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Mannheim
Dresdner Bank, Filiale Mannheim
Rheinische Hypothekenbank, Mannheim

36633K

Unsere Pfingst-Fahrten

2-Tagesfahrt nach Verdun und seinen Kampfgebieten 22.-
Paßabgabe und Meldeschluß
Dienstag, den 4. Juni 1935
3-Tagesfahrt nach Saar - Mosel - Rhein 13.-

Auskunft, Prosp. u. Anmeld.: Autobus G.m.b.H. Ludwigshafen a. Rh., Ludwigsplatz 7, Ruf 608 08

30620K

Unsere Geschäftsräume

sind Samstag, den 8. Juni 1935 von 12 Uhr ab **geschlossen**

Mannheim, den 31. Mai 1935.

Reichsbankhauptstelle 8621 K

Ein Tag der Hausfrau

Dienstag, 4. Juni, 15 Uhr, findet im Friedrichspark eine

KOCHVORFÜHRUNG

der **NS-Frauenschaft** Abt.: Volks- und Hauswirtschaft von Sommerspeisen jeglicher Art statt. Neuerungen im Sterilisieren und Einmachen werden gezeigt.

Unkostenbeitrag 10 Pfennig

8633K

Pfingst - Angebote!

Die praktische
STADT-TASCHE
für Sport und Reise
Gigant- und Peitschen-Rindleder . . . . Mk **6.50**

Die flotte Sommertasche in Leinen . . . . . Mk **2.95**

Offenbacher Lederwaren

Inh.: W. Fr. Bauer

nur **H 1, 3** nur **H 1, 3**

8770

Tanz-Bar Wintergarten

Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 **Mannheim** G 5, 13

Personenboot Anita Maria

Einstieg nur Friedrichsbrücke (Neckar).
Sonntag, 2. Juni nach Worms und zurück. Abfahrt 2 Uhr. Preis 1.— Mk. Kinder halbe Preise. **Vereinsfahrten** billigst.
Reis, Mittelstr. 56 - Tel. 51448

Habe mich als 86 6K

Patentanwalt

in **MANNHEIM** niedergelassen.

Dipl.-Ing., Reg.-Baumeister
Herm. Tiefenbacher
Patentanwalt
Mannheim, **Bahnhofplatz,**
L 15, 1 Tel. 25489

Tapeten-Etage

Friedrich Weber

Aparte Muster in reicher Auswahl
Werderstraße 1 — Tel. 42976

Volksfest in Käfertal

Am Sonntag, den 2. Juni 1935, findet in allen Räumen und auf dem Gartengelände des „Schwarzen Adler" in Käfertal unser großer

NS-Tag

statt. Beginn: 6 Uhr, Wecken, 7.30 sportliche Kämpfe der NS-Formationen, u. a. Stafetten- und Langstreckenlauf. 14 Uhr, großer Marsch durch Käfertal. Preiskegeln (Beginn Freitags). Schießen. Kinderbelustigungen usw. Musik: Die gesamte Kreis-PO-Kapelle.

Eintritt frei
Großes Feuerwerk

Fördernde Mitglieder und Gönner der SS

Am Sonntag, den 2. Juni veranstaltet der **SS-Sturmbann II/32 Standarte** in den Räumen des Friedrichsparks Mannheim einen

Unterhaltungsabend mit Tanz

unter Mitwirkung bekannter Künstler

Beginn 20 Uhr

Karten zum Preise von **50 Pfg.** sind an der Abendkasse erhältlich

Um keine Störung des Programms hervorzurufen, wird höflichst um pünktliches Erscheinen gebeten.

18607K

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 2. Juni 1935:
Vorstellung Nr. 301 Außer Miete
Einmaliges Gastspiel Kammersänger Franz Völker, Staatsoper Berlin

Lohengrin

Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner
Anfang 19 Uhr Ende geg. 23 Uhr

In der Pause die gute **Erfrischung** im **Theater-Kaffee** gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Ein starkes Rad

ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf **und dennoch ist es erstaunlich billig.** Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa ¹/₄ Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war. In Fahrradhandlungen **nicht** erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 2. Juni 1935:
Vorstellung Nr. 67

Wenn der Hahn kräht

Komödie in 3 Akten v. Aug. Hinrichs
Anf. 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

Anbei: Ein Kurort...

„Alpina-Heimsonne" ab RM. 98.— „Künstliche Höhensonne" SN 300 ab RM. 164.50, SR 300 ab RM. 220.50 frei Haus in Deutschland, Bremerm Teilzahlung

So könnten wir mit gutem Gewissen auf den Paßabschnitt schreiben, wenn wir Ihnen eine „Hanauer Höhensonne" zugehen lassen. Ein Kurort, der Sie besucht und Ihnen die heilkräftigen Sonnen-Energien eines Hochgebirgssanatoriums mitbringt. Gesund und leistungsfähig erhalten Sie sich, braun und blühend wird Ihr Aussehen, wenn Sie sich regelmäßig nur drei bis fünf Minuten von der „Hanauer Höhensonne" bestrahlen lassen!

Die ultravioletten Strahlen bewirken eine starke Durchblutung des ganzen Körpers, kräftigen Herz und Nerven, setzen den Blutdruck herab und bewegen Krankheiten vor. Literatur: „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" v. San.-Rat Dr. Preiger, 35 Pfg. Bers. fr. Haus u. Nachnahme dch. d. Zeitung-Verlag, Hanau a. M., Postf. 473.

Bitte verlangen Sie das 52seit. Lehr- u. Nachschlagebuch „Ultraviol. Strahlen u. der menschl. Körper" sowie eine Probedose „Engadina-Creme" zur natürl. Hautbräune, geg. 60 Pfg. in Marken oder kostenlose Prosp. von der Quarzlampen-Ges. m. b. H., Hanau a. M., Postf. 473

Zweigst.: Berlin NW 7, Robert-Koch-Platz 2: Reinigen und Rheinelektra. Vorführung in med. Fachgeschäft. REG.-, Siemens-Niederlassung.

Die „Höhensonne" - ORIGINAL HANAU -